Solinger Tageblatt
...immer was Neues

SOLINGER MORGENPOST

ZEITUNG IN DER SCHULE

unterstützt von

Stadt-Sparkasse Solingen

STADTWERKE SOLINGEN

Unterrichtsmappe 2020/21

Vorwort

Liebe ZiSch-Lehrerin,
lieber ZiSch-Lehrer,

dieses Jahr ist zweifelsohne ein ganz Besonderes. Für Sie in den Schulen, für uns in den Redaktionen, für jeden von uns im Alltag. Corona stellt uns alle vor große Herausforderungen.

Umso mehr freuen wir uns, gemeinsam mit Ihnen erneut unser Zeitungsprojekt ZiSch stattfinden zu lassen. Nicht nur, weil es ein Stück Beständigkeit in diesen Tagen signalisiert. Sondern vor allem weil wir davon überzeugt sind, dass Medienprojekte in diesen Zeiten wichtiger sind denn je.

Wie unterscheide ich seriöse Informationen von purer Stimmungsmache? Wie funktionieren „die Medien"? Wie kann ich Texte auf ihren Informationsgehalt hin untersuchen? All das sind zentrale Kompetenzen, die nicht nur für eine einzelne Klassenarbeit relevant sind, sondern fürs Leben - und für die Zukunft dieser Gesellschaft.

Wie oft würden wir uns heute mit Blick auf viele Diskussionen wünschen, dass sich Menschen ganz zentrale Fragen stellen: „Aus welcher Quelle stammen diese Informationen? Und wie seriös ist diese Quelle?" Wir erleben seit vielen Jahren, dass genau dies ein Aha-Moment für viele ZiSch-Teilnehmer ist: Dann nämlich, wenn sie selbst Artikel verfassen und den Ursprung ihrer Informationen kennzeichnen müssen - und damit ganz praktisch den Unterschied zwischen Meinung und Information zu kennzeichnen lernen.

Seriöser Journalismus ist in Zeiten wie diesen wichtiger denn je. In der ungefilterten Flut der Internet-Netzwerke droht leicht unterzugehen, wer den Überblick nicht behält. Diesen Überblick liefert verlässlich und vertraut die tägliche Zeitung – ob gedruckt, als digitale Ausgabe oder minutenaktuell auf ihrem Online-Portal und den Social-Media-Kanälen.

In Corona-Zeiten ist genau das übrigens einer der großen Pluspunkte von ZiSch: Das Projekt funktioniert analog mit der Tageszeitung im Klassenzimmer ebenso wie digital per E-Papier, App oder Online-Zugriff im Homeschooling.

Wir wünschen Ihnen auf allen Kanälen
viel Erfolg, viel Spaß beim Projekt
und: Bleiben Sie gesund!

Stefan M. Kob
Chefredakteur
Solinger Tageblatt

Horst Thoren
stv. Chefredakteur
Rheinische Post/Solinger Morgenpost

Inhalt

Ihre Ansprechpartner	Seite 6
Das Projekt	Seite 7
1. Der Projektstart	Seite 11
2. Journalistische Darstellungsformen	Seite 15
3. Aufbau der Tageszeitung	Seite 91
4. Die digitale Zeitung	Seite 111
5. Medium und Meinung	Seite 123
6. Die Verlage	Seite 141
7. Recherchieren und Schreiben	Seite 155
8. Glossar	Seite 167

Projektkoordination

Solinger Tageblatt

Simone Theyßen-Speich und
Anja Kriskofski
Tel. 0212 / 299-130
Fax: 0212 / 299-123
simone.theyssen-speich@solinger-tageblatt.de
anja.kriskofski@solinger-tageblatt.de

Solinger Morgenpost/ Rheinische Post

Anica Blumenkamp
anica.blumenkamp@rheinische-post.de

Zeitungslieferung

Sollten Sie einmal morgens nicht wie gewohnt das Zeitungspaket vorfinden, können Sie sich direkt an unseren Vertrieb wenden. Die Kollegen werden versuchen, Ihnen die Ausgaben noch am selben Tag nachliefern zu lassen:

Solinger Tageblatt:
Oliver Böttner
0212 / 299-151

Solinger Morgenpost:
Thorsten Wille
0211 / 505-12 91

Projektpartner

Ansprechpartner für Recherchethemen:

Stadt-Sparkasse Solingen
Jonathan López
Tel: 0212 / 286-30 44
jonathan.lopez@sparkasse-solingen.de

Stadtwerke Solingen
Lucia Greco
Tel.: 0212 / 295-2485
l.greco@stadtwerke-solingen.de

1. Lehrmaterial

Sie finden in der Lehrermappe, die als pdf online abzurufen ist, Arbeitsunterlagen für Lehrer und Schüler:
www.solinger-tageblatt.de/solingen/zisch/lehrerinfo/
Sie können diese Materialien so einsetzen, wie sie in Ihren Unterricht passen. Sie müssen selbstverständlich nicht alle Kapitel behandeln, sondern nur diejenigen, die Ihrem Lehrplan entsprechen. Die Gestaltung des Projektes liegt damit in Ihrer Hand.

Das Projekt lässt sich nicht nur im Deutsch- oder Politik-/Sozialkundeunterricht durchführen – Sie können auch viele andere Fächer einbinden. Um das Material umfassend einzusetzen, bietet es sich an, dass sich die Fachlehrer der beteiligten Klassen vor dem Projektstart zusammensetzen, um die Möglichkeiten für die verschiedenen Fächer und fachübergreifende Themen abzustimmen.

2. Zeitungslieferung

Projektzeitraum: Sie bekommen während des ZiSch-Projektes sechs Wochen lang die Tageszeitung kostenfrei an die Schule geliefert, je im halben Klassensatz das Solinger Tageblatt und die Solinger Morgenpost. Das Projekt findet vom 9. November bis 18. Dezember 2020 statt. Geliefert bekommen Sie die Montags- bis Freitagsausgabe.

Anlieferung: Die Pakete werden in den frühen Morgenstunden an die Schulen geliefert. Bitte sorgen Sie dafür, dass die von Ihnen bestimmt Ablagestelle auch in der Nacht für den Fahrer zugänglich und möglichst wettergeschützt ist - und informieren Sie Sekretariat und Hausmeister, dass sechs Wochen lang ein großer Stapel Zeitungen angeliefert wird. Organisieren Sie einen Schülerdienst, der für das Abholen und das Entsorgen der Zeitungen zuständig ist.

Schwierigkeiten: Sollten Sie Ihr Zeitungspaket während der Projektzeit einmal nicht wie gewohnt vorfinden, wenden Sie sich bitte schnellstmöglich an unseren Vertrieb (siehe links). Wir werden versuchen, Ihnen die Zeitungen noch am selben Tag nachliefern zu lassen.

4. Redaktionsschluss und Einsenden der Texte

Einsendetermin für alle Schülertexte, Karikaturen und Fotos, die auf den Zisch-Sonderseiten erscheinen sollen, ist Dienstag, 22. Dezember 2020.
Alle Texte müssen online übermittelt werden. Auf der Seite www.solinger-tageblatt.de/zisch können die Texte über einen Link in eine Maske eingegeben werden. Auch wichtige Informationen wie Name des Schülers, Klasse und Schule werden hier erfasst. Ebenfalls können Fotos an die Maske angehängt werden.

5. Veröffentlichung „ZiSch"-Sonderseiten

Die Schülerartikel, -fotos und -karikaturen, die im ZiSch-Projekt entstehen, erscheinen während des Projektzeitraumes und in den Wochen danach auf Sonderseiten im Solinger Tageblatt und der Solinger Morgenpost. Weitere Texte erscheinen online in den jeweiligen Zeitungsportalen.

6. Besuch von Redakteuren

Die Redaktion steht Lehrern und Schülern gerne Rede und Antwort - auch in diesem Jahr bieten wir auf Wunsch Klassenbesuche an. Wenn Sie Interesse an einem Redakteurs-Besuch in der Schule haben, wenden Sie sich bitte an die Projektredakteure Simone Theyßen-Speich und Anja Kriskofski (ST; Tel: 299-130) oder Guido Radtke (guido.radtke@solinger-morgenpost.de).

7. Erarbeiten und Veröffentlichen von Zeitungsartikeln

Die Arbeit an einem eigenen Zeitungsartikel ist zentraler Bestandteil des Zeitungstreffs. Das ST und die SM bieten den Schülern an, selbst zu recherchieren, schreiben und die fertigen Texte in der Abschluss-Beilage zu veröffentlichen.

Wichtig: Einsendeschluss für Schülertexte ist der 22. Dezember 2020!

8. Redaktionssprechstunden für Schüler und Lehrer

Während der Projektzeit stehen Redakteure zur individuellen Beratung zur Verfügung - und zwar aufgrund der Corona-Pandemie als Telefon-Sprechstunde:

Solinger Tageblatt	montags, 15 bis 17 Uhr, 0212/299-130
Solinger Morgenpost	Mittwoch, 2. und 9. Dezember, 15.30 bis 17.30 Uhr, 0212/ 22203-11

9. Angebote der ZiSch-Partner

Stadtwerke Solingen

Stöbern im Stadtwerke-Solingen-Blog
Seit September 2017 haben die Stadtwerke ihren Blog, wo unterschiedliche Mitarbeiter der Stadtwerke Solingen über verschiedene Themen und Inhalte informieren: Von der Ausbildung über Sponsoring bis hin zu Events oder zum Thema Wasser, Energie und Elektromobilität. Für jeden ist etwas dabei. Für die ZiSch-Reporter auch? Die können im Stadtwerke-Solingen-Blog stöbern und interessatnte INhalte für ihren Arbeitel endecken. Für vertiefte Fragen zu Blogbeiträgen vermnitteln die Stadtwerke gerne den Kontakt zum Autor.
Hier geht´s zum Stadtwerke-Solingen-Blog: https://www.stadtwerke-solingen.de/blog/

Witere Informationen und Ansprechpartnerin:
Lucia Greco, Stadtwerke Solingen
Unternehmenskommunikation und Marketing
l.greco@stadtwerke-solingen.de
Tel. 02 12/295-24 85
Mobil 01 51/14 83 05 81
L.Greco@stadtwerke-solingen.de

Kapitel 1

Der Projektstart

1. Aufgaben der Tageszeitung Seite 12

2. Ideen für den Unterricht Seite 13

3. Fragebogen zum Medienverhalten Seite 14

Erklärung

Diese Funktionen der Tageszeitung sollten in den Diskussionen herausgearbeitet werden:

- Die Zeitung liefert Informationen über das Tagesgeschehen aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport, Lokalem, Vermischtem.
- Die Zeitung berichtet nicht nur über Deutschland, sondern über Ereignisse in der ganzen Welt.
- Die Zeitung liefert Service: Veranstaltungen, Öffnungszeiten, Fernseh- und Kinoprogramm etc.
- Die Zeitung bietet Unterhaltung.
- Die Zeitung wirkt an der Meinungsbildung mit (u.a. durch Kommentare, Karikaturen etc.).
- Die Zeitung bietet auch im Anzeigenteil Informationen.

Ideen für den Unterricht

Um das Thema Zeitung einzuführen, bieten sich verschiedene Varianten an:

1. Diskussion in der Klasse (ohne Zeitung):

- Wer liest bereits Zeitung und wer nicht? Warum?
- Wie ist das Medienverhalten der Schüler? (siehe Fragebogen unter Punkt 3)
- Macht Zeitunglesen Spaß? Begründung!
- Wozu kann man die Zeitung gebrauchen?
- Welche Informationen interessieren die Schüler grundsätzlich?
- Für wen ist die Zeitung ihrer Meinung nach gemacht?

2. Diskussion anhand der Zeitung:

- Was finden sie gut oder schlecht an der Zeitung?
- Über welche Artikel sprechen die Schüler mit Freunden?

3. Die Ergebnisse können schriftlich festgehalten und in der Klasse aufgehängt werden. Im Laufe des Projekts kann überprüft werden:

- Ist die Zeitung wirklich so gut oder schlecht, wie die Schüler am Anfang gesagt haben?
- Erfüllt sie die Aufgaben, die eine Tageszeitung erfüllen sollte?

Ideen für den Unterricht

Um das Textverständnis der Schüler zu verbessern, bieten sich folgende Übungen an:

- Suchen Sie Artikel mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden aus der Zeitung aus, anhand derer das Verstehen von Zeitungsartikeln geübt werden kann. Die Schüler sollen einen der Texte lesen und die Wörter unterstreichen, die sie nicht kennen. Zunächst werden Fragen zum Text beantwortet: Was haben die Schüler nicht verstanden? Unbekannte Wörter werden an der Tafel notiert und im Unterrichtsgespräch erklärt. Vielleicht können die Schüler das eine oder andere Wort aus dem Textzusammenhang erklären?

- Die Schüler sollen den Inhalt des Artikels mit eigenen Worten wiedergeben. Sie notieren zunächst am Rand der einzelnen Absätze zusammenfassende Überschriften. Dann schreiben sie eine Zusammenfassung des ganzen Artikels.

- Die Schüler können während der Projektphase (zumindest in der ersten Projektwoche) Artikel sammeln, die sie besonders interessant finden, und aufschreiben, warum sie sich für diese Artikel entschieden haben. Am Ende der ersten Woche werden die Ergebnisse in der Klasse besprochen: Warum haben die Schüler sich für bestimmte Artikel entschieden? Gibt es klare Favoriten, die alle Schüler spannend finden? Haben Mädchen und Jungen unterschiedliche Interessen?

- Die Schüler zeigen die Zeitung ihrer Familie. Eltern und Geschwister sollen sagen, welchen Artikel sie besonders wichtig finden und warum. Die Schüler schneiden diese Artikel aus und schreiben die Begründung ihrer Eltern/Geschwister dazu.

- Die Schüler schauen sich die Titelseite an und notieren, aus welchen Ländern dort berichtet wird. Was wissen sie über diese Länder? Die Schüler können auch Artikel nach bestimmten Kriterien aussuchen: aus Nordrhein-Westfalen, aus anderen Bundesländern, aus Europa, aus den USA etc.

Fragebogen zum Medienverhalten

1. Welche Medien kennst du? Wie oft nutzt du sie?

TAGESZEITUNGEN
wie ST oder SM lese ich

☐ jeden Tag ☐ häufig ☐ ab und zu ☐ nie

ZEITSCHRIFTEN
wie „Stern" oder „TV Spielfilm" lese ich

☐ jeden Tag ☐ häufig ☐ ab und zu ☐ nie

JUGENDZEITSCHRIFTEN
wie „Bravo" oder „Popcorn" lese ich

☐ jeden Tag ☐ häufig ☐ ab und zu ☐ nie

FERNSEHEN IST FÜR MICH

☐ sehr wichtig ☐ wichtig ☐ ab und zu wichtig ☐ unwichtig

RADIO HÖREN IST FÜR MICH

☐ sehr wichtig ☐ wichtig ☐ ab und zu wichtig ☐ unwichtig

INTERNET IST FÜR MICH

☐ sehr wichtig ☐ wichtig ☐ ab und zu wichtig ☐ unwichtig

2. Kannst du zu Hause im Internet surfen?

☐ ja ☐ nein

3. Hast du ein Smartphone, mit dem du unterwegs im Internet surfst?

☐ ja ☐ nein

4. Was machst du im Internet gerne? (mehrere Kreuze möglich)

☐ spielen
☐ Informationen suchen
☐ Musik hören/Videos gucken
☐ chatten
☐ einkaufen
☐ soziale Netzwerke nutzen (Instagram, Snapchat, Facebook usw.)

5. Woher beziehst Du hauptsächlich Deine Nachrichten über aktuelle Geschehen?

☐ soziale Netzwerke (Facebook, Snapchat usw.)
☐ Suchmaschinen wie Google
☐ persönlich von Freunden/Eltern/....
☐ Nachrichten-Seiten wie spiegel.de, tagesschau.de
☐ Newsletter

6. Welche Medien würdest du auf eine einsame Insel mitnehmen? (mehrere Kreuze möglich)

Tageszeitung
☐ Zeitschrift
☐ Fernseher
☐ Radio
☐ Smartphone mit Internet-Zugang
☐ PC oder Tablet mit Internet-Zugang

Kapitel 2

Journalistische Darstellungsformen

1. Einführung Seite 16
2. Die Nachricht Seite 17
3. Die Reportage Seite 46
4. Porträt und Feature Seite 49
5. Das Interview Seite 54
6. Der Kommentar Seite 57
7. Die Kritik Seite 69
8. Die Glosse Seite 72
9. Die Karikatur Seite 74
10. Der Leserbrief Seite 76
11. Das Foto Seite 78
12. Die Grafik Seite 82
13. Service Seite 85
14. Der Comic Seite 88
15. Zusammenfassung Seite 90

Was sind journalistische Darstellungsformen?

Journalistische Darstellungsformen sind das Handwerkszeug der Redakteure.

- Nachricht
- Interview
- Reportage / Feature
- Porträt
- Karikatur
- Kommentar / Glosse
- Kritik
- Foto

Die Darstellungsformen treten in der Zeitung nicht immer in Reinform auf. Viele nachrichtliche Berichte beginnen mit einer Szene oder einem Beispiel, damit die Leser neugierig werden. Danach gehen die Texte sachlich weiter.

Idee für den Unterricht

- Im Gespräch wird gesammelt, welche journalistischen Darstellungsformen die Schüler kennen. Die Formen werden an die Tafel geschrieben, und die Schüler sollen Beispiele aus der aktuellen Ausgabe heraussuchen.

- **Achtung**: Es sind nicht immer alle Darstellungsformen in einer Ausgabe vertreten.

Was ist eine Nachricht?

Die Nachricht muss die W-Fragen beantworten:

- Wer?
- Was?
- Wann?
- Wo?
- Wie?
- Warum?
- Welche Quelle (hat dies der Zeitung mitgeteilt)?

! Die Nachricht ist das Herz der Zeitung.

In einer Nachricht müssen alle W-Fragen beantwortet werden, die notwendig sind, damit die Leser die Nachricht verstehen können.

Die Nachricht ist das Herz der Zeitung.

Im Mittelalter hatte das Wort „Zeitung" die Bedeutung von „Nachricht, Neuigkeit".
Die Nachricht schildert etwas, was geschehen ist, oder kündigt etwas an, was geschehen wird.

News is what's different = Nur was sich vom Alltäglichen unterscheidet, ist eine Nachricht.

Hund beißt Mann = kommt oft vor, alltäglich = KEINE NACHRICHT
Mann beißt Hund = selten, unterscheidet sich vom Üblichen = NACHRICHT

Die Auswahl, welche Nachrichten in die Zeitung kommen, treffen die Redakteure nach professionellen Kriterien.

Das Schreiben einer Nachricht ist ein Handwerk, das erlernt werden muss.

Was ist eine Nachricht?

Nachrichten treten in zwei Varianten auf:

1. Meldungen: Meldungen sind die kürzeste Form der Nachricht. Sie stellen Ereignisse kurz und sachlich dar und sind selten länger als 25 Zeilen.

2. Berichte: Der Bericht ist länger als eine Meldung und vermittelt neben dem Informationskern auch Zusammenhänge, Vorgeschichte und/oder Hintergründe.

Beispiel Meldung

Einbrecher erbeuten Schmuck und Telefon

Bei einem Einbruch in ein Haus an der Geschwister-Scholl-Straße in Lennep erbeuteten die Täter Schmuck und ein Telefon. Ziel des Einbruchs war ein Einfamilienhaus. Wie die Polizei mitteilt, handelt es sich um einen sogenannten Tageswohnungseinbruch. Die Einbrecher drangen zwischen 10 und 16.55 Uhr in die Räume ein, durchsuchten sie und entdeckten dabei den Schmuck und das Telefon. Hinweise zu Einbrüchen nimmt die Polizei unter ☎ (02 02) 28 40 entgegen. Genauere Informationen zum Thema Einbruchschutz geben die Experten der Polizei in Wuppertal. Sie sind unter ☎ (02 02) 2 84 18 01 erreichbar. *red*

Beispiel Bericht

15-Jährige tanzt sich zum WM-Titel

Schülerin der Solinger Ballettschule International gewinnt überraschend bei Junioren.

Von Stefan Prinz

Solingen hat eine Tanz-Weltmeisterin: Die 15-jährige Amelie Skubella von der Solinger Ballettschule International hat mit ihrem Wuppertaler Partner Luca Völkel (15) beim Dance World Cup in Offenburg gesiegt. Die beiden Jugendlichen sicherten sich in der Kategorie „Modern/Duo/Trio" den Weltmeistertitel.

Die Choreographie kam von Julie Martin. Sie ist die Tochter der Leiterin der Ballettschule International. Der Weltmeistertitel ist das Resultat einer bergischen Zusammenarbeit. Denn Amelie Skubellas Tanzpartner Luca Völkel ist Schüler des Wuppertaler Tanzhauses. Bei dieser Weltmeisterschaft arbeiteten die beiden Tanzschulen zum ersten Mal so eng zusammen – und hatten Erfolg.

Die Freude war bei den jungen Tänzern riesig: „Wir rechneten nicht mit der Goldmedaille, da die Konkurrenz so

Dürfen sich jetzt Weltmeister nennen: Amelie Skubella und Luca Völkel überzeugten die Jury. Foto: Tony Maher

groß war," sagte Choreographin Julie Martin im Gespräch mit dem Tageblatt. Bei der Siegerehrung flossen Freudentränen. Insgesamt traten bei dem Wettbewerb 42 Paare aus der ganzen Welt gegeneinander an.

Nach dem Wettbewerb folgte ein fröhliches Fest: Die Schüler der Ballettschule und des Tanzhauses feierten gemeinsam den Erfolg der frischgebackenen Weltmeister.

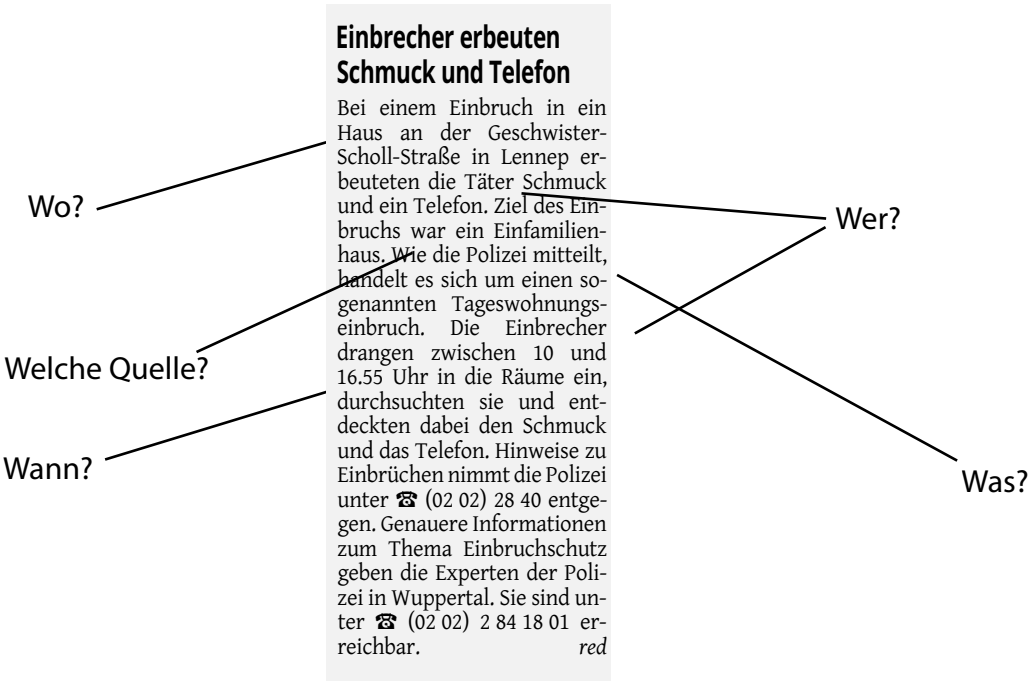
Der Weltmeistertitel war nicht der einzige Erfolg, den die Solinger Ballettschule in Offenburg feiern konnte: Die 17-jährige Lisa Reck wurde in der Kategorie „Junioren Solo Nationaltanz" Vize-Weltmeisterin. Sie präsentierte sich der Jury mit einem ungarischen Volkstanz. Lisa Reck trat gegen 19 Konkurrenten aus der ganzen Welt an. Die Tänzerin machte sich mit dem Titel selbst wohl das schönste Geschenk: Die Sportlerin hatte an diesem Tag Geburtstag.

Größter Tanzwettbewerb für junge Leute

Der Dance World Cup gilt als der größte und auch bekannteste internationale Tanzwettbewerb für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis 25 Jahre. Er findet jedes Jahr in einem anderen Land statt. Teilnahmeberechtigt sind Schüler privater Ballettschulen, Tanzschulen oder Vereine, die sich über einen offiziellen nationalen Tanzwettbewerb in ihrem Land qualifiziert haben.

Nachricht: Übung 1

Ein Beispiel für eine Meldung:



Einbrecher erbeuten Schmuck und Telefon

Bei einem Einbruch in ein Haus an der Geschwister-Scholl-Straße in Lennep erbeuteten die Täter Schmuck und ein Telefon. Ziel des Einbruchs war ein Einfamilienhaus. Wie die Polizei mitteilt, handelt es sich um einen sogenannten Tageswohnungseinbruch. Die Einbrecher drangen zwischen 10 und 16.55 Uhr in die Räume ein, durchsuchten sie und entdeckten dabei den Schmuck und das Telefon. Hinweise zu Einbrüchen nimmt die Polizei unter ☎ (02 02) 28 40 entgegen. Genauere Informationen zum Thema Einbruchschutz geben die Experten der Polizei in Wuppertal. Sie sind unter ☎ (02 02) 2 84 18 01 erreichbar. *red*

Bei nachrichtlichen Darstellungsformen stehen die wichtigsten Informationen am Anfang - das sind die „W-Fragen", wie Journalisten sie nennen. Weil jede Nachricht anders ist, müssen im ersten Satz (in der Fachsprache „Lead-Satz"; lead = leiten, führen) nur die Fragen beantwortet werden, die für das Thema wirklich wichtig sind. Hier:

- Wer? Jugendliche (verdächtigt werden zwei 16-Jährige)
- Was? haben die Kellertür zu einem Mehrfamilienhaus aufgebrochen
- Wann? am Sonntag gegen 4 Uhr
- Wo? an der Konrad-Adenauer-Straße
- Welche Quelle? Mitteilung der Polizei

Nachricht: Übung 1

Trage ein, welche der W-Fragen in dieser Nachricht beantwortet werden.
Unterstreiche anschließend die Antworten im Text - steht das Wichtigste am Anfang?

Die Polizei nimmt zwei 16-Jährige fest

An der Konrad-Adenauer-Straße brachen Jugendliche am Sonntag gegen 4 Uhr die Kellertür zu einem Mehrfamilienhaus auf. Wie die Polizei gestern mitteilte, hörte ein Nachbar Geräusche und informierte daraufhin die Polizei. Die eingesetzten Beamten konnten zwei 16-jährige Tatverdächtige direkt vor Ort vorläufig festnehmen. Sie hatten Einbruchswerkzeug und das abgebrochene Schließblech dabei. Ein Strafverfahren wurde eingeleitet, die Erziehungsberechtigten wurden informiert. *red*

Wer? _____

Was? _____

Wann? _____

Wo? _____

Welche Quelle? _____

Nachricht: Übung 2

Vergleiche: Worin unterscheiden sich die Textanfänge?

Beispiel 1
An der Konrad-Adenauer-Straße brachen Jugendliche am Sonntag gegen 4 Uhr die Kellertür zu einem Mehrfamilienhaus auf. Wie die Polizei gestern mitteilte,.....

> Die Aussage der Nachricht ist in diesem Fall eindeutig, vier „W"-Fragen werden bereits im ersten Satz beantwortet. Details zum Ereignis liefert die Nachricht in den nachfolgenden Sätzen.
> Mögliche Adjektive: sachlich, nüchtern, journalistisch, faktisch, informativ

Beispiel 2
Diesmal hat die Polizei zwei Verdächtige gefasst - endlich! Vielleicht schreckt das ja Nachahmer ab. Denn immer wieder schlagen in diesen Tagen Einbrecher zu, versetzen viele Solinger in Angst und Schrecken. In der Nacht zum Sonntag wollten Kriminelle in ein Mehrfamilienhaus an der Konrad-Adenauer-Straße einsteigen. Die Polizei nahm sie fest - die Verdächtigen sind erst 16! ...

> Ein solcher, sehr stark kommentierender Stil ist für eine Nachricht ungeeignet. Bei anderen journalistischen Darstellungsformen, beispielsweise dem Kommentar oder der Glosse, kann hingegen durchaus gewertet werden.
> Mögliche Adjektive: kommentierend, wertend

Beispiel 3
Wie jede Nacht war auch am Sonntag eine Streife der Polizei in Solingen unterwegs. Nach einem Notruf fuhren die Beamten gegen 4 Uhr in die Konrad-Adenauer-Straße. Dort war ihre Hilfe gefragt....

> Nach drei Sätzen weiß man nur bedingt, was die Neuigkeit ist - viel schlechter kann man eine Nachricht nicht schreiben.
>
> Mögliche Adjektive: langatmig, verallgemeinernd, ungenau, umständlich

Nachricht: Übung 2

Vergleiche: Worin unterscheiden sich die Textanfänge? Notiere zu jedem Text Adjektive, die den Schreibstil beschreiben.

Beispiel 1
An der Konrad-Adenauer-Straße brachen Jugendliche am Sonntag gegen 4 Uhr die Kellertür zu einem Mehrfamilienhaus auf. Wie die Polizei gestern mitteilte,.....

Beispiel 2
Diesmal hat die Polizei zwei Verdächtige gefasst - endlich! Vielleicht schreckt das ja Nachahmer ab. Denn immer wieder schlagen in diesen Tagen Einbrecher zu, versetzen viele Solinger in Angst und Schrecken. In der Nacht zum Sonntag wollten Kriminelle in ein Mehrfamilienhaus an der Konrad-Adenauer-Straße einsteigen. Die Polizei nahm sie fest - die Verdächtigen sind erst 16! ...

Beispiel 3
Wie jede Nacht war auch am Sonntag eine Streife der Polizei in Solingen unterwegs. Nach einem Notruf fuhren die Beamten gegen 4 Uhr in die Konrad-Adenauer-Straße. Dort war ihre Hilfe gefragt....

Nachrichtenpyramide

Eine Nachricht beginnt immer mit dem Wichtigsten, dem Ereignis. Weitere Informationen folgen in abnehmender Wichtigkeit. Darstellen lässt sich dies in Form einer umgekehrten Pyramide.

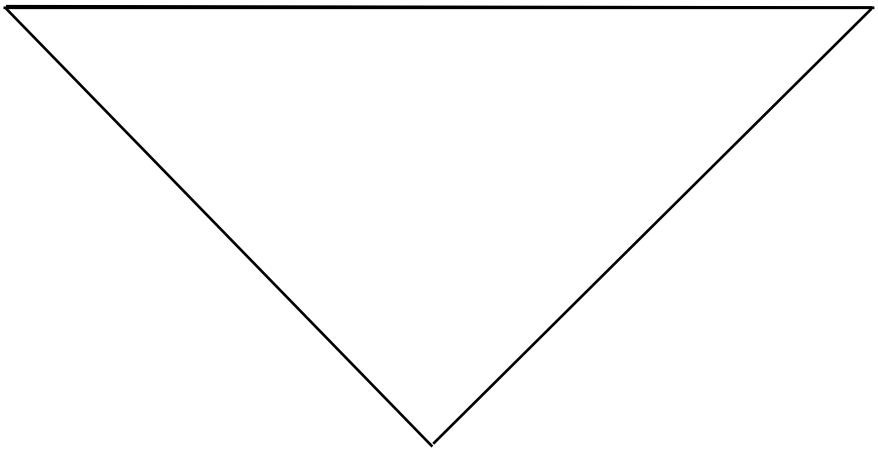
Beispiel

Nachricht: Übung 3

Eine Nachricht beginnt immer mit dem Wichtigsten. Darstellen lässt sich dies in Form einer umgekehrten Pyramide, der so genannten Nachrichtenpyramide.

Lies dir die Geschichte durch und versuche, sie gemäß der Erklärung oben in die Nachrichtenpyramide zu schreiben. Beachte, dass die Nachricht mit dem Wichtigsten beginnt.

Unbekannte haben den Unterstand an der Balkantrasse zerstört. Sie wüteten zu Ferienbeginn in dem Unterstand, rissen Holzstreben herunter, beschädigten den Lehm und beschmierten die Wände. Es gibt erste Hinweise auf mögliche Täter; die Polizei ermittelt. Schüler und Lehrer der Rudolf-Steiner-Schule sind bestürzt. Drittklässler hatten den Unterstand im Rahmen des handwerklichen Unterrichtes ehrenamtlich errichtet. Er soll Ausflüglern als Ruhepunkt an der Balkantrasse dienen. Nach den Ferien wird die Schule den Unterstand wieder instand setzen. „Wir haben der Stadt und dem Energieversorger EWR als Grundstückseigentümer zugesagt, dass wir uns um den Unterstand kümmern“, betont Udo Clemens, der geschäftsführende Schulleiter der Rudolf-Steiner-Schule in Bergisch Born.



Nachricht: Übung 4

- Der Bericht ist die verlängerte Nachricht.
- Weil er länger ist, gibt es hier Platz für Hintergründe, Zusammenhänge und Vorgeschichte.
- Der Bericht ist im Prinzip wie die Nachrichtenpyramide aufgebaut. Allerdings ist die Struktur hier nicht ganz so streng wie bei der Nachricht.

15-Jährige tanzt sich zum WM-Titel

Schülerin der Solinger Ballettschule International gewinnt überraschend bei Junioren.

Von Stefan Prinz

Solingen hat eine Tanz-Weltmeisterin: Die 15-jährige Amelie Skubella von der Solinger Ballettschule International hat mit ihrem Wuppertaler Partner Luca Völkel (15) beim Dance World Cup in Offenburg gesiegt. Die beiden Jugendlichen sicherten sich in der Kategorie „Modern/Duo/Trio" den Weltmeistertitel.

Die Choreographie kam von Julie Martin. Sie ist die Tochter der Leiterin der Ballettschule International. Der Weltmeistertitel ist das Resultat einer bergischen Zusammenarbeit. Denn Amelie Skubellas Tanzpartner Luca Völkel ist Schüler des Wuppertaler Tanzhauses. Bei dieser Weltmeisterschaft arbeiteten die beiden Tanzschulen zum ersten Mal so eng zusammen – und hatten Erfolg.

Die Freude war bei den jungen Tänzern riesig: „Wir rechneten nicht mit der Goldmedaille, da die Konkurrenz so

Dürfen sich jetzt Weltmeister nennen: Amelie Skubella und Luca Völkel überzeugten die Jury. Foto: Tony Maher

groß war," sagte Choreographin Julie Martin im Gespräch mit dem Tageblatt. Bei der Siegerehrung flossen Freudentränen. Insgesamt traten bei dem Wettbewerb 42 Paare aus der ganzen Welt gegeneinander an.

Nach dem Wettbewerb folgte ein fröhliches Fest: Die Schüler der Ballettschule und des Tanzhauses feierten gemeinsam den Erfolg der frischgebackenen Weltmeister.

Der Weltmeistertitel war nicht der einzige Erfolg, den die Solinger Ballettschule in Offenburg feiern konnte: Die 17-jährige Lisa Reck wurde in der Kategorie „Junioren Solo Nationaltanz" Vize-Weltmeisterin. Sie präsentierte sich der Jury mit einem ungarischen Volkstanz. Lisa Reck trat gegen 19 Konkurrenten aus der ganzen Welt an. Die Tänzerin machte sich mit dem Titel selbst wohl das schönste Geschenk: Die Sportlerin hatte an diesem Tag Geburtstag.

Größter Tanzwettbewerb für junge Leute

Der Dance World Cup gilt als der größte und auch bekannteste internationale Tanzwettbewerb für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis 25 Jahre. Er findet jedes Jahr in einem anderen Land statt. Teilnahmeberechtigt sind Schüler privater Ballettschulen, Tanzschulen oder Vereine, die sich über einen offiziellen nationalen Tanzwettbewerb in ihrem Land qualifiziert haben.

Solinger Tageblatt

1 Kern der Nachricht

2 Mehr Fakten und weitere Einzelheiten

3 Zusammenhänge, Hintergründe

4 Weniger wichtige Details

Nachricht: Übung 4

Lies den Bericht. Markiere dann mit Hilfe der Nachrichten-Pyramide folgende Abschnitte:

1. Kern der Nachricht
2. Weitere Fakten und Einzelheiten
3. Zusammenhänge und Hintergründe
4. weniger wichtige Details

Dabei ist wichtig: Der Bericht ist im Prinzip wie die Nachrichtenpyramide aufgebaut. Allerdings ist die Struktur hier nicht ganz so streng wie bei der Nachricht. Es kann auch vorkommen, dass Zusammenhänge und Hintergründe vor weiteren Fakten und Einzelheiten stehen. Dennoch sollte der Kern der Nachricht im ersten Absatz enthalten sein.

15-Jährige tanzt sich zum WM-Titel

Schülerin der Solinger Ballettschule International gewinnt überraschend bei Junioren.

Von Stefan Prinz

Solingen hat eine Tanz-Weltmeisterin: Die 15-jährige Amelie Skubella von der Solinger Ballettschule International hat mit ihrem Wuppertaler Partner Luca Völkel (15) beim Dance World Cup in Offenburg gesiegt. Die beiden Jugendlichen sicherten sich in der Kategorie „Modern/Duo/Trio" den Weltmeistertitel.

Die Choreographie kam von Julie Martin. Sie ist die Tochter der Leiterin der Ballettschule International. Der Weltmeistertitel ist das Resultat einer bergischen Zusammenarbeit. Denn Amelie Skubellas Tanzpartner Luca Völkel ist Schüler des Wuppertaler Tanzhauses. Bei dieser Weltmeisterschaft arbeiteten die beiden Tanzschulen zum ersten Mal so eng zusammen – und hatten Erfolg.

Die Freude war bei den jungen Tänzern riesig: „Wir rechneten nicht mit der Goldmedaille, da die Konkurrenz so groß war," sagte Choreographin Julie Martin im Gespräch mit dem Tageblatt. Bei der Siegerehrung flossen Freudentränen. Insgesamt traten bei dem Wettbewerb 42 Paare aus der ganzen Welt gegeneinander an.

Dürfen sich jetzt Weltmeister nennen: Amelie Skubella und Luca Völkel überzeugten die Jury. Foto: Tony Maher

Nach dem Wettbewerb folgte ein fröhliches Fest: Die Schüler der Ballettschule und des Tanzhauses feierten gemeinsam den Erfolg der frischgebackenen Weltmeister.

Der Weltmeistertitel war nicht der einzige Erfolg, den die Solinger Ballettschule in Offenburg feiern konnte: Die 17-jährige Lisa Reck wurde in der Kategorie „Junioren Solo Nationaltanz" Vize-Weltmeisterin. Sie präsentierte sich der Jury mit einem ungarischen Volkstanz. Lisa Reck trat gegen 19 Konkurrenten aus der ganzen Welt an. Die Tänzerin machte sich mit dem Titel selbst wohl das schönste Geschenk: Die Sportlerin hatte an diesem Tag Geburtstag.

Größter Tanzwettbewerb für junge Leute

Der Dance World Cup gilt als der größte und auch bekannteste internationale Tanzwettbewerb für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis 25 Jahre. Er findet jedes Jahr in einem anderen Land statt. Teilnahmeberechtigt sind Schüler privater Ballettschulen, Tanzschulen oder Vereine, die sich über einen offiziellen nationalen Tanzwettbewerb in ihrem Land qualifiziert haben.

Nachricht: Übung 5

In den Medien tauchen viele Nachrichten auf, die zu einem einzigen Thema gehören. Aktuell sind natürlich die Corona-Pandemie und ihre Folgen ebenso ein Beispiel wie die US-Präsidentschaftwahl. Häufig werden solche Themen zeitlich versetzt aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet - abzulesen auch an den verschiedenen Ressorts, die sich damit beschäftigen. Corona beispielsweise spielt in der Weltpolitik ebenso eine Rolle wie im Lokalen vor Ort, für die Weltwirtschaft, für regionale Unternehmen oder die Kultur.

Vor einiger Zeit gehörte dazu auch die Diskussion um das Zivilschutzkonzept der Bundesregierung. Neben rein nachrichtlichen Informationen gab es Porträts und so genannte „bunte Geschichten". Folgendes ist jeweils Kern der Nachricht:

1. Wer? die Bundesregierung
   Wo? in Deutschland
   Was? überarbeitet den Notfall-Plan
   Wann? derzeit (im August 2016)
   Kern der Nachricht: Die Bundesregierung will das Zivilschutzkonzept für die Bevölkerung aktualisieren - unter anderem wegen möglicher terroristischer Bedrohungen.

2. Wer? Notfall-Ausrüster
   Wo? in Deutschland
   Was? verzeichnen derzeit reißenden Absatz
   Wann? aktuell (seit der Neuauflage des Zivilschutzkonzepte
   Kern der Nachricht: Das Zivilschutzkonzept löst offenbar Sorge aus. Notfall-Ausrüster spüren seit wenigen Tagen einen Bestell-Boom.

3. Wer? Bastian Blum
   Wo? in Krefeld
   Was? hat sich auf mögliche Notfälle vorbereitet - als so genannter „Prepper"
   Wann? seit vielen Jahren
   Kern der Nachricht: Der Krefelder hat für mögliche Notfälle einen umfangreichen Vorrat in seinem Keller angelegt. Er könnte damit fünf bis sechs Wochen überleben. Menschen wie ihn nennt man Prepper.

4. Wer? Frodo Schäfer
   Wo? aus Düsseldorf
   Was? gibt Kochtipps
   Wann? aktuell (spielt im Text keine Rolle)
   Kern der Nachricht: Ein Spitzenkoch gibt Tipps, was sich aus der von der Bundesregierung empfohlenen Notfall-Ration zubereiten lässt.

Nachricht: Übung 5

Auf den folgenden Seiten findest du Nachrichten, Berichte und Kommentare zum Thema Zivilschutzkonzept. Das Bundeskabinett hat diese Vorsorge-Pläne im August 2016 überarbeitet und an aktuelle Bedrohungen angepasst. Dazu zählt auch - wie in den Jahrzehnten zuvor - die Aufforderung an die Bürger, gewisse Lebensmittelreserven für Notlagen anzulegen. Lies dir die Texte durch, beantworte die W-Fragen und formuliere daraus den Kern der Nachricht. Dann wird deutlich: Zum gleichen Thema kann es im Laufe der Zeit verschiedene Nachrichtenkerne geben.

1

Notfall-Plan für Deutschland

Das neue Konzept der Bundesregierung zur zivilen Verteidigung setzt auch auf Vorkehrungen der Bürger. So soll eine vierköpfige Familie stets 40 Liter Trinkwasser vorrätig halten.

VON GREGOR MAYNTZ

BERLIN Wenn im Katastrophenfall eine Millionenstadt wie Köln evakuiert werden müsste, gäbe es schnell Kapazitätsprobleme. Aus dem Entwurf für die neue „Konzeption Zivile Verteidigung" geht hervor, dass die Bundesregierung sich bei ihrer Planung für Massenevakuierungen auf eine Verständigung der Länder stützt, wonach Evakuierungsplätze in Höhe von einem Prozent der Wohnbevölkerung bereitgehalten werden sollen. Demnach stehen in NRW rund 178.000 Plätze zur Verfügung. In den benachbarten Bundesländern kommen hinzu: 40.000 in Rheinland-Pfalz, 59.000 in Hessen und 77.000 in Niedersachsen.

Stephan Harbarth, stellvertretender Vorsitzender der Unionsfraktion, verwies darauf, dass bundesweit insgesamt rund 800.000 Notfallplätze vorgesehen seien. „Das ist nicht wenig, und doch wären mehr Plätze sicherlich wünschenswert", sagte der CDU-Innenexperte unserer Redaktion. Deutschland setze alles daran, dass es zu einem Katastrophenfall wie einer Reaktorhavarie in Fukushima gar nicht erst komme.

Das noch unter Verschluss gehaltene neue Konzept wird derzeit zwischen den Bundesministerien diskutiert und soll noch im August vom Bundeskabinett beschlossen werden. Der unserer Redaktion vorliegende Entwurf nimmt konkret Bezug auf die Terroranschläge von 2001 und mehrerer Hochwasserkatastrophen. Er stellt aber eine neue Grundlage für Notfallplanungen zum Schutz der Bevölkerung in vielen Bereichen dar.

Kommt es zu chemischer, biologischer oder nuklearer Verseuchung, sollen „Verletzten-Dekontaminationsstellen" vor den Eingängen von Krankenhäusern aufgebaut werden. Vorgesehen ist auch, die Vorräte an Pockenimpfstoffen und Antibiotika zu vergrößern. Sehr zurückhaltend ist das Konzept bei der Frage eines möglichen Einsatzes der Bundeswehr im Inneren. Sie müsse zwar definieren, welche Objekte mit militärischer Bedeutung besonders schutzbedürftig sind. Doch soll der Schutz ziviler Objekte auch im Spannungs- und Verteidigungsfall „grundsätzlich Aufgabe der Polizeibehörden der Länder" bleiben. Zum Schutz ziviler Objekte kämen die Streitkräfte nur infrage, „soweit dies zur Erfüllung des Verteidigungsauftrages erforderlich" sei.

INFO

Viele haben schon die Katastrophen-Warn-App

Information Erster Ansprechpartner für Tipps zur Risiko-Minimierung ist das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (www.bbk.bund.de).

Warnung Die Katastrophen-Warn-App Nina (Notfall-Informations- und Nachrichten-App) haben bereits Hunderttausende kostenlos auf ihre Smartphones geladen. Auch viele Städte informieren damit direkt über lokale Gefahren.

Besonderes Gewicht legt das Konzept auf eigene Vorsorgemaßnahmen der Bevölkerung. Insbesondere in Großstädten und Ballungsräumen sollen zwar vorsorglich „leistungsstarke Brunnen" gebohrt werden, um im Katastrophenfall genügend Trinkwasser zu haben. Gleichwohl werden die Haushalte aufgerufen, für fünf Tage je Person zwei Liter Wasser pro Tag vorzuhalten – für eine vierköpfige Familie also stets 40 Liter oder 54 Flaschen. Gleichzeitig sieht das Konzept auch eine nationale Nahrungsmittelreserve vor. Gegen Stromausfälle sollten sich die Bürger mit warmen Decken und Kleidung wappnen und geladene Akkus für Computer, Handys und Telefone bereithalten.

Für die SPD begrüßte deren Innenexperte Burkhard Lischka, dass nach über 20 Jahren endlich ein ganzheitliches Zivilschutzkonzept vorliege. Die Bevölkerung und Behörden seien „nicht zuletzt aufgrund terroristischer Bedrohungen neuartigen Gefahren ausgesetzt".

Leitartikel Seite A 2

Solinger Morgenpost, Titelseite

2

Der Krisenplan lässt die Kassen klingeln

Das Zivilschutzkonzept löst bei vielen Bürgern Sorge aus – und bereitet Anbietern von Notfall-Ausrüstungen reißenden Absatz.

Von Christine Schultze und Erich Reimann

München/Berlin. Wohin aufs Klo, und wie komme ich im Ernstfall an sauberes Trinkwasser und Essen? Der Krisenplan der Bundesregierung mag von Kritikern als Panikmache verspottet werden, aber viele Bürger in Deutschland hat er offenbar ins Grübeln gebracht. Seit einigen Tagen verzeichnen Notfall-Ausrüster einen regelrechten Bestell-Boom.

Zwar empfiehlt das Konzept lediglich, einen Vorrat an Lebensmitteln und Wasser für einige Tage anzulegen – doch mancher möchte lieber für längere Zeit vorsorgen. Notfall-Pakete mit Trockennahrung, Tabletten zur Wasserreinigung, Einmal-Toiletten, Kurbelradio, Sturmlaterne und Gaskocher finden derzeit verstärkten Absatz – ob vom Versandriesen Amazon oder vom kleinen Spezial-Anbieter.

„Seit Sonntagabend drehen die Leute am Rad. Wir arbeiten mehr oder weniger rund um die Uhr", berichtet beispielsweise Benjamin Bleich vom Anbieter SeguRisk aus Hilden. „Man muss das aber wie eine Versicherung sehen", sagt Bleich. Die schließe man ja auch nur für den Fall der Fälle ab – und wenn man sie nicht braucht: umso besser.

> „Seit Sonntagabend drehen die Leute am Rad. Wir arbeiten mehr oder weniger rund um die Uhr."
>
> **Benjamin Bleich** von der Firma SeguRisk

Bisher zählten Anbieter wie SeguRisk vor allem Menschen zu ihren Kunden, die sich regelmäßig mit Vorbereitungen auf den möglichen Katastrophenfall auseinandersetzen – sogenannte Prepper. Der Krisen-Plan der Regierung ruft auch andere Teile der Bevölkerung auf den Plan. Stephan Brienen, Inhaber des Online-Händlers Prepper-Shop, hat das schon häufiger beobachtet: Bei Medienberichten etwa über längere Stromausfälle oder eine Wasserknappheit in bestimmten Regionen machten sich die Leute eben Gedanken: Was, wenn so etwas auch in Deutschland passiert?

Das kennt auch Horst Magiera von der Dauerbrot GmbH im schleswig-holsteinischen Traventhal. Das Geschäft mit Dosenbrot explodiere regelrecht seit einigen Tagen, sagt der Firmeninhaber. Mit einem Dauer-Schub rechnet er allerdings nicht. „Das ist ein vorübergehender Hype, der sich in 14 Tagen wieder gelegt hat."

Ganz billig ist die Notfall-Versorgung nicht. Ein Zehn-Tages-Paket, um sich für Ausfälle der Wasser-, Strom- oder Gasversorgung zu rüsten, ist beim Prepper-Shop für 249 Euro zu haben. Wer sich für 90 Tage mit Fertignahrung eindecken will, muss beispielsweise bei conserva.de zwischen 800 und 1500 Euro hinblättern – je nach persönlichen Ansprüchen an die tägliche Zahl der Mahlzeiten und Geschmack. Die Palette reicht von Hühnchen süßsauer über Bratkartoffeln bis zu Dosen-Kirschkuchen. Für Vegetarier gibt es fleischlose Notfall-Pakete.

Im deutschen Lebensmittel-Handel sieht man derweil noch keinen großen Ansturm auf Mineralwasser, Konserven oder Trockennahrung. „Es gibt nullkommagarkeine Veränderungen", meint ein Sprecher der Rewe-Gruppe. Und auch Aldi Süd und Nord vermeldeten bisher „nichts Auffälliges" in ihren Geschäften.

Der Lebensmittelhandel sieht sich für viele Fälle gerüstet

Spürbar würde ein solcher Nachfrageschub auch erst, wenn es tatsächlich zu regelrechten Hamsterkäufen käme, also deutlich mehr Menschen als sonst über einen längeren Zeitraum „in nicht haushaltsüblichen Mengen" einkaufen, erläutert Christian Böttcher vom Bundesverband des Deutschen Lebensmittelhandels.

Grundsätzlich gebe es Notfallpläne für Risiken wie Stromausfälle. So sind große Zentrallager mit Notstromaggregaten ausgerüstet. Für jegliches Szenario aber kann sich auch die Lebensmittel-Branche nicht rüsten. „Auf den Ausnahmefall kann man sich eben nur in gewissen Grenzen vorbereiten", sagt Böttcher.

Das Münchner Beratungsunternehmen Corporate Trust sieht auch die übrige Wirtschaft grundsätzlich gut gerüstet für Notfälle, die sofortiges Handeln erfordern, wie Geschäftsführer Uwe Knebelsberger sagt. Nachholbedarf gebe es aber noch beim strategischen Krisenmanagement.

Auch die Bürger könnten sich besser schützen, meint Knebelsberger. „Allerdings bin ich skeptisch, dass aus dem neuen Konzept der Bundesregierung die Bürger mehr Eigeninitiative entwickeln werden", sagt er. „Schließlich wissen wir auch, dass wir einer Zunahme von Haus- und Wohnungseinbrüchen gegenüber stehen – und wie viel Prozent der Bevölkerung haben ihren Schutz tatsächlich verbessert?"

Gasflaschen, Konserven, Geräte zur Wasserreinigung: Notfall-Ausrüstung erlebt derzeit einen Absatz-Boom. Foto: dpa

Solinger Tageblatt, Wirtschaft

Nachricht: Übung 5

3

Dieser Krefelder ist für jede Krise gerüstet

Den Katastrophenschutz selbst in die Hand nehmen und Notvorräte anlegen? Bastian Blum hat schon vor Jahren damit begonnen – und ist damit nicht alleine.

Von Christiane Jacke und Mirijam Schmitz

Krefeld. Bastian Blum nimmt den Katastrophenschutz lieber selbst in die Hand. Der 37-Jährige ist für den Ernstfall gerüstet. Wenn ein großer Sturm über Deutschland hinwegfegen sollte, wenn durch einen Anschlag oder einen schweren Störfall in einem Chemie-Werk der Notstand eintritt, über Tage der Strom ausfällt, keine Lebensmittel mehr aufzutreiben sind oder was auch immer – der Mann aus Krefeld ist auf so ziemlich alles vorbereitet.

> „Die Leute in meinem Umfeld halten mich nicht mehr für einen Spinner. Die betreiben inzwischen selbst Vorsorge."
>
> **Bastian Blum**

In seinem Keller stapeln sich auf ein paar Quadratmetern bis zur Decke Dinge, die Blum, seiner Frau und seinem kleinen Sohn im Fall der Fälle das Überleben sichern sollen. Decken, Gasmasken, Schutzhelme, Gummistiefel, Schutzanzüge, Werkzeuge, Gaskocher, Kerzen, Schmerztabletten, Verbandszeug und ganz viel Essen: Haferflocken, Müsli, Mehl, Milchpulver, Zucker, Nudeln, Tütensuppen, Gemüsekonserven, Dosenfleisch. Vorräte, um fünf bis sechs Wochen zu überstehen.

Auch der Rest der Bevölkerung sollte nach dem Willen der Bundesregierung Notvorräte anlegen. So steht es im neuen Konzept für den Katastrophenfall, den das Kabinett heute verabschieden will. Oppositionspolitiker spotten über den Aufruf zu „Hamsterkäufen" und sprechen von „Panikmache".

Blum wundert sich ein wenig über die Debatte. Die neue Gefahreneinschätzung der Regierung sei nur der aktuellen Lage angepasst worden. „Seit der letzten Einschätzung von 1995 hat sich einiges verändert" erklärt er und weist auf die immer häufiger auftretenden Unwetter hin, die der Klimawandel weltweit verursacht. Er betont jedoch auch, dass diese Sicherheitsvorkehrungen durch den Staat nichts Unübliches seien. „Die Regierung der BRD hat den Bürgern eigentlich schon immer das Halten von Vorräten empfohlen. Sie sehen also, es ist nichts Neues," erklärt Blum.

2013 baute Bastian Blum eine „Facebook"-Seite auf

Er hat schon vor ein paar Jahren angefangen, seinen Keller zu einer Krisen-Vorratskammer umzufunktionieren. Menschen, die sich wie er für den Katastrophenfall wappnen, nennen sich „Prepper". Abgeleitet vom Englischen „to be prepared" – „bereit sein" also, allzeit bereit.

Blum „preppt" seit 2008, baute 2013 erst eine „Facebook"-Seite auf, um sich mit Gleichgesinnten auszutauschen – und später die Gruppe „Prepper Gemeinschaft Deutschland". Es gibt auch noch andere Foren dieser Art. Gesicherte Zahlen dazu, wie viele „Prepper" es bundesweit gibt, existieren nicht. Blum schätzt, dass es Zehntausende sind.

Er kommt nicht gerade verängstigt daher, sondern eher solide. Der Familienvater hat eine Ausbildung als Rettungssanitäter, hilft in der Freizeit bei der Freiwilligen Feuerwehr, war in den vergangenen Jahren bei verschiedenen Hilfsorganisationen aktiv – Rotes Kreuz, Malteser, Technisches Hilfswerk. Blum hatte also schon einigen Einblick in Sachen Katastrophenschutz. Und so wenig Vertrauen? „Das heißt nicht, dass die Strukturen des Katastrophenschutzes schwach sind", sagt er. Aber es dauere nun mal, bis die offizielle Hilfe anlaufe. „Diese Zeit muss jeder Mensch überbrücken und sich selbst helfen können."

Blum wirkt eher ruhig, unaufgeregt, eigentlich nicht wie einer, der von Weltuntergangsszenarien getrieben ist. Aber er geht nun mal gerne auf Nummer sicher. Vorbereitet zu sein, mache das Leben einfach entspannter, sagt Blum. Er hat sich gleich doppelt abgesichert. Neben seinem vollgestopften Keller im Krefelder Mehrfamilienhaus hat er noch ein „Zweitdepot" gemeinsam mit Freunden, wo er Vorräte und allerlei Überlebenswichtiges lagert. In der Nähe von Moers. „Den genauen Ort verrate ich nicht." Warum noch ein Lager? Nun ja, erklärt Blum. Es könne ja sein, dass er nicht nach Hause könne, dass die Gegend abgeriegelt oder das Haus geräumt werde.

Hat er etwa auch noch einen eigenen Bunker? Nein, sagt Blum, so etwas habe er nicht. „Aber ich habe Zugang zu verschiedenen Bunkern." Klar.

Ja, es gebe durchaus Leute, die „Prepper" für Spinner hielten, sagt Blum. Nicht jeder gebe sich deswegen öffentlich zu erkennen. „Die Leute in meinem Umfeld halten mich nicht mehr für einen Spinner. Die betreiben inzwischen selbst Vorsorge."

Er ist auf alles vorbereitet: Bastian Blum ist ein „Prepper", er wappnet sich mit Notdepots und Spezialausrüstung für mögliche Katastrophen. Foto: dpa

„PREPPER"

KURSE Ein richtiger „Prepper" lege nicht nur Vorräte an, sagt Bastian Blum. Viele machten auch Überlebens- oder Erste-Hilfe-Kurse, beschäftigten sich mit Pflanzenkunde, Wasseraufbereitung und Feuermachen.

BEWEGUNG Die Bewegung kommt ursprünglich aus den USA, wo es häufig Hurrikane, Blizzards und Tornados gibt. „In Amerika wird das ‚Preppen' aber immer verbunden mit Waffen und Verschwörungstheorien ohne Ende", sagt Blum. Damit will er nichts zu tun haben.

Solinger Tageblatt, Seite „Leute"

4

Hamsterkäufe

Was kann man mit der Katastrophen-Einkaufsliste kochen?

Prepper-Food: Gemüsepfannkuchen aus der Konserve

Teilen Twittern

Düsseldorf. Einen "individuellen Vorrat an Lebensmitteln" sollen sich Bundesbürger für den Katastrophenfall zulegen, rät die Regierung. Empfohlen werden Konserven, trockene Lebensmittel und Wasser. Aber kann man daraus etwas Leckeres kochen? Wir haben einen Koch gebeten, drei Schlemmer-Rezepte zu kreieren. **Von Susanne Hamann und Sarah Biere (Video)**

Umsteigen und sparen
bahn.de/Umsteigen

Zunächst liest sich die Einkaufsliste des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe wie der typische Inhalt einer Vorratskammer: Nudeln, Reis, Knäckebrot, Bohnen aus dem Glas, Öl, H-Milch, H-Sahne und andere Konserven sind darauf zu finden.

Viel Frisches gibt es nicht. Gerade mal ein paar Äpfel, Nüsse und Kartoffeln eignen sich für die längere Lagerung. Alternativ soll Tiefkühl-Spinat, selbst wenn die Kühlung ausfällt, noch längere Zeit haltbar sein. Der Gourmet wird sich jedoch vermutlich schwertun, dem Einkaufszettel etwas abzugewinnen. Selbst ein Laie dürfte sich fragen, was kocht man eigentlich daraus?

Frodo Schäfer aus Düsseldorf ist professioneller Koch und hat sich die Einkaufsliste vorgenommen. "Man sieht sofort, für die schlanke Linie ist

Solinger Morgenpost, Video auf rp-online.de

Nachricht: Übung 5

1

Wer? _____

Wo? _____

Was? _____

Wann? _____

Kern der Nachricht:

_____

_____

_____

2

Wer? _____

Wo? _____

Was? _____

Wann? _____

Kern der Nachricht:

_____

_____

_____

3

Wer? _____

Wo? _____

Was? _____

Wann? _____

Kern der Nachricht:

_____

_____

_____

4

Wer? _____

Wo? _____

Was? _____

Kern der Nachricht:

_____

_____

_____

Nachrichtenfaktoren

Nachrichten in der Zeitung werden von Journalisten aus einer Vielzahl von Ereignissen in der Welt ausgewählt. Aber wie entscheiden sie, was wichtig ist und was nicht? Mit dieser Frage hat sich die Medienwissenschaft schon seit den 1920er Jahren beschäftigt. Herausgekommen ist die so genannte „Nachrichtenwert-Forschung". Es gibt sehr viele Theorien zu diesem Thema, in der Praxis am stärksten akzeptiert ist aber folgendes Modell mit neun Nachrichtenfaktoren:

1. Prominenz: Je bekannter ein Mensch ist, desto eher wird über ihn berichtet. Wenn die Bundeskanzlerin zu einem großen Ereignis kommt, wird darüber eher berichtet, als wenn ein unbekannter Wissenschaftler zu Gast ist.

2. Nähe: Je näher der Ort eines Ereignisses liegt, desto größer ist das Interesse. Damit ist nicht nur die geographische Nähe gemeint (zum Beispiel hat eine große Explosion in Solingen oder auch Wuppertal für das ST oder die SM mehr Nachrichtenwert als eine vergleichbare Explosion in Dresden), sondern auch die soziale oder emotionale Nähe („Segelflieger verunglückt" wird von Segelfliegern mit einer anderen Betroffenheit gelesen als von Menschen, die damit nichts zu tun haben).

3. Fortschritt: Erfindungen und Errungenschaften der Wissenschaft sind dann besonders interessant, wenn Menschen erkennen können, wie diese ihr eigenes Leben beeinflussen könnten.

4. Folgenschwere, Wichtigkeit: Je direkter sich ein Ereignis auf das eigene Leben auswirkt, umso wichtiger ist es. Beispiel: Ölknappheit führt zu höheren Heiz- und Benzinkosten. Damit ist sie auch wichtig und folgenschwer für die Leser des ST oder der SM.

5. Konflikt, Kampf: Wer ist Gewinner, wer ist Verlierer? Wer kämpft gegen einen anderen? Wenn es solche Gegensätze gibt, interessieren sich die Menschen besonders dafür. Zum Beispiel: FC Schalke gegen Borussia Dortmund, Staatsanwalt gegen Verteidiger, Greenpeace gegen Walfänger.

6. Dramatik: Nachrichten, in denen klassische Spannung vorkommt, werden lieber gelesen als Nachrichten, die nicht besonders spannend sind. Zum Beispiel: „Ladenbesitzer jagt den Dieb" statt „Ladenbesitzer ruft die Polizei".

7. Gefühl: Nachrichten, die Emotionen beim Leser auslösen, werden eher ausgewählt als sachliche und nüchterne Nachrichten. Beispiel: „Mann sprang aus Liebeskummer vom Dach" statt „Mann wollte Selbstmord begehen".

Nachrichtenfaktoren

8. Liebe und Sex: Nachrichten, in denen es um Liebe und Sex geht – dabei geht es auch um Berichte aus dem Rotlicht-Milieu – haben für viele Menschen etwas Geheimnisvolles und Verbotenes und werden deshalb als spannend angesehen.

9. Kuriosität: Hier geht es nicht darum, dass Ereignisse besonders lustig oder lächerlich sein müssen. Nachrichten werden besonders wahrgenommen, wenn sie eine außergewöhnliche und unerwartete Wendung nehmen. Beispiel: „Holzbein rettet Ertrinkenden".

Je mehr Nachrichtenfaktoren in einer Nachricht verwirklicht sind, desto besser ist ihre Chance, in der Zeitung abgedruckt zu werden.

Ideen für den Unterricht

- Teilen Sie die Schüler in neun Gruppen auf, jede ist für einen Nachrichtenfaktor zuständig. Nun suchen die Schüler auf ausgesuchten Seiten der Zeitung (z.B. Hier und Heute, Tagesthemen, Aus aller Welt, Wirtschaft, Sport, Leute) nach Kurzmeldungen, in denen ihr Nachrichtenfaktor verwirklicht ist. Finden die Gruppen Schwerpunkte auf bestimmten Seiten? Kommen einzelne Kurzmeldungen in besonders vielen Gruppen vor?

- Die Schüler sollen eine Meldung schreiben, in der möglichst viele Nachrichtenfaktoren erfüllt sind.

- Die Schüler schauen sich die Agenturmeldungen in Kapitel 7 (Übung 8) an, notieren, welche Nachrichtenfaktoren in jeder Meldung erfüllt sind und stimmen ab, welche Nachricht es in die Zeitung schaffen soll.

- Diskutieren Sie mit Ihren Schülern darüber, welche Nachrichten in der Zeitung nicht erscheinen, weil sie durch das Raster der Nachrichtenfaktoren fallen.

Hinweis: Berichte über den Alltag ganz normaler Menschen kommen nach aktuellen Studien in den Medien weniger vor (auch als „soziale Realität" bezeichnet). Das Gleiche gilt für positive, langfristige und komplizierte Themen. Diese Themen würden komplett vernächlässigt werden, wenn Medien sich sklavisch an Nachrichtenfaktoren orientieren würden. Beim Blick in die Zeitungen wird man aber feststellen, dass diese Themen durchaus vorkommen. Es ist aber nicht abzustreiten, dass sie es potenziell schwerer haben.

Nachricht: Soft News

MÄDCHEN DES TAGES EMMA SCHWEIGER
Die 13-Jährige, die im Kino-Film „Conni & Co" die Hauptrolle spielt, wünscht sich eine Pause vom Filmen. „Ich will auch mal wieder was von meiner Kindheit haben", sagte die jüngste Tochter von Til Schweiger.

MUTTER DES TAGES BAR REFAELI
Das israelische Topmodel Bar Refaeli ist zum ersten Mal Mutter geworden. Ihre kleine Tochter namens Liv kam mit einem Geburtsgewicht von 3180 Gramm vorgestern zur Welt.

SA

Solinger Morgenpost, Seite Panorama

Nachrichten dieser Art nennt man in der Fachsprache „soft news". Hier berichtet die Solinger Morgenpost über einen verpassten Auftritt von Jürgen Drews und die Schwangerschaft von Kronprinzessin Victoria von Schweden. Weiche, leichte Nachrichten dienen nicht nur der Information, sondern auch dem Unterhaltungswert der Zeitung. Hier geht es weniger streng zu: Am geeignetsten ist der Aufbau, der die Geschichte am besten wiedergibt. Im Gegensatz dazu gibt es die harten Nachrichten, die „hard news". Da gilt der Grundsatz der abnehmenden Wichtigkeit.

Die meisten der „hard news" stehen im Solinger Tageblatt und in der Morgenpost auf der Titelseite und auf der Seite „Tagesthemen". „Soft news" stehen oft auf den Seiten „Aus aller Welt" oder „Leute".

Ideen für den Unterricht

- Die Schüler sollen eine „weiche" und eine „harte" Nachricht in der Zeitung suchen.
- Die Schüler sollen erläutern, wie sich die Seiten „Tagesthemen" und „Aus aller Welt" unterscheiden – stehen zum Beispiel andere Nachrichtenfaktoren im Vordergrund?

Nachricht über Meinungen

Solinger Tageblatt, Seite „Leute“

Jella Haase mag keine Dating-Apps

Die Schauspielerin **Jella Haase** (23, „Fack ju Göhte“, Foto: dpa) könnte sich nicht über Dating-Apps verlieben. „Die Vorstellung, jemanden zu treffen und ihn davor nicht zu kennen, stell ich mir total verkrampft vor“, sagte die 23-Jährige in einem Interview. Dating sei heute so anstrengend, weil es so viele Kanäle gebe, beklagte sie. *dpa*

Solinger Tageblatt, Seite „Leute

Prinz Harry: „Niemand will König werden“

Will die Monarchie modernisieren: Prinz Harry. Foto: dpa

Der britische Thron ist nach Angaben von **Prinz Harry** (32) bei den Royals nicht gerade begehrt. „Gibt es jemanden in der Königsfamilie, der König oder Königin werden möchte? Ich denke nicht, aber wir werden unsere Pflicht zur richtigen Zeit erfüllen“, sagte der Prinz. Es ist das erste Mal, dass ein Angehöriger des Königshauses so offen über dieses Thema spricht. Harry verteidigte aber die Monarchie, an deren Modernisierung man arbeite. *dpa*

- Wichtiger Unterschied: Der Kern der Nachricht lautet nicht: Dating-Apps sind schlecht. Der Kern der Nachricht lautet: Jella Haase mag Dating-Apps nicht.
  Ähnlich ist es bei der zweiten Meldung. Die Nachricht lautet nicht: Niemand will König werden. Sondern: Prinz Harry glaubt, dass keiner König werden will.
- Meinungsäußerungen: Es liegt in der Entscheidungsfreiheit der Redaktion, welche Meinungsäußerungen sie abdruckt und auf welche sie verzichtet. Eine Zeitung achtet auf Ausgewogenheit der veröffentlichten Meinungen.
- Zitieren: Das Zitieren einer Meinung heißt nicht zwangsläufig, dass diese Meinung auch die Ansicht der Zeitung darstellt. Im Gegenteil. Eine Zeitung muss im Sinne ihrer Informationspflicht in Nachrichten oft über Meinungsäußerungen berichten, die nicht unbedingt ihrer Meinung entsprechen. Wollen die Redakteure zum Ausdruck bringen, dass sie mit dieser Meinungsäußerung nicht einverstanden sind, dann müssen sie zur journalistischen Darstellungsform des „Kommentars“ greifen.
- Wahrheit: Eine Zeitung publiziert keine Meinungsäußerungen, weder eigene, noch die von anderen, die auf offensichtlichen Unwahrheiten aufbauen.
- Auswahl: Eine demokratische Zeitung gewährt undemokratischen Meinungsäußerungen, wie Hetzparolen von rechts- oder linksradikalen Gruppen, keinen Raum. Ausnahme: Die Äußerungen führen zu Demonstrationen, Straftaten oder Ähnlichem. Dann geht die Informationspflicht vor.

Nachricht: Übung 6

Die Schülerinnen Sarah (13) und Lena unterhalten sich in Solingen:

Sarah: Ich musste gestern zur Polizei.
Lena: Warum das denn?
Sarah: Gestern war mir total langweilig zu Hause. Und wir haben doch dieses Gartenhäuschen hinter unserem Teich. Da habe ich dann ein bisschen mit der Lupe und den Sonnenstrahlen herumgespielt. Und auf einmal kokelten die Gartenstuhl-Kissen. Am Anfang habe ich mir nichts dabei gedacht. Aber auf einmal brannten die Kissen lichterloh!
Lena: Hä? Wieso hast du denn nicht schon vorher mit der Kokelei aufgehört?
Sarah: Ich dachte doch, wenn etwas passiert, kann ich ja Wasser aus dem Teich auf die Kissen schütten. Das habe ich zwar auch gemacht, aber da sind die Flammen schon höher geschlagen. Da habe ich mich dann in Sicherheit gebracht und von meinem Handy aus die Feuerwehr angerufen!
Lena: Ach, du hast selbst die Feuerwehr gerufen?! Gut, dass du dein Handy dabei hattest. Dir ist aber nichts passiert, oder?
Sarah: Nein, mir ist nichts passiert - und auch nicht den Nachbarn oder irgendwem. Aber das Gartenhäuschen ist abgebrannt. Die Feuerwehr war zwar schnell da, konnte aber nur noch löschen. Und die Gartenstühle, die Kissen, der Gartentisch und das Häuschen selbst sind nur noch Ruinen. Meine Eltern sind stinksauer!
Lena: Oje, aber das kann ich in dem Fall sogar ein bisschen verstehen.
Sarah: Ja, sie haben mir gesagt, dass die Feuerwehr den Schaden auf 20 000 Euro schätzt. Das ist ganz schön viel. Ich weiß auch nicht, wie ich auf so eine bescheuerte Idee kommen konnte!

Aus diesem Dialog soll eine Nachricht geschrieben werden. Folgendes ist zu beachten:

- Was ist das Wichtigste in diesem Text?
- Was ist der Kern der Nachricht? Was gehört nach vorn?
- Welche W-Fragen können mit diesem Text beantwortet werden?
- Welche W-Fragen werden nicht beantwortet?
- Welche Informationen sind in diesem Übungstext völlig unwichtig und überflüssig?
- Wie könnte eine passende Überschrift lauten?

Journalisten müssen fehlende W-Fragen – wie Namen, Datum, Uhrzeit, Ort – nachrecherchieren. Zur Übung können die fehlenden Angaben von den Schülern erfunden werden.

So könnte die Nachricht aussehen:
Eine 13-jährige Schülerin aus Solingen hat gestern einen Brand eines Gartenhauses verursacht. Dabei ist ein Schaden in Höhe von 20.000 Euro entstanden, wie die Feuerwehr mitteilt. Verletzt wurde niemand. Das Mädchen hatte selbst die Feuerwehr gerufen, nachdem es mit Lupe und Sonnenlicht experimentiert und dabei ein Kissen entflammt hatte.

Nachricht: Übung 6

Lies den Dialog und formuliere daraus eine Nachricht. Achte dabei auf folgende Fragen:

- Was ist das Wichtigste in dem Text?
- Welche W-Fragen werden beantwortet?
- Fehlen wichtige Informationen für die Nachricht?
- Formuliere danach eine passende Überschrift.

Die Schülerinnen Sarah (13) und Lena unterhalten sich in Solingen:

Sarah: Ich musste gestern zur Polizei.

Lena: Warum das denn?

Sarah: Gestern war mir total langweilig zu Hause. Und wir haben doch dieses Gartenhäuschen hinter unserem Teich. Da habe ich dann ein bisschen mit der Lupe und den Sonnenstrahlen herumgespielt. Und auf einmal kokelten die Gartenstuhl-Kissen. Am Anfang habe ich mir nichts dabei gedacht. Aber auf einmal brannten die Kissen lichterloh!

Lena: Hä? Wieso hast du denn nicht schon vorher mit der Kokelei aufgehört?

Sarah: Ich dachte doch, wenn etwas passiert, kann ich ja Wasser aus dem Teich auf die Kissen schütten. Das habe ich zwar auch gemacht, aber da sind die Flammen schon höher geschlagen. Da habe ich mich dann in Sicherheit gebracht und von meinem Handy aus die Feuerwehr angerufen!

Lena: Ach, du hast selbst die Feuerwehr gerufen?! Gut, dass du dein Handy dabei hattest. Dir ist aber nichts passiert, oder?

Sarah: Nein, mir ist nichts passiert - und auch nicht den Nachbarn oder irgendwem. Aber das Gartenhäuschen ist abgebrannt. Die Feuerwehr war zwar schnell da, konnte aber nur noch löschen. Und die Gartenstühle, die Kissen, der Gartentisch und das Häuschen selbst sind nur noch Ruinen. Meine Eltern sind stinksauer!

Lena: Oje, aber das kann ich in dem Fall sogar ein bisschen verstehen.

Sarah: Ja, sie haben mir gesagt, dass die Feuerwehr den Schaden auf 20.000 Euro schätzt. Das ist ganz schön viel. Ich weiß auch nicht, wie ich auf so eine bescheuerte Idee kommen konnte!

Nachricht: Übung 7

Beantworte die W-Fragen und formuliere den Kern der Nachricht.

Solingen. An mindestens einem Nachmittag in der Woche nehmen sich Paulina, Lara, Alicia, Jennifer, Juliana und Line Zeit für die Bewohner des Josef-Hauses an der Krahenhöhe. Das freut nicht nur die Senioren, sondern auch Renate Eigler, die Ehrenamt-Koordinatorin des Hauses. „Insgesamt unterstützen uns 47 Ehrenamtliche", berichtet sie. Renate Eigler findet es sehr wichtig, dass die Senioren auch mit jungen Menschen in Kontakt kommen. „Die Bewohner sollen sich nicht isoliert fühlen. Der Austausch mit den jungen Leuten bedeutet für sie auch Kontakt zur Außenwelt", sagt Eigler.
Paulina (19), Alicia (18) und Lara (15) zählen schon seit Jahren zu den freiwilligen Helfern im Josef-Haus. 2010 kooperierte die Einrichtung mit der August-Dicke-Schule. In der AG „Mixed Generations" hatten Schüler der August-Dicke-Schule (ADS) Spiele-Nachmittage für die Senioren organisiert. Aufgrund von Umbauarbeiten im Josef-Haus im Jahr 2011 konnte die AG nicht fortgeführt werden. Paulina, Alicia und Lara blieben dem Heim aber treu und spielen seitdem wöchentlich „Stadt-Land-Fluss" mit den Bewohnern, klönen mit ihnen oder unternehmen Spaziergänge mit den Senioren.

W-Fragen:

Wer?	die Schüler der August-Dicke-Schule
Was?	arbeiten ehrenamtlich im Josef-Haus
Wann?	an mindestens einem Nachmittag pro Woche
Wo?	im Josef-Haus an der Krahenhöhe
Warum?	damit Senioren in Kontakt mit jungen Menschen kommen
Welche Quelle?	Josef-Haus/August-Dicke-Schule

Kern dieser Nachricht:

An mindestens einem Nachmittag pro Woche besuchen Schülerinnen der August-Dicke-Schule das Josef-Haus, um mit den Bewohnern zu spielen, spazieren zu gehen oder sich mit ihnen zu unterhalten.

Nachricht: Übung 7

Lies den Text. Beantworte danach die W-Fragen und formuliere den Kern der Nachricht.

Solingen. An mindestens einem Nachmittag in der Woche nehmen sich Paulina, Lara, Alicia, Jennifer, Juliana und Line Zeit für die Bewohner des Josef-Hauses an der Krahenhöhe. Das freut nicht nur die Senioren, sondern auch Renate Eigler, die Ehrenamt-Koordinatorin des Hauses. „Insgesamt unterstützen uns 47 Ehrenamtliche", berichtet sie. Renate Eigler findet es sehr wichtig, dass die Senioren auch mit jungen Menschen in Kontakt kommen. „Die Bewohner sollen sich nicht isoliert fühlen. Der Austausch mit den jungen Leuten bedeutet für sie auch Kontakt zur Außenwelt", sagt Eigler.
Paulina Ikier (19), Alicia Kremser (18) und Lara Losch (15) zählen schon seit Jahren zu den freiwilligen Helfern im Josef-Haus. 2010 kooperierte die Einrichtung mit der August-Dicke-Schule. In der AG „Mixed Generations" hatten Schüler der August-Dicke-Schule (ADS) Spiele-Nachmittage für die Senioren organisiert. Aufgrund von Umbauarbeiten im Josef-Haus im Jahr 2011 konnte die AG nicht fortgeführt werden. Paulina, Alicia und Lara blieben dem Heim aber treu und spielen seitdem wöchentlich „Stadt-Land-Fluss" mit den Bewohnern, klönen mit ihnen oder unternehmen Spaziergänge mit den Senioren.

W-Fragen

Wer? _____

Was? _____

Wann? _____

Wo? _____

Warum? _____

Welche Quelle? _____

Kern der Nachricht

_____

_____

_____

_____

Nachricht: Übung 8

Schreibe aus dieser Ballade von Gustav Falke eine Nachricht. Gehe dabei wie folgt vor:

- Lies die Ballade und fasse das Geschehen dann kurz in deinen eigenen Worten zusammen.
- Stell dir vor, dass du am Tag nach dem Geschehen die Nachricht dazu in der Zeitung liest.
- Formuliere zunächst den Kern der Nachricht mit Hilfe der W-Fragen und schreibe dann die Nachricht zu dem Geschehen

Die Schnitterin

War einst ein Knecht, einer Witwe Sohn,
Der hatte sich schwer vergangen.*
Da sprach sein Herr: „Du bekommst deinen Lohn,
Morgen musst du hangen."

Als das seiner Mutter kundgetan,
Auf die Erde fiel sie mit Schreien:
„O, lieber Herr Graf, und hört mich an,
Er ist der letzte von dreien.

Den ersten schluckte die schwarze See,
Seinen Vater schon musste sie haben,
Den andern haben in Schonens Schnee
Eure schwedischen Feinde begraben.

Und lasst Ihr mir den letzten nicht,
Und hat er sich vergangen,
Lasst meines Alters Trost und Licht
Nicht schmählich am Galgen hangen!"

Die Sonne hell im Mittag stand,
Der Graf saß hoch zu Pferde,
Das jammernde Weib hielt sein Gewand
Und schrie vor ihm auf der Erde.

Da rief er: „Gut, eh die Sonne geht,
Kannst du drei Äcker mir schneiden,
Drei Äcker Gerste, dein Sohn besteht,
Den Tod soll er nicht leiden."

So trieb er Spott, gar hart gelaunt,
Und ist seines Weges geritten.
Am Abend aber, der Strenge staunt,
Drei Äcker waren geschnitten.

Was stolz im Halm stand über Tag,
Sank hin, er musst es schon glauben.
Und dort, was war's, was am Feldrand lag?
Sein Schimmel stieg mit Schnauben.

Drei Äcker Gerste ums Abendrot
Lagen in breiten Schwaden,
Daneben die Mutter, und die war tot.
So kam der Knecht zu Gnaden.

Gustav Falke

* vergehen: mit einem Verbrechen strafbar machen

Nachricht: Übung 8

Der Kern der Nachricht lautet:

Wer?	Eine Mutter
Was?	ist gestorben
Wann?	gestern (aktuell)
Wo?	wird nicht genannt
Wie?	indem sie an Überanstrengung starb
Warum?	weil sie ihren Sohn vor der Todesstrafe schützen wollte
Welche Quelle?	nicht angegeben, oder Schriftsteller Gustav Falke

Die Nachricht könnte also so aussehen:

Eine Mutter ist gestern Abend an Überanstrengung gestorben, weil sie ihren Sohn vor der Todesstrafe schützen wollte. Dieser hatte sich bei seinem Vorgesetzten, einem Grafen, mit einem Verbrechen strafbar gemacht. Die daraufhin verhängte Todesstrafe wollte die Mutter abwenden, indem sie drei Äcker Gerste an einem Tag schnitt - wie vorher mit dem Grafen vereinbart. Dabei überanstrengte sie sich so, dass sie noch am Acker verstarb. Ihr Sohn wurde begnadigt.

Hinweis: Die Ballade ist genau anders herum aufgebaut als die Nachricht. Die Ballade baut Spannung auf und gibt das Geschehen chronologisch wieder, der Nachrichtenkern steht erst im letzten Satz. In der Nachricht steht die Neuigkeit im ersten Satz.

Nachricht: Übung 9

Schreibe aus diesem Song von der Band „Wise Guys“ eine Nachricht. Gehe dabei wie folgt vor:

- Lies dir den Song durch und fasse das Geschehen dann kurz in deinen eigenen Worten zusammen.
- Formuliere zunächst den Kern der Nachricht mit Hilfe der W-Fragen und schreibe dann die Nachricht zu dem Geschehen.

Hamlet - von den Wise Guys

Hamlet ist zum Studium in Wittenberg, da vollzieht sein Onkel hier sein böses Teufelswerk:
Vergiftet Hamlets Vater – böse, aber schlau – und nimmt sich Hamlets Mutter, die Königin, zur Frau.
Hamlet kommt nach Hause – das ganze Land weint. Man munkelt, dass am Hofe nachts ein Geist erscheint.
Der Geist ist Hamlets Vater. Der sagt: „Ich muss dich sprechen. Dein Onkel hat mich umgebracht. Ey, kannst du mich mal rächen?“

Der Fall ist klar: Der Geist will Rache. Doch dem armen Hamlet ist nicht wohl bei der Sache.
Er windet sich und zögert. Der sitzt in der Patsche. Deshalb tut er so, als hätt er einen an der Klatsche.
Dieser Plan hat vor allem diesen einen Sinn: Hamlet will ganz einfach etwas Zeit gewinn'n.
Bald schon tappen Freund und Feind in seine Falle: Der ganze Hof sagt: „Hamlet hat sie nicht mehr alle!“

Hamlet, Prinz von Dänemark. Er soll sich rächen, doch er kommt nicht aus'm Quark.
Hamlet ist in 'ner schwierigen Lage: Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.

Hamlet, Shakespeares größter Hit: Pflichtlektüre zwischen Sydney und Madrid.
Hamlet, dänisches Dynamit: Einer stirbt – und alle sterben mit.

Was für eine Story. Du findst das krass? Pass auf, es kommt noch viel dicker, denn der Hamlet ersticht den Polonius. Ophelia macht deshalb mit ihrem Leben Schluss.
Denn sie war dem seine Tochter und Hamlets Mädel. Hamlet geht zum Friedhof und spricht mit einem Schädel.
Ophelias Bruder – sein Name ist Laertes – kommt nach Haus und schreit: „Weiß jemand, wo mein Schwert is'?“
Er will Hamlet töten, gerne möglichst schnell, und plant mit dessen Onkel voll das tödliche Duell.
Als Hamlet dann Laertes in der Sporthalle trifft, ist dessen Degenspitze präpariert mit starkem Gift.
Der Onkel hat das Gift auch in den Siegestrunk gekippt, und hofft, dass er das Ding mit Hamlet heute endlich kriegt. … … … …

Nachricht: Übung 9

Der Kern der Nachricht lautet:

Wer?	Hamlet, Prinz von Dänemark
Was?	ist gestorben, nachdem er einige Mitglieder des Königshauses getötet hat
Wann?	gestern (angenommen)
Wo?	in Dänemark
Wie?	in einem Streit
Welche Quelle?	wird nicht genannt, evtl. Bezug auf den englischen Dramatiker William Shakespeare, aus dessen Feder „Hamlet“ stammt

Die Nachricht könnte also so aussehen:

In dem dänischen Königshaus hat sich gestern eine Tragödie ereignet. Der Prinz von Dänemark, Hamlet, ist gestorben und hat zuvor König Claudius erstochen. Während eines Streits mit einigen Mitgliedern des Königshauses wurden außerdem die Königin sowie der Oberkämmerer Polonius und dessen Sohn Laertes getötet. Zuvor hatte sich bereits Polonius‘ Tochter Ophelia selbst getötet. Hintergrund: Vor kurzem hatte Hamlet Polonius erstochen, woraufhin Laertes sich rächen wollte. Er und Hamlet haben sich gestern in einem Duell gegenseitig tödlich verletzt. Die Königin wiederum starb an einem Gift, das König Claudius für Hamlet vorgesehen hatte. Hamlet hatte seit längerem immer wieder behauptet, den Geist seines toten Vaters zu sehen. Dieser habe Rache dafür gewollt, dass ihn der neue König, Claudius, vergiftet habe.

Ideen für den Unterricht

1. Die Schüler suchen in der aktuellen Zeitung Nachrichten und untersuchen sie auf die W-Fragen.

2. Die Schüler suchen Nachrichten, in denen über Meinungen berichtet wird (oder Meinungen zitiert werden, zum Beispiel im Sport-Teil).

3. Die Schüler schreiben eine Nachricht aus dem Schulleben (zum Beispiel: Ankündigung einer Klassenfahrt, Geburtstag eines Lehrers).

4. Die Schüler sollen sich mit einem Mitschüler oder einer Mitschülerin über etwas unterhalten, das er oder sie kürzlich erlebt hat. Daraus formulieren die Schüler eine Nachricht.

5. Die Schüler suchen in der Zeitung Nachrichten aus ihrer Heimatstadt.

6. Die Schüler suchen Nachrichten zu einem bestimmten Thema, schneiden sie aus und verfolgen sie in ihrer Entwicklung (lokale Themen, nationale Themen, Sportereignisse etc.). Nach einer gewissen Zeitspanne halten sie einen kurzen Vortrag über ihr Thema.

7. Die Schüler wählen die spannendste Nachricht des Tages und heften sie an die Pinnwand.

8. Die Schüler schreiben andere Textarten wie Gedichte, Balladen, Aufsätze oder auch Bibelgeschichten zu einer Nachricht um.

Was ist eine Reportage?

- Eine Reportage kann nur von jemandem geschrieben werden, der selbst bei dem Ereignis dabei war.
- Eine Reportage schildert nicht nur Fakten, sondern auch Gefühle und Eindrücke (des Journalisten und anderer Teilnehmer des Geschehens).
- Eine Reportage ist immer subjektiv, weil sie aus Sicht einer Person geschrieben wird. Dennoch müssen die Fakten (Namen, Zahlen, Zusammenhänge usw.) natürlich stimmen. Eine Reportage ist keine Fantasieerzählung.
- Reportagen sind keine Kommentare. Reporter sagen nicht ihre Meinung, sondern schildern ihre Eindrücke und beschreiben, was sie sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen.
- Die Sprache der Reportage ist nicht so nüchtern wie die der Nachricht. Der Schreibstil der Reportage ist lebendiger.
- Reporter schreiben so konkret und anschaulich wie möglich. Sie verallgemeinern nicht, sondern beschreiben detailliert.

Ideen für den Unterricht

- Die Schüler suchen eine Reportage in der Zeitung (Achtung: Gibt es nicht jeden Tag).
- Die Schüler schreiben selbst eine kleine Reportage (z.B. Geburtstagsfeier, Disko-Abend, Schulfest, Brötchenverkauf im Pausenhof usw.).
- Die Schüler überlegen, an welchen Orten der Reporter vor allem seine Nase, seine Augen, seinen Geschmack, seinen Tastsinn oder sein Gehör braucht.
- Die Schüler suchen sich eine Nachricht in der Zeitung aus und überlegen, wie man daraus eine Reportage machen könnte.

Reportage: Übung 1

Lies den Text. Was unterscheidet eine Reportage von einer Meldung oder einem Bericht?

REPORTAGE

Wenn die Spieler kommen, ist alles fertig

Catering vorbereiten, Trikots aufhängen, Trinkflaschen befüllen - bei den Heimspielen des OFC Solingen ist ein großer Stab an Betreuern und Helfern im Einsatz Ein Blick hinter die Kulissen einer Mannschaft aus der Fußball-Kreisliga A.

VON ALEXANDER RIEDEL (TEXT)
UND STEPHAN KÖHLEN (FOTOS)

Jannik Deutzmann, Sohn des Vorsitzenden Peter Deutzmann, unterstützt bei den Vorbereitungen für das Kreisliga-Spiel gegen den FC Britannia helfen. Ein Handgriff ist das Eckfahne aufstellen – mehr Arbeit bedeutet das Entfernen des Laubs auf dem Kunstrasenplatz am hermann-Löns-Weg.

Wer bei einem Spaziergang am Stadion am Hermann-Löns-Weg vorbeikommt, erhält einen guten Eindruck davon, wie die Welt wohl nach dem Verschwinden der Menschen aussehen könnte: Der Rasen der früheren Zweitliga-Arena erinnert inzwischen an eine Moorlandschaft. Und auch die steinernen Ränge hat die Natur bekanntlich längst zurückerobert. Das heißt aber nicht, dass das geschichtsträchtige Bauwerk nicht mehr gebraucht würde: Denn vor den Heimspielen des Ohligser Fußball Clubs (OFC) Solingen herrscht unterhalb der Tribüne rege Betriebsamkeit.

„Hier ist unser Lager", erklärt Peter Deutzmann, Vorsitzender des Union-Nachfolgevereins, und schließt die Tür zu einem kleinen, gemütlichen Raum auf. Fahnen und Wimpel hängen an der Wand. Gegenüber der Sitzecke gibt es eine Theke. In rund zwei Stunden empfängt die erste Mannschaft des OFC in der Fußball-Kreisliga A den FC Britannia. Deutzmann belädt mit einigen Mitstreitern einen Transporter, der direkt an die alte Tribüne herangefahren ist, mit Getränkekästen, abgepackten Würstchen, Bannern und Fanartikeln. Von dort aus geht die Fahrt zum Nebenplatz des Stadions, auf dem der Verein seine Heimspiele austrägt – noch, denn schließlich soll das Gelände im kommenden Jahr der geplanten Neubausiedlung weichen. Der Abriss des Stadions soll dabei Hand in Hand gehen mit dem Bau des Ersatzplatzes im Josefstal.

„Es helfen hier immer zwischen acht und zehn Mann mit", sagt Deutzmann – darunter auch sein Sohn Jannik. Der steckt kurze Zeit später die Eckfahnen in den Kunstrasenplatz, während Betreuer Willi Hök die Banner mit dem Slogan „Meine neue Liebe ist wie ein neues Leben" am Zaun anbringt. „Man glaubt gar nicht, was die ganze Vorbereitung für einen Aufwand mit sich bringt", sagt Peter Deutzmann.

Vor dem Kabinentrakt stehen inzwischen auch die Spieler des Gastes. In der spartanisch eingerichteten Umkleide der Heimmannschaft, in der sich in den goldenen Zeiten der SG Union Solingen Idole wie Werner Lenz, Wolfgang Schäfer, Demir Hotic oder Daniel Jurgeleit umzogen, trifft eineinhalb Stunden vor Spielbeginn Chefbetreuer Michael Salewski ein. Dabei hat er Trinkflaschen, Bälle, einen Arztkoffer und die frisch gewaschenen Trikots der Spieler. Die hängt er an den Haken mit der jeweiligen Nummer. „Wir haben hier Abläufe eingeführt, die es anderswo auf der Ebene nicht gibt", erzählt der dreifache Vater, der zu den Spielen aus Leverkusen anreist. „Wenn die Spieler kommen, ist alles fertig."

An seine Tätigkeit als Betreuer sei er über seinen Halbbruder gelangt, verrät der ehemalige Lastwagenfahrer, der unter anderem auch eine Massageschulung absolviert hat. Wenn es bei den Spielern irgendwo zwicke, wenden sie sich an ihn. „Für mich ist die Tätigkeit ein Ausgleich", sagt Salewski. „Und bei diesen Jungs kann man gar nicht aufhören, die sind so in Ordnung." Sein Kollege Stefan Schneider, der unter der Woche als Lagerist arbeitet, befüllt die Trinkflaschen und hängt den Taktikplan auf, an dem das Trainergespann Andreas Vollmer und Uwe Frantz die Marschroute vorgeben wird. „Ich habe früher selber für die zweite Mannschaft gespielt", erzählt Schneider.

Szenenwechsel: Draußen entfernt Jannik Deutzmann Laub vom Spielfeld. Jugendgeschäftsführer Ingo Schönberger heizt den Grill an, und Vorstandsmitglied Frank Litke befasst sich mit der Technik. Eine halbe Stunde vor Anpfiff betreten die ersten Zuschauer die Anlage und werden mit Handschlag begrüßt. Unter ihnen ist an diesem Nachmittag auch ein früherer Unioner: Karl-Heinz „Attchen" Döller, der zwischen 1969 und 1972 für den Ohligser Klub auflief und danach in Mülheim unter anderem mit dem späteren Beckenbauer-Assistenten Holger Osieck zusammenspielte. „Ich komme so zu jedem zweiten Spiel vorbei", erklärt er. Dann wird es ernst: „Auf geht's, Männer!", ruft Willi Hök den Spielern beim Aufwärmen zu. Um 15.15 Uhr pfeift Schiedsrichter Heiko Breuer die Partie an: Rund 60 Besucher haben sich auch vom nasskalten Wetter an diesem dunklen Novembertag nicht abhalten lassen – und die OFC-Fans unter ihnen werden für ihr Stehvermögen belohnt: Der Aufsteiger gewinnt am Ende spektakulär mit 6:3.

Für Michael Salewski ist die Arbeit auch lange nach dem Spiel noch nicht vorbei: „Ich bin hier, bis alle anderen raus sind und mache die Tür zu", erklärt er. Und wenn er am Abend nach Hause kommt, geht es für ihn in die Waschküche: „Die Trikots sind dann so gegen zwei Uhr morgens alle fertig", erzählt Salewski und fügt schmunzelnd hinzu: „Dann ist erst einmal Ruhe."

Michael Salewski muss als Chefbetreuer alles können: Mannschaftskabine vorbereiten und massieren, wenn es zwickt.

Jugend-Geschäftsführer Ingo Schönberger sperrt das Stadion zur Sicherheit ab. Wahre OFC-Fans werden hier aber mit Handschlag begrüßt.

Solinger Morgenpost

1 Reporter schildern Eindrücke und Gefühle.

2 Reporter schreiben so konkret und anschaulich wie möglich.

3 Reporter sind live dabei.

Reportage: Übung 1

Lies den Text. Was unterscheidet eine Reportage von einer Nachricht oder einem Bericht?

REPORTAGE

Wenn die Spieler kommen, ist alles fertig

Catering vorbereiten, Trikots aufhängen, Trinkflaschen befüllen - bei den Heimspielen des OFC Solingen ist ein großer Stab an Betreuern und Helfern im Einsatz Ein Blick hinter die Kulissen einer Mannschaft aus der Fußball-Kreisliga A.

VON ALEXANDER RIEDEL (TEXT)
UND STEPHAN KÖHLEN (FOTOS)

Jannik Deutzmann, Sohn des Vorsitzenden Peter Deutzmann, unterstützt bei den Vorbereitungen für das Kreisliga-Spiel gegen den FC Britannia helfen. Ein Handgriff ist das Eckfahne aufstellen – mehr Arbeit bedeutet das Entfernen des Laubs auf dem Kunstrasenplatz am hermann-Löns-Weg.

Wer bei einem Spaziergang am Stadion am Hermann-Löns-Weg vorbeikommt, erhält einen guten Eindruck davon, wie die Welt wohl nach dem Verschwinden der Menschen aussehen könnte: Der Rasen der früheren Zweitliga-Arena erinnert inzwischen an eine Moorlandschaft. Und auch die steinernen Ränge hat die Natur bekanntlich längst zurückerobert. Das heißt aber nicht, dass das geschichtsträchtige Bauwerk nicht mehr gebraucht würde: Denn vor den Heimspielen des Ohligser Fußball Clubs (OFC) Solingen herrscht unterhalb der Tribüne rege Betriebsamkeit.

„Hier ist unser Lager", erklärt Peter Deutzmann, Vorsitzender des Union-Nachfolgevereins, und schließt die Tür zu einem kleinen, gemütlichen Raum auf. Fahnen und Wimpel hängen an der Wand. Gegenüber der Sitzecke gibt es eine Theke. In rund zwei Stunden empfängt die erste Mannschaft des OFC in der Fußball-Kreisliga A den FC Britannia. Deutzmann belädt mit einigen Mitstreitern einen Transporter, der direkt an die alte Tribüne herangefahren ist, mit Getränkekästen, abgepackten Würstchen, Bannern und Fanartikeln. Von dort aus geht die Fahrt zum Nebenplatz des Stadions, auf dem der Verein seine Heimspiele austrägt – noch, denn schließlich soll das Gelände im kommenden Jahr der geplanten Neubausiedlung weichen. Der Abriss des Stadions soll dabei Hand in Hand gehen mit dem Bau des Ersatzplatzes im Josefstal.

„Es helfen hier immer zwischen acht und zehn Mann mit", sagt Deutzmann – darunter auch sein Sohn Jannik. Der steckt kurze Zeit später die Eckfahnen in den Kunstrasenplatz, während Betreuer Willi Hök die Banner mit dem Slogan „Meine neue Liebe ist wie ein neues Leben" am Zaun anbringt. „Man glaubt gar nicht, was die ganze Vorbereitung für einen Aufwand mit sich bringt", sagt Peter Deutzmann.

Vor dem Kabinentrakt stehen inzwischen auch die Spieler des Gastes. In der spartanisch eingerichteten Umkleide der Heimmannschaft, in der sich in den goldenen Zeiten der SG Union Solingen Idole wie Werner Lenz, Wolfgang Schäfer, Demir Hotic oder Daniel Jurgeleit umzogen, trifft eineinhalb Stunden vor Spielbeginn Chefbetreuer Michael Salewski ein. Dabei hat er Trinkflaschen, Bälle, einen Arztkoffer und die frisch gewaschenen Trikots der Spieler. Die hängt er an den Haken mit der jeweiligen Nummer. „Wir haben hier Abläufe eingeführt, die es anderswo auf der Ebene nicht gibt", erzählt der dreifache Vater, der zu den Spielen aus Leverkusen anreist. „Wenn die Spieler kommen, ist alles fertig."

An seine Tätigkeit als Betreuer sei er über seinen Halbbruder gelangt, verrät der ehemalige Lastwagenfahrer, der unter anderem auch eine Massageschulung absolviert hat. Wenn es bei den Spielern irgendwo zwicke, wenden sie sich an ihn. „Für mich ist die Tätigkeit ein Ausgleich", sagt Salewski. „Und bei diesen Jungs kann man gar nicht aufhören, die sind so in Ordnung." Sein Kollege Stefan Schneider, der unter der Woche als Lagerist arbeitet, befüllt die Trinkflaschen und hängt den Taktikplan auf, an dem das Trainergespann Andreas Vollmer und Uwe Frantz die Marschroute vorgeben wird. „Ich habe früher selber für die zweite Mannschaft gespielt", erzählt Schneider.

Szenenwechsel: Draußen entfernt Jannik Deutzmann Laub vom Spielfeld. Jugendgeschäftsführer Ingo Schönberger heizt den Grill an, und Vorstandsmitglied Frank Litke befasst sich mit der Technik. Eine halbe Stunde vor Anpfiff betreten die ersten Zuschauer die Anlage und werden mit Handschlag begrüßt. Unter ihnen ist an diesem Nachmittag auch ein früherer Unioner: Karl-Heinz „Attchen" Döller, der zwischen 1969 und 1972 für den Ohligser Klub auflief und danach in Mülheim unter anderem mit dem späteren Beckenbauer-Assistenten Holger Osieck zusammenspielte. „Ich komme so zu jedem zweiten Spiel vorbei", erklärt er. Dann wird es ernst: „Auf geht's, Männer!", ruft Willi Hök den Spielern beim Aufwärmen zu. Um 15.15 Uhr pfeift Schiedsrichter Heiko Breuer die Partie an: Rund 60 Besucher haben sich auch vom nasskalten Wetter an diesem dunklen Novembertag nicht abhalten lassen – und die OFC-Fans unter ihnen werden für ihr Stehvermögen belohnt: Der Aufsteiger gewinnt am Ende spektakulär mit 6:3.

Für Michael Salewski ist die Arbeit auch lange nach dem Spiel noch nicht vorbei: „Ich bin hier, bis alle anderen raus sind und mache die Tür zu", erklärt er. Und wenn er am Abend nach Hause kommt, geht es für ihn in die Waschküche: „Die Trikots sind dann so gegen zwei Uhr morgens alle fertig", erzählt Salewski und fügt schmunzelnd hinzu: „Dann ist erst einmal Ruhe."

Michael Salewski muss als Chefbetreuer alles können: Mannschaftskabine vorbereiten und massieren, wenn es zwickt.

Jugend-Geschäftsführer Ingo Schönberger sperrt das Stadion zur Sicherheit ab. Wahre OFC-Fans werden hier aber mit Handschlag begrüßt.

Solinger Morgenpost

Was sind ein Porträt und ein Feature?

- Zwei journalistische Darstellungsformen sind eine Mischung aus Reportage und Bericht.
- Das Porträt ist vor allem unter inhaltlichen Gesichtspunkten eine eigene Darstellungsform, denn es steht immer eine Person im Mittelpunkt.
- Die Reportage-Elemente im Porträt dienen dazu, den Menschen persönlich zu beschreiben: Wie bewegt er sich, welche Mimik hat er, wie redet er? Bericht-Elemente dienen dazu, Informationen aus seiner Biographie zu nennen.
- Beim Porträt müssen die Informationen über die Person deutlich im Vordergrund stehen.
- Beispiel: Wenn etwa eine Hebamme von einem Journalisten porträtiert wird, sollte nicht die Hälfte des Textes von medizinischen Fortschritten handeln, oder die Mütter und werdenden Mütter, mit denen die Hebamme gearbeitet hat, beschreiben. Es sollte vor allem darum gehen, wie die Hebamme zu ihrem Beruf und ihrem Arbeitsplatz gekommen ist, was sie daran mag und nicht mag, wie sie sich den Müttern und werdenden Müttern gegenüber verhält, wie sie privat lebt, usw.
- Das Feature ist eine Mischung aus Reportage oder Porträt und Bericht, um dem Leser eine Nachricht anschaulicher zu vermitteln. Sehr häufig beginnt der Text wie eine Reportage und 5geht dann in einen Bericht über, den Abschluss bildet dann wieder ein szenisches Element. Im Vordergrund steht aber eindeutig die Nachricht, die Reportage-Elemente sind nur das Stilmittel, um sie anschaulicher zu machen.
- Beispiel: Der Bahnhof wurde umgebaut. Der Journalist schaut sich den neuen Bahnhof an und beschreibt in seinem Einstieg, was er in diesen Minuten am Bahnhof erlebt hat. Im nächsten Absatz berichtet er dann darüber, was der Umbau gekostet hat, wie lange er dauerte und wie es dazu kam. Am Schluss kommt er zur Szenerie im neuen Bahnhof zurück.

Porträt: Übung 1

Lies den Text. Was kennzeichnet ein Porträt? Welche Darstellungsformen findest du darin wieder?

Ein Krefelder Junge bei Olympia

PORTRÄT Er war der erste Eishockey-Profi in der DEL mit koreanischem Hintergrund, nun gehört Martin Hyun zu den Organisatoren der Winterspiele 2018.

Von Frank Thomas

Pyeongchang. Das Gelingen des olympischen Eishockey-Turniers 2018 liegt in deutscher Hand. Ohne Übertreibung kann man behaupten: Bei Martin Hyun, dem ehemaligen Eishockey-Profi der Krefeld Pinguine, laufen die Fäden zusammen. Vom Wasserhahn und den Steckdosen in den Spielerkabinen bis zu komplizierten Kälteanlagen in der riesigen Gangneung Hockey Arena geht alles irgendwie über den Tisch des „Kriewelche Jong" (Krefelder Junge), wie er sich selbst nennt. Seit dem 1. Januar 2015 arbeitet der 37-Jährige als Stellvertretender Sport-Manager im Organisationskomitee der Olympischen Winterspiele und Paralympics von Pyeongchang (POCOG).

„Die Athleten müssen zufrieden sein (. . .). Das Urteil der Funktionäre ist für mich eher zweitrangig."

Martin Hyun, Ex-Eishockey-Profi der Krefeld Pinguine

Natürlich sieht man ihm an, dass seine Wurzeln in Südkorea liegen. „Mein Vater kam 1969 nach Deutschland, meine Mutter 1971 als Krankenschwester", berichtet Martin und fügt somit den Grund hinzu, warum er für die Pinguine als Rechtsaußen immer mit der Nummer 71 auflief.

Dass ihn seine Eltern im Rheinland zweisprachig erzogen, erwies sich für Hyun bei der Bewerbung um den verantwortungsvollen Job im POCOG als Vorteil. „Aber ich hatte auch Fürsprecher im deutschen und im internationalen Eishockey-Verband", sagt er und räumt ein, dass er sich nicht gegen andere Bewerber durchsetzen musste. So stellte ihm unter anderen der ehemalige Nationalspieler Franz Reindl ein gutes Zeugnis aus. „Ich kenne den heutigen DEB-Präsidenten aus der Zeit, als ich zwischen 1994 und 1998 alle Jugend-Nationalmannschaften durchlaufen habe", schildert Hyun.

Insgesamt drei Jahre wird er mit seiner Frau Daniela in Südkorea leben, um zum Gelingen des olympischen Turniers beizutragen. Dann zieht es ihn wieder zurück in seine Wahlheimat Berlin. „Einmal im Jahr gönnen wir uns Urlaub in der Hauptstadt. Das brauchen wir, um die Batterien aufzuladen."

Als Ziel für Olympia sieht er, „den Athleten bestmögliche Bedingungen zu präsentieren". „Sie müssen zufrieden sein und Olympia genießen können. Das Urteil der Funktionäre ist da für mich eher zweitrangig", gibt er als Maxime aus.

Zudem liegt ihm am Herzen, dass Wintersport in Korea nicht zum „One-Hit-Wonder" wird, die teuren Stadien auch nach den Spielen genutzt werden. Zum Gelingen des Eishockey-Turniers gehört für den Ex-Profi natürlich die Teilnahme der Top-Stars. „Ich würde mich sehr freuen, wenn die besten Spieler nach Korea kommen würden. Die NHL ist nun mal die beste Liga der Welt", unterstreicht der Ex-Pinguin, dessen Leben bislang stets mit dem Eishockey verbunden war.

Bereits in seiner Jugend spielte er für den Krefelder Eislauf Verein. Mit 17 Jahren gehörte er ab 1996/97 zum Kader der Profis, spielte aber überwiegend in der zweiten Mannschaft. Danach begann seine Welttour. Mit einer Förderlizenz wechselte er in die USA, spielte für High-School-Teams in Minnesota und Lake Placid und die College-Truppe der St. Michael's Purple Knights aus Vermont. Parallel absolvierte er ein Politikstudium, dem sich Studiengänge in Belgien und der Universität von Kent at Canterbury anschlossen.

Am 17. September 2004 absolvierte er seine Premiere in Deutschlands Eliteliga. Doch seine DEL-Karriere dauerte nicht lange, nur bis 2005 spielte er bei den Krefeld Pinguinen. Als Buchautor und Mitarbeiter im Parlamentsbüro des ehemaligen koreanischen Gesundheitsministers suchte er neue Herausforderungen. In seinen Büchern setzt sich Hyun mit dem Schicksal seiner Landsleute auseinander.

Es ist somit nur folgerichtig, dass er 2010 einen Bund von deutschen Eishockey-Spielern mit Migrationshintergrund mitbegründete.

ZUR PERSON

VITA Martin Hyun wurde 1979 in Krefeld geboren. Hyun ist Sohn koreanischer Gastarbeiter und studierte Politik sowie International Relations in den USA und Belgien. Er war der erste koreanischstämmige Bundesliga-Profi in der Deutschen Eishockey Liga sowie Junioren-Nationalspieler Deutschlands. Seit 1993 hat er die deutsche Staatsbürgerschaft.

Macht sich auch als Buchautor einen Namen: Martin Hyun. Bildrechteinhaber: Hyun

Solinger Tageblatt

Autor streut Beobachtungen ein (hier kaum, kann deutlich mehr Raum einnehmen)

Zitate von Martin Hyun, die ihn charakterisieren.

Informationen und Zitate zu Martin Hyuns Hintergrund

Der Mensch steht beim Porträt im Vordergrund. Dazu darf der Autor auch seine eigenen Eindrücke von der Person schildern, ähnlich wie in einer Reportage.

Porträt: Übung 1

Lies den Text. Was kennzeichnet ein Porträt? Welche Darstellungsformen findest du darin wieder?

Ein Krefelder Junge bei Olympia

PORTRÄT Er war der erste Eishockey-Profi in der DEL mit koreanischem Hintergrund, nun gehört Martin Hyun zu den Organisatoren der Winterspiele 2018.

Von Frank Thomas

Pyeongchang. Das Gelingen des olympischen Eishockey-Turniers 2018 liegt in deutscher Hand. Ohne Übertreibung kann man behaupten: Bei Martin Hyun, dem ehemaligen Eishockey-Profi der Krefeld Pinguine, laufen die Fäden zusammen. Vom Wasserhahn und den Steckdosen in den Spielerkabinen bis zu komplizierten Kälteanlagen in der riesigen Gangneung Hockey Arena geht alles irgendwie über den Tisch des „Kriewelche Jong" (Krefelder Junge), wie er sich selbst nennt. Seit dem 1. Januar 2015 arbeitet der 37-Jährige als Stellvertretender Sport-Manager im Organisationskomitee der Olympischen Winterspiele und Paralympics von Pyeongchang (POCOG).

> „Die Athleten müssen zufrieden sein (. . .). Das Urteil der Funktionäre ist für mich eher zweitrangig."
>
> **Martin Hyun,** Ex-Eishockey-Profi der Krefeld Pinguine

Natürlich sieht man ihm an, dass seine Wurzeln in Südkorea liegen. „Mein Vater kam 1969 nach Deutschland, meine Mutter 1971 als Krankenschwester", berichtet Martin und fügt somit den Grund hinzu, warum er für die Pinguine als Rechtsaußen immer mit der Nummer 71 auflief.

Dass ihn seine Eltern im Rheinland zweisprachig erzogen, erwies sich für Hyun bei der Bewerbung um den verantwortungsvollen Job im POCOG als Vorteil. „Aber ich hatte auch Fürsprecher im deutschen und im internationalen Eishockey-Verband", sagt er und räumt ein, dass er sich nicht gegen andere Bewerber durchsetzen musste. So stellte ihm unter anderen der ehemalige Nationalspieler Franz Reindl ein gutes Zeugnis aus. „Ich kenne den heutigen DEB-Präsidenten aus der Zeit, als ich zwischen 1994 und 1998 alle Jugend-Nationalmannschaften durchlaufen habe", schildert Hyun.

Insgesamt drei Jahre wird er mit seiner Frau Daniela in Südkorea leben, um zum Gelingen des olympischen Turniers beizutragen. Dann zieht es ihn wieder zurück in seine Wahlheimat Berlin. „Einmal im Jahr gönnen wir uns Urlaub in der Hauptstadt. Das brauchen wir, um die Batterien aufzuladen."

Als Ziel für Olympia sieht er, „den Athleten bestmögliche Bedingungen zu präsentieren". „Sie müssen zufrieden sein und Olympia genießen können. Das Urteil der Funktionäre ist da für mich eher zweitrangig", gibt er als Maxime aus.

Zudem liegt ihm am Herzen, dass Wintersport in Korea nicht zum „One-Hit-Wonder" wird, die teuren Stadien auch nach den Spielen genutzt werden. Zum Gelingen des Eishockey-Turniers gehört für den Ex-Profi natürlich die Teilnahme der Top-Stars. „Ich würde mich sehr freuen, wenn die besten Spieler nach Korea kommen würden. Die NHL ist nun mal die beste Liga der Welt", unterstreicht der Ex-Pinguin, dessen Leben bislang stets mit dem Eishockey verbunden war.

Bereits in seiner Jugend spielte er für den Krefelder Eislauf Verein. Mit 17 Jahren gehörte er ab 1996/97 zum Kader der Profis, spielte aber überwiegend in der zweiten Mannschaft. Danach begann seine Welttour. Mit einer Förderlizenz wechselte er in die USA, spielte für High-School-Teams in Minnesota und Lake Placid und die College-Truppe der St. Michael's Purple Knights aus Vermont. Parallel absolvierte er ein Politikstudium, dem sich Studiengänge in Belgien und der Universität von Kent at Canterbury anschlossen.

Am 17. September 2004 absolvierte er seine Premiere in Deutschlands Eliteliga. Doch seine DEL-Karriere dauerte nicht lange, nur bis 2005 spielte er bei den Krefeld Pinguinen. Als Buchautor und Mitarbeiter im Parlamentsbüro des ehemaligen koreanischen Gesundheitsministers suchte er neue Herausforderungen. In seinen Büchern setzt sich Hyun mit dem Schicksal seiner Landsleute auseinander.

Es ist somit nur folgerichtig, dass er 2010 einen Bund von deutschen Eishockey-Spielern mit Migrationshintergrund mitbegründete.

Macht sich auch als Buchautor einen Namen: Martin Hyun. Bildrechteinhaber: Hyun

ZUR PERSON

VITA Martin Hyun wurde 1979 in Krefeld geboren. Hyun ist Sohn koreanischer Gastarbeiter und studierte Politik sowie International Relations in den USA und Belgien. Er war der erste koreanischstämmige Bundesliga-Profi in der Deutschen Eishockey Liga sowie Junioren-Nationalspieler Deutschlands. Seit 1993 hat er die deutsche Staatsbürgerschaft.

Solinger Tageblatt

Feature: Übung 1

Lies den Text. Was kennzeichnet ein Feature? Welche Darstellungsformen findest du darin wieder?

Mit 465 Metern Länge ist die Müngstener Brücke länger als der Pariser Eifelturm hoch ist. In Deutschland ist sie die höchste Eisenbahnbrücke. FOTO: MARTIN KEMPNER

In 107 Metern Höhe über das Bergische Märchenland

Wenn Menschen in der S7 von Solingen nach Remscheid unterwegs sind, schauen sie selten von ihrem Smartphone auf. Doch die Müngstener Brücke schafft es, ihre Aufmerksamkeit zu wecken.

VON LAURA HARLOS

Vorbei an Industriehallen, Baustellen, verblassten Graffiti und Waldhängen, die mit Plastik- und Papiermüll übersäht sind: Die Fahrt mit der S7 zwischen Solingen Hauptbahnhof und Wuppertal-Oberbarmen zeigt den tristen Alltag in all seiner Hässlichkeit.

Doch wenn der Abellio-Zug den Bahnsteig der Station Solingen-Scharberg verlässt und weiter Richtung Remscheid fährt, passiert etwas außergewöhnliches: Fahrgäste schauen von ihren Smartphones, Tablets oder Laptops auf; zwei Frauen, die Sekunden zuvor noch aufgeregt miteinander schnatterten, schweigen, und selbst der vor sich hindösende Teenager beendet sein Nickerchen und schaut aus dem Fenster.

Die 465 Meter lange Fahrt über die Müngstener Brücke lässt die Zeit für ein paar Sekunden stillstehen. Der morgendliche Nebel schwebt über den Baumspitzen, die Wupper glitzert in den Strahlen der aufgehenden Sonne. Ein Meer aus Bäumen erstreckt sich über die Berge – kein Ende in Sicht. Von hier oben, 107 Meter über dem Tal der Wupper, verwandelt sich das Bergische Land für einen kurzen Augenblick in eine Märchenlandschaft, die zum Staunen und Träumen einlädt.

„Als ob ich plötzlich durch eine Filmkulisse fahre", sagt Birgit Emmrich, „es ist wunderschön und kommt so unerwartet." Die 48-jährige Solingerin fährt jeden Morgen mit der S7 nach Remscheid zur Arbeit. Auch wenn sie den Abschnitt zwischen Solingen-Scharberg und Remscheid-Güldenwerth schon hunderte Male gefahren ist, erlebe sie immer noch einen „Wow-Moment". „Für die paar Sekunden verschwindet alles andere aus dem Kopf – Gedanken über die Arbeit und andere Sorgen", erzählt Emmerich. Am liebsten würde sie jedes Mal sofort aussteigen und loswandern.

Die Müngstener Brücke, neben Schloss Burg vielleicht das Wahrzeichen des Bergischen Landes und sie hat eine lange Historie: Im Februar 1894 begann der Bau der heute höchsten Eisenbahnbrücke Deutschlands, damals noch unter dem Namen Kaiser-Wilhelm-Brücke. Rund drei Jahre später, 1897, wurde sie eröffnet. Nach etlichen Sperrungen, Bauarbeiten und Verzögerungen fährt die S7 seit Ende Juli 2015 über die Brücke. Seit der Eröffnung fährt Abellio-Kontrolleur Jean Pierre die Strecke mehrmals täglich.

„Zwischen den Haltestellen Scharberg und Güldenwerth störe ich meien Fahrgäste nicht", sagt Pierre, „sie sollen die Natur und den Ausblick genießen." Es komme ihm aber auch ganz gelegen, denn er habe Höhenangst; manchmal sei ihm immer noch etwas mulmig.

„Für die Leute ist es ein absolutes Highlight auf der Fahrt", sagt er, „wenn der Nebel morgens noch über dem Tal hängt, ist es, als fliege man mit einem Flugzeug über den Wolken."

Ein Fan der Fahrt über die Müngstener Brücke im Nebel ist auch Martine Mirbach. Regelmäßig pendelt die Auszubildende von Remscheid nach Solingen um Familie und Freunde zu besuchen. Stolz zeigt die 22-Jährige ihre Fotoaufnahmen auf dem Smartphone. Mindestens 25 Fotos hat sie dieses Jahr schon während der Zugfahrt geschossen. „Mit der Nebeldecke sieht es unglaublich toll aus, so mystisch", schwärmt Mirbach. Besonders freue sie sich auf die Fahrten im Herbst, denn zu der Zeit sei alles immer schön bunt. „Ich habe mir auch schon einmal vorgestellt, wie eine böse Hexe oder ein Prinz auf seinem Pferd zwischen den Bäumen hervorkommt." Es sei märchenhaft.

Die S7 hält in Remscheid-Güldenwerth. Plastik- und Papiermüll hängen zwischen den Schienen und im Gebüsch; Rauchwolken steigen aus dem Schornstein der Industriehalle auf. Auf der anderen Seite reihen sich graue Wohnblöcke aneinander. Die Märchenlandschaft ist verschwunden.

Nach etlichen Sanierungsarbeiten und verschobenen Terminen fährt die S7 seit Ende Juli 2015 zwischen Solingen und Remscheid über die Müngstener Brücke – zwischen 5 Uhr und 20 Uhr im 20-Minuten-Takt. FOTO: MARTIN KEMPNER

Die 22-jährige Martine Mirbach genießt den Ausblick von der Müngstener Brücke. „Für mich schaut es aus wie in einem Märchen", sagt sie. FOTO: LAURA HARLOS

INFO

Bahnfahrt oder Anreise mit dem Auto

Preis Eine Fahrt mit der S7 über die Müngstener Brücke kostet von Remscheid oder von Solingen Hauptbahnhof aus 2,70 Euro (Preisstufe A2). Von Wuppertal aus 5,80 Euro (Preisstufe B).

Brückenpark Autofahrer aus Remscheid und Solingen erreichen den Brückenpark über die B 229, 200 Meter nach der Kreuzung L 74 Wuppertal auf den ausgeschilderten Parkplatz abbiegen. Der Brückenpark wird von PKW-Verkehr frei gehalten.

Informierendes wie bei einem Bericht.

Eindrücke wie bei einer Reportage.

Viele lebendige Zitate wie bei einer Reportage.

In diesem Feature aus der Solinger Morgenpost sind Elemente des Berichts und der Reportage zu finden. Es gibt auch Features, in denen sich Porträt-Merkmale finden.

Feature: Übung 1

Lies den Text. Was kennzeichnet ein Feature? Welche Darstellungsformen findest du darin wieder?

Mit 465 Metern Länge ist die Müngstener Brücke länger als der Pariser Eifelturm hoch ist. In Deutschland ist sie die höchste Eisenbahnbrücke. FOTO: MARTIN KEMPNER

In 107 Metern Höhe über das Bergische Märchenland

Wenn Menschen in der S7 von Solingen nach Remscheid unterwegs sind, schauen sie selten von ihrem Smartphone auf. Doch die Müngstener Brücke schafft es, ihre Aufmerksamkeit zu wecken.

VON LAURA HARLOS

Nach etlichen Sanierungsarbeiten und verschobenen Terminen fährt die S7 seit Ende Juli 2015 zwischen Solingen und Remscheid über die Müngstener Brücke – zwischen 5 Uhr und 20 Uhr im 20-Minuten-Takt. FOTO: MARTIN KEMPNER

Vorbei an Industriehallen, Baustellen, verblassten Graffiti und Waldhängen, die mit Plastik- und Papiermüll übersäht sind: Die Fahrt mit der S7 zwischen Solingen Hauptbahnhof und Wuppertal-Oberbarmen zeigt den tristen Alltag in all seiner Hässlichkeit.

Doch wenn der Abellio-Zug den Bahnsteig der Station Solingen-Scharberg verlässt und weiter Richtung Remscheid fährt, passiert etwas außergewöhnliches: Fahrgäste schauen von ihren Smartphones, Tablets oder Laptops auf; zwei Frauen, die Sekunden zuvor noch aufgeregt miteinander schnatterten, schweigen, und selbst der vor sich hindösende Teenager beendet sein Nickerchen und schaut aus dem Fenster.

Die 465 Meter lange Fahrt über die Müngstener Brücke lässt die Zeit für ein paar Sekunden stillstehen. Der morgendliche Nebel schwebt über den Baumspitzen, die Wupper glitzert in den Strahlen der aufgehenden Sonne. Ein Meer aus Bäumen erstreckt sich über die Berge – kein Ende in Sicht. Von hier oben, 107 Meter über dem Tal der Wupper, verwandelt sich das Bergische Land für einen kurzen Augenblick in eine Märchenlandschaft, die zum Staunen und Träumen einlädt.

„Als ob ich plötzlich durch eine Filmkulisse fahre“, sagt Birgit Emmrich, „es ist wunderschön und kommt so unerwartet.“ Die 48-jährige Solingerin fährt jeden Morgen mit der S7 nach Remscheid zur Arbeit. Auch wenn sie den Abschnitt zwischen Solingen-Scharberg und Remscheid-Güldenwerth schon hunderte Male gefahren ist, erlebe sie immer noch einen „Wow-Moment“. „Für die paar Sekunden verschwindet alles andere aus dem Kopf – Gedanken über die Arbeit und andere Sorgen“, erzählt Emmerich. Am liebsten würde sie jedes Mal sofort aussteigen und loswandern.

Die Müngstener Brücke, neben Schloss Burg vielleicht das Wahrzeichen des Bergischen Landes und sie hat eine lange Historie: Im Februar 1894 begann der Bau der heute höchsten Eisenbahnbrücke Deutschlands, damals noch unter dem Namen Kaiser-Wilhelm-Brücke. Rund drei Jahre später, 1897, wurde sie eröffnet. Nach etlichen Sperrungen, Bauarbeiten und Verzögerungen fährt die S7 seit Ende Juli 2015 über die Brücke. Seit der Eröffnung fährt Abellio-Kontrolleur Jean Pierre die Strecke mehrmals täglich.

„Zwischen den Haltestellen Scharberg und Güldenwerth störe ich meien Fahrgäste nicht“, sagt Pierre, „sie sollen die Natur und den Ausblick genießen.“ Es komme ihm aber auch ganz gelegen, denn er habe Höhenangst; manchmal sei ihm immer noch etwas mulmig.

„Für die Leute ist es ein absolutes Highlight auf der Fahrt“, sagt er, „wenn der Nebel morgens noch über dem Tal hängt, ist es, als fliege man mit einem Flugzeug über den Wolken.“

Ein Fan der Fahrt über die Müngstener Brücke im Nebel ist auch Martine Mirbach. Regelmäßig pendelt die Auszubildende von Remscheid nach Solingen um Familie und Freunde zu besuchen. Stolz zeigt die 22-Jährige ihre Fotoaufnahmen auf dem Smartphone. Mindestens 25 Fotos hat sie dieses Jahr schon während der Zugfahrt geschossen. „Mit der Nebeldecke sieht es unglaublich toll aus, so mystisch“, schwärmt Mirbach. Besonders freue sie sich auf die Fahrten im Herbst, denn zu der Zeit sei alles immer schön bunt. „Ich habe mir auch schon eimal vorgestellt, wie eine böse Hexe oder ein Prinz auf seinem Pferd zwischen den Bäumen hervorkommt.“ Es sei märchenhaft.

Die S7 hält in Remscheid-Güldenwerth. Plastik- und Papiermüll hängen zwischen den Schienen und im Gebüsch; Rauchwolken steigen aus dem Schornstein der Industriehalle auf. Auf der anderen Seite reihen sich graue Wohnblöcke aneinander. Die Märchenlandschaft ist verschwunden.

Die 22-jährige Martine Mirbach genießt den Ausblick von der Müngstener Brücke. „Für mich schaut es aus wie in einem Märchen“, sagt sie. FOTO: LAURA HARLOS

INFO

Bahnfahrt oder Anreise mit dem Auto

Preis Eine Fahrt mit der S7 über die Müngstener Brücke kostet von Remscheid oder von Solingen Hauptbahnhof aus 2,70 Euro (Preisstufe A2). Von Wuppertal aus 5,80 Euro (Preisstufe B).

Brückenpark Autofahrer aus Remscheid und Solingen erreichen den Brückenpark über die B 229, 200 Meter nach der Kreuzung L 74 Wuppertal auf den ausgeschilderten Parkplatz abbiegen. Der Brückenpark wird von PKW-Verkehr frei gehalten.

Solinger Morgenpost

Was ist ein Interview?

- Wenn Journalisten jemanden zu einem Thema befragen, so heißt diese Befragungstechnik „Interview". Als journalistische Darstellungsform findet man oft das „Wortlaut-Interview".
- Das Wortlaut-Interview ist die direkte Form der Meinungswiedergabe eines Befragten (Künstlers, Politikers, Sportlers) zu Fragen, die von den Journalisten vorbereitet wurden.
- Interviews können sich um eine Sache drehen (z.B.: Was sagt der Theaterleiter zum Umbau seines Theaters) oder um Meinungen der interviewten Personen (im Beispiel: Die Youtuber „Die Lochis" über ihr Erfolgsgeheimnis). Meist überschneiden sich die beiden Interview-Absichten. Zudem bekommt der Leser durch die wörtliche Rede einen Eindruck von der Person.
- Spontane Kurz-Interviews, wie beispielsweise im Fernsehen oder Radio, kommen in der Zeitung als Wortlaut-Interviews selten vor. Spontane Aussagen werden in der Zeitung oft in andere Darstellungsformen (Nachricht, Reportage, Porträt) als Zitate eingebaut.
- Bei Wortlaut-Interviews werden Fragen und Antworten abgedruckt, die beim Interview selbst meist mit einem Tonband mitgeschnitten wurden. Das Wortlaut-Interview in seriösen Zeitungen/Zeitschriften wird vom Gesprächspartner noch einmal gelesen, bevor es gedruckt wird. In der Fachsprache nennt man dies „autorisieren".
- Wird nach einem Interview (beispielsweise auch am Telefon) kein Wortlaut-Interview veröffentlicht, sondern nur einige Aussagen aus dem Gespräch, bekommt der Interview-Partner diese Artikel vor der Drucklegung meist nicht zu lesen.

Ideen für den Unterricht

- Die Schüler suchen Wortlaut-Interviews in der Zeitung (Achtung: Gibt es nicht jeden Tag).
- Die Schüler suchen Aussagen eines Interviews in Artikeln (Zitate).
- Die Schüler führen ein kurzes Interview zu einem Thema (mit dem Mitschüler, mit dem Lehrer) und schreiben es als Wortlaut-Interview.
- Die Schüler interviewen eine neue Lehrerin oder einen neuen Lehrer an der Schule.
- Die Schüler führen ein kurzes Interview zu einem Thema und bauen das Ergebnis in eine Nachricht ein (als indirekte Rede oder als Zitat).
- Die Schüler suchen ein aktuelles Thema aus der Zeitung aus: Wer könnte ein interessanter Interview-Partner sein (generell und vor Ort)?
- Die Schüler interviewen einen Geschäftsmann, von welchen Kriterien er sich bei der Einstellung von Auszubildenden leiten lässt.
- Die Schüler diskutieren: Warum gibt es das Interview? Welche Vorteile hat es gegenüber einem Bericht?
- Schüler suchen Zitate aus einem Bericht und überlegen, wie die Interview-Frage dazu lautete.

Interview: Übung 1

Lies den Text. Was unterscheidet ein Interview von einer Meldung, einem Bericht oder einer Reportage?

Zoo-Direktor: „Wir müssen Tiere optimal halten“

INTERVIEW Arne Lawrenz erklärt das Konzept „Grüner Zoo 2020“. Der Juniorzoo wurde bereits erfolgreich umgesetzt.

Das Gespräch führte Anke Strotmann

Wuppertal. Dr. Arne Lawrenz ist seit März 2013 Direktor des Wuppertaler Zoos. Seitdem hat sich im Tierpark einiges verändert. Aber das Entwicklungskonzept 2020 ist noch längst nicht abgeschlossen: Es sind noch so viele Projekte in Planung und Umsetzung, dass Zoodirektor Lawrenz mittlerweile vom „Grünen Zoo 2020“ spricht.

Herr Lawrenz, wie weit sind Sie mit dem Entwicklungskonzept 2020?
Dr. Arne Lawrenz: Wir haben schon einiges von diesem Konzept umsetzen können, besonders erwähnenswert ist da der Juniorzoo. Hier können Kinder, die sich von der Umwelt entfremden, wieder ein bisschen Kontakt zu Tieren aufnehmen und etwas lernen. Wir haben auch unsere Wolfsanlage erweitert und mit der Bärenanlage zusammengelegt. Das ist eine sehr schöne Erweiterung. Jetzt haben wir zehn Mal so viel Platz für die Wölfe.

„Wenn ich den Tieren mehr Platz gebe, sind sie schwieriger zu sehen.“

Dr. Arne Lawrenz über den Spagat zwischen artgerechter Haltung und Besucherinteressen

Was sind aktuelle Projekte?
Lawrenz: Wir sind gerade dabei, einige ältere Anlagen umzuwidmen. Die ehemalige Greifvogelanlage wird zur Anlage für die Schneeleoparden. Auch die Anlage für die Milus wird hoffentlich in diesem Jahr fertig werden. Dafür haben wir einen ganzen Waldbereich eingezäunt, damit sie möglichst naturnah leben können. Wir sind der „Grüne Zoo“ mit der Besonderheit der Topografie, diesem tollen Baumbestand, und wir wollen hier großzügige Anlagen schaffen, in denen die Tiere möglichst naturnah gehalten werden.

Was erwartet die Besucher in der Schneeleopardenanlage?
Lawrenz: Wir versuchen, den natürlichen Lebensraum darzustellen und auch den Konflikt zwischen Tier und Mensch zu zeigen. Es gibt kaum noch Gebiete, wo die Tiere wirklich völlig isoliert leben können, weil der Mensch sich so ausdehnt. Die Anlage ist wie ein altes Dorf angelegt, als Mauern, die dort von einer Lawine niedergerissen wurden. Das soll auch zeigen, wie Tiere die Natur wieder zurückgewinnen.

Warum haben Sie die Vogelwiese umgewidmet?
Lawrenz: Wir haben natürlich das Entwicklungskonzept, aber wir müssen manche Sachen nach hinten schieben, weil wir ganz kurzfristig auf aktuelle Sachen reagieren müssen. Zum Beispiel auf das neue Landesnaturschutzgesetz, das seit Anfang dieses Jahres in Kraft ist. Wir dürfen Vögel nicht mehr kupieren. Die Tiere, die bei uns leben, genießen ihren Lebensabend, sterben aber langsam aus. Jetzt gerade testen wir mit den Yaks, ob sich die zentrale Anlage der afrikanischen Sumpfantilopen für die Haltung eignet.

Wie wichtig ist es, Attraktionen zu haben?
Lawrenz: Wir müssen uns natürlich permanent verändern, wir müssen unsere Tiere optimal halten, wir müssen natürlich auch attraktiv sein, um Besucher in den Zoo zu bekommen. Da ist es ganz wichtig, dass man eben Anlagen bekommt, die für die Tiere sehr schön sind, aber auch einen Wow-Effekt haben, wo die Leute sagen: „Mensch toll, guck mal, was hier Neues gemacht wurde, und wie viel besser die Tiere jetzt hier gehalten werden“.

Was ist dabei die Herausforderung?
Lawrenz: Dass es auch ein Widerspruch ist: Wenn ich den Tieren mehr Platz gebe und natürlichen Lebensraum anbiete, sind sie manchmal auch schwieriger zu sehen. Da werde ich auch häufig kritisiert, dass Leute in den Zoo kommen und sagen, ich habe die Tiere gar nicht gesehen. Man muss sich ein bisschen mehr Zeit nehmen und rumlaufen. Es ist nicht mehr wie früher, als ich Löwe, Tiger, Panther nebeneinander sehen konnte. Das ist ein Spagat, den wir machen müssen zwischen optimaler Tierhaltung und Attraktivität.

Gibt es durch die Veränderungen im Zoo Auswirkungen auf die Besucherzahlen?
Lawrenz: Wir haben zum Glück sehr positive Besucherentwicklungen. Wir haben jedes Jahr etwa fünf Prozent mehr Besucher gehabt, im vergangenen Jahr sogar zehn Prozent mehr. Ob das wirklich schon eine Auswirkung dessen ist, dass wir versuchen, den Zoo etwas attraktiver umzustrukturieren, vermag ich nicht zu sagen.

ARTENREDUZIERUNG

GRUND Im Wuppertaler Zoo soll die Zahl der Arten reduziert werden. Dabei wird darauf geschaut, wie gut die betroffenen Tiere nachgezüchtet werden können. Außerdem wird beachtet, wie viel Platz den Tieren gegeben werden kann. Hintergrund der Artenreduzierung ist, den vorhandenen Tierarten bessere Lebensbedingungen bieten zu können.

Dr. Arne Lawrenz in seinem Element: Bei den Tieren im Zoo fühlt er sich am wohlsten. Foto: Andreas Fischer

Solinger Tageblatt

1

Der Leser bekommt durch die wörtliche Rede einen Eindruck von der Person.

2

Es geht um Meinungen der interviewten Person - und um Fakten.

Interview: Übung 1

Lies den Text. Was unterscheidet ein Interview von einer Meldung, einem Bericht oder einer Reportage?

Zoo-Direktor: „Wir müssen Tiere optimal halten“

INTERVIEW Arne Lawrenz erklärt das Konzept „Grüner Zoo 2020“. Der Juniorzoo wurde bereits erfolgreich umgesetzt.

Das Gespräch führte Anke Strotmann

Wuppertal. Dr. Arne Lawrenz ist seit März 2013 Direktor des Wuppertaler Zoos. Seitdem hat sich im Tierpark einiges verändert. Aber das Entwicklungskonzept 2020 ist noch längst nicht abgeschlossen: Es sind noch so viele Projekte in Planung und Umsetzung, dass Zoodirektor Lawrenz mittlerweile vom „Grünen Zoo 2020“ spricht.

Herr Lawrenz, wie weit sind Sie mit dem Entwicklungskonzept 2020?
Dr. Arne Lawrenz: Wir haben schon einiges von diesem Konzept umsetzen können, besonders erwähnenswert ist da der Juniorzoo. Hier können Kinder, die sich von der Umwelt entfremden, wieder ein bisschen Kontakt zu Tieren aufnehmen und etwas lernen. Wir haben auch unsere Wolfsanlage erweitert und mit der Bärenanlage zusammengelegt. Das ist eine sehr schöne Erweiterung. Jetzt haben wir zehn Mal so viel Platz für die Wölfe.

> „Wenn ich den Tieren mehr Platz gebe, sind sie schwieriger zu sehen.“
>
> **Dr. Arne Lawrenz** über den Spagat zwischen artgerechter Haltung und Besucherinteressen

Was sind aktuelle Projekte?
Lawrenz: Wir sind gerade dabei, einige ältere Anlagen umzuwidmen. Die ehemalige Greifvogelanlage wird zur Anlage für die Schneeleoparden. Auch die Anlage für die Milus wird hoffentlich in diesem Jahr fertig werden. Dafür haben wir einen ganzen Waldbereich eingezäunt, damit sie möglichst naturnah leben können. Wir sind der „Grüne Zoo“ mit der Besonderheit der Topografie, diesem tollen Baumbestand, und wir wollen hier großzügige Anlagen schaffen, in denen die Tiere möglichst naturnah gehalten werden.

Was erwartet die Besucher in der Schneeleopardenanlage?
Lawrenz: Wir versuchen, den natürlichen Lebensraum darzustellen und auch den Konflikt zwischen Tier und Mensch zu zeigen. Es gibt kaum noch Gebiete, wo die Tiere wirklich völlig isoliert leben können, weil der Mensch sich so ausdehnt. Die Anlage ist wie ein altes Dorf angelegt, als Mauern, die dort von einer Lawine niedergerissen wurden. Das soll auch zeigen, wie Tiere die Natur wieder zurückgewinnen.

Warum haben Sie die Vogelwiese umgewidmet?
Lawrenz: Wir haben natürlich das Entwicklungskonzept, aber wir müssen manche Sachen nach hinten schieben, weil wir ganz kurzfristig auf aktuelle Sachen reagieren müssen. Zum Beispiel auf das neue Landesnaturschutzgesetz, das seit Anfang dieses Jahres in Kraft ist. Wir dürfen Vögel nicht mehr kupieren. Die Tiere, die bei uns leben, genießen ihren Lebensabend, sterben aber langsam aus. Jetzt gerade testen wir mit den Yaks, ob sich die zentrale Anlage der afrikanischen Sumpfantilopen für die Haltung eignet.

Wie wichtig ist es, Attraktionen zu haben?
Lawrenz: Wir müssen uns natürlich permanent verändern, wir müssen unsere Tiere optimal halten, wir müssen natürlich auch attraktiv sein, um Besucher in den Zoo zu bekommen. Da ist es ganz wichtig, dass man eben Anlagen bekommt, die für die Tiere sehr schön sind, aber auch einen Wow-Effekt haben, wo die Leute sagen: „Mensch toll, guck mal, was hier Neues gemacht wurde, und wie viel besser die Tiere jetzt hier gehalten werden“.

Was ist dabei die Herausforderung?
Lawrenz: Dass es auch ein Widerspruch ist: Wenn ich den Tieren mehr Platz gebe und natürlichen Lebensraum anbiete, sind sie manchmal auch schwieriger zu sehen. Da werde ich auch häufig kritisiert, dass Leute in den Zoo kommen und sagen, ich habe die Tiere gar nicht gesehen. Man muss sich ein bisschen mehr Zeit nehmen und rumlaufen. Es ist nicht mehr wie früher, als ich Löwe, Tiger, Panther nebeneinander sehen konnte. Das ist ein Spagat, den wir machen müssen zwischen optimaler Tierhaltung und Attraktivität.

Gibt es durch die Veränderungen im Zoo Auswirkungen auf die Besucherzahlen?
Lawrenz: Wir haben zum Glück sehr positive Besucherentwicklungen. Wir haben jedes Jahr etwa fünf Prozent mehr Besucher gehabt, im vergangenen Jahr sogar zehn Prozent mehr. Ob das wirklich schon eine Auswirkung dessen ist, dass wir versuchen, den Zoo etwas attraktiver umzustrukturieren, vermag ich nicht zu sagen.

Dr. Arne Lawrenz in seinem Element: Bei den Tieren im Zoo fühlt er sich am wohlsten. Foto: Andreas Fischer

ARTENREDUZIERUNG

GRUND Im Wuppertaler Zoo soll die Zahl der Arten reduziert werden. Dabei wird darauf geschaut, wie gut die betroffenen Tiere nachgezüchtet werden können. Außerdem wird beachtet, wie viel Platz den Tieren gegeben werden kann. Hintergrund der Artenreduzierung ist, den vorhandenen Tierarten bessere Lebensbedingungen bieten zu können.

Solinger Tageblatt

Was ist ein Kommentar?

- Während in einem Bericht Fakten und Meinungen anderer dargestellt werden, werden diese im Kommentar vom Autor selbst bewertet. Der Redakteur äußert seine Meinung.
- Kommentare gibt es zu verschiedenen Themen aus allen Bereichen: Politik, Sport, Wirtschaft, Lokales.
- Kommentare bieten sich zu Nachrichten (hard news) an, die von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden können. Nach einem schrecklichen Verbrechen muss beispielsweise nicht kommentiert werden, dass diese Tat verwerflich ist. Darüber kann man nicht ernsthaft diskutieren.
- Zudem sind Kommentare sinnvoll, wenn Ereignisse Hintergrundkenntnisse erfordern oder in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden sollen. Beispielsweise wenn es Verstimmungen zwischen einem israelischen und einem deutschen Politiker geben würde.
- Der Kommentator muss immer seinen Namen nennen und ist häufig mit Foto abgebildet.
- Der Kommentator gibt seinen Standpunkt den Lesern bekannt. Diese können mit dieser Meinung einverstanden sein oder sie auch ablehnen.
- Der Kommentator kann verschiedene Meinungen nebeneinander stellen und sich für eine Aussage entscheiden.
- Selbstverständlich kann sich auch bei dieser Form der Kommentierung der Leser frei für eine Meinung entscheiden.
- Wer die dazugehörige Nachricht nicht kennt, kann mit dem Kommentar im Regelfall nichts anfangen. Nur aktuelle Themen werden in der Tageszeitung kommentiert, keine Weltanschauungen.

Kommentar: Übung 1

Das Solinger Tageblatt und die Solinger Morgenpost unterscheiden zwischen zwei Arten des Kommentars: Der Leitartikel bewertet ein Thema ausführlich mit Hintergründen und Zusammenhängen, der Kurzkommentar stellt eine Meinung knapp und präzise dar. Leitartikel stehen immer auf der zweiten Seite. Im Lokalteil gibt es ebenfalls einen täglichen Leitartikel auf der 1. Lokalseite. Kurzkommentare stehen dagegen direkt bei dem Bericht, um den es geht.

Beispiel Leitartikel (Solinger Tageblatt)

Das Geschäft mit den Noten

Von Rolf Eckers

Nachhilfeunterricht ist hierzulande ein florierender Geschäftszweig. Rund 1,2 Millionen Schüler sind Kunden in diesem System. Pro Jahr geht es um etwa 900 Millionen Euro. Gesetzliche Qualitätsstandards für die zumeist privaten Nachhilfe-Institute gibt es nicht. Die Anbieter unterliegen dem Gewerberecht, die Schulaufsicht ist nicht zuständig. Zwar gibt es freiwillige Zertifikate, doch 70 Prozent der Anbieter haben sich keiner derartigen Prüfung unterzogen – so das Ergebnis einer Studie der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung. Bei der Nachhilfe in Deutschland handelt es sich um einen riesigen, intransparenten Markt.

Schlechte Noten oder übertriebener Ehrgeiz – an guten Gründen, seinen Nachwuchs zum Unterricht nach dem Unterricht zu schicken, mangelt es aus Sicht der Eltern nicht. Dabei zeigt die Böckler-Studie: Kinder aus höheren sozialen Schichten erhalten die meiste Nachhilfe. Die Eltern haben Angst davor, dass es nach der Grundschule keine Empfehlung fürs Gymnasium geben könnte. Oder dass es mit dem Einser-Abi und dem gewünschten Studienplatz nicht klappt. Was sich hier offenbart, gefährdet das Fundament der Demokratie: Bildungschancen hängen vom Geldbeutel der Eltern ab. Gleiche Startchancen für jedes Kind gehören zwingend zum Wesen einer Gesellschaft, die als gerecht wahrgenommen werden will.

Ein Weg zur Lösung des Problems sind Ganztagsschulen. Sie bieten einen professionellen Rahmen, um Kinder gezielt zu fördern, statt sie in das Parallelsystem Nachhilfe zu schicken. Außerdem findet der Unterricht dort in öffentlicher Verantwortung statt, die Qualität kann leicht überprüft werden. Richtig: Ganztagsschulen kosten viel Geld. Aber wird nicht die Bildung immer zuerst genannt, wenn es um die Frage geht, wohin Steuermilliarden fließen sollten? Im Vergleich zu anderen Industrienationen haben wir bei Ausgaben für die Bildung immer noch Nachholbedarf.

rolf.eckers@wz-plus.de

Der Kommentar bezieht sich immer auf eine Nachricht.

Beispiel Leitartikel (Solinger Morgenpost)

Prämie zulasten Dritter

VON ANTJE HÖNING

Die Politik steckt im Dilemma. Auf der einen Seite will sie die Autoindustrie mit ihren 800.000 Jobs schützen, auf der anderen Seite verlangen Bürger, deren Diesel sich als Dreckschleudern entpuppen und hohe Wertverluste erleiden, Antworten. Der Ausweg, den Bayern und Niedersachsen wählen, heißt durchschaubarer Doppelschlag: Verbal gehen die Länderchefs scharf mit der Industrie ins Gericht, faktisch wollen sie ihr frisches Geld nachwerfen, indem sie eine Prämie für Umrüstung oder Kauf von modernen Dieseln fordern. Ein bekanntes Muster: Gibt es Konflikte zwischen Industrie- und Umweltpolitik, findet man einen Kompromiss zulasten Dritter – in diesem Fall der Steuerzahler. Auf ähnliche Weise muss der Stromkunde bereits für die Rettung alter Braunkohle-Blöcke zahlen.

Eine Diesel-Prämie ist rückwärtsgewandt – und einfallslos wie Fahrverbote, die einer Enteignung der Diesel-Fahrer gleichkommen. Sinnvoller wäre es, die Hersteller zu wirksamer Nachrüstung zu verpflichten und ein langfristiges Ausstiegsdatum zu setzen. Selbst in der VW-Bilanz ist dafür genug Luft.

BERICHT 57 PROZENT FÜR DIESEL-FAHRVERBOTE, TITELSEITE

Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

Kommentar: Übung 1

Lies die Kommentare und beantworte dann folgende Frage:
Was unterscheidet einen Kommentar von einem Bericht oder einer Reportage?

Leitartikel (Solinger Tageblatt)

Warum das ZDF sich vom Fußball verabschieden darf

Von Olaf Kupfer

Der Fußball verabschiedet sich zunehmend von seinen Ursprüngen. Das ist keine neue Erkenntnis, sie wird nur hin und wieder veritabel aufgemöbelt. Zum Beispiel, wenn die omnipräsente Helene Fischer auch noch das DFB-Pokalfinale veredelt, Fußballer wie Max Kruse 75 000 Euro im Berliner Taxi vergessen oder die Nationalelf der Vermarktung wegen „Die Mannschaft" genannt werden will – und nicht mehr Nationalelf. Und jetzt wird die nächste Stufe gezündet.

Dass dem deutschen TV-Zuschauer ab Sommer 2018 kein einziges Bild mehr von der Champions League frei Haus geliefert wird, ist ein echter Einschnitt, der viel mehr zeigt als keine europäische Eliteliga. Eben dass es auf dieser Welt völlig normal wird, Fußball als Luxusartikel zu bewerten. Die (auch internationale) Nachfrage hat diese Entwicklung bestimmt, und wenn sich seit Jahren niemand findet, der diesen neoliberal getriebenen Markt regelt, dann ist dergleichen Ungemach für den gewöhnlichen TV-Zuschauer auch nicht aufzuhalten.

Das wird auch der deutschen Bundesliga sehr bald widerfahren. Wo sich heute noch alle Beteiligten unter Schmerzen biegen, um die heiligen Kühe Sportschau und Sportstudio mit Liga-Fußball zu verpflegen, wird der Bildschirm in Kürze schwarz bleiben. Spätestens gestern hat aufgehört, was normal war: eine Art Anrecht auf Grundversorgung mit Fußball.

Der erste Reflex wäre der falsche: Das öffentlich-rechtliche Fernsehen nährt sich zwar auch in hohem Maße von Geldern der Fußball-Fans, trotzdem darf man für den Ausstieg des ZDF jedes Verständnis haben. Schon allein in der Verantwortung all jenen gegenüber, die es keinen Deut interessiert, ob der Madrilene Ronaldo zwei oder drei Tore in Mailand schießt, muss der Sender beurteilen, ob er tatsächlich dazu da ist, die Geldspeicher des internationalen Fußballs zum Platzen zu bringen.

Schon jetzt und in der kommenden Saison zahlt das ZDF drei Millionen Euro – für jedes einzelne der 18 Champions-League-Spiele, die der Sender zeigen darf. Das Angebot hat der Sender noch verbessert, gereicht hat es nicht. Weil der Wettlauf der europäischen Großclubs in gegenseitiger Beobachtung längst nicht mehr Vernunft, sondern Panik und Gier getrieben ist.

Der Fan? Ist ein gern gesehener Gast im Stadion. Und als Zahlvieh für Bezahlsender, die künftig die Preise mitgehen, Mannschaften reich und den Fußball langfristig ärmer machen.

olaf.kupfer@wz-plus.de

Die Nachricht zu dem Leitartikel lautet: Die Champions-League wird nur noch im Bezahlfernsehen zu sehen sein. Sky hat sich die exklusiven Rechte gesichert. Das ZDF war im Bieter-Wettstreit um die Lizenzen unterlegen.

Kommentar (Solinger Morgenpost)

Prämie zulasten Dritter

VON ANTJE HÖNING

Die Politik steckt im Dilemma. Auf der einen Seite will sie die Autoindustrie mit ihren 800.000 Jobs schützen, auf der anderen Seite verlangen Bürger, deren Diesel sich als Dreckschleudern entpuppen und hohe Wertverluste erleiden, Antworten. Der Ausweg, den Bayern und Niedersachsen wählen, heißt durchschaubarer Doppelschlag: Verbal gehen die Länderchefs scharf mit der Industrie ins Gericht, faktisch wollen sie ihr frisches Geld nachwerfen, indem sie eine Prämie für Umrüstung oder Kauf von modernen Dieseln fordern. Ein bekanntes Muster: Gibt es Konflikte zwischen Industrie- und Umweltpolitik, findet man einen Kompromiss zulasten Dritter – in diesem Fall der Steuerzahler. Auf ähnliche Weise muss der Stromkunde bereits für die Rettung alter Braunkohle-Blöcke zahlen.

Eine Diesel-Prämie ist rückwärtsgewandt – und einfallslos wie Fahrverbote, die einer Enteignung der Diesel-Fahrer gleichkommen. Sinnvoller wäre es, die Hersteller zu wirksamer Nachrüstung zu verpflichten und ein langfristiges Ausstiegsdatum zu setzen. Selbst in der VW-Bilanz ist dafür genug Luft.

BERICHT 57 PROZENT FÜR DIESEL-FAHRVERBOTE, TITELSEITE

Die Nachricht zum Kommentar lautet: Kurz vor dem Diesel-Gipfel steigt der Druck auf die Industrie. Nach dem Betrug bei Abgaswerten spricht sich die Mehrheit der Bevölkerung für Fahrverbote bei Dieseln in belasteten Gebieten aus.

Kommentar: Übung 2

Suche dir einen Artikel aus und schreibe einen Kurzkommentar dazu.

1

Schummel-Schulfrei vor Ferienstart kann teuer werden

Wer sein Kind vorzeitig aus dem Unterricht nimmt, um ein Schnäppchen zu machen, dem droht ein Bußgeld von bis zu 1000 Euro.

Düsseldorf. Der Start in den Urlaub vor offiziellem Beginn der Schulferien kann Eltern teuer zu stehen kommen. Wer sein Kind früher aus der Schule nimmt, um ein Urlaubsschnäppchen zu machen, muss mit bis zu 1000 Euro Bußgeld rechnen.

Wie eine dpa-Umfrage in den fünf Regierungsbezirken ergab, ist die Zahl der Bußgeldbescheide wegen erschummelter Ferien in Nordrhein-Westfalen weiter gestiegen. Im vergangenen Jahr mussten die Schulbehörden deswegen fast 1200 Bußgeldbescheide erlassen. Im Jahr davor waren es rund 900. Damit setzt sich der seit Jahren steigende Trend in fast allen Landesteilen fort.

Spitzenreiter ist der Regierungsbezirk Arnsberg

Überraschender Spitzenreiter ist der Regierungsbezirk Arnsberg: Hier kletterte die Anzahl der Bußgeldverfahren gegen Ferienverlängerer von 2015 (268 Fälle) auf 2016 (405 Fälle) um gut 50 Prozent. Selbst im laufenden Jahr hat Arnsberg mit den ersten 137 Bußgeldern, die vor den Sommerferien fällig wurden, bereits mehr als doppelt so viele Zu-Früh-Starter ertappt wie der kleinste NRW-Bezirk Detmold im ganzen vergangenen Jahr (55 Fälle).

Im Regierungsbezirk Düsseldorf stiegen die Fälle 2016 gegenüber dem Vorjahr von 284 auf 334, während sie im Kölner Bezirk mit jeweils rund 300 stabil blieben. Der Münsteraner Raum verzeichnet einen Anstieg von 52 auf 84 Bußgeldverfahren; hier hat die Bezirksregierung nach eigenen Angaben im laufenden Jahr sogar schon 60 neue eingeleitet. Aussagekräftige Zwischenstände für 2017 liegen noch nicht in allen Bezirken vor.

Wenn Eltern eigenmächtig die Ferien ihrer Kinder verlängern, kann sie das teuer zu stehen kommen. Foto: dpa

Die neue NRW-Schulministerin Yvonne Gebauer (FDP) appelliert an alle Eltern, „sich nicht eigenmächtig über die Regeln hinwegzusetzen“ und die Ferien nicht auf eigene Faust zu verlängern. In NRW fällt der heiß ersehnte Startschuss in die Sommerferien nach der Zeugnisausgabe am Freitag. *dpa*

» Meinung & Analyse

Solinger Tageblatt

Kommentar: Übung 2

Suche dir einen Artikel aus und schreibe einen Kurzkommentar dazu.

2

„Parallelwelt Nachhilfe" – Bildung hängt vom Budget ab

Eine Studie zeigt, dass vor allem Kinder aus höheren sozialen Schichten kommerzielle Hilfe erhalten.

Von Werner Herpell

Berlin. Um schnittige Slogans sind Nachhilfeanbieter wie „Paukwerk", „Überflieger" oder „Besserwisser" selten verlegen. „5 weg oder Geld zurück!", so wirbt beispielsweise die Firma „Schülerhilfe", die nach eigenen Angaben an etwa 1100 Standorten in Deutschland und Österreich jährlich mehr als 100 000 Jugendlichen auf die Sprünge hilft. Im wachsenden Markt für außerschulische Förderung ist Bescheidenheit fehl am Platze – immerhin gibt es in der „Bildungsrepublik" mit Noten-Tuning viel Geld zu verdienen, und die Konkurrenz ist groß.

So stellt die gewerkschaftsnahe Hans-Böckler-Stiftung in einer neuen Studie fest: „Mit kommerzieller Nachhilfe werden in Deutschland Milliarden umgesetzt." Das Comeback des Privatunterrichts wurde demnach „zuletzt befeuert durch den sogenannten Pisa-Schock", der die Schwächen deutscher Schüler vor 15 Jahren drastisch offenlegte und viele Eltern alarmierte.

Nach einer Untersuchung der Bertelsmann-Stiftung aus dem Vorjahr erhalten in Deutschland 1,2 Millionen Schüler Nachhilfe. Die Bildungsforscher um Prof. Klaus Klemm errechneten nach Befragung von etwa 4300 Müttern und Vätern, dass die Eltern 879 Millionen Euro in private Nachhilfestunden für ihre Kinder stecken – pro Jahr. Dieser Boom sei „eigentlich eine Bankrotterklärung für die Schule", sagt der Dortmunder Bildungsforscher Prof. Wilfried Bos.

Eine offizielle Nachhilfestatistik gibt es zwar nicht, räumen die Verfasser des Böckler-Reports „Außerschulische Nachhilfe" jetzt ein. „Sicher ist dennoch: Seit den 1970er Jahren hat die Zahl zugenommen. Je nach Studie und Art der Abgrenzung schwanken die aktuellen Angaben zwischen sechs und 27 Prozent aller Schüler." Bei den in der Pubertät oft besonders lernunwilligen 15-Jährigen sei Nachhilfe am häufigsten – hier nehmen fast drei von zehn Schülern Privatförderung in Anspruch.

Als Gründe für diese Entwicklung nennen die Forscher der Universität Duisburg-Essen um die Professoren Klaus Birkelbach und Rolf Dobischat eine zunehmende Unzufriedenheit mit dem öffentlichen Schulsystem, höheren Leistungsdruck im Unterricht und gestiegenen Ehrgeiz der Eltern. „Es sind längst nicht mehr nur die Versetzungsgefährdeten, die zur Nachhilfe angemeldet werden, sondern immer häufiger Dreier-Kandidaten." Die Sitzenbleiber-Quote in Deutschland ist laut Studie „Chancenspiegel 2017" mit 2,7 Prozent in der Tat eher niedrig.

Für Millionen Jugendliche ist Nachhilfeunterricht fester Bestandteil ihrer Schullaufbahn. Foto: dpa

Kinder aus unteren Schichten sind klar unterrepräsentiert

Ein weiterer Befund der Böckler-Studie: Kinder aus höheren sozialen Schichten erhalten die meiste Nachhilfe, weil ihre Eltern „häufig von Abstiegsängsten geplagt sind, die sie auf ihren Nachwuchs projizieren". Die Befragung von fast 400 Nachhilfeinstituten ergab: Etwa sechs von zehn Schülern (62 Prozent) stammen nach Einschätzung der Anbieter aus der „mittleren Mittelschicht", 26 Prozent aus der „oberen Mittelschicht", zwei Prozent aus der Oberschicht.

Kinder der „unteren Mittelschicht" (neun Prozent) und der Unterschicht (ein Prozent) waren demnach klar unterrepräsentiert, und besonders Migranten kommen zu kurz. Die Verfasser der Studie sprechen daher von „unbefriedigenden sozialen Konsequenzen der ‚Parallelwelt Nachhilfe'", die es zu korrigieren gelte. Letztlich müsse gute Bildung aus einer „privatwirtschaftlichen Umklammerung" gelöst werden, um Hilfe beim Schulerfolg „nicht in erster Linie von Ehrgeiz und Geldbeutel der Eltern" abhängig zu machen.

Laut Bertelsmann-Stiftung (2016) bekommen in Ostdeutschland 16 Prozent und in Westdeutschland 13 Prozent der Schüler Nachhilfe. Weit verbreitet sei diese Art Unterstützung an Gymnasien: Dort habe jeder fünfte Schüler Zusatzunterricht – am häufigsten in Mathe.

NACHHILFE-INSTITUTE

QUALITÄT Die Qualität der selbstbewusst für sich werbenden Nachhilfe-Institute ist aus Sicht des Dortmunder Bildungsforschers Prof. Wilfried Bos von der Technischen Universität Dortmund sehr unterschiedlich. „Kommerzielle Nachhilfe ist ein großer Flickenteppich – da findet man alles, von ausgebildeten Pädagogen über pensionierte Lehrer bis zu Studenten." Aber es gebe auch Institute, die nachweislich ihre Nachhilfeschüler innerhalb von neun Monaten um eine Note verbessern.

Solinger Tageblatt

Kommentar: Übung 2

Suche dir einen Artikel aus und schreibe einen Kurzkommentar dazu.

3

Aktivisten springen in Delfinbecken

Vermeintliche Tierschützer haben im Duisburger Zoo eine voll besetzte Delfin-Show gestört. Sie sprangen zu den Tieren ins Wasser. Die Säuger blieben ruhig. Nach Angaben des Zoodirektors hätte der Vorfall auch tödlich ausgehen können.

VON CHRISTIAN SCHWERDTFEGER

DUISBURG Es ist kurz nach halb drei am Sonntagnachmittag, als die letzten der rund 1200 Besucher des Delfinariums im Duisburger Zoo ihre Plätze einnehmen, darunter viele Familien mit Kindern. Sie alle freuen sich auf die Vorführung der Meeressäuger, die gleich beginnen soll. Doch plötzlich stürmen fünf junge Männer und Frauen in schwarzen Neoprenanzügen in die überdachte Arena und springen zu den Delfinen ins Becken. Im Wasser halten sie Plakate hoch mit Aufschriften wie „Das Meer ist ihr Zuhause" und „Dies ist Tierquälerei".

Das Publikum hält nichts von der Protestaktion. Fast alle drehen den vermeintlichen Tierschützern demonstrativ den Rücken zu, einige Zuschauer wollen ihnen sogar an den Kragen und sie eigenständig aus dem Wasser ziehen. Tierpfleger, die am Beckenrand stehen, gehen dazwischen und beruhigen die Gemüter. Nach einer Viertelstunde trifft die Polizei ein und nimmt die Aktivisten vorläufig fest. Der Zoo erstattet Anzeige wegen Hausfriedensbruchs. Die Delfin-Show beginnt mit Verspätung.

„Die Delfine hätten die Aktivisten schwer verletzen oder sogar töten können"
Achim Winkler
Direktor Zoo Duisburg

Bei den Festgenommenen handelt es sich um drei Niederländer und zwei Spanier zwischen 24 und 42 Jahren, Mitglieder der sogenannten Vegan Strike Group (vegane Protestbewegung), die sich nach eigenen Angaben europaweit für die Schließung der Delfinarien einsetzt. Die Gruppierung hat in diesem Jahr auch schon Delfin-Shows in Madrid, Valencia, Brügge und auf Gran Canaria gestört. Aber auch bei einem Stierkampf in Spanien sind sie schon auf die Kampffläche gestürmt.

Am Tag nach dem Vorfall steht Zoodirektor Achim Winkler am Beckenrand und beobachtet die Delfine. Er ist immer noch tief bestürzt. Mit Tierschutz habe ein solches Verhalten rein gar nichts zu tun, betont Winkler. Die selbsternannten Tierschützer hätten in Kauf genommen, dass sie die Delfine in Angst und Schrecken versetzen. Unter den Tieren, die zu dem Zeitpunkt im Becken gewesen sind, hat sich auch das nur wenige Monate alte Jungtier „Debbie" befunden. „Die Gesundheit und das Wohl der Tiere scheint diesen Menschen offensichtlich völlig egal zu sein", sagt Winkler, der froh ist, dass bei der Aktion nichts Schlimmes passiert ist. Den Delfinen gehe es gut. Sie seien in der Situation ruhig geblieben, was keineswegs selbstverständlich sei, wie der Zoodirektor betont. „Sie hätten die Aktivisten auch angreifen und schwer verletzen oder sogar töten können. Sie sind schließlich in ihr Revier eingedrungen und den Tieren völlig fremd gewesen", sagt Zoodirektor Winkler.

Die Verantwortlichen des Duisburger Zoos vermuten, dass es den Aktivisten nur darum gegangen sei, sich aufsehenerregend in den sozialen Medien darzustellen. Und tatsächlich haben sie Fotos von ihrer Aktion auf ihre Facebookseite gestellt. Dort schreiben sie auch, dass sie mit der Störung der Delfin-Show in Duisburg internationale Aufmerksamkeit erzeugt und damit wirkungsvoll auf das Leiden der Tiere hingewiesen hätten.

Tierschützer aus Spanien und den Niederlanden sprangen bei einer Delfin-Show im Duisburger Zoo zu den Tieren in das Becken.

FOTOS: VEGAN STRIKE GROUP, FACEBOOK | GRAFIK: RADOWSKI

Doch selbst andere Tierschutzorganisationen, die nichts von Delfinen in Gefangenschaft halten, kritisieren die Aktion der „Vegan Strike Group". Das Wal- und Delfinschutz-Forum (WDSF), das ebenfalls seit Jahren gegen die Delfinhaltung protestiert und deshalb auch schon gegen den Duisburger Zoo vor Gericht gezogen ist, kritisiert die Aktion. „Das, was die gemacht haben, halte ich für sehr bedenklich. Die Delfine müssen irritiert gewesen sein, als die Unbekannten zu ihnen ins Becken gesprungen sind", sagt der Geschäftsführer des WDSF, Jürgen Ortmüller. Die Proteste, so betont er, müssten immer legal sein und sachlich bleiben – so sehr man die Delfinhaltung auch ablehne.

Der Duisburger Zoo steht wegen seiner Meeressäuger seit Jahren in der Kritik. Tierschützer kritisieren, dass die Haltung der Delfine nicht ansatzweise artgerecht sei – und viele Tiere deshalb zugrunde gehen würden. Tatsächlich ist die Aufzucht von Delfinen in Gefangenschaft nicht einfach. Immer wieder verenden die Säugetiere im Zoo. Vor allem Kälber. Ihr Immunsystem entwickelt sich nur langsam, schon ein an sich harmloser Virus kann den Tod herbeiführen. Zuletzt war im vergangenen Dezember ein Jungtier im Duisburger Zoo gestorben.

INFO

Drei Delfin-Shows am Tag

Geschichte Die ersten Duisburger Delfine wurden 1965 dem staunenden Publikum noch in einer Art Traglufthalle präsentiert. Erst 1968 wurde ein etwas artgerechteres Gebäude errichtet. Das heutige, 1995 eröffnete Delfinarium ist noch großzügiger dimensioniert und bietet den Tieren viele Rückzugsmöglichkeiten. Das Gebäude hat sechs abtrennbare Becken.

Delfin-Shows Täglich 11.30, 14.30 und 16 Uhr.

Fütterung Gefüttert werden die Delfine mit Makrelen, Heringen, Sprotten und Tintenfischen.

Solinger Morgenpost

Kommentar: Übung 2

So kommentierten die Redakteure die Themen. Vergleiche deinen Kommentar mit dem aus den Tageszeitungen.

1 Keine unbedachte Petitesse

Von Olaf Kupfer

Die Schule ist eine staatliche Aufgabe, die den Zweck erfüllt, das gleiche Recht für alle auf Bildung den Neigungen des Kindes gemäß durch- und umzusetzen. Eine honorige Errungenschaft, weil Bildung den Menschen befähigt, eine Gesellschaft weiterzuentwickeln. Wie wichtig sollte uns diese Motivation sein – gerade angesichts der politischen Unwägbarkeiten, mit der sich diese und kommende Generationen beschäftigen werden müssen. Und auch angesichts der Bilder aus Hamburg von diesem Wochenende.

Womit der Bogen geschlagen wäre zur unsäglichen elterlichen Umgehung der Schulpflicht aus dem schnöden Anlass, einige Euros für eine verfrühte Reise in den Urlaub zu sparen. Die Zahlen steigen, jedes Jahr. Und immer steht dahinter die Erkenntnis, dass dem Nachwuchs ein schlechtes Vorbild geboten wird. Der nämlich wird begreifen: Die Schule ist ein Angebot, das ich freiwillig ernst nehmen kann, aber eben gar nicht muss! Solche falsche Einschätzung schlägt schnell um in Respektlosigkeiten von Schülern gegenüber Lehrern – ein Zustand, der so zunehmend in Schulen beklagt wird wie die Zahlen der verfrühten Ferienstarter.

Sich als Eltern Gedanken über die ungleiche Behandlung der Kinder zu machen – auch was das untereinander für jene bedeutet – würde Verantwortungsbewusstsein beweisen. Das nicht zu tun, bedeutet das Gegenteil. Jede rigide Strafe ist hier im Interesse der Kinder – und unserer Gesellschaft.

olaf.kupfer@wz-plus.de

2 Das Geschäft mit den Noten

Von Rolf Eckers

Nachhilfeunterricht ist hierzulande ein florierender Geschäftszweig. Rund 1,2 Millionen Schüler sind Kunden in diesem System. Pro Jahr geht es um etwa 900 Millionen Euro. Gesetzliche Qualitätsstandards für die zumeist privaten Nachhilfe-Institute gibt es nicht. Die Anbieter unterliegen dem Gewerberecht, die Schulaufsicht ist nicht zuständig. Zwar gibt es freiwillige Zertifikate, doch 70 Prozent der Anbieter haben sich keiner derartigen Prüfung unterzogen – so das Ergebnis einer Studie der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung. Bei der Nachhilfe in Deutschland handelt es sich um einen riesigen, intransparenten Markt.

Schlechte Noten oder übertriebener Ehrgeiz – an guten Gründen, seinen Nachwuchs zum Unterricht nach dem Unterricht zu schicken, mangelt es aus Sicht der Eltern nicht. Dabei zeigt die Böckler-Studie: Kinder aus höheren sozialen Schichten erhalten die meiste Nachhilfe. Die Eltern haben Angst davor, dass es nach der Grundschule keine Empfehlung fürs Gymnasium geben könnte. Oder dass es mit dem Einser-Abi und dem gewünschten Studienplatz nicht klappt. Was sich hier offenbart, gefährdet das Fundament der Demokratie: Bildungschancen hängen vom Geldbeutel der Eltern ab. Gleiche Startchancen für jedes Kind gehören zwingend zum Wesen einer Gesellschaft, die als gerecht wahrgenommen werden will.

Ein Weg zur Lösung des Problems sind Ganztagsschulen. Sie bieten einen professionellen Rahmen, um Kinder gezielt zu fördern, statt sie in das Parallelsystem Nachhilfe zu schicken. Außerdem findet der Unterricht dort in öffentlicher Verantwortung statt, die Qualität kann leicht überprüft werden. Richtig: Ganztagsschulen kosten viel Geld. Aber wird nicht die Bildung immer zuerst genannt, wenn es um die Frage geht, wohin Steuermilliarden fließen sollten? Im Vergleich zu anderen Industrienationen haben wir bei Ausgaben für die Bildung immer noch Nachholbedarf.

rolf.eckers@wz-plus.de

3 Delfin-Protest: So nicht!

VON CHRISTIAN SCHWERDTFEGER

Man mag die Haltung von Delfinen in Zoos ablehnen, sie für verwerflich halten und verurteilen. Man kann auch dagegen protestieren und seinen Unmut darüber zum Ausdruck bringen. Entscheidend bei Demonstrationen ist aber immer die Form. Und die muss gewahrt bleiben. Das heißt in erster Linie: Es muss gesetzeskonform, friedlich und sachlich protestiert werden.

Auch darf niemand bei Protesten Gefahr laufen, Schaden zu nehmen. Aber genau das haben die vermeintlichen Tierschützer in Kauf genommen, als sie das mit 1200 Zuschauern besetzte Delfinarium im Duisburger Zoo gestürmt haben und ins Becken gesprungen sind. Sie haben dabei sowohl ihr eigenes als auch das Leben der Meeressäuger riskiert.

Damit sind sie weit über ihr Ziel hinaus geschossen. Der Sache, nämlich auf das mögliche Leiden der Säuger in Gefangenschaft aufmerksam zu machen, haben sie mit dieser Aktion einen Bärendienst erwiesen. Denn nicht das Wohl der Delfine ist es, worüber jetzt diskutiert wird, sondern im Fokus steht nur das törichte und kriminelle Verhalten der „Tierschützer“.

Kommentar: Übung 3

In Redaktionen sind die Kollegen selbstverständlich nicht immer einer Meinung. Deshalb greifen Zeitungen bei besonderen Streitthemen oft zu einer Stilform des Kommentars, der den Lesern nicht nur eine Meinung anbietet, sondern zwei Standpunkte deutlich macht – Pro und Contra. So können Leser sich umfassend informieren, was für und was gegen einen bestimmten Standpunkt spricht und sich anschließend selbst ihre Meinung bilden.

Zurück zum Abitur nach neun Jahren?

Deutschland streitet wieder um die Schulzeitverkürzung am Gymnasium, und NRW streitet mit. Unser Pro und Contra.

Ja. Die ersten Pisa-Ergebnisse vor zwölf Jahren versetzten die deutsche Bildungslandschaft in eine Art Schockzustand. Den Bildungspolitikern, die bis dahin vor allem damit beschäftigt waren, in ihren ideologischen Gräben zu hocken, wurde mit einem Schlag klar, dass es im Bildungssystem echte Probleme zu lösen galt. Zwei zentrale Resultate brachte Pisa: Die Schüler in Deutschland verbummeln zu viel Zeit, und ihre Leistungen sind nicht hinreichend messbar. Dass seitdem Bildungsstandards eingeführt wurden, ist ein Segen. Mit den Standards ist vielerorts auch das Niveau gestiegen. Allerdings wurde versäumt, auch den Unterricht und den Schulalltag zu reformieren, so dass die gestiegenen Anforderungen am Ende zu einer erhöhten Nachhilfe- und Selbsthilfe-Aktivität der Eltern führten.

Bei der Schulzeitverkürzung lief es ähnlich. Die Länder verlegten die Einschulung einfach um etwa ein halbes Jahr nach vorne. Doch leider stellten sich die Grundschulen nicht darauf ein, dass Fünfeinhalbjährige zwar schon eine Menge lernen können und sollen, aber einen anderen pädagogischen Ansatz brauchen als Sechsjährige. Am anderen Ende verkürzten die Bildungspolitiker die Gymnasialzeit von neun auf acht Jahre, ebenfalls ohne die Lernpläne zu entrümpeln. Selbstverständlich ist es möglich, dass junge, intelligente Menschen auch schon nach acht Jahren ihr Abitur bauen, nicht aber unter den in Deutschland herrschenden Bedingungen.

Statt also das Pensum abzuspecken und sich auf das Wesentliche für das Abitur zu konzentrieren, hängten die Schulen die Unterrichtseinheiten, die normalerweise in Stufe 13 absolviert wurden, einfach in die siebten und achten Stunden der elften und zwölften Klassen. Viele dieser G8-Gymnasien sind nicht mit einer Schulmensa ausgestattet. Und wer zu Hause nicht mit gut gefüllten Butterbrotdosen bestückt wird, dürfte spätestens in der achten Stunde ein Loch im Bauch und Watte im Kopf haben. So hat das keinen Sinn.

Eva Quadbeck (44), Leiterin unseres Hauptstadtbüros. FOTO: KREBS

Zusätzlicher Druck entsteht auf die Jugendlichen, weil immer mehr Fächer an den Unis mit scharfem Numerus clausus versehen sind. Ohne dem Leistungsprinzip abzuschwören, muss man es nicht richtig finden, dass die jungen Menschen ihre Hobbys und andere Interessen aufgeben, nur weil sie für G8 und einen guten Durchschnitt büffeln müssen. Eine „Reifeprüfung" ist das Abitur im klassischen Sinne. Zur Reife gehört mehr als die Fähigkeit, Gelerntes wiedergeben zu können.

Warum also nicht zurückkehren zu einer neunjährigen Gymnasialzeit? Wenn man die frühere Einschulung der Kinder beibehält und für das Alter sinnvoll gestaltet, werden die deutschen Abiturienten mit rund 18 Jahren ihr Abgangszeugnis in Händen halten. Dies ist ein gutes Alter, um ins Leben zu starten.

Nein. Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre: Die Diskussion um das Turbo-Abitur, die sich das Land derzeit leistet, ist ein Stück aus dem bildungspolitischen Tollhaus. Es ist eine unheilvolle Kombination aus dem Hü und Hott vergangener Jahrzehnte und dem neuen Trend, Bildungspolitik nach Stimmungslage zu machen. Niedersachsen kehrt im Handstreich zum neunjährigen Gymnasium zurück, in Bayern und Hamburg drohen Volksentscheide, Hessen hat den Schulen die Wahl freigegeben, landauf, landab trommeln Initiativen für die Rolle rückwärts. NRW-Schulministerin Sylvia Löhrmann reagiert auf den Druck und reaktiviert den runden Tisch – in der Hoffnung, G8 zu erhalten. Jetzt aber, und das ist der eigentliche Treppenwitz, knickt auch die NRW-CDU ein und stellt das Abitur nach zwölf Jahren infrage. Ausgerechnet die CDU, die in Nordrhein-Westfalen zusammen mit der FDP die Reform umzusetzen hatte und, indem sie das neunte Jahr in der Mittel- statt in der Oberstufe strich, einen Großteil des Schlamassels erst angerichtet hat.

G 8 – gute Nacht? Im Mai 2013 demonstrierten erzürnte Gymnasiasten in Düsseldorf. Sie kritisierten, die „Turbo-Abiturienten" seien schlechter auf die Prüfungen vorbereitet. FOTO: DPA

Man mag diesen Kurswechsel als schulpolitische Läuterung verkaufen und als Mut, eigene Fehler auszubügeln – in Wahrheit ist er ein Kniefall vor dem Frust der Eltern und ein Beweis, dass manchem Akteur in der Bildungspolitik das Herz in die Hose gerutscht ist. Ja, die Umsetzung der Schulzeitverkürzung war eine Katastrophe. Ja, die Belastung gerade in der Unter- und Mittelstufe ist zu hoch. Ja, die Umstellung ist ein Kulturbruch. Aber all das sind keine stichhaltigen Argumente, jetzt schon wieder das System umzukrempeln.

G8 ist nicht gescheitert, es hat ja kaum richtig angefangen. Vor einem knappen Jahr hat der letzte G9-Jahrgang die Gymnasien verlassen. Jetzt ist der Übergang beendet, jetzt ist es (allerdings höchste) Zeit, die Missstände zu beheben. Vor allem müssen die Schulen jetzt endlich in Ruhe arbeiten können. Genau das wollen sie nämlich. Es kommt ja nicht von ungefähr, dass sich 2011 in Nordrhein-Westfalen gerade einmal zwei Prozent der Gymnasien für eine Rückkehr zu G9 entschieden haben. Sage niemand, das habe nur an der knappen Bedenkzeit gelegen – die Schulen scheuen mit gutem Grund vor allem davor zurück, schon wieder die Revolution auszurufen.

Bildungspolitik nach Emotionen hat bisher selten funktioniert, ebenso wenig wie Bildungspolitik nach ideologischem Kompass. Gefragt ist heute mehr denn je Pragmatismus. Dazu gehört die Einsicht: Man muss nicht glühender G8-Anhänger sein, um eine Rückkehr zu G9 abzulehnen. Wer meint, er solle jetzt mit dem Versprechen auf eine bessere, neunjährige Gymnasialwelt auf Stimmenfang gehen, der muss eins wissen: Er tut das auf dem Rücken unserer Schulen. Das kann nicht richtig sein.

Frank Vollmer (37), Redakteur für Schulpolitik. FOTO: KREBS

Solinger Morgenpost

Kommentar: Übung 3

Lies die beiden Kommentare von den beiden Autoren Eva Quadbeck und Frank Vollmer und beantworte dann folgende Fragen:

1. Warum ist die Autorin Eva Quadbeck der Ansicht, dass NRW zum Abitur nach neun Jahren zurückkehren sollte?
2. Warum ist der Autor Frank Vollmer der Ansicht, dass NRW das Abitur nach acht Jahren beibehalten sollte?
3. Warum halten Zeitungen es manchmal für wichtig, dass Leser gleich zwei Meinungen zu einem Thema lesen können?
4. Welche Position hast du zu dem Thema: pro oder contra?

Zurück zum Abitur nach neun Jahren?

Deutschland streitet wieder um die Schulzeitverkürzung am Gymnasium, und NRW streitet mit. Unser Pro und Contra.

Ja.

Die ersten Pisa-Ergebnisse vor zwölf Jahren versetzten die deutsche Bildungslandschaft in eine Art Schockzustand. Den Bildungspolitikern, die bis dahin vor allem damit beschäftigt waren, in ihren ideologischen Gräben zu hocken, wurde mit einem Schlag klar, dass es im Bildungssystem echte Probleme zu lösen galt. Zwei zentrale Resultate brachte Pisa: Die Schüler in Deutschland verbummeln zu viel Zeit, und ihre Leistungen sind nicht hinreichend messbar. Dass seitdem Bildungsstandards eingeführt wurden, ist ein Segen. Mit den Standards ist vielerorts auch das Niveau gestiegen. Allerdings wurde versäumt, auch den Unterricht und den Schulalltag zu reformieren, so dass die gestiegenen Anforderungen am Ende zu einer erhöhten Nachhilfe- und Selbsthilfe-Aktivität der Eltern führten.

Bei der Schulzeitverkürzung lief es ähnlich. Die Länder verlegten die Einschulung einfach um etwa ein halbes Jahr nach vorne. Doch leider stellten sich die Grundschulen nicht darauf ein, dass Fünfeinhalbjährige zwar schon eine Menge lernen können und sollen, aber einen anderen pädagogischen Ansatz brauchen als Sechsjährige. Am anderen Ende verkürzten die Bildungspolitiker die Gymnasialzeit von neun auf acht Jahre, ebenfalls ohne die Lernpläne zu entrümpeln. Selbstverständlich ist es möglich, dass junge, intelligente Menschen auch schon nach acht Jahren ihr Abitur bauen, nicht aber unter den in Deutschland herrschenden Bedingungen.

Statt also das Pensum abzuspecken und sich auf das Wesentliche für das Abitur zu konzentrieren, hängten die Schulen die Unterrichtseinheiten, die normalerweise in Stufe 13 absolviert wurden, einfach in die siebten und achten Stunden der elften und zwölften Klassen. Viele dieser G8-Gymnasien sind nicht mit einer Schulmensa ausgestattet. Und wer zu Hause nicht mit gut gefüllten Butterbrotdosen bestückt wird, dürfte spätestens in der achten Stunde ein Loch im Bauch und Watte im Kopf haben. So hat das keinen Sinn.

Eva Quadbeck (44), Leiterin unseres Hauptstadtbüros. FOTO: KREBS

Zusätzlicher Druck entsteht auf die Jugendlichen, weil immer mehr Fächer an den Unis mit scharfem Numerus clausus versehen sind. Ohne dem Leistungsprinzip abzuschwören, muss man es nicht richtig finden, dass die jungen Menschen ihre Hobbys und andere Interessen aufgeben, nur weil sie für G8 und einen guten Durchschnitt büffeln müssen. Eine „Reifeprüfung" ist das Abitur im klassischen Sinne. Zur Reife gehört mehr als die Fähigkeit, Gelerntes wiedergeben zu können.

Warum also nicht zurückkehren zu einer neunjährigen Gymnasialzeit? Wenn man die frühere Einschulung der Kinder beibehält und für das Alter sinnvoll gestaltet, werden die deutschen Abiturienten mit rund 18 Jahren ihr Abgangszeugnis in Händen halten. Dies ist ein gutes Alter, um ins Leben zu starten.

Nein.

Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre: Die Diskussion um das Turbo-Abitur, die sich das Land derzeit leistet, ist ein Stück aus dem bildungspolitischen Tollhaus. Es ist eine unheilvolle Kombination aus dem Hü und Hott vergangener Jahrzehnte und dem neuen Trend, Bildungspolitik nach Stimmungslage zu machen. Niedersachsen kehrt im Handstreich zum neunjährigen Gymnasium zurück, in Bayern und Hamburg drohen Volksentscheide, Hessen hat den Schulen die Wahl freigegeben, landauf, landab trommeln Initiativen für die Rolle rückwärts. NRW-Schulministerin Sylvia Löhrmann reagiert auf den Druck und reaktiviert den runden Tisch – in der Hoffnung, G8 zu erhalten. Jetzt aber, und das ist der eigentliche Treppenwitz, knickt auch die NRW-CDU ein und stellt das Abitur nach zwölf Jahren infrage. Ausgerechnet die CDU, die in Nordrhein-Westfalen zusammen mit der FDP die Reform umzusetzen hatte und, indem sie das neunte Jahr in der Mittel- statt in der Oberstufe strich, einen Großteil des Schlamassels erst angerichtet hat.

Man mag diesen Kurswechsel als schulpolitische Läuterung verkaufen und als Mut, eigene Fehler auszubügeln – in Wahrheit ist er ein Kniefall vor dem Frust der Eltern und ein Beweis, dass manchem Akteur in der Bildungspolitik das Herz in die Hose gerutscht ist. Ja, die Umsetzung der Schulzeitverkürzung war eine Katastrophe. Ja, die Belastung gerade in der Unter- und Mittelstufe ist zu hoch. Ja, die Umstellung ist ein Kulturbruch. Aber all das sind keine stichhaltigen Argumente, jetzt schon wieder das System umzukrempeln.

G8 ist nicht gescheitert, es hat ja kaum richtig angefangen. Vor einem knappen Jahr hat der letzte G9-Jahrgang die Gymnasien verlassen. Jetzt ist der Übergang beendet, jetzt ist es (allerdings höchste) Zeit, die Missstände zu beheben. Vor allem müssen die Schulen jetzt endlich in Ruhe arbeiten können. Genau das wollen sie nämlich. Es kommt ja nicht von ungefähr, dass sich 2011 in Nordrhein-Westfalen gerade einmal zwei Prozent der Gymnasien für eine Rückkehr zu G9 entschieden haben. Sage niemand, das habe nur an der knappen Bedenkzeit gelegen – die Schulen scheuen mit gutem Grund vor allem davor zurück, schon wieder die Revolution auszurufen.

Bildungspolitik nach Emotionen hat bisher selten funktioniert, ebenso wenig wie Bildungspolitik nach ideologischem Kompass. Gefragt ist heute mehr denn je Pragmatismus. Dazu gehört die Einsicht: Man muss nicht glühender G8-Anhänger sein, um eine Rückkehr zu G9 abzulehnen. Wer meint, er solle jetzt mit dem Versprechen auf eine bessere, neunjährige Gymnasialwelt auf Stimmenfang gehen, der muss eins wissen: Er tut das auf dem Rücken unserer Schulen. Das kann nicht richtig sein.

Frank Vollmer (37), Redakteur für Schulpolitik. FOTO: KREBS

G 8 – gute Nacht? Im Mai 2013 demonstrierten erzürnte Gymnasiasten in Düsseldorf. Sie kritisierten, die „Turbo-Abiturienten" seien schlechter auf die Prüfungen vorbereitet. FOTO: DPA

Solinger Morgenpost

Kommentar: Übung 4

Auf der folgenden Seite finden die Schüler einen Bericht zu einem umstrittenen Thema. Sie sollen dazu einen Pro- oder einen Contra-Kommentar schreiben. Die unten stehenden Kommentare sind dazu im Solinger Tageblatt erschienen. Sie können diese Ihren Schülern hinterher als Lösungsmöglichkeit vorlegen.

Die Stadt braucht ganz viel Grün

DAFÜR Wenn die Satzung fällt, besteht die Gefahr, dass Bäume schneller abgeholzt werden, ohne dass Ersatz geschaffen wird.

Von Simone Theyßen-Speich

PRO

Als 1977 die Baumschutzsatzung in Solingen erlassen wurde, war die Stadt Vorreiter. Es ging darum, die Stadt grüner zu machen und bestehendes Grün zu erhalten und zu schützen. Wie wichtig das gerade in einer Großstadt ist, sowohl für den Freizeitwert als auch für den Klimaschutz, ist offensichtlich. Bäume produzieren Sauerstoff, filtern Feinstaub und spenden Schatten.

Deshalb sollte man diesen Schutz der Bäume auch nicht leichthin aufs Spiel setzen. Sicherlich bedeutet die Baumschutzsatzung Arbeit. 600 bis 700 Anträge von Grundstücksbesitzern, die Bäume fällen wollen, gehen jedes Jahr beim Stadtdienst Natur und Umwelt ein. Jeder muss überprüft und abgewogen werden. Das verursacht Kosten, die letztendlich bei den Bürgern hängen bleiben. Hier sollte man versuchen, den Verwaltungsaufwand möglichst gering zu halten. Man könnte die Baumschutzsatzung nur auf Bäume ab einem größeren Stammdurchmesser anwenden.

Auch die Idee, die Begutachtung der Bäume und Beratung der betroffenen Grundstücksbesitzer an die Waldschule zu übertragen, könnte Geld sparen. Denn um Geld geht es letztendlich, wenn die Streichung der Baumschutzsatzung in Solingen Teil des Sparpaketes des Rates ist. Andererseits bringt die Zahlung anstelle von Ersatzpflanzungen jährlich 100 000 Euro ein. Das reicht nicht, um den Aufwand zu decken, aber etwas sollte uns unser grünes Solingen Wert sein.

Die Satzung ist überflüssig

DAGEGEN Zu hoher Verwaltungsaufwand und wenig Effektivität: Das Bürger-Engagement für Bäume braucht keine städtische Nachhilfe mehr.

Von Hans-Peter Meurer

CONTRA

Eine örtliche Baumschutzsatzung ist unverhältnismäßig und daher überflüssig angesichts bereits vielfältig existierender Schutzmaßnahmen auf Landes- und Bundesebene. Hinzu kommt: In Zeiten knapper Kassen und fehlender öffentlicher Mittel lohnt sich der Verwaltungsaufwand, der mit einer Baumschutzsatzung einhergeht, nicht mehr. Denn die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass die Solinger Baumschutzsatzung nur in ganz wenigen Fällen tatsächlich das Abholzen eines Baumes verhindern konnte.

Sinn dieser Satzung ist demnach nur, Ausgleichszahlungen für Neupflanzungen zu erreichen und ökologisches Bewusstsein zu schaffen. Letzteres aber ist längst überholt. Das Bürger-Engagement für Bäume braucht keine städtische Nachhilfe mehr. Darum empfinden viele Solinger die behördlichen Auflagen, die aus der Baumschutzsatzung resultieren, allzu oft als reine bürokratische Schikane. Dies gilt vor allem für die Anordnung der Nachpflanzungen.

Diese Argumente haben inzwischen zahlreiche Kommunen bundesweit, aber auch schon in der Nachbarschaft Solingens erkannt. Konsequenz: Diese Städte haben ihre Baumschutzsatzung längst abgeschafft. Solingen hinkt da wieder einmal hinterher. Ideologische Verbohrtheit genießt in unserer Stadt offensichtlich einen höheren Stellenwert als sachliche Argumente.

Anzeige
10 EURO GUTSCHEIN
ab einem Einkaufswert ab € 80,-
nicht kombinierbar.
gültig Fr. 15.5. und Sa. 16.5.
walbusch
Martinstr. 18 · Solingen

Solinger Tageblatt

Kommentar: Übung 4

Lies den folgenden Bericht. Notiere dann Argumente zum Thema „Baumschutz in der Stadt". Verfasse anschließend entweder einen Pro- oder einen Contra-Kommentar „Brauchen wir eine Baumschutzsatzung?".

BAUMSCHUTZSATZUNG **Vor 38 Jahren eingeführt, könnte sie im Sommer abgeschafft werden**

Schutz der Bäume kostet Geld

SERIE (11) Wer große Bäume abholzt, muss zahlen. Die Satzung, die dies regelt, steht zur Disposition.

Von Andreas Tews

Durch die Baumschutzsatzung nimmt die Stadt Geld ein – rund 100 000 Euro pro Jahr. Mit diesen Mitteln werden Bäume für Straßenränder angeschafft und gepflanzt. Archivfoto: Christian Beier

Wer einen größeren Baum fällen will, braucht dafür die Genehmigung der Stadt und muss eine Ausgleichszahlung leisten. Dies ist seit 38 Jahren in der Baumschutzsatzung geregelt. Deren Ziel ist es, solche Bäume besonders zu schützen. Nicht nur, weil sie schön anzusehen sind, betont der Vorsitzende des städtischen Landschaftsbeirates, Bernd Krebs (CDU), sondern auch, weil sie sich positiv auf das Stadtklima auswirken.

Weil mit der Satzung nicht nur Einnahmen durch die Ausgleichszahlungen verbunden sind, sondern auch Ausgaben, sollte die Satzung nach einem Vorschlag der Stadtspitze abgeschafft werden. Aktuell wird geprüft, wie sie erhalten bleiben kann. In erster Linie wird geprüft, ob Arbeiten, die mit der Satzung verbunden sind, an die Waldschule ausgelagert werden können.

Anzeige
GUTE HEMDEN
GUTE OUTFITS
walbusch
Martinstr. 18 · Solingen

Wie dies geschehen könne, wollen Vertreter der Stadt und der Waldschule klären. Zwei Gesprächsrunden habe es bereits gegeben, berichtet Krebs. Fest steht: Die Waldschule darf nur solche Aufgaben übernehmen, die nicht von hoheitlicher Natur sind. Die Genehmigungen muss nach wie vor die Stadtverwaltung erteilen. Das qualifizierte Personal der Waldschule könne aber durchaus die Bäume, die abgeholzt werden sollen, begutachten und die Antragsteller beraten, erklärt Krebs.

Der Vorsitzende des Landschaftbeirats ist ein erklärter Verfechter der Baumschutzsatzung. Dem Regelwerk ist nach Krebs' Angaben zu verdanken, dass seit 1977 entlang der Solinger Straßen viele neue Bäume gepflanzt wurden – pro Jahr rund 260. Dafür werden rund 120 000 Euro im Jahr verwendet, die laut Claudia Wackerl von der Unteren Landschaftsbehörde über die Ausgleichszahlungen jährlich hereinkommen.

Allerdings ist die Satzung umstritten. Mit der Begutachtung der Bäume ist ein personeller und damit finanzieller Aufwand verbunden. Durch eine Abschaffung würde die Stadt nach Einschätzung der Kämmerei 25 000 Euro im Jahr sparen.

Gegner der Satzung sehen die Rechte von Eigentümern verletzt

Grundsätzliche Bedenken gegen die Baumschutzsatzung hat in der bisherigen Diskussion die FDP-Ratsfraktion vorgetragen. Die Freidemokraten bemängeln, dass in diesem Fall durch das Ortsrecht die Freiheit des Eigentums eingeschränkt wird.

Eine Entscheidung über die Zukunft der Baumschutzsatzung steht wahrscheinlich im Sommer an. In den bisherigen Beratungen sei man weit gekommen, sagt Krebs. Eventuell kann der Rat noch vor den großen Ferien entscheiden. Sicher sei dies aber nicht.

ZAHLEN

ANTRÄGE Bei der Stadt gehen derzeit 600 bis 700 Anträge von Grundstückseigentümern ein, die Bäume mit einem Stammumfang von mindestens 80 Zentimetern (gemessen in einem Meter Höhe) fällen wollen. Wie viele Bäume tatsächlich gefällt werden, ist nicht bekannt.

AUSGLEICHSZAHLUNGEN Wer als Ausgleich für einen abgeholzten Baum keinen Ersatz anpflanzt, muss zahlen. So nimmt die Stadt pro Jahr rund 100 000 Euro ein. Mit diesem Geld werden neue Straßenbäume angeschafft.

STÄDTE Von 32 kreisfreien Städten in NRW haben 19 eine rechtskräftige Baumschutzsatzung. Vier Städte – darunter Wuppertal – haben sie abgeschafft.

Ideen für den Unterricht

- Die Schüler lesen einen aktuellen Bericht und den dazugehörigen Kommentar. Welche Unterschiede gibt es zwischen den beiden Artikeln?

- Die Schüler können darüber diskutieren, ob sie Kommentare wichtig finden oder ob man sie auch weglassen könnte. Hat der Kommentar den Schülern beim Verständnis des Ereignisses geholfen? War der Kommentar gut oder schlecht?

- Die Klasse soll die aktuelle Ausgabe durchblättern: Bietet sich zu jedem Thema ein Kommentar an? Wann sind Kommentare wichtig?

- Die Schüler teilen sich in zwei Gruppen auf. Eine Gruppe soll die Position des Kommentators übernehmen, die andere Gruppe soll dagegen argumentieren. Welche Argumente können die Schüler besonders gut nachvollziehen? Was ist ihre eigene Meinung zu dem Thema des Kommentars?

- Die Schüler lesen einen Kommentar und schreiben in einem oder zwei Sätzen die Nachricht auf, die ihm zu Grunde liegt. Danach unterstreichen sie Textstellen, in denen die Meinung des Autors zum Ausdruck kommt, und schreiben dann in einem Satz auf, wie der Autor die Nachricht kommentiert.

- Die Schüler wählen aus verschiedenen Teilen der Zeitung (Sport, Lokales, Politik) eine Nachricht aus und schreiben dazu einen Kommentar oder notieren in einem Satz ihre Meinung zu dem Thema. Kann man auch anderer Meinung sein?

- Die Schüler vergleichen einen Kommentar aus der Solinger Tageszeitung mit einem Kommentar einer anderen Zeitung zum gleichen Thema.

- Die Schüler suchen Argumente aus einem Kommentar.

- Die Schüler überlegen, welche Argumente eine Meinung zusätzlich stützen können.

Was ist eine Kritik?

- Die Kritik, auch Rezension genannt, behandelt aktuelle kulturelle Themen: Theateraufführungen, Konzerte, Bücher, Filme, Fernsehsendungen und Ähnliches.
- Die Sprache einer Kritik richtet sich nach dem Thema, das rezensiert wird, und damit auch nach der Lesergruppe und deren Sprachstil. Eine Kritik über ein Konzert der Sportfreunde Stiller ist in einem anderen Stil geschrieben als die Kritik über eine Kunstausstellung.
- Eine Kritik ist immer die persönliche, subjektive Meinung eines Autors, die er den Lesern mitteilt und die er auch begründen muss.
- Die Kritik soll den Lesern einen Hinweis darauf geben, ob es sich lohnt, den Film anzusehen bzw. die CD anzuhören.

Ideen für den Unterricht

- Die wichtigsten Merkmale einer Kritik werden an Beispielen herausgearbeitet.
- Anhand einer aktuellen Kritik wird überprüft, ob genügend Informationen geliefert werden und nicht zu viel verraten wird.
- Anhand einer aktuellen Kritik wird überprüft, ob sie gut begründet ist: Kann der Leser beurteilen, ob es sich lohnt, den Film zu sehen oder die CD zu hören?
- Die Schüler schreiben eine Kritik über einen Film, den sie zuletzt gesehen, ein Buch, das sie zuletzt gelesen, ein Spiel, das sie zuletzt gespielt haben, etc.

Kritik: Übung 1

Lies den Text: Was kennzeichnet eine Kritik? Was unterscheidet sie vom Bericht?

Solinger Morgenpost vom 30. Juli 2016

Musik ist nicht mehr so ihr Ding

Superstar Rihanna trat im Rheinenergie-Stadion in Köln vor 31.000 Fans auf. Die rund 90-minütige Show geriet indes dürftig. Die 28-Jährige gehört zu jenem Typus Popstar, der sich nicht mehr in erster Linie über die Musik definiert.

VON PHILIPP HOLSTEIN

KÖLN Irgendwann während dieses in jeder Hinsicht mageren Auftritts fragte man sich, ob Musik vielleicht einfach nicht mehr so ihr Ding ist. Rihanna wirkte stellenweise wie die Parodie einer Sängerin, den Hit „Work" etwa sang sie nur gelegentlich mit, „Rude Boy" gar nicht, was das Stück wie eine Instrumentalversion wirken ließ, und ansonsten beschränkte sie sich größtenteils darauf, Playback mit Lautmalerei zu verzieren. Für Heiterkeit unter Zynikern sorgte dann die Stelle, als sie „Come On!" rief, während ihr Gesang vom Band kam: Sie feuerte tatsächlich ihr eigenes Playback an.

Man kann Rihannas Namen auf CD-Hüllen drucken, aber auch auf Sonnenbrillen, Nagellack-Fläschchen und Schuhe

Rihanna trat im Rheinenergie-Stadion in Köln vor 31.000 Fans auf, und man kann nicht genau sagen, ob diese Künstlerin nun für das Ende einer Entwicklung steht oder ob mit ihr eine neue beginnt. Jedenfalls ist sie die Reinform jenes Typus von Popstar, der seine Profession als Zehnkampf betracht, bei dem das Singen an sich nicht so wichtig ist. Jedes Album ist in dieser Hinsicht nur noch Statusmeldung und hat kaum mehr Bedeutung als ein Post bei Facebook. Rihanna ist in erster Linie Name und Körper. Man kann ihren Namen auf CD-Hüllen drucken, aber auch auf Sonnenbrillen, Nagellack-Fläschchen, Schuhe und Filmplakate. Man kann ihren Körper mit Klamotten behängen und mit Firmenlogos ausstaffieren, und man kann Bilder davon im Internet teilen, das inzwischen ohnehin ihr natürlicher Lebensraum ist. Sie ist ihre eigene Marktwirtschaft. Rihannas Job ist es, unter allen Zuschreibungen und Projektionen Rihanna zu bleiben, also alles logisch und möglich erscheinen zu lassen. Ja, ihr Job ist es im Grunde nur noch, anwesend zu sein.

Selbst diese Aufgabe erfüllte sie indes nicht voll befriedigend. Sie ließ eine Stunde auf sich warten, sie spielte kaum 90 Minuten ohne Zugabe, und ihre Show, die man bitte nicht Konzert nennen möge, war ein Rätsel. Rihanna begann mit einer Ballade, mit dem schönen „Stay", das war noch verheißungsvoll, so ein ruhiger Beginn ist ungewöhnlich in der Champions League des Pop. In einem weißen Boxermantel schritt sie durchs Publikum zu einer kleinen Bühne mitten im Auditorium. Sie trug einen Anzug, der vorne lang und hinten gar nichts war, und als sie einen Plexiglas-Steg über den Köpfen der Zuschauer betrat und sich bückte, konnte jeder bis nach Jericho sehen. So sieht Lasziviität aus, wenn man sie vor einem Werbebanner von Gaffel Kölsch ausprobiert. Mancher Kommentator hält das für weibliche Selbstermächtigung, in Wirklichkeit ist es billig und – Verzeihung – echt asi.

Als Rihanna auf der Hauptbühne angekommen war, fragte man sich, was die Zellophanfolie da soll, die überall herumlag. Sie wurde im Verlauf des Abends zu hässlichen, Engerling-artigen Gebilden zusammengeschoben und später zu einer Bahn gestrafft, über die Schaum auf die Bühne rutschte. Sinn: unklar. Mehr Deko war nicht. Rihanna tanzte vor dieser Landschaft des Ungeführen, das heißt, sie ging mitunter in die Knie und ließ die rechte Hand über dem Großraum Venushügel kreisen. Manchmal packte sie auch zu, dazu streckte sie ihre Zunge raus, und direkt danach lachte sie auf sparsamer Flamme, als wolle sie sagen: Ist nur Spaß.

Das Publikum war in der Mehrheit weiblich, manche hatten sich schick gemacht, Kleid und hohe Hacken, bisschen Pailletten. In der Bahn zum Stadion wurde flaschenweise „Hugo Rosé" getrunken, und einige männliche Gesichter meinte man aus dem „Aktuellen Sportstudio" zu kennen. Die Stimmung war gediegen, Euphorie kam nicht auf. Rihanna wirkte auf hohem Niveau abwesend, ein chromverspiegelter Körper im Irrlicht.

Ihren Welthit „Umbrella", auf den sich viele gefreut hatten, spielte sie in einer verstümmelten Version, die nach dem zweiten Refrain abbrach und in das Lied „All Of The Lights" überging, das wiederum nach dem ersten Refrain abbrach. Das Publikum wartet auf solche Hits, an diesen Liedern hängen Erinnerungen, aber

Rihanna in typischer Pose – bei ihrem Konzert durften keine Pressefotos gemacht werden. FOTO: GETTY

Rihanna ist das offenbar egal, vielleicht weil sie selbst nicht an ihr Werk glaubt. Sie war zumindest an diesem Abend weit weg von der Lässigkeit, die man ihr zuschreibt, das dokumentiert auch die Auflage, dass keine Pressefotografen kommen durften. Offenbar will sie nicht, dass man die Wahrheit abbildet.

Ihr Lied „Diamonds" widmete sie dann den Opfern des Terroranschlags in München. Die 28-Jährige streute ein paar Begriffskrümel von der Ethiktheke ein, „Love" und „Peace", und auch die Deutschland-Fahne ließ sie flattern. Wie ernst und echt dieser Moment der Andacht war, merkte man, als er vorbei war. Da fragte sie ungerührt: „Seid ihr gut drauf? Ja? Lauter!".

Irgendwie traurig war man also beim Verlassen des Stadions. Man wusste nicht, ob da gerade die Wirklichkeit zerhauen worden oder ein Traum zerplatzt war. Am Ausgang gab es dann noch Rihanna-T-Shirts. Darauf stand das Wort „Role Model", also Vorbild. Es war durchgestrichen. Preis: 35 Euro.

INFO

Das am schnellsten verkaufte Album

Erfolg Ihr neues Album „Anti" wurde in 15 Stunden 1,4 Million Mal heruntergeladen, zudem 13 Millionen Mal gestreamt, also online angehört. Keine Platte wurde je so rasch so oft verkauft. Seit Erscheinen steht sie in den US-Top 10.

Rekord Mariah Carey hält den Rekord in den amerikanischen Charts: Sie stand 79 Wochen mit ihren Titeln auf Platz eins. Rihanna könnte es demnächst gelingen, diese Marke zu knacken.

Auftritte Rihanna gastiert auf ihrer „Anti"-Tournee noch in München und Berlin.

Hintergrund-Informationen

Beschreibung des Inhalts

Meinung des Autors

Kritik: Übung 1

Lies den Text: Was kennzeichnet eine Kritik? Was unterscheidet sie von einem Bericht?

Musik ist nicht mehr so ihr Ding

Superstar Rihanna trat im Rheinenergie-Stadion in Köln vor 31.000 Fans auf. Die rund 90-minütige Show geriet indes dürftig. Die 28-Jährige gehört zu jenem Typus Popstar, der sich nicht mehr in erster Linie über die Musik definiert.

VON PHILIPP HOLSTEIN

KÖLN Irgendwann während dieses in jeder Hinsicht mageren Auftritts fragte man sich, ob Musik vielleicht einfach nicht mehr so ihr Ding ist. Rihanna wirkte stellenweise wie die Parodie einer Sängerin, den Hit „Work" etwa sang sie nur gelegentlich mit, „Rude Boy" gar nicht, was das Stück wie eine Instrumentalversion wirken ließ, und ansonsten beschränkte sie sich größtenteils darauf, Playback mit Lautmalerei zu verzieren. Für Heiterkeit unter Zynikern sorgte dann die Stelle, als sie „Come On!" rief, während ihr Gesang vom Band kam: Sie feuerte tatsächlich ihr eigenes Playback an.

Man kann Rihannas Namen auf CD-Hüllen drucken, aber auch auf Sonnenbrillen, Nagellack-Fläschchen und Schuhe

Rihanna trat im Rheinenergie-Stadion in Köln vor 31.000 Fans auf, und man kann nicht genau sagen, ob diese Künstlerin nun für das Ende einer Entwicklung steht oder ob mit ihr eine neue beginnt. Jedenfalls ist sie die Reinform jenes Typus von Popstar, der seine Profession als Zehnkampf betracht, bei dem das Singen an sich nicht so wichtig ist. Jedes Album ist in dieser Hinsicht nur noch Statusmeldung und hat kaum mehr Bedeutung als ein Post bei Facebook. Rihanna ist in erster Linie Name und Körper. Man kann ihren Namen auf CD-Hüllen drucken, aber auch auf Sonnenbrillen, Nagellack-Fläschchen, Schuhe und Filmplakate. Man kann ihren Körper mit Klamotten behängen und mit Firmenlogos ausstaffieren, und man kann Bilder davon im Internet teilen, das inzwischen ohnehin ihr natürlicher Lebensraum ist. Sie ist ihre eigene Marktwirtschaft. Rihannas Job ist es, unter allen Zuschreibungen und Projektionen Rihanna zu bleiben, also alles logisch und möglich erscheinen zu lassen. Ja, ihr Job ist es im Grunde nur noch, anwesend zu sein.

Selbst diese Aufgabe erfüllte sie indes nicht voll befriedigend. Sie ließ eine Stunde auf sich warten, sie spielte kaum 90 Minuten ohne Zugabe, und ihre Show, die man bitte nicht Konzert nennen möge, war ein Rätsel. Rihanna begann mit einer Ballade, mit dem schönen „Stay", das war noch verheißungsvoll, so ein ruhiger Beginn ist ungewöhnlich in der Champions League des Pop. In einem weißen Boxermantel schritt sie durchs Publikum zu einer kleinen Bühne mitten im Auditorium. Sie trug einen Anzug, der vorne lang und hinten gar nichts war, und als sie einen Plexiglas-Steg über den Köpfen der Zuschauer betrat und sich bückte, konnte jeder bis nach Jericho sehen. So sieht Lasziviität aus, wenn man sie vor einem Werbebanner von Gaffel Kölsch ausprobiert. Mancher Kommentator hält das für weibliche Selbstermächtigung, in Wirklichkeit ist es billig und – Verzeihung – echt asi.

Als Rihanna auf der Hauptbühne angekommen war, fragte man sich, was die Zellophanfolie da soll, die überall herumlag. Sie wurde im Verlauf des Abends zu hässlichen, Engerling-artigen Gebilden zusammengeschoben und später zu einer Bahn gestrafft, über die Schaum auf die Bühne rutschte. Sinn: unklar. Mehr Deko war nicht. Rihanna tanzte vor dieser Landschaft des Ungefähren, das heißt, sie ging mitunter in die Knie und ließ die rechte Hand über dem Großraum Venushügel kreisen. Manchmal packte sie auch zu, dazu streckte sie ihre Zunge raus, und direkt danach lachte sie auf sparsamer Flamme, als wolle sie sagen: Ist nur Spaß.

Das Publikum war in der Mehrheit weiblich, manche hatten sich schick gemacht, Kleid und hohe Hacken, bisschen Pailletten. In der Bahn zum Stadion wurde flaschenweise „Hugo Rosé" getrunken, und einige männliche Gesichter meinte man aus dem „Aktuellen Sportstudio" zu kennen. Die Stimmung war gediegen, Euphorie kam nicht auf. Rihanna wirkte auf hohem Niveau abwesend, ein chromverspiegelter Körper im Irrlicht.

Ihren Welthit „Umbrella", auf den sich viele gefreut hatten, spielte sie in einer verstümmelten Version, die nach dem zweiten Refrain abbrach und in das Lied „All Of The Lights" überging, das wiederum nach dem ersten Refrain abbrach. Das Publikum wartet auf solche Hits, an diesen Liedern hängen Erinnerungen, aber Rihanna ist das offenbar egal, vielleicht weil sie selbst nicht an ihr Werk glaubt. Sie war zumindest an diesem Abend weit weg von der Lässigkeit, die man ihr zuschreibt, das dokumentiert auch die Auflage, dass keine Pressefotografen kommen durften. Offenbar will sie nicht, dass man die Wahrheit abbildet.

Ihr Lied „Diamonds" widmete sie dann den Opfern des Terroranschlags in München. Die 28-Jährige streute ein paar Begriffskrümel von der Ethiktheke ein, „Love" und „Peace", und auch die Deutschland-Fahne ließ sie flattern. Wie ernst und echt dieser Moment der Andacht war, merkte man, als er vorbei war. Da fragte sie ungerührt: „Seid ihr gut drauf? Ja? Lauter!".

Irgendwie traurig war man also beim Verlassen des Stadions. Man wusste nicht, ob da gerade die Wirklichkeit zerhauen worden oder ein Traum zerplatzt war. Am Ausgang gab es dann noch Rihanna-T-Shirts. Darauf stand das Wort „Role Model", also Vorbild. Es war durchgestrichen. Preis: 35 Euro.

Rihanna in typischer Pose – bei ihrem Konzert durften keine Pressefotos gemacht werden. FOTO: GETTY

INFO

Das am schnellsten verkaufte Album

Erfolg Ihr neues Album „Anti" wurde in 15 Stunden 1,4 Million Mal heruntergeladen, zudem 13 Millionen Mal gestreamt, also online angehört. Keine Platte wurde je so rasch so oft verkauft. Seit Erscheinen steht sie in den US-Top 10.

Rekord Mariah Carey hält den Rekord in den amerikanischen Charts: Sie stand 79 Wochen mit ihren Titeln auf Platz eins. Rihanna könnte es demnächst gelingen, diese Marke zu knacken.

Auftritte Rihanna gastiert auf ihrer „Anti"-Tournee noch in München und Berlin.

Was ist eine Glosse?

Die Glosse ist eine sprachlich sehr anspruchsvolle journalistische Darstellungsform. Sie beschreibt witzig, ironisch oder bissig ein Thema. Die Glosse gibt es zu ernsten Themen, aber auch zu witzigen Ereignissen, zu „großen" weltpolitischen Themen genauso wie zu „kleinen" lokalen Geschehen oder auch zu persönlichen Erlebnissen. Deshalb besteht der Unterschied zum Kommentar nicht im Thema, sondern im Stil.

Übung

Lies den Text: Was unterscheidet eine Glosse von einem Kommentar?

„Total lokal" als feste Rubrik in der Solinger Morgenpost

Unterhaltung steht im Vordergrund

alltägliche Geschehnisse

TOTAL LOKAL

Eine unüberlegte Antwort mit Folgen

Neulich auf einem Oldtimer-Treffen im Bergischen. Die Menschen bummeln um die ausgestellten Fahrzeuge und bewundern die blitzenden Karossen. „Was ist der schön", sagt ein Mann beim Anblick eines perfekt restaurierten Cabrios. Er blickt auf einen Zweisitzer mit rotem Leder, langer Motorhaube, Speichenfelgen und einem Ersatzrad am Heck. Seine Ehefrau kann die Begeisterung aber offenbar nicht verstehen. „Der ist doch total unpraktisch", sagt sie zu ihrem Mann. „Damit kann man nicht einkaufen, und es ist furchtbar eng." Daraufhin lässt sich der Ehemann zu einer folgenschweren Antwort hinreißen: „Du musst ja nicht einsteigen, wenn es nicht passt", sagt er. „Willst du damit sagen, ich sei zu dick?", ereifert sich die Frau. „Ich will gar nichts sagen, ich will mir doch nur das Auto ansehen", erwidert der Mann. Die anfänglich gute Stimmung ist dahin. Der Mann geht missmutig weiter, gefolgt von seiner Frau – ihr Redeschwall verliert sich auf dem Platz. So kann eine unüberlegte Antwort einen anfänglich schönen Tag verderben. **wsb**

Glosse: Übung 1

Lies den Text: Was unterscheidet eine Glosse von einem Kommentar?

TOTAL LOKAL

Eine unüberlegte Antwort mit Folgen

Neulich auf einem Oldtimer-Treffen im Bergischen. Die Menschen bummeln um die ausgestellten Fahrzeuge und bewundern die blitzenden Karossen. „Was ist der schön“, sagt ein Mann beim Anblick eines perfekt restaurierten Cabrios. Er blickt auf einen Zweisitzer mit rotem Leder, langer Motorhaube, Speichenfelgen und einem Ersatzrad am Heck. Seine Ehefrau kann die Begeisterung aber offenbar nicht verstehen. „Der ist doch total unpraktisch“, sagt sie zu ihrem Mann. „Damit kann man nicht einkaufen, und es ist furchtbar eng.“ Daraufhin lässt sich der Ehemann zu einer folgenschweren Antwort hinreißen: „Du musst ja nicht einsteigen, wenn es nicht passt“, sagt er. „Willst du damit sagen, ich sei zu dick?“, ereifert sich die Frau. „Ich will gar nichts sagen, ich will mir doch nur das Auto ansehen“, erwidert der Mann. Die anfänglich gute Stimmung ist dahin. Der Mann geht missmutig weiter, gefolgt von seiner Frau – ihr Redeschwall verliert sich auf dem Platz. So kann eine unüberlegte Antwort einen anfänglich schönen Tag verderben. **wsb**

Was ist eine Karikatur?

- Die Karikatur veranschaulicht ein Thema „auf einen Blick".
- Sie ist – wie die Glosse – überspitzt, oft satirisch/witzig: mit spitzer Feder!
- Karikaturen können ernste und witzige Themen behandeln und stellen die Meinungsäußerung eines Karikaturisten dar.
- Ohne die dazugehörige Nachricht kann man eine Karikatur häufig nicht verstehen.
- Die Karikatur ist nicht zu verwechseln mit Comics, Beispiel: Wurzel (siehe Kapitel 2, Punkt 14).

Ideen für den Unterricht

- Die Schüler beantworten anhand der aktuellen Karikatur in der Zeitung folgende Fragen:

  - Welches Thema behandelt die vorliegende Karikatur?
  - Suche zur Karikatur in der aktuellen Zeitung die entsprechende Nachricht/Bericht.
  - Fasse die Meinung des Karikaturisten in Worte.
  - Worin liegt der Witz der Karikatur?
  - Welche Stilmittel verwendet der Zeichner? (Symbole, Vergleiche etc.)
  - Wie stellt er Personen dar? (Übertreibung, Vereinfachung etc.)

- Die Schüler sammeln eine Woche lang Karikaturen in der Zeitung und wählen dann ihre Lieblingskarikatur und die schlechteste Karikatur. Anschließend sollen die Schüler ihre Wahl begründen.
- Die Schüler versuchen selbst eine Karikatur zu zeichnen – zum Thema „Die Landesregierung plant, dass auch Schüler Lehrern am Ende des Schuljahres ein Zeugnis ausstellen sollen". Dabei sollen die Schüler bedenken, dass nicht die Nachricht selbst zeichnerisch dargestellt werden soll, sondern ihre Meinung zum Thema.
- Die Schüler sehen sich eine Karikatur an und versuchen, aus der Meinung des Karikaturisten einen Kurz-Kommentar zu machen.
- Die Schüler sammeln Karikaturen und fragen bei Eltern, Verwandten und Freunden nach, ob diese sie verstehen. So können sie einschätzen, wer bei Themen Hintergrundwissen hat.

Karikatur: Übung 1

Der Wahlkampf in den USA - hier zum Zeitpunkt des TV-Duells zwischen Donald Trump und Joe Biden.
Schau dir die Karikatur an und beschreibe, wie der Zeichner des Solinger Tageblattes über die Rolle von Donald Trump denkt. Welche Aspekte hat er in seiner Zeichnung angedeutet?

Rechtsausleger

Karikatur: Tomicek

Was ist ein Leserbrief?

- Leserbriefe sind die Kommentare der Leser einer Tageszeitung. Wenn die Zeitung solche Briefe abdruckt, heißt das also nicht, dass sie der Meinung der Redaktion entsprechen oder entsprechen müssen.

- Leserbriefe werden nur zu aktuellen Themen veröffentlicht (also keine generellen Weltanschauungen).

- Immer mehr Meinungen von Lesern gehen mittlerweile elektronisch ein. Leser schicken entweder eine E-Mail, oder sie beteiligen sich an Umfragen der Zeitung im Internet und kommentieren die Themen direkt auf der Homepage. Auch diese Kommentare können dann in der Zeitung veröffentlicht werden.

- Der Leserbrief darf nur veröffentlicht werden, wenn der Leserbrief-Schreiber seinen vollen Namen und seine Adresse angegeben und den Brief unterschrieben hat (anonyme Schreiben landen im Papierkorb).

- Wichtig: Die presserechtliche Verantwortung für den Leserbrief trägt nicht der Leserbrief-Schreiber, sondern der Redakteur! Das heißt: Wenn ein Leserbrief-Schreiber eine Person beleidigt oder einer Straftat verdächtigt, dann kann sich der Redakteur mit einer solchen Veröffentlichung strafbar machen!

- Die Redaktion veröffentlicht einen hohen Prozentsatz der eingehenden Leserbriefe. Kommen allerdings zu einem Thema sehr viele Briefe gleichen oder ähnlichen Inhalts, dann werden nicht alle, sondern nur einige gedruckt. Der Leserbrief-Schreiber hat kein Recht auf Abdruck seines Briefes. Manchmal müssen Leserbriefe auch von der Redaktion gekürzt werden.

Idee für den Unterricht

- Die Schüler schauen sich in der aktuellen Zeitung die Leserbriefe an und werten aus, wie das Schwerpunktthema dort von den Lesern bewertet wird.

- Die Schüler schreiben einen eigenen Leserbrief.

Leserbrief: Übung 1

Leserbriefe

Absteigen ist zumutbar

zu: Veloroute

An die SPD: Wenn ich den Bericht im ST richtig interpretiere, finden Sie es richtig, dass es Radfahrern nicht zuzumuten ist, zehn Meter einmal zu Fuß zurückzulegen. Wer kommt denn auf eine so schwachsinnige Idee? Dann ist es ja auch sicherlich Ihre SPD-Idee, für diese Radfahrer eine Brücke für 89 000 Euro mit Geld von uns als Steuerzahler bauen zu lassen. Hoffentlich hat diese Brücke dann auch eine so geringen Steigung, dass die Radfahrer nicht auch hier ihr Rad schieben müssen, denn das wäre ihnen ja dann auch nicht zuzumuten.

Klaus Bing
42657 Solingen

Zu viel Nähe kann störend sein

zu: Umgangsformen

Einige Unternehmen praktizieren bei der Kommunikation mit den Kunden die Du-Form. Dies gilt auch für den Weltkonzern Apple (z. B. deine Rechnung). Man will bewusst eine Vertrautheit suggerieren und erhofft sich hiervon Vorteile. Früher wurde einem das Du angeboten. Heute wird es einem aufgedrängt. Das intime Du sollte – von Ausnahmen abgesehen – auf Familienmitglieder, Bekannte und Freunde beschränkt bleiben. Bei Amts- und Mandatsträgern gebietet sich hier noch mehr Zurückhaltung. Für mich ist es einfach unhöflich, unbekannte Erwachsene zu duzen. Die Aspekte Autorität und Seniorität sollten ebenfalls gewichtet werden. Im Geschäftsleben und bei Problemlösungen ist eine höfliche Distanz angebracht. Zu viel Nähe kann hingegen auch störend sein. Man sollte daher differenzieren. Ein flächendeckendes Duzen ist respektlos und geht gar nicht.

Norbert H. Posthum
42657 Solingen

Zusätzliche Belastung

zu: Kita Opderhüh

Als betroffener Vater von zwei Kindern, die die Kindertagesstätte Opderhüh/Aufderhöhe in Solingen besuchen, bin ich empört über die komplette Schließung der Kindertagesstätte ohne vorherige Ankündigung. Wir haben kurzfristig davon erfahren, dass wir unsere Kinder selbst betreuen müssen. Es wird keinerlei Alternative angeboten und noch nicht mal eine Notbetreuungsmöglichkeit für Eltern, die aktuell gar keine andere Möglichkeit finden, wird offeriert. Ich empfinde es als eine Frechheit in der aktuellen Situation, solche zusätzlichen Belastungen auf die Eltern und somit auch auf die Jüngsten und Schwächsten unserer Gesellschaft abzuwälzen. Als ob in den vergangenen Monaten nicht schon genug von uns abverlangt worden ist, müssen aktuell vermeidbare Mehrbelastungen einfach nicht sein. In Zeiten, in denen die normalen Bürger in Kurzarbeit sind, um ihre Arbeitsplätze bangen und selbst schon immense Einbußen erlitten haben, solche Aktionen zu provozieren, ist unverständlich.

Hubertus Steinberg
42699 Solingen

Diese Häuserzeile am Neumarkt muss abgerissen werden, wenn die Stadt-Sparkasse Solingen ihre neue Hauptstelle baut. Archivfoto: Christian Beier

Seelenlose Gleichförmigkeit

zu: Stadtentwicklung

Gaststätte Meis, Haus Wittenberg, Libelle und nebenstehende Fachwerkzeile, der Gräfrather Bahnhof, die dem Sparkassen-Neubau weichenden Häuser am Neumarkt - alles Gebäude, die unser Stadtbild seit Jahrzehnten prägten. Ebenso unzählige Gründerzeitfassaden, die zwecks Wärmedämmung unter Styropor verschwinden. Anstatt den Abriss dieser alten Schätzchen zu verhindern, verwendet das Solinger Denkmalamt alle Energie, um privaten Hausrettern, die Altes mit Herzblut sanieren, möglichst viele Steine in den Weg zu legen. Und das geht von der Sprossenanzahl der Fenster bis zum völligen Verlieren in Details. . . So gehen Zeitzeugen und alte Handwerkskunst für immer verloren. Ersetzt durch seelenlose Gleichförmigkeit. Übrigens: Investoren wollen keine Lebensqualität schaffen. Investoren wollen Geld verdienen.

Christoph Welter
42653 Solingen

Zeit für eine echte Aufarbeitung

zu: Polizeiskandale

Die Polizei. Dein Freund und Helfer? Eher nicht mehr. Seit Jahren häufen sich die Berichte über Missstände bei der Polizei. Was mit den Versäumnissen in Lügde begann, setzt sich nun in Form von rechtsradikalen Chatgruppen oder organisiertem Drogenhandel fort. Immer wieder steht die Polizei in NRW im Fokus dieser Skandale. Unser Innenminister ist „entsetzt" und gibt zu, er „habe sich das nicht vorstellen können". Vielleicht ist genau das Teil des Problems. Wenn Herr Seehofer schon keinen Willen zur Aufklärung rechtsradikaler Umtriebe zeigt, steht es Herrn Reul ja frei, zumindest für die Polizei NRW endlich eine tatsächliche Aufarbeitung zu betreiben und den Weg für entsprechende Studien zu bereiten. Vielleicht schärft das sein Vorstellungsvermögen.

Anke Schilling
42719 Solingen

Kommentar schießt übers Ziel hinaus

zu: Wahl-Debakel der CDU

„Solingen braucht eine starke und geeinte CDU." Dies ist die Meinung des Chefredakteurs Stefan M. Kob vom 19. September. Leider schießen Sie, Herr Kob, mit diesem Kommentar weit über das Ziel hinaus. Aus früheren Kommentaren Ihrerseits ist zwar bekannt, dass Sie ein großer Freund der CDU sind, doch was Sie jetzt schreiben, ist reine Wahlwerbung. Sie benutzen schlichtweg Ihr Amt, um andere Parteien und den gewählten Oberbürgermeister klein oder schlecht zu machen. So warnen Sie pauschal vor linken und rechten Kräften im zukünftigen Stadtrat, vor zu erwartenden, wörtlich „exorbitanten" Forderungen der Grünen mit „prallem Selbst- und Sendungsbewusstsein". Hatte der Wähler nicht das Wort? Die Krone setzen Sie dem Ganzen auf, indem Sie Ratschläge geben, wie man einen erfolgreichen Oberbürgermeister vom Pferd stoßen kann. Den mögen Sie also auch nicht? Mehr Inhaltlichkeit, Herr Kob! Sie vergiften aus meiner Sicht das politische Klima!

Manfred Meier
42719 Solingen

Liebe Leser: Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung der Einsender wieder. Leserbriefe dürfen 1000 Zeichen mit Leerzeichen umfassen. Kürzungen durch unsere Redaktion bleiben vorbehalten.

www.solinger-tageblatt-de

- Lies die Leserbriefe. Auf welche Nachrichten beziehen sie sich?
- Kannst Du die Meinung der Leserbrief-Schreiber nachvollziehen? Diskutiert darüber!

Welche Funktion haben Fotos in der Zeitung?

- Das Foto bringt Informationen auf einen Blick („Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“).
- Das Foto transportiert Nachrichten und veranschaulicht Zusammenhänge.
- Zeitungsfotos sind Momentaufnahmen des Zeitgeschehens. Sie halten Ereignisse im lokalen Umfeld, in Deutschland und weltweit fest.
- Die Zeitung erhält ihre Fotos von festangestellten Fotografen, freien Mitarbeitern, Presse- und Fotoagenturen sowie aus Archiven.
- Es darf nicht jedes Foto einfach so in der Zeitung veröffentlicht werden – die Bedingungen für eine Veröffentlichung sind gesetzlich geregelt („Kunsturhebergesetz“). Zum Recht am eigenen Bild gibt es sehr viele Urteile, die Sonderfälle und Details regeln. Wird gegen das Recht am eigenen Bild verstoßen, drohen Freiheits- und Geldstrafen.
- Grundsätzlich dürfen „Bildnisse“ nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder veröffentlicht werden. Es gibt allerdings Ausnahmen, die die Arbeit der Presse ein wenig erleichtern: Unter anderem dürfen Fotos ohne Einwilligung der betroffenen Personen verbreitet werden, ...

  ... wenn es sich bei den Abgebildeten um Personen aus dem Bereich der Zeitgeschichte handelt. Dabei wird unterschieden zwischen „absoluten“ und „relativen“ Personen der Zeitgeschichte. „Absolute“ Personen der Zeitgeschichte sind Menschen, die immer im öffentlichen Interesse bleiben – zum Beispiel Angehörige regierender Königshäuser, Staatsoberhäupter oder Angehörige großer Wirtschaftsdynastien. „Relative“ Personen der Zeitgeschichte sind Menschen, die vorübergehend im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen, zum Beispiel Schauspieler, Musiker, Politiker, Sportler etc.

  ... wenn die Personen nur als Beiwerk neben einer Landschaft oder einer sonstigen Örtlichkeit erscheinen.

  ... wenn es sich um Bilder von Versammlungen, Umzügen und ähnlichen Vorgängen handelt, an denen die Personen teilgenommen haben.

  ... wenn es sich um Fahndungsfotos der Polizei handelt. Ist der Verdächtige gefasst, darf sein Foto allerdings nicht mehr ohne weiteres veröffentlicht werden.

Foto: Übung 1

Schau dir das Foto an. Welche Nachricht könnte das Bild illustrieren? Formuliere einen kurzen Nachrichtentext.

Solinger Tageblatt

Foto: Übung 1

So lautete die echte Nachricht zu dem Bild. Disktutiert darüber, ob ihr die Illustration dazu gelungen findet.

Solinger Tageblatt

Was tun zum Brandschutz?

Die Evakuierung in Wuppertal schreckt auch andere Behörden auf. Tipps vom Mieterbund.

Von Peter Kurz

Die Fassade des Gebäudes an der Heinrich-Böll-Straße ist ein brandschutztechnisches Risiko. Fotos: dpa

Bewohner des Wuppertaler Hochhauses mussten am Dienstagnachmittag ihre Wohnungen verlassen.

Düsseldorf. Nachdem in Wuppertal, ausgelöst durch die Londoner Brandkatastrophe, ein Hochhaus wegen Brandschutzbedenken evakuiert wurde, überprüfen auch andere Städte in NRW ihre Bauten.

Welche Vorschriften gelten?
Nach den bauordnungsrechtlichen Vorschriften müssen die Außenwände von Hochhäusern aus nicht brennbaren Baustoffen bestehen; Hochhäuser sind Gebäude, bei denen der Fußboden mindestens eines Aufenthaltsraumes mehr als 22 Meter über der Geländeoberfläche liegt. Nach Auskunft des Landesbauministeriums mussten bereits gemäß der ersten Landesbauordnung (1962) Bekleidungen von Wänden von Hochhäusern aus nichtbrennbaren Baustoffen bestehen.

Wer ist zuständig?
Erst einmal der Hauseigentümer, der dafür verantwortlich ist, dass seine Immobilie den Brandschutzbestimmungen entspricht. Daniel Zimmermann vom Deutschen Mieterbund NRW will nun auf Großvermieter wie LEG oder Vonovia zugehen, damit diese ihren eigenen Immobilienbestand überprüfen, ob die Brandschutzvorschriften eingehalten werden.

Wer ist auf Behördenseite am Zug?
Die unteren Bauaufsichtsbehörden in den Kommunen wachen darüber, dass die Brandschutzvorschriften eingehalten werden, und schreiten dann ein, wenn sie zu der Einschätzung gelangen, dass eine konkrete Gefahr vorliegt.

Was soll ein Mieter machen, der verunsichert ist?
Der Mieter soll sich an seinen Vermieter beziehungsweise die Vermietungsgesellschaft wenden und nachfragen, ob das Gebäude den Brandschutzbestimmungen entspricht, sagt Zimmermann. Er appelliert an die Vermieter, diesem Anliegen auch nachzugehen.

Was tun, wenn es keine Reaktion gibt, wenn es also so aussieht, als wolle der Vermieter die Sache aussitzen?
Hier solle man bei Bedenken die kommunale Bauaufsicht informieren, sagt Zimmermann. Diese könne dann gegen den Hauseigentümer bauaufsichtsrechtliche Maßnahmen erlassen. Dies könne, siehe den Fall Wuppertal, sogar dazu führen, dass Wohnungen zum Schutz ihrer Bewohner geräumt werden.

Was sind dann die mietrechtlichen Konsequenzen?
Silke Gottschalk, Geschäftsführerin des Mieterbunds NRW, erklärt, dass dies zu einer hundertprozentigen Mietminderung berechtige. Auch könnten durch eine Ersatzwohnung entstehende Mehrkosten als Schadensersatz gegen den Vermieter geltend gemacht werden.

Was sagen die Vermieter zu der aktuellen Situation?
Der Eigentümerverband „Haus & Grund NRW“ nimmt die Politik in die Verantwortung. Bei vielen Gebäuden in NRW, die weniger als 23 Meter hoch sind, sei brennbares Dämmmaterial verbaut, sagt Erik Uwe Amaya, Geschäftsführer von „Haus & Grund NRW“. „Die energetischen Modernisierungen waren politisch gewollt“, betonte Amaya. Die Baufirmen hätten dabei Materialien verwendet, die brennbar, aber rechtlich zulässig seien. Für eine erneute Sanierung der betroffenen Häuser ohne brennbare Dämmstoffe, solle die Politik finanzielle Lösungen anbieten, fordert Amaya. Andernfalls sehe er hohe Kosten auf Vermieter und somit auch die Mieter zukommen.

Was macht das Landesbauministerium nun?
Das Ministerium hat laut Auskunft eines Sprechers die Stadt Wuppertal um rasche Berichterstattung im Detail gebeten. Die Erkenntnisse daraus würden dann umgehend den Bauaufsichtsbehörden in NRW zur Verfügung gestellt, um sie in ihrer Aufsichtsfunktion bestmöglich zu unterstützen. Diese Erkenntnisse würden auch in den fachlichen Dialog mit den anderen Bundesländern eingebracht.

Was sagt die Opposition?
Sarah Philipp, stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion im Landtag NRW, fordert den (noch nicht namentlich feststehenden) neuen Bauminister auf, alle Wohngebäude in NRW, die höher als 22 Meter sind, darauf zu überprüfen, ob dort brennbares Material an der Fassade verbaut wurde.

MIET-ANGEBOT

WOHNUNGSANZEIGE Tatsächlich sind neue Mieter immer noch in dem evakuierten Objekt in Wuppertal willkommen: „Gepflegte Single-Wohnung, mit Blick ins Grüne, ruhig gelegen.“ So wurde gestern noch für eine 30-Quadratmeter-Wohnung. Kaltmiete 145 Euro, in dem Hochhaus an der Heinrich-Böll-Straße geworben. Eine Besichtigung dürfte freilich im Augenblick schwierig sein.

Ideen für den Unterricht

- Die Schüler sollen gute und schlechte Fotos aus der Zeitung auswählen und ihre Wahl begründen. Wann ist ein Foto besonders interessant?
- Die Schüler sollen Fotos sammeln, auf denen Personen positiv oder negativ dargestellt werden. Wann wirken die abgebildeten Personen eher unsympathisch, und wie kann der Fotograf diese Wirkung beeinflussen?
- Zu Zeitungsfotos gehören Bildunterschriften. Die Schüler sollen einige Bildunterschriften in der aktuellen Zeitungs-Ausgabe lesen. Wie sind die Texte aufgebaut?
- Die Schüler entwerfen eigene Bildunterzeilen zu Fotos in der aktuellen Zeitung.
- Die Schüler erfinden eine Bildergeschichte aus Zeitungsfotos. In Gruppen oder einzeln wählen sie ein Thema und sammeln dazu Fotos aus der Zeitung. Sie bringen die Bilder in eine Reihenfolge und denken sich Sprechblasen aus.
- Wie ist die Meinung in der Klasse? Sind die in der aktuellen Zeitung erschienenen Fotos zu einem bestimmten Thema zu groß, zu klein, zu wenig, zu viel?

Welche Funktion haben Grafiken in der Zeitung?

- Die Grafik wird in immer größerem Umfang eingesetzt. Hintergrund ist dabei natürlich auch die enorme Entwicklung, die Grafik-Computer und Gestaltungsprogramme in den vergangenen Jahren erlebt haben.

- Eine Grafik veranschaulicht Zahlen, Entwicklungen, Statistiken, Vorgänge und Zusammenhänge auf einen Blick.

- Eine Grafik kann für sich als Nachricht stehen, sie kann aber auch ergänzend zu einem Artikel stehen (Beispiel: Landkarte zu einem Artikel über einen Flugzeugabsturz).

Ideen für den Unterricht

- Die Schüler suchen in der aktuellen Zeitung eine Grafik, die zu einem Text gehört, und beschreiben, warum der Einsatz einer grafischen Darstellung sinnvoll ist.

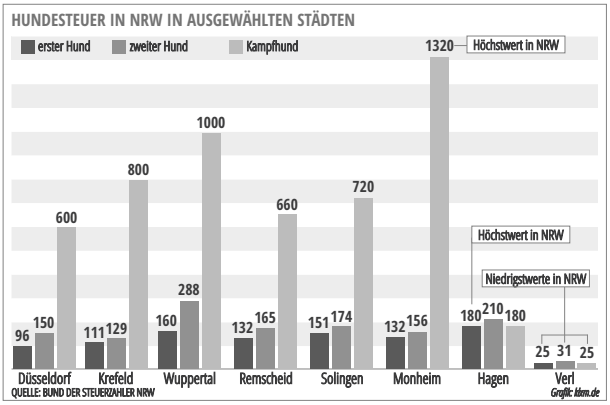
- Die Schüler suchen sich einen Artikel aus, zu dem sich eine Grafik anbieten würde, und entwerfen die Grafik.

- Die Schüler ermitteln untereinander – z.B. Wer ist Einzelkind, wer hat eine Schwester oder einen Bruder, wer hat zwei Geschwister – und erstellen aus den Ergebnissen eine Tortengrafik. Alternative: Kurven-Grafik zu den Deutsch-Noten eines Schülers oder mehrerer Schüler von der 5. Klasse an.

Grafik: Übung 1

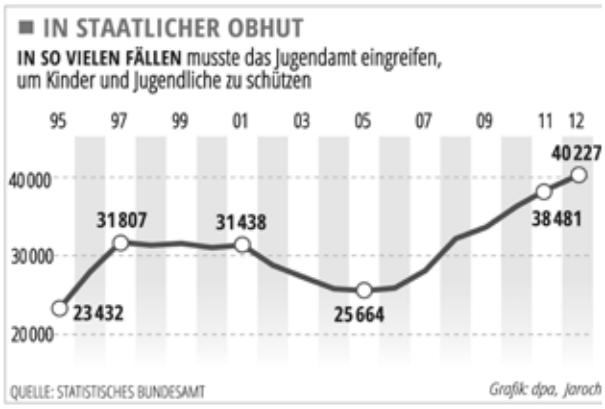
- Schau dir die Grafiken an und beschreibe die Kerninformation, die aus ihnen hervorgeht.
- Beschreibe, wie sich die vier verschiedenen Grafiken unterscheiden und wofür sie jeweils am besten eingesetzt werden.

1. Balken-Grafik



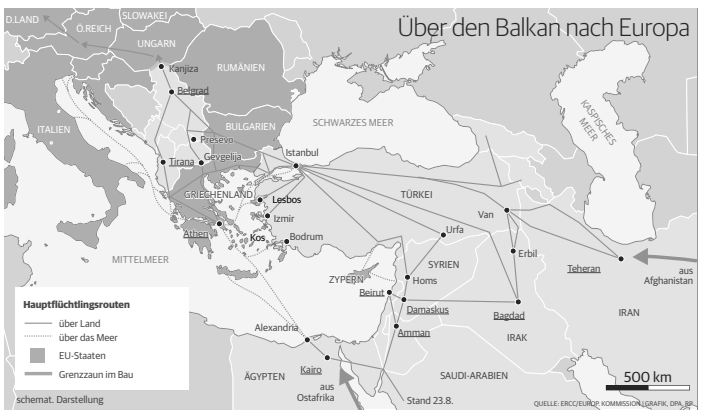
Balken-Grafiken wie diese aus dem Solinger Tageblatt zeigen, wie sich verschiedene Werte zueinander verhalten.

2. Kurven-Grafik (Verlaufsgrafik)



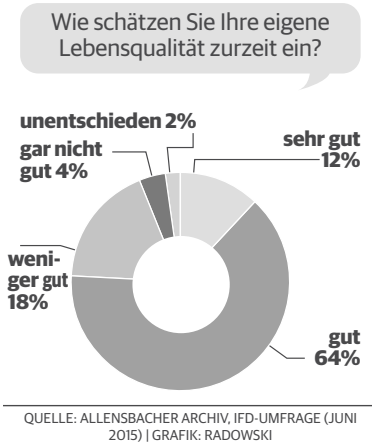
Kurven-Grafiken (Beispiel ST) zeigen, wie sich Werte über einen bestimmten Zeitraum verändern.

3. Karten-Grafik



Karten-Grafiken (Beispiel SM) veranschaulichen geografische Gegebenheiten.

4. Torten-Grafik (Kreisdiagramm)

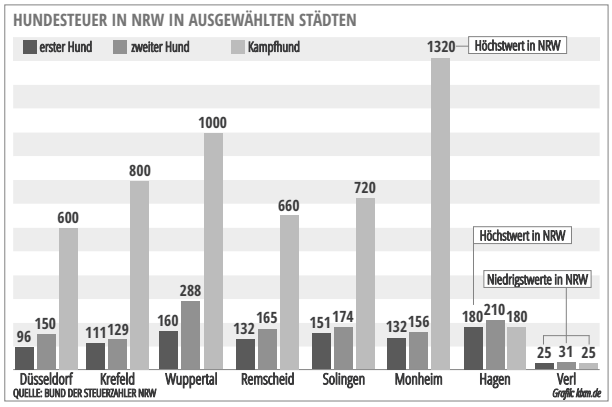


Torten-Grafiken (Beispiel SM) zeigen, wie sich eine Gesamtzahl in verschiedene Bereiche aufteilt.

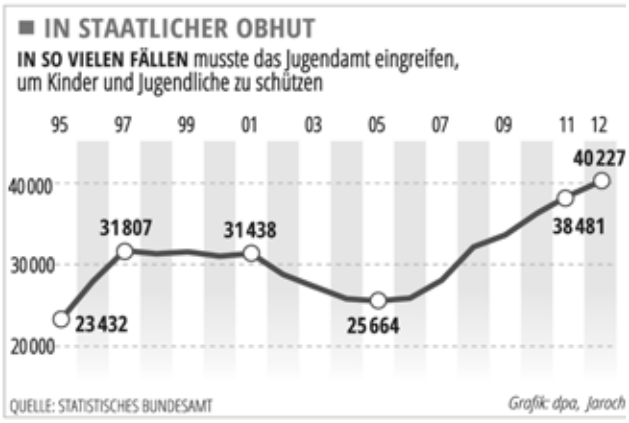
Grafik: Übung 1

- Schau dir die Grafiken an und beschreibe die Kerninformation, die aus ihnen hervorgeht.
- Beschreibe, wie sich die vier verschiedenen Grafiken unterscheiden und wofür sie jeweils am besten eingesetzt werden.

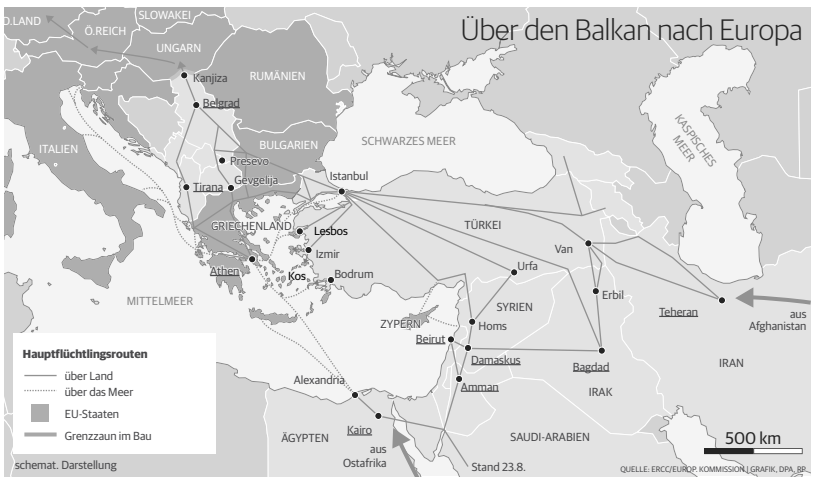
1. Balken-Grafik



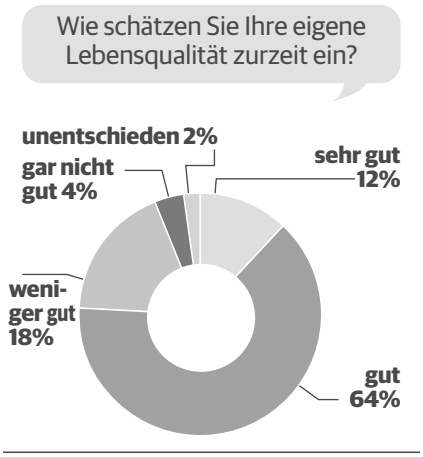
2. Kurven-Grafik (Verlaufsgrafik)



3. Karten-Grafik



4. Torten-Grafik (Kreisdiagramm)



QUELLE: ALLENSBACHER ARCHIV, IFD-UMFRAGE (JUNI 2015) | GRAFIK: RADOWSKI

Welche Funktion hat Service in der Zeitung?

- Service zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Zeitung. Aktien-Kurse sind genauso eine Service-Information wie das Fernseh-Programm, die Wetter-Karte, Veranstaltungstipps, Kino-Infos oder Apotheken- und Ärzte-Notdienste.

- Seit einiger Zeit legen Zeitungen besonderes Augenmerk auf den so genannten „Nutzwert-Journalismus". Denn Leser erwarten immer stärker, dass Zeitungen für sie einen konkreten Nutzen haben, ihnen im Alltag helfen. Das Leben wird komplizierter, die Eigenverantwortung des Einzelnen wächst. Nutzwert-Journalismus reicht von Tipps zum Kauf des richtigen Notebooks über Hilfen zur Berufswahl, Produkttests bis hin zur Beratung bei der Kindererziehung.

- Das Solinger Tageblatt hat eine Schwerpunkt-Seite für Nutzwert-Journalismus, die „Service und Leben" heißt und täglich erscheint. Auch in der Solinger Morgenpost erscheinen regelmäßig Service-Seiten.

- Service findet sich auch in vielen anderen Darstellungsformen in der Zeitung. Überall dort, wo Lebenshilfe gegeben wird, kann von Service gesprochen werden. Die Zeitung berichtet über einen Verein, der American Football für Jugendliche anbietet. Die in diesem Artikel gegebene Kontakt-Telefonnummer oder die Internetadresse sind Service. Oder: Wenn bei einer Reisebeschreibung noch ein Wanderweg mit Plan veröffentlicht wird, ist dies auch Service.

Ideen für den Unterricht

- Die Schüler markieren im aktuellen Fernsehprogramm Sendungen, die sie gerne sehen. Dann können Sie mit den Schülern diskutieren: Warum schauen sie solche Sendungen gerne? Haben sie auch eine Sendung der öffentlich-rechtlichen Programme wie ARD oder ZDF gewählt?
- Die Schüler markieren auf den Seiten mit Veranstaltungs-Tipps Termine, die sie gerne besuchen würden. Außerdem können Sie den Schülern als Hausaufgabe aufgeben, ihre Eltern nach ihren Vorlieben zu fragen – diese Termine werden dann in einer anderen Farbe markiert. Anschließend diskutieren Sie mit Ihren Schülern darüber, dass die Zeitung nicht eine bestimmte Zielgruppe anspricht wie etwa die „Bravo", sondern für Leser aller Altersschichten etwas bieten möchte.

- Die Schüler blättern durch die komplette Zeitung und suchen fünf bis zehn Stellen heraus, an denen ihnen Nutzwert geboten wird. Die Leitfrage ist: Wo erfahre ich als Leser etwas, das mir in meinem persönlichen Alltag weiterhilft?

Service: Übung 1

1. Schau dir die Ausschnitte aus der Zeitung an und beschreibe, worin hier die Service-Information besteht und für wen sie wichtig sein kann.
2. Welche Service-Informationen wären dir in der Zeitung wichtig?

C4 Verbraucher — BERGISCHE MORGENPOST, DONNERSTAG, 27. AUGUST 2015

KINO

HEUTE

Anni Felici - Barfuß durchs Leben, Cinema: 19 Uhr.
Boy 7, Cinema: 17 Uhr.
Broadway Therapy, Rex: 19 Uhr.
Codename U.N.C.L.E., CinemaxX Wuppertal: 22.40 Uhr.
Das Märchen der Märchen, Cinema: 20 Uhr.
Dating Queen, CinemaxX Wuppertal: 20 Uhr. Corso: 20 Uhr.
Der Chor - Stimmen des Herzens, Rex: 17.30, 20 Uhr.
Der kleine Rabe Socke 2 - Das große Rennen, CinemaxX Wuppertal: 14.45, 16.50 Uhr.
Der Sommer mit Mamã, Cinema: 18 Uhr.
Fantastic Four, CinemaxX Wuppertal: 14.30 Uhr.
Hitman: Agent 47, CinemaxX Wuppertal: 17.30, 20.10, 23.15 Uhr. Corso: 17, 20 Uhr.
Jurassic World 3D, CinemaxX Wuppertal: 23 Uhr.
Kartoffelsalat, CinemaxX Wuppertal: 14.30 Uhr.
Learning to Drive - Fahrstunden fürs Leben, Cinema: 20.15 Uhr.
Magic Mike XXL, CinemaxX Wuppertal: 20.15 Uhr.
Margos Spuren, CinemaxX Wuppertal: 15 Uhr.
Minions, CinemaxX Wuppertal: 14.30, 17 Uhr. Corso: 17 Uhr.
Minions 3D, CinemaxX Wuppertal: 18.45 Uhr.
Mission: Impossible - Rogue Nation, CinemaxX Wuppertal: 17.10, 19.45, 22.15 Uhr.

Der Film „Taxi Teheran" läuft im Kino. ARCHIVFOTO: DPA

Corso: 17, 20 Uhr.
Pixels, CinemaxX Wuppertal: 14.30 Uhr.
Pixels 3D, CinemaxX Wuppertal: 16.50, 19.30 Uhr.
Self/Less - Der Fremde in mir, CinemaxX Wuppertal: 22.50 Uhr.
Southpaw, CinemaxX Wuppertal: 19.50, 22.45 Uhr.
Staatsdiener, Cinema: 18 Uhr.
Straight Outta Compton, CinemaxX Wuppertal: 14.30, 17.15, 20.30, 22.30 Uhr. Corso: 17, 20 Uhr.
Taxi - nach dem Roman von Karen Duve, Rex: 17 Uhr.
Taxi Teheran, Cinema: 21 Uhr.
True Story - Spiel um Macht, Rex: 21 Uhr.
Unknown User, CinemaxX Wuppertal: 17.15 Uhr.
Vacation - Wir sind die Griswolds, CinemaxX Wuppertal: 14.45, 17.40, 21 Uhr.
We are your Friends, CinemaxX Wuppertal: 15, 17.15, 20.15, 23.10 Uhr.

DIE ADRESSEN:
Cinema, Wuppertal, Berliner Str. 88, ☎ 0202 2604310.
CinemaxX Wuppertal, Wuppertal, Bundesallee 250, ☎ 040 80806969.
Corso, Radevormwald, Hohenfuhrstr. 11, ☎ 02195 2928.
Rex, Wuppertal, Kipdorf 29.

SERIE **MÄUSE, MOOS UND MEHR (1)**

Ein Fahrplan für das Taschengeld

Wie man das Geld zusammenhält und nach Möglichkeit vermehrt, müssen Kinder und Jugendliche lernen. In Kooperation mit der Stadtsparkasse Remscheid geben wir Tipps für junge Leute - rund ums Geldverdienen, zu Anlagen und zum Sparen.

VON MICHAEL BOSSE

REMSCHEID In Deutschland leben laut dem aktuellen Schuldneratlas fast sieben Millionen Menschen, die überschuldet sind. Der richtige Umgang mit den Finanzen kann deshalb nicht früh genug geübt werden – gerade Kinder und Jugendliche sollten rechtzeitig den Umgang mit Geld lernen. Daher wollen die Bergische Morgenpost und die Stadtsparkasse Remscheid mit der Serie „Mäuse, Moos und Mehr" den Nachwuchs in Wirtschafts- und Finanzthemen fit machen. In zehn Artikeln wird der richtige Umgang mit den Finanzen erklärt, Experten der Stadtsparkasse geben Tipps und warnen vor „Schuldenfallen".

Der richtige Umgang mit Geld hat nach Angaben des Leiters der Sparkassengeschäftsstelle auf der Alleestraße, Axel Steinweger, in den Schulen in den vergangenen Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. „In den Grundschulen wird das im Sachkundeunterricht vermittelt, in den weiterführenden Schulen werden Projekte zu dem Thema angeboten", sagt er.

Das Taschengeld ist in der Regel der erste Kontakt, den Kinder mit Geld haben. Um Mädchen und Jungen möglichst früh in die Feinheiten der Finanzkontrolle einzuführen, bietet die Stadtsparkasse für den Nachwuchs einen Taschengeldplaner an. Darin können Kinder und Jugendliche ihre Einnahmen und Ausgaben eintragen und ihre Finanzen regelmäßig kontrollieren. „Gerade Jugendliche müssen ja erst einmal lernen, den Überblick zu behalten. Da kann unser Planer eine wichtige Hilfe sein", betont Steinweger.

Zudem können sich die Familien bei der Stadtsparkasse mit einem „Fahrplan Taschengeld" versorgen.

Beim Taschengeld gibt es meist keinen großen Spielraum. Wer schnell alles ausgibt, kann sich größere Anschaffungen nicht leisten. Ein Fahrplan, der Ziele festlegt, kann hilfreich sein. ARCHIVFOTO: GSM

Darin werden Empfehlungen gegeben, nach welchen Regeln die wöchentlichen oder monatlichen Zuwendungen vergeben werden sollten. So wird unter anderem davor gewarnt, das Taschengeld als Erziehungsmittel einzusetzen. Wichtig für die Kinder sei es, das Taschengeld regelmäßig und fester Höhe zu erhalten. Zudem sollten die Eltern bei größeren Geldgeschenken mit ihren Kindern „sinnvolle Sparziele" definieren. Überdies enthält der Ratgeber einen Taschengeldrechner, mit dem Kinder und Jugendliche gemeinsam mit den Eltern den ihnen angemessenen „Tarif" errechnen können. So wird für Sechsjährige ein Taschengeld von 1 bis 1,50 pro Woche empfohlen. Zehnjährige sollten 15 bis 17,50 Euro im Monat erhalten. Bei 17-Jährigen sollte er nach Ansicht der Experten bei 45 bis 60 Euro pro Monat liegen.

Und weil bei Kindern, die wachsen, auch die Bedürfnisse schnell zulegen, rät die Sparkasse zu einem sogenannten Budgetgeld. Dabei werden zusätzlich zum Taschengeld monatlich bestimmte Summen für den Erwerb etwa von Kleidung bereit gestellt. „Dieses Geld kann dann zum Beispiel auf ein Girokonto für Jugendliche überwiesen werden", sagt Gina Richards, Vertriebsunterstützerin im Privatkundenbereich der Stadtsparkasse. Dort behielten die Eltern dann auch einen Überblick über die Finanzen - weil sie ebenfalls über das Konto verfügen können.

DIE SERIE

Zehn Finanz-Tipps für junge Menschen

1. Wie Kinder und Jugendliche ihr Budget planen.
2. Das richtige Verhalten beim Umgang mit den Finanzen.
3. Wie sicher ist E-Banking?
4. Auch für Kinder und Jugendliche kann eine EC- oder Kreditkarte sinnvoll sein.
5. Diese Regeln gelten für Ferien- und Studentenjobs.
6. Geschenktes Geld vom Chef: Vermögenswirksame Leistungen für junge Arbeitnehmer.
7. Bankkaufmann/frau ist ein beliebter Beruf.
8. Zahlungsmittel für junge Leute im Ausland.
9. Wie kann man trotz niedriger Zinsen noch etwas ansparen?
10. Heute schon an morgen denken: Altersvorsorge für junge Leute.

Die Serie „Mäuse, Moos und mehr" entstand in Kooperation mit der Stadtsparkasse Remscheid.

Pilze aus dem Bergischen – was in die Pfanne darf

Das Sammeln von Speisepilzen in der Natur bringt Freude, birgt aber auch Gefahren. Ein Experte klärt auf.

VON ANNA MAZZALUPI

REMSCHEID Sie wachsen in Wald und landen bei Liebhabern in der Pfanne: Pilze. Zwar hat die Hochsaison für sie noch nicht ganz angefangen, die ersten Jäger von Röhrling und Co. sind allerdings jetzt schon in Remscheids Wäldern unterwegs, um begehrte Speiseexemplare zu ergattern.

„Die Auswahl im Bergischen ist sehr mannigfaltig", sagt Mykologe Wilfried Collong aus Wermelskirchen. Der Pilzexperte ist Mitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal und berät regelmäßig Sammler bei Exkursionen oder der pilzkundlichen Beratung auf der Hardt in Wuppertal. Mehr als 900 Arten sind im Bergischen bereits erfasst worden.

Aber: „Es ist nicht die klassische Pilzgegend, wo die Masse an Pilzen zu finden ist", erklärt Collong. Gerade Gebiete mit Bachtälern oder Fichten sind interessant zum Sammeln. Die Vielfalt an Naturschutzgebieten in Remscheid (etwa zehn Prozent) erschwert das Sammeln, da dort nicht abseits des Weges gelaufen werden darf. „Grundsätzlich darf aus dem Naturschutzgebiet nichts entnommen werden", mahnt der Experte.

Essbare Pilzarten im Bergischen

Trotzdem können aufmerksame Pilzliebhaber auch in Remscheid eine abwechslungsreiche Pilzpfanne zusammenbekommen, zum Beispiel bei der Suche im Marscheider Wald. Besonders ergiebig sei das Sammeln der klassischen Speisepilze wie Steinpilz oder Pfifferlinge. Auch milde Täublinge oder Champions sind dort zu finden. Stark in der Region verbreitet ist der Hallimasch, von dem man die Hüte für die Küche verwenden kann.

Verwechslungsgefahren

Neben den essbaren Pilze gibt es allerdings auch ungenießbare bis giftige Pilze, die den ungefährlichen sehr ähneln können. Der Steinpilz kann im jungen Stadium zum Beispiel schnell mit dem Gallenröhrling verwechselt werden. Ein gutes Unterscheidungsmerkmal ist hier der Stiel. Der Gallenröhrling ist komplett mit einem dunklen, reliefartigen Netz überspannt. Der Doppelgänger sei zwar nicht giftig, aber ungenießbar, erklärt der Experte.

Den Pfifferling könnte man schnell mit dem falschen Pfifferling verwechseln, Champion und Täubling oft mit dem Knollenblätterpilz. Deshalb sollte man hier auf die Lamellen und Art des Stieles besonders achten.

Generell sollte ein aktuelles Pilzkundebuch Begleiter bei der Sammeltour sein. Pilze könnten durch Umwelteinflüsse innerhalb einer Art sehr unterschiedlich aussehen, erklärt Collong. Deshalb sollten gerade Neulinge auf keinen Fall auf eine Beratung und Schulung durch Profis verzichten.

Wie sammelt man?

„Wichtig ist, dass die Leute nicht einfach wie mit dem Rasenmäher durch den Wald ziehen und sämtliche Pilze mitnehmen", betont Diplom-Biologe Jörg Liesendahl, Leiter der Natur-Schule Grund. Lieber gezielt nur nach einer bestimmten Sorte Ausschau halten. Das Exemplar der Begierde wird mit Hilfe eines scharfen Messers entfernt und in einen Korb gelegt, der mit Zeitungspapier ausgelegt ist.

Wann kann man einen Pilz ernten?

Zur Probe vor Ort immer ein Exemplar aufschneiden. Ist er zu weich, verschimmelt oder von Maden befallen, auf keinen Fall mitnehmen. Auch bei Bissspuren, Löchern oder Schnecken auf den Pilz verzichten. „Im Zweifel sowieso immer lieber stehen lassen", rät Liesendahl.

REGELN UND INFOS

Sammeln nur für den eigenen Gebrauch

Anzahl Pro Person ein Kilo pro Tag für den privaten Gebrauch. Vermarktung ist verboten und kann mit einer hohen Geldstrafe belegt werden.

Pilzbestimmung und Exkursionen: Naturwissenschaftlicher Verein Wuppertal, www.naturwissenschaftlicher-verein-wuppertal.de. Seminare Natur-Schule Grund, www.natur-schule-grund.de.

KOLUMNE **LUST AUF KOCHEN**

So findet die Brombeere zur Maishähnchenbrust

Liebe Leser,

beim heutigen Rezept habe ich mich von meinem Garten inspirieren lassen, der aktuell voll ist von dunkelblauen köstlichen Brombeeren. Wussten Sie, dass es richtige Vitaminbomben voller Mineralstoffe sind? Vielleicht galt sie deshalb in der Antike als Heilpflanze? Streng genommen handelt es sich bei der Brombeere gar nicht um eine Beere sondern um ein Rosengewächs – was uns aber nicht vom Genuss abhält.

Ihr Christian Jablonski

Lecker und gesund soll es sein. Christian Jablonski vom Restaurant „Der Grund" hat sich in seinem Garten umgesehen.

Heimisches Brombeerchutney mit gegrilltem Carpaccio von der Maishähnchenbrust

Zutaten: Chutney: 150 g Brombeeren, 100 ml Rotwein, 50 ml weißer Balsamico, 30 g brauner Zucker, 5 Schalotten, 2 Knoblauchzehen, 1 kleine Chilischote, 20 ml Olivenöl, 1 Lorbeerblatt, Salz, Pfeffer. 3 Maishähnchenbrüste ohne Haut, abgeriebene Schaler einer Zitrone, 2 Knoblauchzehen, 3 Zweige Thymian, 3 EL Olivenöl.

Zubereitung: Für das Chutney Brombeeren waschen, gut trocknen und vierteln. Schalotten und Knoblauch schälen und fein würfeln. Chili halbieren, entkernen und fein würfeln. Olivenöl erhitzen, Schalotten, Knoblauch und Chili darin anschwenken, den Zucker zugeben und karamellisieren lassen. Die Hälfte der Brombeeren sowie Lorbeerblatt zufügen, kurz anschwitzen, mit Rotwein und Balsamico ablöschen und sirupartig einkochen lassen. Mit Salz und Pfeffer würzen.

Die restlichen Brombeeren zugeben, Chutney nochmals aufkochen lassen und das Chutney abkühlen lassen.

Knoblauch, Zitronenschale, gehackten Thymian und Olivenöl vermischen. Maishähnchenbrüste dazugeben und mind. 1-2 Stunden marinieren. Olivenöl abtropfen lassen und die Brüste auf dem Grill (oder in einer Grillpfanne) scharf von beiden Seiten angrillen und im Anschluss sanft gar ziehen und 10 Minuten ruhen lassen. In dünne Scheiben schneiden, auf Tellern anrichten und mit Salz und Pfeffer würzen. Das Chutney auf dem Fleisch verteilen. Toll dazu schmeckt ein schöner frischer Rucola- oder Feldsalat.

Viel Spaß beim Nachkochen!

MELDUNGEN

Was passiert, wenn ein Angehöriger erkrankt?

(ak) „Niemand ist alleine krank - die Familie im Blick", so lautet der Vortrag der AOK Rheinland/Hamburg. Thema ist eine schwere oder chronische Erkrankung eines Familienmitgliedes, und wie damit umzugehen ist. Die Ärztin und Diplom-Psychologin Sybille Roskothen weiß, wie Angehörige die Veränderungen und belastenden Gefühle am besten handhaben.

Do. 3. September, 18.30 Uhr, Kantine der Lebenshilfe OV im Erdgeschoss, Freiheitsstraße 9, 42719 Solingen. Anmeldung unter Telefon 02191 917221. Der Eintritt ist frei.

Montag, 14. September 2020 — **SERVICE** — 23

TWEET DER WOCHE

Als 2019 Notre Dame brennt: In weniger als drei Tagen werden Spenden über eine Milliarde Euro zugesichert. Als 2020 das hoffnungslos überfüllte Flüchtlingslager Moria brennt: Grillen zirpen, ein Käuzchen ruft.
Kaffeecup@kaffeecup

Nachrichten

Künftig mehr Datenschutz-Infos

Auf welche Daten greifen Apps zu, die ich installiere? Für sein neues mobiles Betriebssystem iOS 14 schreibt Apple Entwicklern vor, Nutzern diese Frage im Sinne des Datenschutzes detailliert zu beantworten. Die Regelung gilt nicht nur für App-Bestandteile, die vom Entwickler selbst programmiert worden sind, sondern auch für solche, die von Dritten übernommen worden sind, etwa aus sogenannten Software Development Kits (SDK). Damit sich niemand hinter kryptischen oder epischen Texten verstecken kann, gibt Apple zwei klar strukturierte Tabellen vor, die künftig im App Store bei jeder App auftauchen sollen. (dpa)

Entwickler von iOS-Apps müssen künftig transparenter arbeiten.

Bei Google Play Musik geht das Licht aus

Spätestens als Google im Sommer 2018 den Start des Musikstreaming-Dienstes Youtube Music verkündete, war klar: Den vergleichsweise erfolglosen Dienst Play Musik, den Google ebenfalls betreibt, wird es nicht mehr lange geben. Er wird von Youtube Music ersetzt. Nun hat Google das Ende tatsächlich genauer umrissen: „Zwischen Oktober und Ende dieses Jahres wird der Zugang zu Google Play Musik endgültig entfernt", heißt es in einer Mail an alle Nutzerinnen und Nutzer. Allen, die künftig Youtube Music nutzen möchten, wird empfohlen, die eigene Mediathek dorthin zu übertragen. Das soll einfach und inklusive aller Playlisten, eigener Musik-Uploads und Empfehlungen möglich sein, verspricht Google, und zwar auf Googles Transferseite. Alternativ ist es auch möglich, bei Google Play Musik gekaufte oder hochgeladene Musik sowie eine Liste der Titel, Playlists und Radiosender aus der Mediathek herunterzuladen. Bevor der Zugriff auf die Mediathek und Daten in Google Play Musik endgültig eingestellt wird, soll es noch eine Benachrichtigung geben. Und dann ist da noch die Option, alle Google-Play-Musik-Daten zu löschen. Das ist direkt auf der Seite von Play Musik möglich. (dpa)

Android 11 ist fix und fertig

Drei Monate lang hat Google die neueste Version seines mobilen Betriebssystems von Beta-Testerinnen und -Testern auf Herz und Nieren untersuchen lassen. Nun ist Android 11 fertiggestellt und wird auf bestimmten Smartphones sofort ausgerollt, wie das Unternehmen mitteilt. Dazu zählen alle Google-Pixel-Smartphones ab dem Modell 2 und bestimmte Modelle von Xiaomi, Oneplus, Oppo und Realme. Weitere Marken und Modelle werden in den nächsten Monaten folgen. Die Hersteller müssen Android 11 erst noch an ihre Geräte anpassen. Eine der spannendsten Änderungen gibt es bei den Benachrichtigungen. Hinweise auf neue Nachrichten aus verschiedenen Chat-Apps werden prominent in einem eigenen Bereich angezeigt. Und mit der sogenannten Bubbles-Funktion können Unterhaltungen an den Homescreen gepinnt werden, damit man sie immer im Blick hat und direkt antworten kann. (dpa)

Wer prüfen möchte, ob das Update bereits da ist, macht das in den Einstellungen. Foto: dpa

Berufswahl: Grenzen der Onlineangebote

Was soll ich studieren? Ist ein Ausbildungsberuf der bessere Weg? Wer zu diesen Fragen Rat im Internet sucht, stößt auf zahlreiche Entscheidungshilfen. Grundsätzlich sei jedes Angebot hilfreich, das dazu anrege, über die eigene berufliche Zukunft nachzudenken, heißt es auf dem Portal „abi.de" der Bundesagentur für Arbeit. Berufsberaterin Petra Nönninger rät aber, darauf zu achten, ob ein Angebot neutral ist. Bei staatlichen Einrichtungen sei man auf der sicheren Seite. Auf „abi.de" gibt es eine Übersicht seriöser Informationsangebote zur Studien- und Berufswahl. Prinzipiell eignen sich Onlineangebote für einen ersten Überblick, so die Berufsberaterin. Um die Ergebnisse solcher Interessentests (zum Beispiel Check-U der Arbeitsagentur) besser einordnen zu können, sollten Jugendliche danach ein Gespräch bei der Berufsberatung vereinbaren. (dpa)

Redaktion Service
zentralredaktion@wz-plus.de

Creative-Commons-Lizenzen richtig nutzen

Kreatives Gemeingut

Bilder, Musik und mehr lassen sich mit Creative-Commons-Lizenzen auszeichnen. Was unterscheidet diese Lizenzen vom Urheberrecht und wie nutzt man sie richtig?

Entgegen der landläufigen Meinung handelt es sich bei Creative Commons nicht um die Lizenzen selbst, sondern um eine gemeinnützige Organisation. Diese veröffentlicht Standard-Lizenzverträge, die häufig ebenfalls als Creative Commons – zu deutsch etwa schöpferische oder kreative Gemeingüter – bezeichnet werden.

Solche Lizenz-Verträge ermöglichen es Urhebern von Sprach-, Musik- oder Bildwerken, diese mit einer pauschalen Erlaubnis freizugeben, so dass sie weiter verwendet, vervielfältigt, verbreitet und veröffentlicht werden dürfen.

„Die freien Creative-Commons-Lizenzen wollen helfen, Wissen, Kunst, Kultur und auch kulturelles Erbe so einfach wie möglich und so vielen wie möglich frei zugänglich zu machen", erklärt Philipp Otto, Direktor des Thinktanks iRights.Lab, die Idee hinter den Lizenzen. Werke und Inhalte sollen sich dank der pauschalen und weitreichenden Erlaubnisse durch die Lizenzen einfacher nutzen und besser weiterverbreiten lassen.

Hinter Creative Commons stecken Lizenzverträge, die es Urhebern ermöglichen, ihre Werke mit einer pauschalen Erlaubnis freizugeben. Foto: dpa

Außerdem erleichtern sie es, dass Werke frei bearbeitet, verändert und mit anderen Inhalten kombiniert werden dürfen, etwa für Remixe oder Memes im Internet. „Weite Verbreitung finden Creative-Commons-Lizenzen bei wissenschaftlichen und bildungsbezogenen sowie verbraucherorientierten Publikationen, für Fotos und Bilder sowie für offene Lehr- und Lernmaterialien, sogenannte Open Educational Ressources", erklärt Otto. Auch alle Inhalte der freien Enzyklopädie Wikipedia sind CC-lizenziert.

Mit den CC-Lizenzen erlauben Urheber pauschal, dass alle sie vielfältig nutzen können, ohne dafür eine Gegenleistung erbringen zu müssen. Zusammengefasst: „Die CC-Lizenzen sind Verträge mit vergleichsweise einfachen Bedingungen."

Insgesamt gibt es sechs verschiedene Lizenzen der Creative Commons. Mit ihrer Hilfe können Urheber ihre Werke gezielt und in unterschiedlichen Stufen zur Nutzung für alle freigeben. Die Lizenzen setzen sich aus einem bis mehreren Bausteinen zusammen, die jeweils mit einer Buchstabenkombination abgekürzt werden. „BY" steht für „Namensnennung", „NC" steht für „nicht kommerziell", „ND" für „keine Bearbeitung" und „SA" für die „Weitergabe unter gleichen Bedingungen".

Ist ein Werk also mit „CC-BY" ausgezeichnet, darf es beliebig und auch zu kommerziellen Zwecken weiterverarbeitet und geteilt werden, solange der Name des Urhebers genannt wird. Bei einer Auszeichnung mit der restriktivsten Lizenz „CC-BY-NC-ND" ist dagegen nur die Weitergabe des Werkes unter Nennung des Urhebers erlaubt. Jegliche Bearbeitung oder kommerzielle Nutzung ist bei dieser Lizenzierung untersagt.

Neben den sich durch die Bausteine ergebenden sechs Kernlizenzen gibt es auch die Möglichkeit, Werke mit CC0 zu kennzeichnen. Wer sein Werk damit auszeichnet, verzichtet auf jegliche Rechte daran. Jede Creative-Commons-Lizenz ist weltweit einsetzbar und gilt so lange, wie der Schutz des Urheberrechts andauert.

Wer ein eigenes Werk mit einer CC-Lizenz ausstatten möchte, versieht es dafür einfach mit dem entsprechenden Lizenzhinweis und dem Namen des Urhebers. Die Organisation Creative Commons bietet dafür einen „License Chooser", mit dem man die passende Lizenz generieren kann.

Wer CC-lizenzierte Inhalte nutzt, sollte darauf achten, die Lizenzbedingungen auch einzuhalten. Ein häufiger Fehler sei es, beispielsweise auf den Urheber hinzuweisen, nicht aber auf die verwendete Lizenz, meint Stephan Dörner, Chefredakteur des Digitalmagazins „t3n". „Die Lizenz muss außerdem auf den Lizenztext verlinkt sein." Wer gegen eine CC-Lizenz verstößt, begeht eine Urheberrechtsverletzung. Dann ist eine Abmahnung durch den Urheber oder Rechteinhaber möglich. (dpa)

CO_2-Ausstoß ist beim Streaming steuerbar

Eine Frage der Datenübertragung

Beim Video-Streaming ist die Art der Datenübertragung entscheidend für die Klimabilanz. Nimmt man Videostreaming in HD-Qualität als Vergleichsmaßstab, ist der Anteil an den CO_2-Emissionen allein durch die Datenverarbeitung im Rechenzentrum mit 1,5 Gramm CO_2 pro Stunde relativ gering. Das geht aus einer Studie des Umweltbundesamtes (UBA) hervor, die den Stromverbrauch des Endgerätes nicht berücksichtigt.

Nutzerinnen und Nutzer könnten durch die Wahl der Übertragungstechnik helfen, Treibhausgasemissionen in erheblichem Umfang einzusparen. Die geringste CO_2-Belastung insgesamt sei festzustellen, wenn das HD-Video bis nach Hause über einen Glasfaser-Anschluss geschickt wird. Dann entstünden lediglich zwei Gramm CO_2 je Stunde Videostreaming für Rechenzentrum und Datenübertragung. Läuft das Streaming übers Kupferkabel (VDSL), seien es bereits vier Gramm.

Alles richtig gemacht: Wer daheim auf dem Sofa streamt, kann das mit ruhigem Klimagewissen tun. Foto: dpa

Am schlechtesten schneidet in der Untersuchung der Übertragungsweg Mobilfunk ab. Bei einer Datenübertragung mit UMTS (3G) fielen beispielsweise 90 Gramm CO_2 pro Stunde an. Aber auch hier gilt es nach Mobilfunktechnologie zu differenzieren: Denn läuft die Datenübertragung stattdessen über 5G, würden nur etwa 5 Gramm CO_2 je Stunde HD-Video-Streaming emittiert.

Aus Klimaschutzsicht sei die neue 5G-Übertragungstechnik also vielversprechend, so das UBA. Grundsätzlich sei es aber eine gute Idee, mehr öffentliche WLAN-Hotspots einzurichten, über die etwa das Video-Streaming klimafreundlicher sei als in Mobilfunknetzen.

Und wer daheim über Glasfaser oder VDSL streame, könne dies ohnehin mit gutem Klimagewissen tun. Die Studie betrachtet außerdem das Datenvolumen für verschiedene Video-Auflösungen. Eine Übertragung in Ultra-HD-Auflösung auf einem Fernseher benötigt verglichen mit HD-Qualität die zehnfache Datenmenge, nämlich 7000 Megabyte (entspricht 7 Gigabyte) pro Stunde statt 700 Megabyte pro Stunde.

Der Tipp des UBA hier: Verbraucherinnen und Verbraucher könnten CO_2-Emissionen einsparen, wenn sie Film, Serien oder Videos mit einer geringeren Auflösung anschauen. Bei Mobilgeräten mit vergleichsweise kleinem Display sei der Qualitätsunterschied für das menschliche Auge ohnehin nicht wahrnehmbar. Und Anbieter von Streaming- und Videodiensten sollten ebenso wie Webseitenbetreiber alle Video-Streams auf ihren Seite so einstellen, dass die Autoplay-Funktion – falls vorhanden – standardmäßig deaktiviert ist, um Daten und damit CO_2 zu sparen. (dpa)

Wappnen gegen Netzausfall

Ein Ausfall des Mobilfunknetzes bringt fast alles zum Erliegen. Gerade im Homeoffice ist er das Worst-Case-Szenario, vor allem, wenn man gar kein Festnetztelefon mehr nutzt.

Um sich gegen solche Störungsfälle unbekannter Länge zu wappnen, empfiehlt das Telekommunikationsportal „Teltarif.de" einen Notfallplan in der Hinterhand: eine Ersatz-Prepaidkarte oder einen grundgebührenfreien Zweitvertrag in einem anderen Mobilfunknetz. Selten genutzte Prepaidkarten sollten allerdings regelmäßig auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft werden. Laut „Teltarif.de" könnten Provider Karten, die länger nicht verwendet oder wieder aufgeladen worden sind, kündigen und abschalten. Nutzer sollten sich gezielt beim Anbieter darüber informieren.

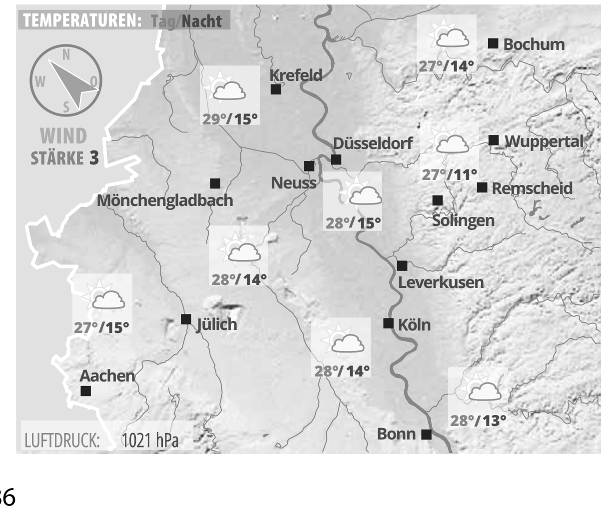
Eine Garantie auf ein störungsfreies Netz haben Kunden übrigens nie. (dpa)

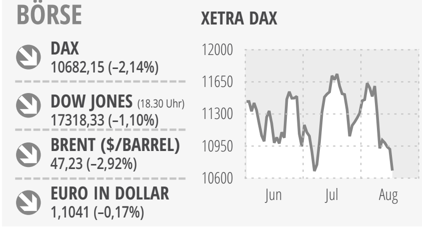
Test: Was gute Smartphone-Kameras ausmacht

Bei Smartphone-Kameras gehört die Kombination aus hochauflösendem Ultraweitwinkel und langer Telebrennweite im High-End-Segment inzwischen zum guten Ton. Außerdem neige sich die Ära der Zwölf-Megapixel-Bildsensoren ihrem Ende zu, berichtet das Fachmagazin „Connect" über einen Test der Kameras von einem Dutzend Top-Smartphones.

Inzwischen seien höhere Auflösungen Standard, und zwar in Verbindung mit dem Zusammenrechnen benachbarter Bildelemente (Pixel Binning), was deutliche Qualitätsvorteile bringe. Der Vergleich habe zudem klar gezeigt, dass chinesische Hersteller bei der Weiterentwicklung der Smartphone-Kameras momentan tonangebend sind.

Worauf sollte man als Käufer achten? Für gute Fotos müssen Kamerasensor, Software und Optik gut zusammenspielen, erklären die Experten. Beim Objektiv sollte eine besonders lichtstarke Blende mit einem Wert von f/1.8 oder niedriger zum Einsatz kommen. Der Autofokus sollte möglichst schnell sein, die Auslösezeit besonders gering. (dpa)





Service: Übung 2

Die Solinger Morgenpost informiert auf der Seite Verbraucher regelmäßig über Neuigkeiten und Berichte, die die Verbraucher direkt angehen. Beschreibe, wie sich die Themen auf dieser Seite von den anderen Teilen der Zeitung unterscheiden.

KINO

HEUTE

Anni Felici - Barfuß durchs Leben, Cinema: 19 Uhr.
Boy 7, Cinema: 17 Uhr.
Broadway Therapy, Rex: 19 Uhr.
Codename U.N.C.L.E., CinemaxX Wuppertal: 22.40 Uhr.
Das Märchen der Märchen, Cinema: 20 Uhr.
Dating Queen, CinemaxX Wuppertal: 20 Uhr. Corso: 20 Uhr.
Der Chor - Stimmen des Herzens, Rex: 17.30, 20 Uhr.
Der kleine Rabe Socke 2 - Das große Rennen, CinemaxX Wuppertal: 14.45, 16.50 Uhr.
Der Sommer mit Mamã, Cinema: 18 Uhr.
Fantastic Four, CinemaxX Wuppertal: 14.30 Uhr.
Hitman: Agent 47, CinemaxX Wuppertal: 17.30, 20.10, 23.15 Uhr. Corso: 17, 20 Uhr.
Jurassic World 3D, CinemaxX Wuppertal: 23 Uhr.
Kartoffelsalat, CinemaxX Wuppertal: 14.30 Uhr.
Learning to Drive - Fahrstunden fürs Leben, Cinema: 20.15 Uhr.
Magic Mike XXL, CinemaxX Wuppertal: 20.15 Uhr.
Margos Spuren, CinemaxX Wuppertal: 15 Uhr.
Minions, CinemaxX Wuppertal: 14.30, 17 Uhr. Corso: 17 Uhr.
Minions 3D, CinemaxX Wuppertal: 18.45 Uhr.
Mission: Impossible - Rogue Nation, CinemaxX Wuppertal: 17.10, 19.45, 22.15 Uhr.

Der Film „Taxi Teheran" läuft im Kino. ARCHIVFOTO: DPA

Corso: 17, 20 Uhr.
Pixels, CinemaxX Wuppertal: 14.30 Uhr.
Pixels 3D, CinemaxX Wuppertal: 16.50, 19.30 Uhr.
Self/Less - Der Fremde in mir, CinemaxX Wuppertal: 22.50 Uhr.
Southpaw, CinemaxX Wuppertal: 19.50, 22.45 Uhr.
Staatsdiener, Cinema: 18 Uhr.
Straight Outta Compton, CinemaxX Wuppertal: 14.30, 17.15, 20.30, 22.30 Uhr. Corso: 17, 20 Uhr.
Taxi - nach dem Roman von Karen Duve, Rex: 17 Uhr.
Taxi Teheran, Cinema: 21 Uhr.
True Story - Spiel um Macht, Rex: 21 Uhr.
Unknown User, CinemaxX Wuppertal: 17.15 Uhr.
Vacation - Wir sind die Griswolds, CinemaxX Wuppertal: 14.45, 17.40, 21 Uhr.
We are your Friends, CinemaxX Wuppertal: 15, 17.15, 20.15, 23.10 Uhr.

DIE ADRESSEN:

Cinema, Wuppertal, Berliner Str. 88, ☎ 0202 2604310.
CinemaxX Wuppertal, Wuppertal, Bundesallee 250, ☎ 040 80806969.
Corso, Radevormwald, Hohenfuhrstr. 11, ☎ 02195 2928.
Rex, Wuppertal, Kipdorf 29.

SERIE **MÄUSE, MOOS UND MEHR (1)**

Ein Fahrplan für das Taschengeld

Wie man das Geld zusammenhält und nach Möglichkeit vermehrt, müssen Kinder und Jugendliche lernen. In Kooperation mit der Stadtsparkasse Remscheid geben wir Tipps für junge Leute - rund ums Geldverdienen, zu Anlagen und zum Sparen.

VON MICHAEL BOSSE

REMSCHEID In Deutschland leben laut dem aktuellen Schuldneratlas fast sieben Millionen Menschen, die überschuldet sind. Der richtige Umgang mit den Finanzen kann deshalb nicht früh genug geübt werden – gerade Kinder und Jugendliche sollten rechtzeitig den Umgang mit Geld lernen. Daher wollen die Bergische Morgenpost und die Stadtsparkasse Remscheid mit der Serie „Mäuse, Moos und Mehr" den Nachwuchs in Wirtschafts- und Finanzthemen fit machen. In zehn Artikeln wird der richtige Umgang mit den Finanzen erklärt, Experten der Stadtsparkasse geben Tipps und warnen vor „Schuldenfallen".

Der richtige Umgang mit Geld hat nach Angaben des Leiters der Sparkassengeschäftsstelle auf der Alleestraße, Axel Steinweger, in den Schulen in den vergangenen Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. „In den Grundschulen wird das im Sachkundeunterricht vermittelt, in den weiterführenden Schulen werden Projekte zu dem Thema angeboten", sagt er.

Das Taschengeld ist in der Regel der erste Kontakt, den Kinder mit Geld haben. Um Mädchen und Jungen möglichst früh in die Feinheiten der Finanzkontrolle einzuführen, bietet die Stadtsparkasse für den Nachwuchs einen Taschengeldplaner an. Darin können Kinder und Jugendliche ihre Einnahmen und Ausgaben eintragen und ihre Finanzen regelmäßig kontrollieren. „Gerade Jugendliche müssen ja erst einmal lernen, den Überblick zu behalten. Da kann unser Planer eine wichtige Hilfe sein", betont Steinweger.

Zudem können sich die Familien bei der Stadtsparkasse mit einem „Fahrplan Taschengeld" versorgen.

Beim Taschengeld gibt es meist keinen großen Spielraum. Wer schnell alles ausgibt, kann sich größere Anschaffungen nicht leisten. Ein Fahrplan, der Ziele festlegt, kann hilfreich sein. ARCHIVFOTO: GSM

Darin werden Empfehlungen gegeben, nach welchen Regeln die wöchentlichen oder monatlichen Zuwendungen vergeben werden sollten. So wird unter anderem davor gewarnt, das Taschengeld als Erziehungsmittel einzusetzen. Wichtig für die Kinder sei es, das Taschengeld regelmäßig und fester Höhe zu erhalten. Zudem sollten die Eltern bei größeren Geldgeschenken mit ihren Kindern „sinnvolle Sparziele" definieren. Überdies enthält der Ratgeber einen Taschengeldrechner, mit dem Kinder und Jugendliche gemeinsam mit den Eltern den ihnen angemessenen „Tarif" errechnen können. So wird für Sechsjährige ein Taschengeld von 1 bis 1,50 pro Woche empfohlen. Zehnjährige sollten 15 bis 17,50 Euro im Monat erhalten. Bei 17-Jährigen sollte er nach Ansicht der Experten bei 45 bis 60 Euro pro Monat liegen.

Und weil bei Kindern, die wachsen, auch die Bedürfnisse schnell zulegen, rät die Sparkasse zu einem sogenannten Budgetgeld. Dabei werden zusätzlich zum Taschengeld monatlich bestimmte Summen für den Erwerb etwa von Kleidung bereit gestellt. „Dieses Geld kann dann zum Beispiel auf ein Girokonto für Jugendliche überwiesen werden", sagt Gina Richards, Vertriebsunterstützerin im Privatkundenbereich der Stadtsparkasse. Dort behielten die Eltern dann auch einen Überblick über die Finanzen - weil sie ebenfalls über das Konto verfügen können.

DIE SERIE

Zehn Finanz-Tipps für junge Menschen

1. Wie Kinder und Jugendliche ihr Budget planen.
2. Das richtige Verhalten beim Umgang mit den Finanzen.
3. Wie sicher ist E-Banking?
4. Auch für Kinder und Jugendliche kann eine EC- oder Kreditkarte sinnvoll sein.
5. Diese Regeln gelten für Ferien- und Studentenjobs.
6. Geschenktes Geld vom Chef: Vermögenswirksame Leistungen für junge Arbeitnehmer.
7. Bankkaufmann/frau ist ein beliebter Beruf.
8. Zahlungsmittel für junge Leute im Ausland.
9. Wie kann man trotz niedriger Zinsen noch etwas ansparen?
10. Heute schon an morgen denken: Altersvorsorge für junge Leute.

Die Serie „Mäuse, Moos und mehr" entstand in Kooperation mit der Stadtsparkasse Remscheid.

Pilze aus dem Bergischen - was in die Pfanne darf

Das Sammeln von Speisepilzen in der Natur bringt Freude, birgt aber auch Gefahren. Ein Experte klärt auf.

VON ANNA MAZZALUPI

REMSCHEID Sie wachsen in Wald und landen bei Liebhabern in der Pfanne: Pilze. Zwar hat die Hochsaison für sie noch nicht ganz angefangen, die ersten Jäger von Röhrling und Co. sind allerdings jetzt schon in Remscheids Wäldern unterwegs, um begehrte Speiseexemplare zu ergattern.

„Die Auswahl im Bergischen ist sehr mannigfaltig", sagt Mykologe Wilfried Collong aus Wermelskirchen. Der Pilzexperte ist Mitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal und berät regelmäßig Sammler bei Exkursionen oder der pilzkundlichen Beratung auf der Hardt in Wuppertal. Mehr als 900 Arten sind im Bergischen bereits erfasst worden.

Aber: „Es ist nicht die klassische Pilzgegend, wo die Masse an Pilzen zu finden ist", erklärt Collong. Gerade Gebiete mit Bachtälern oder Fichten sind interessant zum Sammeln. Die Vielfalt an Naturschutzgebieten in Remscheid (etwa zehn Prozent) erschwert das Sammeln, da dort nicht abseits des Weges gelaufen werden darf. „Grundsätzlich darf aus dem Naturschutzgebiet nichts entnommen werden", mahnt der Experte.

REGELN UND INFOS

Sammeln nur für den eigenen Gebrauch

Anzahl Pro Person ein Kilo pro Tag für den privaten Gebrauch. Vermarktung ist verboten und kann mit einer hohen Geldstrafe belegt werden.

Pilzbestimmung und Exkursionen: Naturwissenschaftlicher Verein Wuppertal, www.naturwissenschaftlicher-verein-wuppertal.de. Seminare Natur-Schule Grund, www.natur-schule-grund.de.

Essbare Pilzarten im Bergischen

Trotzdem können aufmerksame Pilzliebhaber auch in Remscheid eine abwechslungsreiche Pilzpfanne zusammenbekommen, zum Beispiel bei der Suche im Marscheider Wald. Besonders ergiebig sei das Sammeln der klassischen Speisepilze wie Steinpilz oder Pfifferlinge. Auch milde Täublinge oder Champions sind dort zu finden. Stark in der Region verbreitet ist der Hallimasch, von dem man die Hüte für die Küche verwenden kann.

Verwechslungsgefahren

Neben den essbaren Pilze gibt es allerdings auch ungenießbare bis giftige Pilze, die den ungefährlichen sehr ähneln können. Der Steinpilz kann im jungen Stadium zum Beispiel schnell mit dem Gallenröhrling verwechselt werden. Ein gutes Unterscheidungsmerkmal ist hier der Stiel. Der Gallenröhrling ist komplett mit einem dunklen, reliefartigen Netz überspannt. Der Doppelgänger sei zwar nicht giftig, aber ungenießbar, erklärt der Experte.

Den Pfifferling könnte man schnell mit dem falschen Pfifferling verwechseln, Champion und Täubling oft mit dem Knollenblätterpilz. Deshalb sollte man hier auf die Lamellen und Art des Stieles besonders achten.

Generell sollte ein aktuelles Pilzkundebuch Begleiter bei der Sammeltour sein. Pilze könnten durch Umwelteinflüsse innerhalb einer Art sehr unterschiedlich aussehen, erklärt Collong. Deshalb sollten gerade Neulinge auf keinen Fall auf eine Beratung und Schulung durch Profis verzichten.

Wie sammelt man?

„Wichtig ist, dass die Leute nicht einfach wie mit dem Rasenmäher durch den Wald ziehen und sämtliche Pilze mitnehmen", betont Diplom-Biologe Jörg Liesendahl, Leiter der Natur-Schule Grund. Lieber gezielt nur nach einer bestimmten Sorte Ausschau halten. Das Exemplar der Begierde wird mit Hilfe eines scharfen Messers entfernt und in einen Korb gelegt, der mit Zeitungspapier ausgelegt ist.

Wann kann man einen Pilz ernten?

Zur Probe vor Ort immer ein Exemplar aufschneiden. Ist er zu weich, verschimmelt oder von Maden befallen, auf keinen Fall mitnehmen. Auch bei Bissspuren, Löchern oder Schnecken auf den Pilz verzichten. „Im Zweifel sowieso immer lieber stehen lassen", rät Liesendahl.

KOLUMNE **LUST AUF KOCHEN**

So findet die Brombeere zur Maishähnchenbrust

Liebe Leser,

beim heutigen Rezept habe ich mich von meinem Garten inspirieren lassen, der aktuell voll ist von dunkelblauen köstlichen Brombeeren. Wussten Sie, dass es richtige Vitaminbomben voller Mineralstoffe sind? Vielleicht galt sie deshalb in der Antike als Heilpflanze? Streng genommen handelt es sich bei der Brombeere gar nicht um eine Beere sondern um ein Rosengewächs – was uns aber nicht vom Genuss abhält.

Ihr Christian Jablonski

Lecker und gesund soll es sein. Christian Jablonski vom Restaurant „Der Grund" hat sich in seinem Garten umgesehen.

Heimisches Brombeerchutney mit gegrilltem Carpaccio von der Maishähnchenbrust

Zutaten: Chutney: 150 g Brombeeren, 100 ml Rotwein, 50 ml weißer Balsamico, 30 g brauner Zucker, 5 Schalotten, 2 Knoblauchzehen, 1 kleine Chilischote, 20 ml Olivenöl, 1 Lorbeerblatt, Salz, Pfeffer. 3 Maishähnchenbrüste ohne Haut, abgeriebene Schaler einer Zitrone, 2 Knoblauchzehen, 3 Zweige Thymian, 3 EL Olivenöl.

Zubereitung: Für das Chutney Brombeeren waschen, gut trocknen und vierteln. Schalotten und Knoblauch schälen und fein würfeln. Chili halbieren, entkernen und fein würfeln. Olivenöl erhitzen, Schalotten, Knoblauch und Chili darin anschwenken, den Zucker zugeben und karamellisieren lassen. Die Hälfte der Brombeeren sowie Lorbeerblatt zufügen, kurz anschwitzen, mit Rotwein und Balsamico ablöschen und sirupartig einkochen lassen. Mit Salz und Pfeffer würzen.

Die restlichen Brombeeren zugeben, Chutney nochmals aufkochen lassen und das Chutney abkühlen lassen.

Knoblauch, Zitronenschale, gehackten Thymian und Olivenöl vermischen. Maishähnchenbrüste dazugeben und mind. 1-2 Stunden marinieren. Olivenöl abtropfen lassen und die Brüste auf dem Grill (oder in einer Grillpfanne) scharf von beiden Seiten angrillen und im Anschluss sanft gar ziehen und 10 Minuten ruhen lassen. In dünne Scheiben schneiden, auf Tellern anrichten und mit Salz und Pfeffer würzen. Das Chutney auf dem Fleisch verteilen. Toll dazu schmeckt ein schöner frischer Rucola- oder Feldsalat.

Viel Spaß beim Nachkochen!

MELDUNGEN

Was passiert, wenn ein Angehöriger erkrankt?

(ak) „Niemand ist alleine krank - die Familie im Blick", so lautet der Vortrag der AOK Rheinland/Hamburg. Thema ist eine schwere oder chronische Erkrankung eines Familienmitgliedes, und wie damit umzugehen ist. Die Ärztin und Diplom-Psychologin Sybille Roskothen weiß, wie Angehörige die Veränderungen und belastenden Gefühle am besten handhaben.

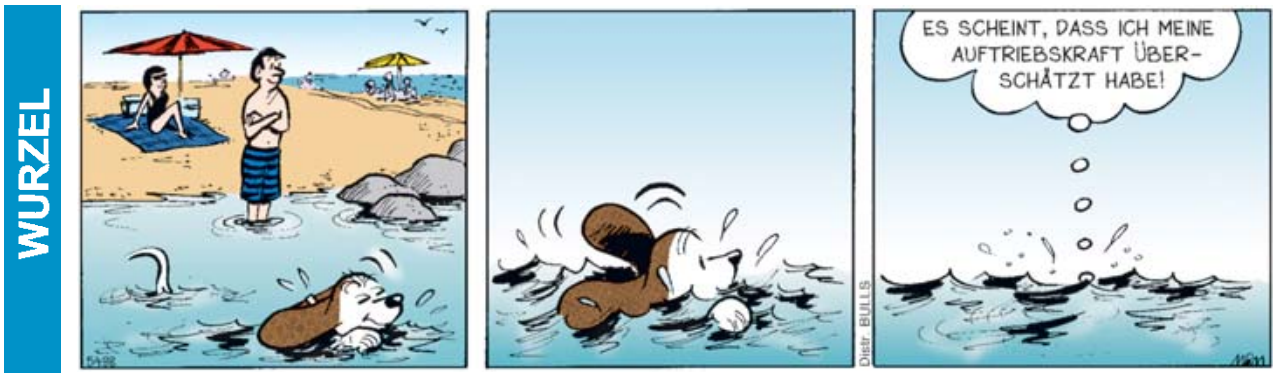
Do. 3. September, 18.30 Uhr, Kantine der Lebenshilfe OV im Erdgeschoss, Freiheitsstraße 9 , 42719 Solingen. Anmeldung unter Telefon 02191 917221. Der Eintritt ist frei.

Welche Funktion haben Comics in der Zeitung?

- Comics sind keine journalistische Darstellungsform, da sie meistens keinen nachrichtlichen Inhalt haben.
- Sie dienen der Unterhaltung. Zeitunglesen soll keine Arbeit sein, sondern kann auch Vergnügen bringen.
- Comics sind kurze gezeichnete Geschichten, die lustig, manchmal auch besinnlich sind. Ein beliebter Comic-Strip im Solinger Tageblatt ist „Wurzel“.

Comic: Übung 1

Die Schüler erhalten diese beiden Comics ohne den Inhalt der Sprechblasen und sollen sich passende Texte ausdenken.



Comic: Übung 1

Schau dir die Comics an und fülle die Sprechblasen.

Wann bietet sich welche Darstellungsform an?

	Thema	Ziel	Beispiel
Meldung	Fakten, Daten, Neuigkeiten	Der Leser erhält eine kurze und prägnante Information.	Im Sommer-Leseclub der Stadtbibliothek gibt es für Schüler der zweiten bis neunten Klassen mehr als 6000 Bücher.
Bericht	Fakten, Daten, Neuigkeiten	Der Leser erhält ausführlichere Informationen als bei der bloßen Nachricht.	Aus welchen Gründen gibt es den Sommer-Leseclub? Welche Bücher-Genres stehen zur Verfügung?
Porträt	Personen	Der Leser erfährt auch Persönliches über einen Menschen.	Eine Achtklässlerin kommt zu Wort, die schon mehr als 30 Bücher im Rahmen des Sommer-Leseclubs gelesen hat.
Reportage	Handlungen und Personen	Der Leser soll sich in die Situation hineinversetzen können.	Ein Reporter besucht die Stadtbibliothek und beschreibt die Atmosphäre bei den Sommer-Leseclub-Ständen.
Interview	Personen, Meinungen und Erklärungen	Der Leser macht sich von Personen durch die direkte Rede ein Bild oder erfährt direkt eine Expertenmeinung.	Die Leiterin der Stadtbibliothek wird zu der Aktion des Sommer-Leseclubs befragt.
Kommentar	Meinung und Argumentation	Der Leser erfährt, wie Redakteure über das Thema denken, und kann sich dann selbst eine Meinung bilden.	Ein Redakteur kommentiert, dass es wichtig ist, Aktionen wie den Sommer-Leseclub anzubieten, weil dadurch die Lesekompetenz von Kindern gestärkt wird.

Idee für den Unterricht

- Es wird eine Meldung zu einem beliebigen Thema ausgewählt. Die Schüler sollen typische Anfänge schreiben: Wie könnten ein Interview, eine Reportage oder ein Kommentar anfangen?

- Die Schüler suchen sich aus der Zeitung einen Bericht heraus und schreiben ihn zu einer Meldung, einem Interview oder einer Reportage um oder verfassen einen Kommentar dazu. Die Schüler begründen, warum sie dieses Thema für die gewählte Stilform für geeignet halten.

Kapitel 3

Aufbau der Tageszeitung

1.1 Die Struktur des Solinger Tageblatts Seite 92

1.2 Die Struktur der Solinger Morgenpost Seite 96

2. Der Artikel Seite 101

3. Die Anzeige Seite 105

4. Layout Seite 108

5. Suchspiel Seite 110

Das Solinger Tageblatt: Buch-Struktur

Das Solinger Tageblatt besteht aus so genannten Büchern, in denen mehrere Seiten zusammengefasst sind – zum Beispiel alle Seiten des Lokalteils. Die Leser finden ihn in der Regel als drittes Buch.

Zusätzlich zu diesen Büchern erscheinen, vor allem samstags, weitere Teile wie:

- das Wochenend- und Reise-Magazin
- die Motor-, Job- und Immobilienseiten
- Auch Verlagsbeilagen (zum Beispiel zum Thema Gesundheit) erweitern das Angebot der Tageszeitung.

Inhaltlich unterscheidet man bei einer Zeitung:

1. Zeitungsmantel
   Seiten mit überregional interessanten Themen (zum Beispiel Politik, Wirtschaft, Kultur).

2. Lokalteil
   Seiten mit Themen von überwiegend lokalem Interesse.

3. Anzeigenteil
   Seiten mit verschiedenen Anzeigentypen wie z.B. Familien- oder Verkaufsanzeigen.

Merke: Niemand liest eine Zeitung komplett von vorne bis hinten. Jeder sucht sich das heraus, was für ihn interessant ist. Die Leserschaft einer Tageszeitung reicht vom Jugendlichen bis hin zum Senior.

Beispiele für Seiten

Titelseite
Hier finden sich die wichtigsten Informationen aus Politik, Sport, Kultur, Wirtschaft und aus dem lokalen Bereich. Oft werden Nachrichten hier nur „angerissen" und im Innenteil ausführlich behandelt. Die Seite 1 ist somit das „Schaufenster" der Zeitung.

Meinung und Analyse
Auf dieser Seite stehen Kommentare der Redaktion und täglich eine Karikatur. Außerdem gibt es hier eine tägliche Presseschau mit Einschätzungen und Kommentaren anderer Medien. Auch die Rubrik „Porträt des Tages" steht auf Seite 2. Dort findet der Leser auch das Impressum (siehe auch Kapitel 9: „Glossar").

Tagesthemen
Hier stehen Nachrichten aus dem In- und Ausland, aus allen Bereichen des Weltgeschehens, aus Politik und Gesellschaft.

Fernsehen
Täglich aktuelles Fernsehprogramm mit ergänzenden Programminformationen.

Kultur
Rezensionen, Vorschauen und Nachrichten aus dem aktuellen Kultur-Geschehen. Auf der Kultur-Seite geht es um Musik, Theater, Filme, Bücher und alles andere, was den künstlerischen Ausdruck betrifft.

Aus aller Welt
Auf dieser Seite kommen neben sachlicher Information die „Soft News" zu ihrem Recht. Nachrichten also, die auch einen hohen Unterhaltungswert haben.

Sport
Nachrichten und Kommentare aus der Welt des Sports. International und national Bedeutendes hat dabei ebenso seinen Platz wie lokale Ereignisse. Sportereignisse, die für eine lokal begrenzte Leserschaft wichtig sind, finden sich im „Lokalsport".

Wirtschaft
Informationen aus der heimischen, der nationalen und der internationalen Wirtschaft, dazu Börsenkurse und Tipps für Verbraucher (zum Beispiel zum Thema Telefonieren aus dem Ausland). Mehr Verbrauchertipps finden sich an weiteren Stellen in der Zeitung.

Kinder
Die tägliche Kinderseite liefert Informationen und Unterhaltung für kleine Leser. Aktuelle Themen werden in kindgerechter Sprache erläutert, daneben stehen zum Beispiel Rätsel und die „Frage des Tages".

Beispiele für Seiten

Lokales
Im Lokalteil finden sich alle journalistischen Darstellungsformen, die sich jedoch in erster Linie auf das Geschehen in einer bestimmten Stadt bzw. einem Landkreis konzentrieren.
– Informationen über Menschen in Stadt und Land
– Informationen über das politische Geschehen (Stadtrat)
– Meinungen von Lesern zu Themen vor Ort
– Informationen über das Vereinsgeschehen
– „Hard News" (Polizeiberichte, Diebstähle usw.)
– „Soft News" (Feste, Feiern usw.)

Rhein Wupper
Auf der Regional-Seite stehen Nachrichten aus dem Bergischen Land und den beiden Regierungsbezirken Köln und Düsseldorf. Hier erfahren die Leser, was in der Region geschieht.

Familienseite
Das ST bietet speziell für junge Familien immer samstags eine Sonderseite. Diese Familienseite befasst sich mit Themen von Geburt bis hin zu Kita, Gesundheit und Freizeit mit Kindern in der Region. Außerdem schreibt ein junger Vater über die (meist) eher heiteren Seiten des Vater-Daseins.

Freizeit und Termine
Wie kann ich meine Freizeit hier in der Region verbringen? „Tipps und Termine" sind Fortsetzungsseiten des Lokalteils und zeigen dem Leser, wo die besten Konzerte, die größten Partys, die neuesten Ausstellungen und die spannendsten Lesungen zu erleben sind.

Service
Täglich finden Leser hier Service-Informationen für ihren Alltag. Die Seite soll als Ratgeber bei Kaufentscheidungen helfen, Ratschläge bei familiären, beruflichen oder gesundheitlichen Schwierigkeiten geben, aber auch Tipps für Handwerker, Gärtner oder Hobby-Köche veröffentlichen. Das ganz normale „Leben" eben.

ZEITUNG IN DER SCHULE
unterstützt von
Stadt-Sparkasse Solingen
STADTWERKE SOLINGEN

Zeitungskopf

Hinweise auf besondere Artikel im Innenteil, genannt „Promos“

Hinweis auf lokale Themen des Tages

Wetter

Aufmacher: der wichtigste Artikel der Seite. Es gibt optische und textliche Aufmacher.

Kommentar zum Thema des Tages

Barcode/ Anschrift der Redaktion

Solinger Tageblatt

VERLAG B. BOLL * UNABHÄNGIG ST FÜHREND IN SOLINGEN * SEIT 1809

WIRTSCHAFT

Kaum Erfolge im Kampf gegen Geldwäsche

AUS ALLER WELT

Reisegeschwindigkeit hat sich vervielfacht

Dienstag, 22. September 2020 – ST | SOLINGER-TAGEBLATT.DE | Nr. 221 | 1,90 Euro

Solingen

Corona verhagelt die Bilanz der VHS

Die Volkshochschule fährt Verluste ein. Archivfoto: to

Der Verlust der Bergischen Volkshochschule wird durch die Corona-Krise voraussichtlich um 2,2 Millionen höher ausfallen als geplant. Dies müssen die Städte Solingen und Wuppertal gemeinsam auffangen. Das ist aber nicht das einzige Problem bei den städtischen Tochtergesellschaften. | S. 13

20 000 Besucher beim Freizeitpark

Der temporäre Freizeitpark mit Kirmesgeschäften auf dem Parkplatz Weyersberg endete am Sonntag. 20 000 Besucher kamen. Eine Wiederholung will Veranstalter Frank Deckers nicht ausschließen. | S. 13

Rohrbruch: Vorfälle hängen zusammen

Ende August kam es an der Wuppertraße zu einem Wasserrohrbruch. In der vergangenen Woche geschah das Gleiche an der Ecke Florastraße / Ostraße erneut. Die beiden Vorfälle scheinen zusammen zu hängen. | S. 14

Das Wetter heute

Das könnte der letzte richtige Sommertag sein: Heute gibt es noch einmal einen wolkenlosen Himmel, zwölf Sonnenstunden und Temperaturen bis 23 Grad. Morgen wird es wechselhafter und ab Donnerstag deutlich kühler.

Di 23°

Kommentar

Jetzt kommt die Rechnung für den Applaus

Warnstreik zur Unzeit

Von Lothar Leuschen

Jetzt stellt sich die Frage, ob die Politiker sich noch daran erinnern, was sie in der bisher schwierigsten Phase der Coronakrise in die Mikrofone gesprochen haben. Denn nun kommt die Zeit der Abrechnung. Es mag sein, dass Verdi die Warnstreiks zu einer Unzeit ausruft, in einer Zeit, in der das Virus das öffentliche Leben immer noch im Würgegriff hat. Es ist nur schwer vorstellbar, dass Krankenhauspersonal, das Erzieherinnen und Erzieher gerade jetzt die Arbeit niederlegen sollen. Verdienken könnte es ihnen allerdings niemand.

Denn, wie kaum anders zu erwarten, sind den hehren Ankündigungen so gut wie keine Taten gefolgt. Die Einmalzahlungen für Beschäftigte im Gesundheits- und Pflegedienst sind in ihrer Inkonsequenz überhaupt nicht zu verstehen. Sie lösen das Problem nicht und sind nicht viel mehr als ein Trostpflaster. Umso verständlicher wäre, wenn die Beschäftigten nun den Streik-Aufruf Folge leisteten und die Muskeln spielen ließen.

Die Verhandlungsrunde für den Öffentlichen Dienst hat aber auch noch eine andere Perspektive. In den allermeisten Fällen von Lohnsteigerung sind die Städte und Gemeinden die Adressaten, wenn es ums Bezahlen geht. Das ist vor allem für jene Kommunen eine schwere Hypothek, die schon vor der Krise mit ihren Einnahmen nicht ihre Ausgaben decken konnten. Wenn diesen Städten nun auch noch Personalkostensteigerungen aufgebürdet werden, wachsen die Lebensverhältnisse in Deutschland von reicher Stadt zu armer Stadt noch weiter auseinander.

Deshalb ist allen Beteiligten zu wünschen, dass sie mit Augenmaß in die weiteren Verhandlungen gehen. Der Öffentliche Dienst ist heterogen. In Zeiten wie diesen wäre es sinnvoll, ihn auch als Gewerkschaft so zu betrachten. Das ist zwar schwierig in einem Tarifwerk. Aber die Alternative ist, dass Krankenschwestern, Altenpfleger, Kindergärtnerinnen oder auch Ärzte in den Gesundheitsbehörden sich weiter auf den Arm genommen fühlen.

Redaktion: Mummstr. 9
42651 Solingen
www.solinger-tageblatt.de

Corona beschert der Plastikverpackung ein Comeback

Lange Zeit reagierten viele Verbraucher auf in Plastikfolie eingeschweißte Gurken oder abgepackte Äpfel und Tomaten mit Unverständnis. Doch das hat sich durch die Corona-Pandemie geändert. Zweistellige Umsatzsteigerungen konnten die Verpackungshersteller in der Konsumgüterindustrie zwischen Mitte März und Mitte April verzeichnen.

Besonders bei Verpackungsprodukten für Lebensmittel, Medikamente, Hygieneartikel, aber auch für Schutzbekleidung gab es demnach eine deutlich höhere Nachfrage, die auch in den folgenden Monaten zum Teil anhielt. Viele Verbraucher griffen aktuell aus hygienischen Gründen lieber zur eingepackten Tomate, hieß es. | Wirtschaft Foto: dpa

Corona: Infektionszahlen steigen / NRW: Fast 12 000 Schüler und 1120 Lehrer in Quarantäne

„Höchste Achtsamkeit“

-hir/dpa/as- **DÜSSELDORF.** Die Zahl der von Quarantäne betroffenen Schüler und Lehrkräfte in NRW steigt weiter an. Nach neuen Zahlen des Schulministeriums von Montag befanden sich zum Stichtag 16. September 11 750 Schülerinnen und Schüler in Quarantäne, bei 365 von ihnen war eine Corona-Infektion bestätigt. Auch etwa 1120 Lehrkräfte mussten sich als Schutzmaßnahme isolieren, 80 mit einer nachgewiesenen Infektion.

Immerhin 96,5 Prozent aller Lehrer könnten im Präsenzunterricht für 99 Prozent der Schüler eingesetzt werden. Fünf Schulen sind jedoch ganz geschlossen, in 167 weiteren nur einzelne Klassen.

Ministerpräsident Armin Laschet warnte, dass man – sollten erneut Schutzmaßnahmen notwendig werden – „nicht wieder bei den Kitas und Schulen beginnen“ dürfe. „Die Bildung im ganzen Land wieder lahmlegen, das dürfen wir nicht machen“, sagte er in Bielefeld.

Angesichts steigender Infektionszahlen hat die Bundesregierung am Montag zu „höchster Achtsamkeit“ aufgerufen. „Es kommt aktuell vermehrt zu Ansteckungen und Übertragungen“, sagte Regierungssprecher Steffen Seibert in Berlin. Politik und Bürger hätten es nun in der Hand, „ob sich die Infektionszahlen wieder unkontrolliert ausbreiten“. Deutschland sei „in einer Phase der Pandemie, in der sich entscheiden wird, wie wir in diese Winter- und Herbstmonate hineingehen“.

Seibert betonte nach Beratungen des Corona-Kabinetts der zuständigen Minister mit Kanzlerin Angela Merkel (CDU), dass neben dem Einhalten von Hygienevorgaben „große Vorsicht“ bei weiteren Öffnungsschritten angebracht sei.

In München kündigte Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) eine Maskenpflicht auf öffentlichen Plätzen an, „wo kein Abstandhalten möglich oder gewollt ist“, sagte er. Unterstützung für diese Idee erhielt Söder vom SPD-Gesundheitsexperten Karl Lauterbach. Laschet lehnte den Vorschlag indes ab: Eine Maskenpflicht im öffentlichen Raum „sehe ich in NRW nicht“.

Vor dem Schulgipfel in Berlin am Montagabend forderte NRW-Schulministerin Yvonne Gebauer (FDP) eine Absprache über die Finanzierung der Digitalisierung. „Der Bund ist gefordert, dauerhaft Mittel bereitzustellen.“ Bei dem Treffen wollen Merkel, SPD-Chefin Saskia Esken und die Kultusminister der Länder über die Lage an den Schulen und das weitere Vorgehen in der Pandemie beraten.

Remscheid vor Einschränkungen

In Remscheid steigt die Zahl der Corona-Neuinfektionen weiterhin stark an. Bereits am Sonntag zählte das Gesundheitsamt 37 Fälle je 100 000 Einwohner. Damit wurde die sogenannte Vorwarnstufe (35 Fälle) überschritten. Gestern stieg die 7-Tage-Inzidenz noch einmal leicht an und erreichte einen Wert von 37,94. Damit drohen in Remscheid erneut Einschränkungen des öffentlichen Lebens. Die Stadt führt die Entwicklung auf Familien zurück, die von einer Reise zurückgekehrt sind. Die Kinder im Kindergarten- und Schulalter trügen die Infektionen in die Betreuungs- und Bildungseinrichtungen hinein. Die Stadt reagiert mit einer mehrsprachigen Informationskampagne. -fit-

EU-Vorgehen erzürnt Minsk und Moskau

BRÜSSEL (dpa). Die Außenminister der EU-Staaten haben durch ein Treffen mit der belarussischen Oppositionsführerin Swetlana Tichanowskaja in Minsk und Moskau für Empörung gesorgt. Russland verurteilte den Empfang der Gegnerin von Staatschef Alexander Lukaschenko als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der ehemaligen Sowjetrepublik. „Angesichts der Lage in Belarus läuft das dem Ziel zuwider, die Stabilität wiederherzustellen“, sagte die Sprecherin des Außenministeriums, Maria Sacharowa. Auch die Regierung in Minsk, die sonst lieber Russland für sich sprechen lässt, zeigte sich empört darüber, dass die 38-Jährige auf internationaler Bühne empfangen wurde. „Unser Land hat es mit beispiellosem Druck von außen zu tun“, sagte Regierungschef Roman Golowtschenko. Der Westen versuche, das Land ins „Chaos“ zu stürzen. | Meinung und Analyse

Unicode stellt die neuen Emojis für 2021 vor

Herz in Flammen

MOUNTAIN VIEW (dpa). Jährlich werden neue Emojis ausgewählt, die sich fortan in den virtuellen Tastaturen dieser Welt tummeln dürfen, um Chats und Nachrichten zu bereichern. Nun ist es wieder so weit.

Es wird bald 217 neue Emojis geben, wie das für die Emoji-Entwicklung zuständige Unicode-Konsortium im kalifornischen Mountain View mitteilt. Die Wahrheit ist aber auch: Bei 210 davon handelt es dich um Hauttön-Varianten bereits existierender Emojis. Die meisten davon sind klassende Pärchen oder Pärchen mit Herz. Wirklich neu sind nur sieben Emojis. Und zwar ein Herz in Flammen, ein verbundenes Herz, eine Frau mit Bart, eine Person mit Bart, ein ausatmender Smiley, ein wolkenverhüllter Smiley und ein Smiley mit Spiralaugen.

Die neuen Emojis werden üblicherweise immer im Monat März veröffentlicht. Doch wegen der Corona-Pandemie hatten sich die Entwickler mit der Präsentation ein halbes Jahr länger Zeit gelassen.

Trotzdem wird dieses Jahr noch niemand Chats oder Nachrichten mit den neuen Emojis und Emoji-Variationen verschicken können. Erst im Laufe des kommenden Jahres wird die Emoji-Generation 13.1 in alle Betriebssysteme eingearbeitet worden und entsprechend breit verfügbar sein.

Warnstreiks im öffentlichen Dienst

REMSCHEID (dpa). In NRW beginnen heute Warnstreiks im öffentlichen Dienst. Verdi hat Beschäftigte in Unna, Duisburg, Remscheid und Gütersloh zu Arbeitsniederlegungen aufgerufen. In Gütersloh sollen sich auch Mitarbeiter der städtischen Kindertagesstätten beteiligen. Zudem werden dort die Stadtverwaltung und die städtische Klinik bestreikt. Verdi fordert für die 2,3 Millionen Tarifbeschäftigten im öffentlichen Dienst des Bundes und der Kommunen 4,8 Prozent mehr Lohn, mindestens aber 150 Euro mehr im Monat. | Kommentar

Pauschale für Pendler steigt ab 2021

BERLIN (dpa). Arbeitnehmer mit einem längeren Fahrweg werden im kommenden Jahr steuerlich entlastet. 2021 steigt die Pendlerpauschale ab dem 21. Entfernungskilometer von 30 auf 35 Cent, von 2024 an noch weiter auf 38 Cent pro Kilometer. Diesen Betrag darf man pro Arbeitstag von den zu versteuernden Einkünften abziehen, es zählt die einfache Entfernung, erklärte der Lohnsteuerhilfeverein Vereinigte Lohnsteuerhilfe (VLH) am Montag in Neustadt. Die erhöhte Pendlerpauschale soll zunächst bis 2026 gelten.

Die Solinger Morgenpost: Buch-Struktur

„Solinger Morgenpost“ ist der Titel, unter dem in Solingen die Rheinische Post erscheint. Sie besteht an den Erscheinungstagen Montag bis Freitag in der Regel aus vier Büchern.

Am Wochenende gibt es zusätzlich Teile wie

- Magazin
- Reise
- Beruf & Karriere
- Immobilien & Geld
- Extra

Beispiele für Seiten

Titelseite
Die Titelseite ist das Schaufenster der Ausgabe. Sie liefert die wichtigsten Ereignisse aus aller Welt. Sie reißt in einem „Lokales Fenster“ genannten Kasten aber auch an prominenter Stelle in der linken Spalte die wichtigsten Themen des Lokalteils an. In diesem Kasten sind auch das Zitat des Tages, der Wetter-Anriss und die wichtigsten Kontaktdaten für RP-Leser zu finden.
Unter dem Kasten steht die Glosse „Links außen“. Unter dem Seitenkopf finden sich zwei bebilderte Anreißer, die auf weitere Themen im Mantel verweisen.
Die in den Artikeln präsentierten Themen werden häufig auf Folgeseiten vertieft und kommentiert. Verweise am Ende eines Artikels sagen, auf welchen Seiten weitere Berichte und Kommentare zu dem Thema zu finden sind. Sie erleichtern es dem Leser, sich in seiner Zeitung zurechtzufinden.

Stimme des Westens
Diese Seite liefert dem Leser Meinungen und Analysen, Erläuterungen zu aktuellen „Stichworten“ und Porträts von Personen, die aktuell Schlagzeilen machen. Links über dem Impressum stehen die Leitartikel. In der Regel sind es drei Kommentare, bei besonderen Anlässen können es auch zwei oder nur einer sein. Auch die Karikatur es Tages kommentiert aktuelle Ereignisse. Sie hat am Kopf der Seite ihren festen Platz. Im Seitenbauch finden sich regelmäßig analytische Stücke, gelegentlich ist hier aber auch Platz für ein „Pro und Contra“ zu einem strittigen Thema. Am Seitenfuß steht die Rubrik „Persönlich“, die aus aktuellem Anlass Personen porträtiert.

Nordrhein-Westfalen
Die Seite Berichte, Reportagen, Features und Meldungen aus dem Bundesland.

Beispiele für Seiten

Politik
Die Politikseiten haben in der Regel die thematische Reihenfolge Innenpolitik, Außenpolitik. Sie bieten Nachrichten, Berichte und Hintergründe zum aktuellen nationalen und internationalen politischen Geschehen. Auf der Seite Innenpolitik ist sind im täglichen Wechsel die Kolumnen „Berliner Republik", „Hier in NRW", „Gesellschaftskunde", Politisch inkorrekt", „Frauensache" sowie „Gott und die Welt" zu finden. Diese analysieren und kommentieren pointiert und auch über das tagesaktuelle Geschehen hinaus Tendenzen und Zeitgeist aus der persönlichen Sicht des Autors.

Panorama
Sie liefert Berichte und Meldungen zu Geschehen in aller Welt. Die Themen sind „bunter", hier haben auch Geschichten über Prominente ihren Platz. Am Seitenfuß gibt es täglich einen Wetterbericht für das Verbreitungsgebiet, Deutschland und Europa. Montags und donnerstags finden die Leser auf der Panorama-Seite die Lottozahlen, dienstags und freitags die Lotto-Gewinnquoten.

Wirtschaft
Die Wirtschaftsseiten beinhalten Nachrichten, Hintergrundberichte und Kommentare zu Märkten, Unternehmen und Wirtschaftspolitik. Sie liefern zudem Artikel mit nützlichen Informationen über Verbraucherthemen, Info- und Erklärgrafiken, Porträts von Akteuren der Wirtschaft, Aktientipps von externen Experten und samstags die Kolumne „Der Ökonom", die auch Themen über das Tagesgeschehen hinaus in den Blick nimmt. Täglich gibt es eine Seite mit Daten von Börsen und Investmentfonds.

Kultur
Die Seiten der Kultur widmen sich aktuellen Ereignissen und Entwicklungen in der Kulturszene ebenso wie der Kulturpolitik. Sie bieten Portraits von und Interviews mit Akteuren und Beobachtern der Szene. Hier findet der Leser Rezensionen und Kritiken (quer durch alle Sparten des Kulturbetriebs), Kommentare und dienstags die Rubrik „Rätsel der Sphinx", in der Leser ein kniffliges Rätsel, z. B. zu einer Person oder einem Ort. lösen müssen.

Wissen
Die Seite „Wissen" stellt neue Erkenntnisse aus Naturwissenschaft und Technik vor und liefert auch wissenschaftliche Hintergründe zu aktuellen Ereignissen.

Fernsehen
Auf der Seite „Fernsehen" finden die Leser ein ausführliches TV-Programm des Tages, Nachrichten und Berichte über Ereignisse, Akteure und Hintergründe der TV-Welt sowie Kritiken und Ankündigungen von Sendungen.

Beispiele für Seiten

Unterhaltung
Die Seite „Unterhaltung" bietet Rätsel, den Fortsetzungsroman, im „Kalenderblatt" einen kurzen Rückblick auf ein Ereignis, das sich an gleichen Kalendertag eines früheren Jahres zugetragen hat.

Sport
Die Sportseiten liefern Nachrichten, Analysen, Kommentare, Porträts und Reportagen zum deutschen und internationalen Sportgeschehen. Ein Schwerpunkt liegt auf wichtigen Vereinen in der Region, z. B. Fußball-Bundesligisten. Für den schnellen und umfassenden Überblick gibt es Tabellen und kompakte Überblicke zu Sportergebnissen. Samstags gibt es die Kolumne „Gegenpressing". Bei Großereignissen wie Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen nimmt die Berichterstattung darüber breiten Raum ein.

Gut leben
Die Seite „Gut leben" bietet Neuigkeiten und Berichte aus der Welt der Medizin, erläutert Erkenntnisse über Krankheiten und stellt Therapien vor. Die Berichterstattung soll dem medizinischen Laien viel Nutzwert bieten. In der Kolumne „Sprechstunde" schreiben Ärzte und Therapeuten über Krankheiten und Therapieansätze. Außerdem liefert die Seite Informationen und Tipps für eine gesunde Ernährung.

Hochschule
Die Seite „Hochschule" liefert Nachrichten und Berichte aus der Hochschulwelt und bietet dabei viel Nutzwert für Studierende und angehende Studenten. In einer Kolumne beleuchten und kommentieren abwechselnd Professoren und Studenten Themen und Erlebnisse aus dem Hochschulalltag.

Lokales
Die erste Seite des Lokalteils enthält die wichtigsten Geschichten des Tages. Ganz oben im Seitenkopf findet der Leser drei knappe Hinweise auf Artikel, die auf einer anderen Seite des Lokalteils stehen. So bekommt er einen schnellen Überblick über wichtige lokale Inhalte.

Auf den weiteren Seiten finden die Leser neben Artikeln zum aktuellen Geschehen einige regelmäßige Rubriken: den Veranstaltungskalender „Tipps und Termine" (täglich), eine Übersicht über Gottesdienst-Termine (samstags). Regelmäßig wiederkehrende Elemente im Lokalteil sind auch Leserbriefe, Kommentare oder das „Stadtgespräch" mit Neuigkeiten, bei denen Personen im Vordergrund stehen.

Lokaler Kultur, lokaler Wirtschaft, Freizeittipps und kirchlichen Nachrichten („Aus den Gemeinden") sind ebenfalls eigene Seiten gewidmet. Lokale Sportseiten liefern Nachrichten und Hintergründe zur Solinger Sportszene sowie aktuelle Ergebnisse.

Die Seiten „Wuppertal kompakt", „Landhauptstadt Düsseldorf" und „Köln kompakt" bieten im Wechsel Informationen über aktuelles Geschehen in den Nachbarregionen Solingens.

Zeitungskopf

Hinweise auf besondere Artikel im Innenteil.

Aufmacher: ist der wichtigste Artikel auf der Seite. Es gibt optische und textliche Aufmacher.

Zitat

Wetter

Kontakt zur Redaktion

Glosse

DONNERSTAG, 27. JULI 2017

€ 1,70
JAHRGANG 72
NR. 172, D-MW

RHEINISCHE POST

ZEITUNG FÜR POLITIK UND CHRISTLICHE KULTUR

FUSSBALL
Heute mit XXL-Poster von Fortuna Düsseldorf.

SERIE
Wie richtig fürs Alter vorsorgen? Unsere mehrteilige Renten-Serie gibt Antworten. Seite B 3

DÜSSELDORF

LOKALES
Linie 701: Kritik an Ersatzverkehr

In den Ferien arbeitet die Rheinhahn stadtweit an der Verbesserung ihrer Infrastruktur. Am stärksten ist die Linie 701 betroffen. Fahrgäste kritisieren Umleitungen.
SEITE D1

ANGRIFF
Randalierer verletzt zwei Polizisten
Der Mann hatte in der Altstadt erst Besucher, dann die Beamten angegriffen. Einen Polizisten schlug der 22-Jährige mit der Faust ins Gesicht.
SEITE D1

EINKAUFEN
Amt bereitet Schließungen vor
Von 99 Konzessionen könnte nur ein Drittel übrigbleiben. Der Ordnungsamt-Chef rechnet mit einer Klagewelle.
SEITE D7

ZITAT
„Normalität ist nicht das Normale beim Wetter."
Martin Jonas, Meteorologe vom Deutschen Wetterdienst, über ungewöhnliche Wetterlagen

WETTER
Leicht wechselhaft, meist trocken

RP KONTAKT
Leserservice 0211 505-111, Mo.-Fr. 6.30-16 Uhr, Sa. 6.30-12 Uhr
www.rp-online.de/Leserservice
Anzeigenservice
0211 505-2222, Montag-Freitag 8-18 Uhr
www.rp-online.de/anzeigen

RP-ONLINE.DE

LINKS AUSSEN

Talkeetna, eine kleine Stadt in Alaska, trauert derzeit kollektiv. Kater Stubbs ist tot. Und Kater Stubbs war nicht irgendein Tier, sondern eine wichtige Figur in dem kleinstädtischen Gefüge. Stubbs war 1998 von den 900 Einwohnern zum Oberhaupt der Stadt ernannt worden – einen menschlichen Bürgermeister gibt es nicht. Einflussreiche Katzen-Politiker, das könnte auch für Deutschland ein Modell sein. Großer Vorteil einer Katzenfraktion im Bundestag: Es gibt keine ausufernden Redebeiträge. Großer Nachteil: die Kosten. Die ausgeschiedenen Bundestagskatzen kassieren schließlich für den Rest des Lebens Altersbezüge. Bei sieben Leben kommt da ganz schön was zusammen. grof

4 190586 801705 40030

NIEDERSACHSEN

Land unter

Mitteldeutschland versinkt in braunen Fluten. Besonders betroffen ist die Region um den Harz – in Goslar wurde Katastrophenalarm ausgerufen. **PANORAMA**

Asyl-Urteil: Merkel handelte legal

Der Europäische Gerichtshof stellt klar, dass das Asylrecht in Europa zwar auch in Krisenzeiten gilt. Die Bundesregierung hat mit der Aufnahme von Flüchtlingen 2015 aber nicht gegen die Regelung verstoßen.

VON EVA QUADBECK UND HENNING RASCHE

BERLIN Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat mit einem Urteil zur Flüchtlingspolitik das Handeln der Bundesregierung im Spätsommer 2015 rückblickend unbeanstandet gelassen. Die Richter kamen zu dem Ergebnis, dass auch bei außergewöhnlich hohen Flüchtlingszahlen der erste Einreisestaat für die Prüfung von Asylanträgen zuständig ist. Zugleich betonten sie, dass im „Geiste der Solidarität" auch andere Staaten bei ihnen gestellte Asylanträge prüfen können. Mit anderen Worten: Die Bundesregierung handelte nach Ansicht der Luxemburger Richter 2015 nicht illegal, als sie die in Ungarn festsitzenden Flüchtlinge in Deutschland aufnahm.

Konkret entschied der Europäische Gerichtshof in den Fällen eines Syrers und einer afghanischen Familie, die sich gegen ihre Abschiebung von Slowenien beziehungsweise von Österreich nach Kroatien wehrten. Das lehnten die Richter ab, weil beide die Grenze nach Kroatien illegal überschritten hätten. Gleichzeitig bestätigten sie die Dublin-III-Regelung. Diese sieht vor, dass das Land, in dem ein Flüchtling zum ersten Mal registriert wird, über einen Asylantrag entscheiden muss.

Von dieser strengen Regel gibt es zwei Ausnahmen: Zum einen können sich EU-Staaten untereinander solidarisch erklären und freiwillig die Prüfung von Asylanträgen übernehmen. Dies tat die Bundesregierung 2015 und 2016 auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise. Die zweite Ausnahme der Dublin-III-Regel besagt, dass Flüchtlinge dann nicht in das ursprüngliche EU-Einreiseland zurückgeschickt werden dürfen, wenn ihnen wegen der dort bereits hohen Anzahl an Flüchtlingen eine unmenschliche oder erniedrigende Behandlung droht. Das Verwaltungsgericht München entschied, dass dies derzeit in Italien der Fall ist. Mit ihrem Urteil machten die Richter auch deutlich, dass die Praxis des „Durchwinkens" von Flüchtlingen vom Südosten Europas in den Nordwesten eben nicht den Vorgaben entspricht.

Die Bundesregierung begrüßte das Urteil. Ein Sprecher des Innenministeriums erklärte, man sehe sich in der Auffassung bestätigt, dass die Dublin-Verordnung auch in einer Ausnahmesituation Gültigkeit habe. „Das war das, was wir immer unserem Regierungshandeln zugrunde gelegt haben." Aus Regierungskreisen hieß es: „Wir können, wir müssen aber nicht die Flüchtlinge in die Länder zurückschicken, in denen sie zuerst europäischen Boden betreten haben."

Auch der bayerische Innenminister und CSU-Spitzenkandidat für die Bundestagswahl Joachim Herrmann begrüßte die Entscheidung: „Die Feststellung des EuGH, dass ein Grenzübertritt an der EU-Außengrenze auch dann illegal sein kann, wenn ein EU-Staat die Einreise aus humanitären Gründen und in einer außergewöhnlichen Situation gestattet, ist absolut richtig" sagte Herrmann unserer Redaktion. SPD-Kanzlerkandidat Martin Schulz mahnte eine europäische Lösung an. Es müsse darum gehen, Italien schnell zu helfen, betonte Schulz, der heute nach Italien reist, um Ministerpräsident Paolo Gentiloni zu treffen. Kanzlerin Angela Merkel telefonierte bereits mit dem italienischen Regierungschef, wie Vize-Regierungssprecherin Ulrike Demmer gestern mitteilte. Merkel sagte Italien Unterstützung zur Bewältigung des Flüchtlingsandrangs zu.

Demnächst muss der EuGH über die bereits beschlossene Flüchtlingsverteilung in Europa urteilen, gegen die Ungarn und die Slowakei geklagt haben. Nach Einschätzung des Generalanwalts ist die Umverteilung aber nicht rechtswidrig.
Leitartikel Seite A 2
Stimme des Westens Seite A 2

INFO

Das Abkommen Dublin III gilt seit 2013

Beschluss Mit der Verordnung vom 26. Juni 2013 (Dublin III) regelten EU-Parlament und der Rat, wer für die Durchführung eines Asylverfahrens verantwortlich ist.

Inhalt Im Dubliner Abkommen von 1990 regelten die EU-Mitgliedstaaten erstmals das Asylverfahren. In der Fassung von Dublin III muss das Erst-Land, das einen Flüchtling aufnimmt, auch über den Schutzantrag entscheiden.

Salafist Sven Lau muss fünfeinhalb Jahre ins Gefängnis

DÜSSELDORF (dpa) Islamistenführer Sven Lau ist als Terrorhelfer zu fünfeinhalb Jahren Haft verurteilt worden. Das Düsseldorfer Oberlandesgericht sprach den 36-Jährigen der Unterstützung einer ausländischen terroristischen Vereinigung schuldig. Lau habe die islamistische Terrormiliz Jamwa unterstützt. Lau gehört gemeinsam mit Pierre Vogel zu den bekanntesten Gesichtern des radikalen Islam in Deutschland. Der 36-Jährige gilt auch als Initiator der „Scharia-Polizei", die 2014 durch Wuppertal zog und bundesweit für Empörung sorgte. Die Bundesanwaltschaft hatte sechseinhalb Jahre Haft wegen Unterstützung einer ausländischen terroristischen Vereinigung gefordert. Er habe den Dschihad in Syrien von Deutschland aus unterstützt.
Nordrhein-Westfalen Seite A 3

Großbritannien will Diesel ab 2040 verbieten

BERLIN (RP) Nach Frankreich will auch Großbritannien das Ende des Diesels einläuten. Der Schaden für die Umwelt sei zu groß, sagte Umweltminister Michael Gove dem Sender BBC. „Die Konservativen haben in ihrem Manifest versprochen, dass bis 2050 keine Diesel- oder Benzinfahrzeuge mehr auf unseren Straßen sind", sagte das Tory-Mitglied. Das bedeute, dass solche Neuwagen ab 2040 nicht mehr zugelassen werden. Die Sprecherin der Bundesregierung sagte dazu, ein Diesel-Aus stehe derzeit nicht auf der Agenda.
Leitartikel Seite A 2
Wirtschaft Seite B 1

G 20: Ermittlungen gegen 49 Polizisten

HAMBURG (dpa) Mehr als zwei Wochen nach den gewalttätigen Auseinandersetzungen rund um den G 20-Gipfel in Hamburg ist die Zahl der Ermittlungen gegen Polizisten gestiegen. Bis Dienstagnachmittag gab es beim Dezernat Interne Ermittlungen 49 Verfahren, wie eine Sprecherin der Hamburger Innenbehörde gestern sagte. Zuletzt waren 35 Verfahren bekannt. In 41 Fällen lautet der Vorwurf demnach Körperverletzung im Amt. Ein Gerichtssprecher hatte mitgeteilt, dass wegen der Ausschreitungen noch 35 überwiegend junge Männer in Untersuchungshaft säßen.

Ärger um Landesliste der NRW-AfD

Eine Beschwerde über die Kandidatenwahl beschäftigt den Landeswahlleiter.

VON JULIA RATHCKE

DÜSSELDORF Im Vorfeld der Bundestagswahl gab es bereits in mehreren Bundesländern Wirbel um die Gültigkeit der AfD-Listen – jetzt steht offenbar auch die der nordrhein-westfälischen Kandidatenliste infrage. Hintergrund sind Unregelmäßigkeiten bei einer Delegiertenwahl im Kreisverband Recklinghausen. Diese könnten – je nach Einschätzung des Landeswahlleiters und des Wahlausschusses – zur Ungültigkeit der gesamten Liste führen.

In einem vierseitigen anonymen Schreiben an den Landeswahlleiter, das unserer Redaktion vorliegt, wird die korrekte Aufstellung der Delegierten für die Listenwahl beanstandet. Bei dem entsprechenden Kreisparteitag in Recklinghausen sollen drei Personen an Wahlvorgängen beteiligt gewesen sein, die zu diesem Zeitpunkt noch keine AfD-Mitglieder gewesen sind. Zwei von ihnen ließen sich als Delegierte aufstellen, um die NRW-Kandidaten für den Bundestag mitzubestimmen.

> **„Delegierter kann nur werden, wer Mitglied dieser Partei ist"**
> **Martin Morlok**
> Parteienrechtler

Nach Angaben des Düsseldorfer Parteienrechtlers Martin Morlok kann nur Delegierter werden, wer auch Mitglied dieser Partei ist. Dass die Personen im Nachhinein den Mitgliedsstatus erhielten, heile die Sache nicht. „Wenn diese Stimmen relevant waren, betrifft das die Gültigkeit der Liste", sagte Morlok.

Mindestens einer der drei Männer hat die Kandidatenliste im Februar mitgewählt. Schon bei Listenplatz eins war jede Stimme wichtig: Der AfD-Spitzenkandidat für NRW, Martin Renner, gewann die Stichwahl mit nur einer Stimme über dem erforderlichen Quorum.

Der Landeswahlleiter prüft den Fall nun unter Hochdruck. Schon morgen tagt der Wahlausschuss und entscheidet über die Zulassung aller Landeslisten für die Bundestagswahl. Korrekturen oder Neuwahlen sind zeitlich nicht mehr möglich.
Leitartikel Seite A 2
Politik Seite A 4

Grundschüler: Ein Viertel der Eltern klagt über Betreuung

BERLIN (mar) Mehr als 22 Prozent der Eltern von Grundschülern ohne Betreuungsangebot nach dem Unterricht beklagen nach Angaben des Bundesfamilienministeriums die fehlenden Möglichkeiten. Das geht aus der Antwort des Ministeriums auf eine schriftliche Frage der Grünen hervor, die unserer Redaktion vorliegt. Das Ministerium beruft sich auf eine aktuelle Umfrage des Deutschen Jugendinstituts. Demnach äußern auch 14 Prozent der Eltern von Kindern, die einen Hort besuchen, einen zusätzlichen Betreuungsbedarf von durchschnittlich zehn Stunden pro Woche. „Bei Ganztagsschülerinnen und -schülern nennen mehr als 22 Prozent der Eltern einen zusätzlichen Bedarf von durchschnittlich neun Stunden pro Woche", schreibt das Ministerium. Die jüngste Schulleitungsbefragung im Rahmen der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen „zeigt, dass es an 24 Prozent der Ganztagsgrundschulen mehr Anmeldungen als Plätze gibt".

Über 60 Prozent der Grundschulen haben den Angaben zufolge zwar auf Ganztagsbetrieb umgestellt. Doch die Anstrengungen von Bund und Ländern reichen bei Weitem nicht aus, um die Betreuungslücken zu schließen, wie die Zahlen zeigen. Die Koalition tue beim Ausbau der Ganztagsschulen viel zu wenig, kritisierte Grünen-Fraktionsvize Katja Dörner. „Viele Eltern von Schulstartern werden von einem Tag auf den anderen mit massiven Betreuungsproblemen konfrontiert."

Ideen für den Unterricht

- Die Schüler sollen berichten, welche Artikel sie auf einer Seite der Zeitung zuerst gelesen haben und welche sie überhaupt nicht beachtet haben. Welche Rolle spielen Länge, Platzierung oder Fotos für die Beachtung von einzelnen Artikeln?

- Der Lehrer schreibt Ressortnamen an die Tafel (z.B. Sport, Wirtschaft, Kultur). Er hat eine Reihe von Artikeln der vergangenen Tage ausgeschnitten. Die Schüler ordnen die Texte den Ressorts zu.

- Die Schüler sammeln Artikel zu einem Thema, das in verschiedenen Ressorts vorkommt. Umweltthemen lassen sich zum Beispiel auf den Seiten Politik, Wirtschaft, Wissenschaft oder Lokales finden. Welche Aspekte rücken in welchem Ressort in den Vordergrund?

- Die lokale Berichterstattung dürfte für die Klasse von besonderem Interesse sein. Die Schüler untersuchen den Aufbau des Lokalteils:
  - Gibt es Themenschwerpunkte auf den einzelnen Seiten? Wenn ja, welche?
  - Welche Rubriken gibt es auf den Seiten? Name? Inhalt?

- Machen Sie mit Ihren Schülern ein Quiz: Sie sagen eine Überschrift, die Schüler müssen raten, zu welchem Ressort die Überschrift gehört. Sie können die Schüler dazu in Gruppen einteilen. Wer das richtige Ressort am schnellsten ruft, bekommt einen Punkt.

Wie ist ein Artikel aufgebaut?

Jeder Artikel in der Zeitung, egal welche journalistische Darstellungsform er nutzt, hat eine festgelegte Struktur. Die einzelnen Elemente einer Zeitungsseite erfüllen ganz bestimmte Funktionen:

- Überschrift: Sie soll zum Lesen verführen und wird auch Schlagzeile genannt. Die Überschrift soll deutlich machen, worum es in dem Text geht und zugleich Neugier wecken.
- Vorspann: Der Vorspann hat die gleiche Funktion wie die Überschrift. Der wichtigste Unterschied ist die Länge: Ein Vorspann kann also mehr Informationen liefern und muss immer als ganzer Satz formuliert sein.
- Autorenzeile: Sie informiert den Leser über den Autor des Textes.
- Ortsmarke: Sie zeigt dem Leser auf einen Blick, wo er den Artikel geografisch einzuordnen hat – geht es um einen Bankraub, erkennt der Leser an der Ortsmarke Krefeld sofort den Ort des Geschehens.
- Haupttext: Das Kernstück des Artikels.
- Zwischenzeile: Sie soll das Lesen erleichtern. Wenn man auf einen großen grauen Textblock blickt, möchte man oft gar nicht weiterlesen. Die Zwischenzeile kann deshalb als kleine Überschrift bezeichnet werden: Sie soll neugierig auf den nächsten Absatz machen.
- Foto: Der erste Eindruck beim Blick auf eine Zeitungsseite ist wichtig. Aus der Zeitungsforschung weiß man, dass Leser zuerst das Foto anschauen. Wenn sie das langweilig finden, blättern sie vielleicht schon weiter, ohne dem Text Beachtung zu schenken.
- Bildunterzeile: Genauso wichtig ist die Bildunterzeile, kurz BU. Mit ihr soll möglichst prägnant beschrieben werden, wer oder was auf dem Foto zu sehen ist, und warum das für den Text eine Rolle spielt.
- Kurzkommentar: Ein Kurzkommentar gibt als zusätzliches Element die Meinung eines Autoren wieder. Hierbei wird auch immer ein Foto des Kommentierenden gezeigt.
- Infokasten, Grafik, Aufruf zum Online-Forum, Kurz-Zitate: In der Fachsprache nennt man solche Elemente die „zweite Leseebene". Hier gibt es kompakte Informationen auf einen Blick.

. Aufbau der Tageszeitung

Wie ist ein Artikel aufgebaut?

Autorenzeile über dem Text, oft auch als Autorenkürzel

Überschrift

Dachzeile

Bild/Bildzeile

Anerkannte britische Expertin lehnt die Haltung von Primaten in Gehegen nicht grundsätzlich ab

Affenforscherin Jane Goodall stärkt Krefelder Zoo indirekt den Rücken

Von Rolf Eckers

Ortsmarke. Sie steht vor allen Texten, die überregional erscheinen. Im Lokalteil fällt sie oft weg.

KREFELD. In der Kontroverse um einen neuen Affenpark hat der Krefelder Zoo indirekt fachkundige Unterstützung bekommen: Die Primaten-Forscherin Jane Goodall sagte jüngst dem „Spiegel", dass die Haltung von Affen in Zoos nicht per se schlecht sei. „Tiere können dort sehr glücklich sein", so Goodall. Das beurteilt die gemeinnützige Tierrechtsorganisation Peta (People for the Ethical Treatment of Animals = Menschen für die ethische Behandlung von Tieren) ganz anders. „Affen und andere Tiere gehören nicht in Gefangenschaft", so Peta.

Was plant der Krefelder Zoo?
Nach dem verheerenden Brand im Affenhaus in der Nacht zu Neujahr will der Zoo Menschenaffen auf deutlich größerer Fläche halten. Für den geplanten Affenpark soll sich die Fläche auf etwa zwei Hektar (20 000 Quadratmeter) vervierfachen. Als Basis dafür dienen die „Best Practice"-Empfehlungen der Europäischen Erhaltungszuchtprogramme (EEP) für Primaten. Bei dem Feuer waren rund 50 Tiere, darunter acht Menschenaffen, ums Leben gekommen.

Wie hoch sind die Kosten?
Die Kosten werden auf 20 Millionen Euro geschätzt. Für die Fortführung der Menschenaffenhaltung wurden bisher knapp zwei Millionen Euro gespendet. Öffentliche Mittel sind bislang nicht zugesagt. Offen ist, wie hoch die Versicherungssumme für das abgebrannte Haus ausfällt, die für den Affenpark verwendet werden soll.

Welche Position bezieht die Affen-Forscherin Jane Goodall?
Die 86-Jährige, die sich seit 60 Jahren mit Menschenaffen beschäftigt, ist davon überzeugt, dass Tiere in Zoos sehr glücklich sein könnten, „vor allem wenn sie dort geboren wurden". Schlechte Zoos erkenne man daran, dass die Tiere in den Gehegen keinen Ort hätten, an den sie sich zurückziehen könnten. „Ein guter Zoo hat viel Platz, er gibt viel Geld für die Arterhaltung in der Wildnis aus und investiert in Bildung."

Das bekräftigte Goodall kürzlich in einem Statement für den Verband der Zoologischen Gärten (VdZ): „Die Möglichkeit, in modernen Zoos Wildtiere erleben und ihnen in die Augen blicken zu können, kann dazu beitragen, das Einfühlungsvermögen von Zoobesuchern für Wildtiere und deren Schutz zu verstärken. Dies und die vielfältigen Bildungsangebote moderner Zoos und Aquarien machen sie für Millionen von Besuchern zu einem einzigartigen und lebendigen naturnahen Ort für lebenslanges Lernen."

Ulrike Beckmann vom Vorstand des Jane-Goodall-Institus in Deutschland mit Sitz in München will das indes nicht als Zustimmung Goodalls für die Krefelder Zoo-Pläne verstanden wissen. Sie plädiert stattdessen für wenige, artgerechte europäische Primaten-Zentren.

Erfüllt der Zoo diese Bedingungen?
Laut Zoodirektor Wolfgang Dreßen ist das der Fall. Er will den Tieren Rückzugsmöglichkeiten ohne den Einfluss von Pflegern und Besuchern bieten. Auch die von Goodall genannte Bildungsarbeit gehört zum Programm des Zoos, der zudem Arterhaltungsprojekte ideell und finanziell fördert. Den modernen Zoo sieht Dreßen als Antwort auf das Sterben der Arten.

Was hält Peta dem entgegen?
Zoos leisten laut Peta keinen Beitrag zum Artenschutz. Sie könnten kaum langfristig erfolgreiche Auswilderungen vorweisen, dies gelte insbesondere bei Primaten. Auch ein „moderneres" Zoogebäude in Krefeld bliebe letztlich ein Gefängnis für die Tiere, in dem sie ihren wahren Bedürfnissen niemals nachkommen könnten. „Im Jahr 2020 ist es an der Zeit, nicht länger am sinnlosen Einsperren von Tieren zu unserer Unterhaltung festzuhalten." Mit den 20 Millionen Euro für den Wiederaufbau könnte man eine Fläche Regenwald schützen lassen, die 20-mal größer sei als Krefeld.

Gibt es weitere Vorwürfe von Peta gegen den Zoo?
Ja. Neben sieben Gorillas, die in einem anderen Haus untergebracht waren, leben mit der Schimpansen-Dame Bally (46) und dem 27 Jahren alten Limbo zwei weitere Menschenaffen in Krefeld. Beide haben beim Brand in der Silvesternacht leichte Verletzungen erlitten. Peta wirft dem Zoo vor, dass sie nun unter Bedingungen gehalten würden, die nicht einmal den Mindestanforderungen des Säugetiergutachtens von 2014 entsprechen.

Das Primatenrefugium „Wales Ape & Monkey Sanctuary" und das „Great Ape Project" hätten angeboten, Bally und Limbo aufzunehmen und auf Lebenszeit zu versorgen. Für den Zoo hätte dies zu keinen Kosten geführt. Zoodirektor Dreßen habe die Abgabe der Schimpansen nach Wales jedoch abgelehnt. Die fortdauernde Haltung der Tiere unter den gegenwärtigen Bedingungen sei ein eklatanter Verstoß gegen das Tierschutzgesetz.

Wie reagiert der Zoo auf diese Vorwürfe?
Nach Ansicht des Zoos sollen Bally und Limbo so bald wie möglich im Rahmen des EEP in andere Zoos umziehen. Die aktuelle Haltung als Paar entspreche nicht dem natürlichen Sozialverhalten von Schimpansen, die in großen, flexiblen Sozialverbänden leben. Der angebotene Umzug nach Wales sei aber keine Option gewesen. „Die Sanctuary ist ein privates Unternehmen, das nicht am Europäischen Erhaltungszuchtprogramm für Schimpansen teilnimmt. Die fachliche Kompetenz ist mir nicht bekannt, es liegt keine wissenschaftliche Reputation vor", so die Begründung von Zoodirektor Dreßen.

Gorilla Massa kam 1975 nach Krefeld. Er wurde durch den Brand in der Silvesternacht schwer verletzt und musste erschossen werden. Foto: Zoo Krefeld

Haupttext

Jane Goodall

Vita. Dame Jane Goodall (86) ist eine britische Biologin und Primatenforscherin, die 1960 begann, das Verhalten von Schimpansen im Gombe-Stream-Nationalpark in Tansania zu untersuchen. Lange lebte sie gemeinsam mit den Menschenaffen. Ihre Beobachtungen leisteten einen bedeutenden Beitrag für die Wissenschaft. Als Botschafterin für den Schutz von Arten und Umwelt reist sie heute um die Welt.

Die britische Primatologin Jane Goodall lehnt es nicht grundsätzlich ab, Menschenaffen in Zoos zu halten. Foto: dpa

Möchte den neuen Affenpark: Zoodirektor Dreßen. Foto: Bischof

Solinger Tageblatt

zweite Lesebene, Zusatzinformationen zum Grundtext. Hier: Zwischenüberschriften, Infokasten. Möglich sind auch: Kurz-Zitate, Zwischenzeile, Grafik, Kommentar, Internet-Hinweis, Verweis auf Kommentar oder weiterführenden Text, Verweis auf Bilder auf dem Online-Auftritt.

Aufbau eines Artikels: Übung 1

Schau dir den Artikel an, markiere und benenne die einzelnen Elemente.

Kitchen-Club-Chef Paolo Frisella lässt an der Bundesallee 160 Tonnen Sand aufschütten

Wuppertal bekommt eine Strandbar

Von Erdinc Özcan-Schulz

WUPPERTAL Leckere und kühle Getränke bei entspannter Musik am Sandstrand von Wuppertal genießen? Genau das will Gastronom Paolo Frisella den Wuppertalern ab dem 16. Juli mit seinem „Kitchen-Beach" vor dem geplanten Pina-Bausch-Zentrum an der Bundesallee anbieten.

Dafür lässt der Inhaber des beliebten „Kitchen-Club" 160 Tonnen Sand auf dem rund 2000 Quadratmeter großen Platz aufschütten – Urlaubsgefühl inklusive. Essen und Getränke, beides gibt es an diversen Ständen, sollen auf Liegestühlen verzehrt werden können. Umrahmt wird die Szenerie von 160 Olivenbäumen und Palmen, die das Areal abgrenzen und zu einer „chilligen Atmosphäre" beitragen sollen, wie Frisella erklärt.

> **„Es ist eine Möglichkeit, mit der die Clubbesitzer wenigstens ein paar Einnahmen generieren können."**
> Wuppertals OB Andreas Mucke

Frust, Ängste und Sorgen, vielleicht auch in Bezug auf das Coronavirus, sollen auf den zahlreichen Liegen, von denen die Besucher in den Himmel schauen können, während von der Bühne das Meeresrauschen zu hören ist, vergessen werden. „Wenn wir Wuppertaler schon nicht zum Strand in die Sonne fliegen können, dann holen wir eben den Strand nach Wuppertal", sagt der Wuppertaler mit italienischen Wurzeln.

Vormittags für Kinder und Homeoffice mit Strandgefühl

Vormittags richtet sich das Angebot speziell an Kinder und Jugendliche. Die Anlage ist dazu in mehrere Bereiche eingeteilt, geplant sind etwa Felder, auf denen Trampoline aufgestellt werden. Aber auch andere Sportaktivitäten will Frisella anbieten. „So können Familien mit Kindern ihr Homeoffice in den Kitchen-Beach verlegen. Während die Kinder spielen, können Elternteile an den Tischen und auf den Liegen arbeiten", sagt Frisella.

Er gibt zu, dass seine Idee ein wenig aus der Not geboren ist. Der 37-Jährige hat seinen Club in Elberfeld mit dem Lockdown Mitte März schließen müssen. Aber im Gegensatz zu den Restaurants und Kneipen dürfen Clubs und Diskotheken bis heute immer noch nicht öffnen.

„Corona ist für uns alle sehr schmerzlich. Mit dieser Aktion versuchen wir, unsere Mitarbeiter wieder zu beschäftigen", sagt Kitchen-Chef Frisella. Der Gastronom lässt sich von der Pandemie weder seine Kreativität nehmen noch entmutigen.

Nach anfänglichen Diskussionen um einen geeigneten Platz ist Frisella, der den Strand ursprünglich auf einem Parkplatz gegenüber seinem Lokal an der Aue errichten wollte, aber hierfür keine Erlaubnis von der Stadt bekam, mit der jetzigen Lösung einverstanden. Dabei ließ sich der Unternehmer von einem Pina-Bausch-Zitat, das an der Fassade des ehemaligen Schauspielhauses prangt, inspirieren: „Ich glaube an die Kraft der Fantasie. Wenn ich will, dass die Sonne scheint, lasse ich sie aufgehen – auch in Wuppertal!" „Es scheint so, als wäre der Spruch extra für uns ausgesucht worden", sagt Frisella, der am gestrigen Mittwoch mit dem Aufbau der Anlage begonnen hat.

„Es ist eine Möglichkeit, mit der die Clubbesitzer wenigstens ein paar Einnahmen generieren können, was ich ihnen auch gönne. Schließlich wissen wir, was einmal weg ist, kommt so schnell nicht wieder", verweist Oberbürgermeister Andreas Mucke auf den Existenzkampf der Branche. Deshalb sei es selbstredend, dass die Stadt solche Bemühungen unterstützt. Der Vorschlag für den Platz sei auch deshalb gefallen, weil dort keine direkten Anwohner vor Ort seien, die gestört werden.

Wenn das Wetter mitspielt, soll der Wupper-Strand voraussichtlich bis Ende September geöffnet bleiben.

Paolo Frisella will vor dem ehemaligen Schauspielhaus eine Beachbar installieren. Foto: Andreas Fischer

Hintergrund

▶ **Preis:** Zur Sicherstellung der Hygienevorschriften wird ein Eintrittspreis fällig. Paolo Frisella sagt, dass Erwachsene maximal 3,80 Euro bezahlen werden.
▶ **Start:** Los gehen soll es am 16. Juli. Wettertechnisch könnte es ein Glücksgriff sein: Der Wettertrend sagt für die kommende Woche wieder sommerliche Temperaturen und vor allem trockene Witterung voraus; am ersten Clubwochenende könnte es im Bergischen Land bis zu 30 Grad warm werden.

Solinger Tageblatt

Ideen für den Unterricht

- Die Schüler lesen nur die Überschrift und überlegen, worum es in dem Artikel geht und um welche journalistische Darstellungsform es sich handeln könnte.

- Die Schüler schauen sich alle Elemente mit Ausnahme des Haupttextes an und tragen zusammen, was sie an Informationen haben. Dann diskutieren sie darüber, ob diese Informationen zum Verständnis des Themas reichen. Anschließend lesen sie den Haupttext und besprechen, welche Informationen ihnen dort zusätzlich geliefert werden.

- Die Schüler schauen sich nur das Foto zu einem Artikel an und überlegen, worum es in dem Text gehen könnte.

- Die Schüler schauen sich die Zwischenzeilen zu einem Text an und diskutieren darüber, ob sie Lust aufs Weiterlesen machen.

- Die Schüler suchen sich aus der Zeitung kürzere Artikel aus und überlegen, welche Elemente der zweiten Leseebene man dazustellen könnte. Könnte man eine Internet-Umfrage machen, eine Fotogalerie im Internet anlegen, Zitate von Beteiligten dazustellen, Fotos, Grafiken oder Infokästen?

Was ist eine Anzeige?

Anzeigen (= Annoncen, Inserate, Werbung) sind wichtige Bestandteile einer Tageszeitung. Sie erfüllen mehrere Funktionen:

- Der Werbetreibende erreicht einen großen Kundenkreis.
- Der Anzeigenerlös trägt zur Wirtschaftlichkeit der Zeitung bei. Ohne Anzeigen würde die Zeitung den Leser mindestens das Doppelte kosten.
- Die Anzeigen informieren die Leser über Firmen, Institutionen, über Neueröffnungen, Produkte, Sonderangebote, Veranstaltungen und vieles mehr. Außerdem erhalten Leser Informationen über freie Stellen, zu vermietende Wohnungen oder zum Verkauf stehende Autos.
- Die Leser können selbst Anzeigen aufgeben (Verkäufe, Familienanzeigen usw.).
- Den Inhalt einer Anzeige bestimmt der Auftraggeber, nicht die Zeitung. Dennoch muss die Zeitung darauf achten, dass die Anzeige presserechtlich in Ordnung ist. So dürfen Anzeigen keine Beleidigungen enthalten, keine Vorverurteilungen, keinen Aufruf zur Gewalt, keine Anstiftung zu Straftaten usw.

Es gibt verschiedene Formen der Anzeige:

- Die Verkaufsanzeige: Eine Firma annonciert, weil sie ein konkretes Verkaufs- oder Service-Angebot hat. Hier werden das angebotene Produkt und der Preis genannt.
- Die Image-Anzeige: Eine Firma wirbt für sich und ihren guten Namen, ihr „Image“. In solchen Anzeigen werden keine konkreten Verkaufsangebote gemacht, höchstens der Hinweis auf ein Produkt.
- Die Familienanzeige: Familien geben Informationen kund: Brautpaare, glückliche Eltern, Geburtstagskinder. Familienanzeigen gibt es auch bei traurigen Anlässen: Todesanzeigen sind typisch für lokale und regionale Tageszeitungen.
- Die Kleinanzeige: Leser und Firmen inserieren in kleinen Anzeigen, oft in wenigen Zeilen. Autos, Verkäufe, Stellenmarkt, Computer und vieles mehr sind unterteilt in zahlreiche Rubriken. So kann sich der Leser schnell orientieren und findet (fast) alles, was zum täglichen Leben notwendig ist.

Erklärung

Imageanzeige

Familienanzeige

Rolladenreparatur schnell & preiswert! **GEBR. Linder, Tel. 7 92 95**

Einbruchschutz bieten Rolladen zum nachträglichen Einbau. **Ausstellung:** Düsseldorfer Str. 94, **GEBR. Linder,** Tel. 7 92 95.

Pro Solingen

Sie wollen Marktpartner werden?
Tel. 299-160

VERSCHLEUDERT: 100 X KASTENWAGEN! TÄGLICH NEUE! SOFORT MITNEHMEN! Ducato, Jumper, Boxer, Transit, Daily, Master+Sprinter, meist KLIMA, z.T. AHK, 2012 - NEU/TZ, alle Größen und Motoren, ab 9.998,- FINANZIERUNG AUCH FÜR SELBSTSTÄNDIGE bei Bonität! ☎ **0202/40500, www.noellekg.de**

Autoexport Fischer kauft an! Gebrauchtwagen, Nutzfahrzeuge, Geländewagen jegl. Art, auch hohe km, Unfallwagen oder mit Motorschaden für den Export ständig gesucht! Bitte alles anbieten, wir sind stets interessiert! Zahlen faire Preise. Sofortige Abholung mit eigenem Autotransporter **Firma Fischer 0202/ 283 2114 o. 0151/611 54 321**

Kleinanzeigen

Verkaufsanzeige

Ideen für den Unterricht

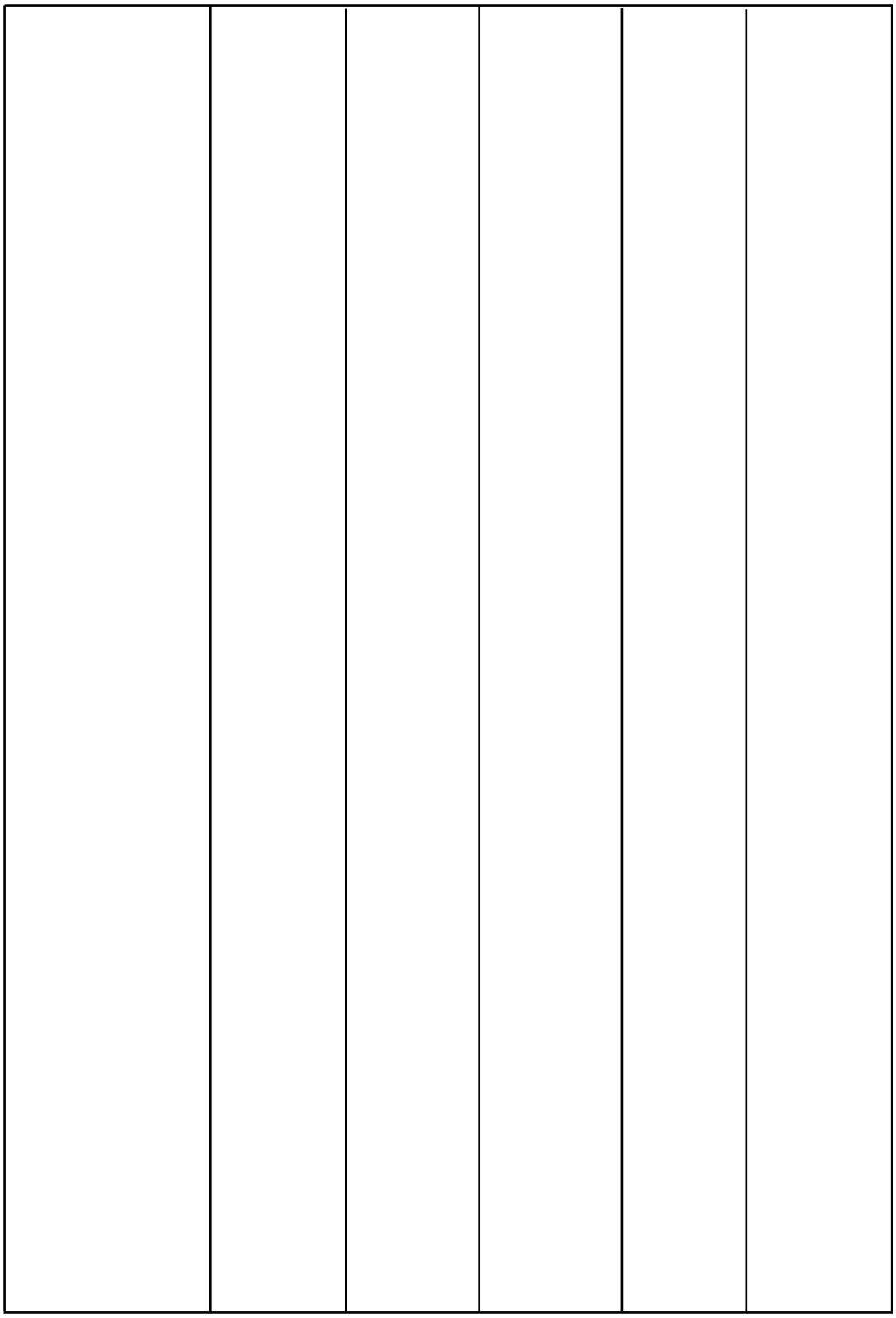
- Die Schüler sollen eine Tageszeitung mit der Schere in redaktionelle Beiträge und in Anzeigen zerlegen. Getrennt an die Pinnwand geheftet wird deutlich, wie die Verteilung sich darstellt. Achtung: Die Anteile von Redaktion und Anzeigen sind an verschiedenen Wochentagen unterschiedlich.
- Welche Anzeige hat den Schülern an einem bestimmten Tag am besten gefallen?
- Welche Anzeige hat den Schülern an einem bestimmten Tag nicht gefallen?
- Diskussion zur Rolle der Werbung in den Medien (Privatfernsehen, öffentlich-rechtliches Fernsehen, Tageszeitung usw.)
- Die Schüler suchen Grußanzeigen und diskutieren darüber, welche Formulierungen passend sind und welche Funktion Familienanzeigen in der Zeitung haben.
- Die Schüler suchen in der Zeitung nach Image- und Verkaufsanzeigen. In aller Regel gibt es mehr Verkaufs- als Imageanzeigen, weil die meisten Unternehmen dem Verbraucher ein konkretes Angebot machen wollen. Diskutieren Sie mit den Schülern darüber, welche Vor- und Nachteile Unternehmen von Image- und Verkaufsanzeigen haben.
- Die Schüler schauen sich die Abkürzungen in den Kleinanzeigen samstags an (Stellen, Autos, Immobilien), überlegen, was sie bedeuten, und probieren aus, wie viel zusätzlichen Platz es kosten würde, die Worte auszuschreiben.

Ideen für den Unterricht

Die Schüler entwerfen in Gruppen ihre eigenen Seiten. Dazu werden einzelne Seiten (z.B. Titelseite, Sportseite, Aus aller Welt, die erste Lokalseite) in ihre Einzelteile zerlegt: Alle Artikel und alle Fotos werden ausgeschnitten. Anschließend diskutieren die Gruppen ihren eigenen Seitenplan:

- Was ist der Aufmacher, wo wird er platziert? Kommt ein Foto dazu?
- Welche Größe (Anzahl der Spalten) soll der Artikel haben?
- Was sind die nächstwichtigen Artikel, und wo kommen sie hin?

Auf dem Seitenspiegel gestalten die Schüler schließlich ihre individuelle Seite. Sollen Texte kürzer werden, wird entsprechend Text weggeschnitten. Sollen sie länger werden, wird dies mit dem Filzstift eingetragen. Gleiches gilt für Fotos. Das Ergebnis wird der Klasse vorgestellt und diskutiert.



Übung

Löse die folgenden Aufgaben mit der heutigen Tageszeitung. Datum: _____

1. Wie wird das Wetter morgen? Schaue nach, wie die Prognose für Solingen ist, und trage hier die Werte ein.

Tag_____ Nacht_____

2. Welche Sendung oder welcher Film wird heute Abend um 20.15 Uhr im ZDF gesendet?

_____

3. Wie lautet die Überschrift des heutigen Aufmachers auf der Titelseite?

_____

4. Wie heißt der Autor des Kommentars auf Seite 2?

_____

5. Zu welchem Thema hat der Autor des Kommentars etwas geschrieben?

_____

6. Mit welchem Thema beschäftigt sich heute die „Standpunkt"-Rubrik im Lokalteil?

_____

7. Wie viele Artikel, Bilder und Grafiken finden sich heute auf der ersten Lokalseite?

Artikel_____ Fotos_____ Grafiken_____

8. Wer wird heute im Sportteil vorgestellt?

_____

Kapitel 4

Die digitale Zeitung

1. solinger-tageblatt.de Seite 112

2. Unterschiede zur Zeitung Seite 115

3. rp-online.de Seite 116

4. Schreiben fürs Web Seite 119

5. App fürs Tablet (iOS; Android) Seite 121

Erklärung

Homepage: Unter solinger-tageblatt.de.de steht das Internetangebot des Solinger Tageblattes. Bereits seit 1997 gibt es hier alle wichtigen Nachrichten des Tages - zum Teil auch als Video. Mehrmals wurde die Internetseite im Laufe der Jahre aktualisiert, an neue technische Gegebenheiten angepasst und übersichtlicher gestaltet. Mit monatlich ca. 1,2 Millionen Visits (IVW-Zahlen März 2020) ist die Seite solinger-tageblatt.de eines der größten Internetangebote im Bergischen. Visits geben die Zahl der Seitenbesucher an. Page Impressions geben an, wie oft eine Webseite im Internet aufgerufen wurde. Ein User kann mehrere Page Impressions auf einer Seite erzeugen.

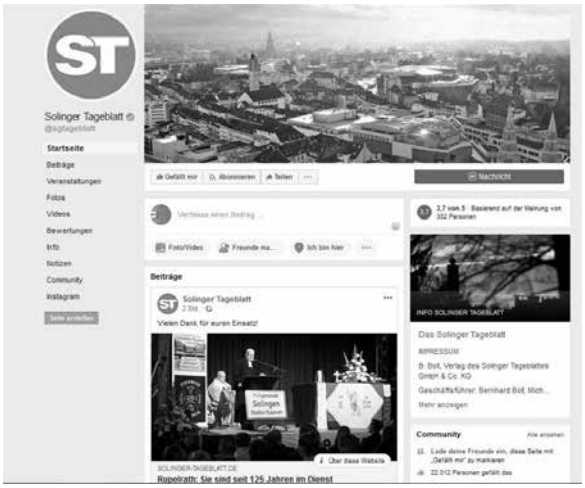
Lokales: Besonders wichtig sind aktuelle Nachrichten aus dem Lokalen. Online finden sich daher zahlreiche Zusatzangebote wie Videos, Fotostrecken und Themen-Dossiers. Das ST konkurriert bei den großen Nachrichten mit Angeboten wie spiegel.de oder tagesschau.de. In Solingen ist das ST indes eines der wichtigsten Medien. Hier finden User viele Informationen, die sie nirgendwo sonst finden oder so schnell lesen können.

Finanzierung: Wer den vollen Umfang der Nachrichten auf www.solinger-tageblatt.de nutzen möchte, kann ein Digital-Abo abschließen. Anreißer aller Artikel sind frei verfügbar. Lokale, selbst recherchierte Texte sind kostenpflichtig.

Aktualität: Eine eigene Online-Redaktion aktualisiert permanent die Seite. Muss wegen eines Unfalls eine Straße gesperrt werden, erfahren es die Leser umgehend auf solinger-tageblatt.de. Auf diese Weise schließt der Onlineauftritt die „Aktualitätslücke" zwischen den Printausgaben. Print- und Onlineausgabe ergänzen einander.

Erklärung

Facebook: Auch auf Facebook ist das ST vertreten. Hier werden User nicht nur auf besonders informative oder unterhaltsame Artikel aufmerksam gemacht. Vor allem werden die Nutzer auf schnellstem Wege auf aktuelle News aufmerksam gemacht. Zudem können hier - ebenso wie auf www.solinger-tageblatt.de - Themen diskutiert werden.

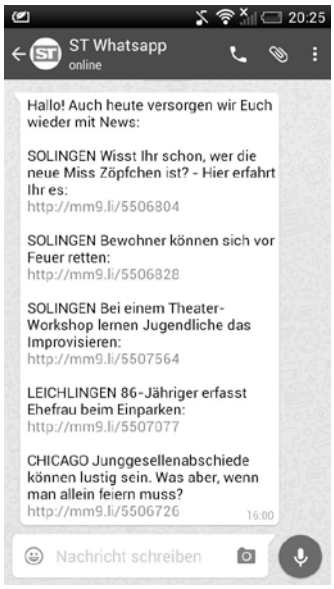


Die Facebook-Seite des ST.

Instagram: Lokale Impressionen finden User auch über den Instagram-Account SolingerTageblatt

Aktuelle Posts auf Instagram.

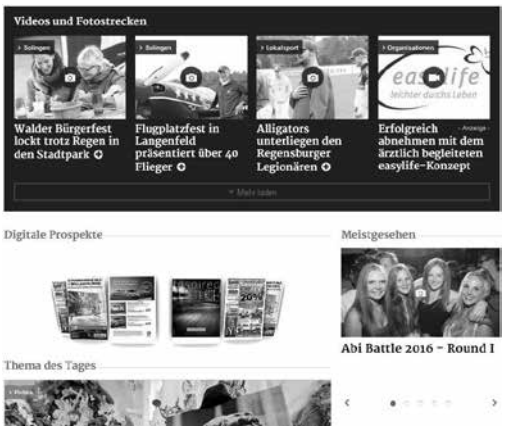
Weitere Kanäle: Auch über die Nachrichten-AppNotify und Twitter hält das ST die Nutzer permanent auf dem Laufenden. Nutzer können sich über die Homepage für diesen kostenfreien Service anmelden. Hinzu kommt ein E-Mail-Newsletter.



Aktuelle Nachrichten über WhatsApp

Erklärung

Fotogalerien: Besonders wichtig sind der Online-Redaktion Fotos und Interaktivität: So gibt es unter solinger-tageblatt.de zum Beispiel Fotogalerien zu den unterschiedlichsten Themen. Die Redaktion reagiert schnell auf lokale Ereignisse in Worten und Bildern, zum Beispiel wenn es einen spektakulären Polizeieinsatz gibt, etwa bei einem Unfall oder einem Verbrechen - auch dann, wenn die Zeitung schon gedruckt wird. User können über bestimmte Themen auch abstimmen, Kommentare und Leserbriefe schreiben.



ZiSch: Auch das ZiSch-Projekt hat einen eigenen Internetauftritt unter solinger-tageblatt.de/zisch. Hier finden die Nutzer Informationen zum Projekt, Bilder und eigene Texte von den Zeitungstreff-Schülern.

Anzeigen: Wie in der gedruckten Zeitung gibt es auch auf den Internetseiten des ST Anzeigen – und zwar in Form von Bannern und sogenannten Content-Ads, die in einem redaktionellen Text stehen. Außerdem besteht unter solinger-tageblatt.de die Möglichkeit, rund um die Uhr Anzeigen für die Zeitung und das Online-Angebot aufzugeben.

solinger-tageblatt.de und die gedruckte Zeitung

Das Internet kennt keinen Redaktionsschluss. Dort erscheinen permanent aktuelle Nachrichten. Insbesondere bei Großereignissen wie Bränden mit weit sichtbarer Rauchwolke können sich die Leser so sehr kurzfristig informieren.

Es gibt aber auch Themen, die sich über den Tag hinweg entwickeln. Das beweist, dass die Menschen in Solingen ein Thema intensiv verfolgen.

Persönliche Note: Die Leser können Artikel unter anderem auf Facebook und Twitter empfehlen - oder den Artikel per E-Mail versenden. Wer mehr zum Thema wissen möchte, kann auf die verlinkten Artikel unter der eigentlichen Nachricht klicken.

Leser-Kommentare: Direkt unter einem Artikel können User ihre Meinung zu dem Thema äußern. Auch auf der Facebook-Seite gibt es diese Möglichkeit. Dies wird von ST-Lesern gerne genutzt, um eigene Erfahrungen zu schildern, mit anderen ins Gespräch zu kommen und Lob oder Kritik zu äußern - viel auch bei lokalen Themen.

Die wichtigsten Vorteile der Online-Ausgabe:

Die Redaktion kann die Leser sofort aktuell informieren und auf dem Laufenden halten.

Über das Internet können Leser schneller und direkter abstimmen und kommentieren, außerdem können sie Artikel unter anderem auf Facebook empfehlen.

Vorherige Artikel können unter der Nachricht platziert werden, der Platz ist nicht - wie in der Printausgabe - begrenzt.

In der gedruckten Ausgabe erhalten die Leser allerdings übersichtlich und kompakt alle Hintergründe. Während im Internet meist kurze Nachrichten die Hauptrolle spielen, zeigt die Tageszeitung auch Zusammenhänge auf und ordnet ein.

RP-online

RP Online ist eines der erfolgreichsten deutschen Nachrichtenportale im Internet. Der Online-Auftritt der Rheinischen Post hat sich mit rund 24,4 Millionen Visits im Monat in den Top Ten der News-Websites etabliert.

Der Verlag baut sein Internet-Flaggschiff stetig weiter aus: Die Mediengruppe stieg 1996 mit RP Online in den Markt ein, als sich die größten nationalen Nachrichtenportale formierten. Während sich andere Häuser darauf beschränkten, ihren Lesern online eine Kurzfassung der Printausgabe elektronisch zur Verfügung zu stellen, setzte RP Online von Anfang an auf die Präsentation eigener, aktueller Inhalte.

Das Online-Angebot ergänzt und erweitert die Rheinische Post und schöpft die technischen Möglichkeiten aus, welche die gedruckte Zeitung nicht hat: RP Online bietet Nachrichten aus allen Lokalredaktionen der Rheinischen Post, Sport-Ergebnistabellen und -dienste, ein Fortuna-Forum und einen Live-Ticker. RP Mobil überspielt aktuelle Informationen auf das Handy, Fußball-Apps von Fortuna Düsseldorf, Borussia Mönchengladbach und Bayer Leverkusen runden das Angebot ab.

Die crossmediale Zusammenarbeit zwischen Print und Online hat durch einen gemeinsamen Newsdesk in der Zentralredaktion Düsseldorf und einen ständigen Austausch Vorbild-Charakter. Täglich aktualisiert das Redaktionsteam nahezu rund um die Uhr die Inhalte im Netz, auch im Zugriff auf die Texte von mehr als 290 Redakteuren der Rheinischen Post. Wie Umfragen bestätigen, ist die Zeitung in den Augen der Konsumenten das glaubwürdigste Medium. Dieses Qualitätssiegel hat die Mediengruppe auch ins Netz getragen: Die wesentlichen Inhalte der Rheinischen Post findet der Nutzer auch online.

Die multimediale Berichterstattung weitet das Team kontinuierlich aus: Nachrichten-Videos analysieren tagesaktuell wichtige Ereignisse weltweit, große regionale Ereignisse werden live per Video-Handy übertragen. Das Lifestyle-Portal Tonight und neue Portale wie RP Freude, RP Trauer, ein Restaurant- und ein Eventportal ergänzen das Angebot.

Die App der Rheinischen Post bietet den Lesern alle Stärken der Zeitung – verbunden mit neuen multimedialen Elementen. Die Darstellung der Inhalte ist für Mobilgeräte optimiert und steht bereits am Vorabend ab 21 Uhr zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es Zusatzelemente wie interaktive Grafiken, 360-Grad-Panoramafotos und - beispielsweise im Sportbereich - besonders viele Fotostrecken und Videos.
Innerhalb der App kann der Leser bis zu drei Lokalausgaben auswählen – zum selben Preis. Und zusätzlich zu den sechs regulären Ausgaben von Montag bis Samstag wird RP Plus, das preisgekrönte digitale Sonntagsmagazin mit vielen Lesestücken, interaktiven Elementen und aktueller Sportberichterstattung, in die tägliche App der Rheinischen Post integriert.

Das redaktionelle Angebot von RP-Online

RP- Online nutzt mit verschiedenen Angeboten die Möglichkeiten aus, die das Internet bietet: ein Mix aus umfangreichen Bilderstrecken, Videos, Kommunikation mit den Lesern und vor allem eine schnelle, hochaktuelle Berichterstattung. Bei Top-Ereignissen können Nutzer in sogenannten „Live-Tickern" verfolgen, wie sich ein Ereignis gerade entwickelt.

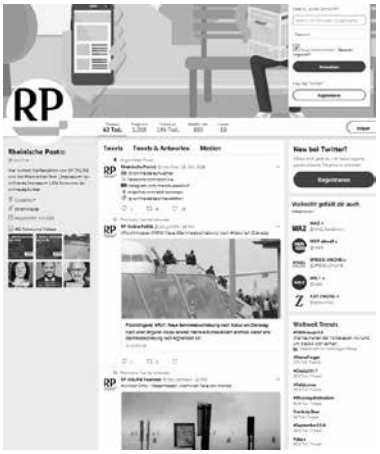
Die Homepage von RP Online steigt mit den wichtigsten und interessantesten Themen des Tages aus aller Welt in die Berichterstattung ein. Weil die Berichterstattung aus der Region ebenfalls von großer Bedeutung ist, bietet sie den Nutzern aber zugleich in einer Spalte am rechten Rand die Möglichkeit, schnell zu den Berichten aus größeren Städten und über Top-Fußball- und Eishockeyclubs zu gelangen. In dieser rechten Spalte finden die Nutzer weitere wichtige Rubriken unter anderem mit Kontakt zur Redaktion, mit aktuellen Fotos, neuesten Meldungen, Wetter und Staunachrichten.

Zu den einzelnen Ressorts wie zum Beispiel Politik, Kultur oder Digitales (unter anderem mit Berichten über PC-Games) gelangen die Nutzer, indem Sie die Navigationsleiste am Seitenkopf nutzen oder einfach die Seite hinunterscrollen.

Das redaktionelle Angebot von RP-Online

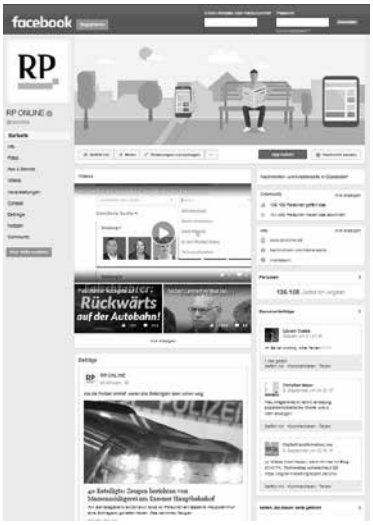
Die Ressorts liefern jeweils die wichtigsten Geschichten ihres Themenbereichs, in einer Leiste an der linken Seite können Nutzer über weitere Stichworte Rubriken des Ressorts aufrufen. In der rechten Spalte finden Nutzer jeweils weitere zu den Ressortthemen gehörige Rubriken zum Beispiel mit Nachrichten, Videos, Fotostrecken.
Am Ende der Startseite gibt es täglich eine Bildergalerie mit besonders schönen aktuellen Fotos aus aller Welt.

Aktuelle Berichte und Fotos von RP-Online gibt es auch bei Facebook (https://www.facebook.com/rponline) und Google+ (https://plus.google.com/+rponline/posts) dort können die Nutzer Kommentare abgeben und über die Geschichten diskutieren. Kurznachrichten und Hinweise auf ausführlichere Berichte bei RP Online können Nutzer via Twitter erhalten (https://twitter.com/rponline) .



RP online bei Twitter

RP online bei Google+



RP online bei Facebook

Wie schreibt man für Internet-Leser?

Auch die Texte im Internet selbst unterscheiden sich von denen in der Zeitung:

- In der Zeitung reichen die Augenbewegungen, um einen Text auszuwählen oder zum nächsten zu gehen. Für den Web-Leser ist das Ansteuern mit deutlich mehr Aufwand verbunden: Er muss nicht nur den Blick wenden, sondern mit der Maus einen Link anklicken und dann darauf warten, dass die neue Seite geladen wird. Bei einem Dutzend Klicks pro Online-Gang fällt das schon ins Gewicht. Web-Autoren müssen sich daher viele Gedanken über den „Teaser" (Anreißer, der auf der Homepage zu sehen ist) und die Überschrift machen.

- In der Zeitung stehen alle Komponenten eines Textes – Schlagzeile, Vorspann, Fließtext, Bild und Bildunterzeile direkt neben- oder untereinander, so dass man als Leser den Sinnzusammenhang auf einen Blick verstehen kann. Im Web ist dieses Gesamt-Ensemble nicht sichtbar.

- Der Teaser (Anreißer, der auf der Homepage zu sehen ist) muss daher informativ sein und neugierig machen, damit der User weiterliest. Er muss auf der einen Seite genügend Informationen bieten, um den Leser in das Thema hineinzuziehen. Auf der anderen Seite darf er aber nicht die ganze Nachricht wiedergeben. Dann liest der Leser auch nicht weiter. Das passiert, wenn der Teaser zum Beispiel schon alle W-Fragen beantwortet (siehe Kapitel 2, Punkt 2: Die Nachricht).

Lesen ist am Bildschirm also viel schwieriger als in einem Buch. Daher ist der Schreibstil sehr wichtig. Die wichtigsten Regeln:

- Mit Silben und Wörtern knausern: Auf der Homepage ist für den einzelnen Teaser nicht viel Platz, da auf dieser Seite möglichst viele Inhalte greifbar sein sollten. Das Weglassen von Pronomen, Artikeln, Vorsilben und Präpositionen kann wertvollen Raum schaffen.

- Headlines (Überschriften) werden am stärksten wahrgenommen.

- Das letzte Drittel eines Textes wird selten gelesen. Daher müssen die wichtigsten Informationen in den ersten beiden Absätzen stehen.

- Keine Schachtel- und Schlangensätze bilden.

- Die Textlänge sollte nicht die Höhe von zwei Bildschirmflächen überschreiten.

Ideen für den Unterricht

- Verfolgen Sie mit den Schülern im Internet, wie sich eine aktuelle Nachricht über die Woche oder über den Tag hin im Internet verändert hat. Sie können auch einer Gruppe von Schülern die Aufgabe übertragen, den Internetauftritt in einer Stadt im Auge zu behalten und am Ende der Woche kurz darüber zu berichten, ob es Schwerpunktthemen gab, ob sie Lieblingsthemen hatten und wo sie besondere Angebote der Redaktion extra für das Internet wahrgenommen haben.

- Die Schüler sollen das Internet-Angebot der Zeitung anschauen und auf Aktualität prüfen. Welche zusätzlichen Informationen hat das Internet-Angebot? Die Schüler sollen die Druckausgabe von Solinger Tageblatt und Solinger Morgenpost diekt mit den digitalen Publikationen vergleichen.

- Welche inhaltlichen Stärken und welche Schwächen hat das Internet-Angebot der Zeitung gegenüber der Druckausgabe?

- Die Schüler suchen sich einen Artikel in der Zeitung aus und überlegen, welche Elemente man im Internet ergänzen könnte (Voting, Video, Fotogalerie, Kommentare, ...)

- Die Schüler vergleichen die Überschriften der gedruckten Ausgaben mit denen der Internetseiten. Was ist anders und warum? Hintergrund: Die Überschriften im Internet müssen alle wichtigen Informationen enthalten, also nachrichtlicher sein als die der Printausgabe. Dort vermitteln auch Vorspann und Bild den Inhalt des Artikels. Dieses Zusammenspiel gibt es im Internet nicht. Tipp: Am besten eignen sich die lokalen Seiten, dort vor allem auch der Sport.

- Diskussion über die User-Kommentare: Die Klasse soll Artikel im Internet, am besten auf der ST-Facebookseite (www.facebook.com/sgtageblatt) suchen, die von den Usern kommentiert werden.

App fürs Tablet (iOS, Android)

Seit 2011 gibt es das **Solinger Tageblatt** auch in einer komplett digitalen Variante für Smartphone und Tablets. Der Leser kann in einem Kiosk ab 5.30 Uhr täglich die aktuelle Ausgabe anwählen.

Die App der **Rheinischen Post / Solinger Morgenpost** bietet nahezu alle Inhalte der gedruckten Ausgabe auf dem iPad. Zusätzlich zur Heimatausgabe können zwei weitere Lokalteile gewählt werden, die auf dem iPad gelesen werden können. Die digitale Version der Tageszeitung steht bereits am Vortag ab 21 Uhr zum Download zur Verfügung. Die Rheinische Post / Solinger Morgenpost erscheint an sieben Tagen in der Woche auf dem iPad. Zusätzlich zu den sechs regulären Ausgaben steht sonntags eine zusätzliche Ausgabe zur Verfügung: „Rheinische Post Plus", die digitale Sonntagsausgabe, liefert Reportagen, Hintergrundberichte, Analysen, aktuelle Sport-Berichterstattung, interaktive Grafiken und 360°-Panoramafotos. Die digitale Sonntagsausgabe „Rheinische Post Plus" erscheint samstags bereits um 20 Uhr.

Kapitel 5

Medium und Meinung

1. Gesetzliche Grundlagen Seite 124

2. Medienvergleich Seite 125

3. Aufgaben der Presse Seite 126

4. So arbeitet die Presse Seite 127

5. Meinungsbildung Seite 128

6. Fake News Seite 131

7. Selbstkontrolle der Presse Seite 132

8. Zeitungsvergleich Seite 138

9. Zeitungszitate Seite 140

Medium und Meinung

Artikel 20 Grundgesetz: Alle Macht geht vom Volke aus

- Demokratie braucht Meinung,
  – weil Entscheidungen gefällt werden müssen.
  – weil Bürger wählen können.

Artikel 5 Grundgesetz

- „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt."

- Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.

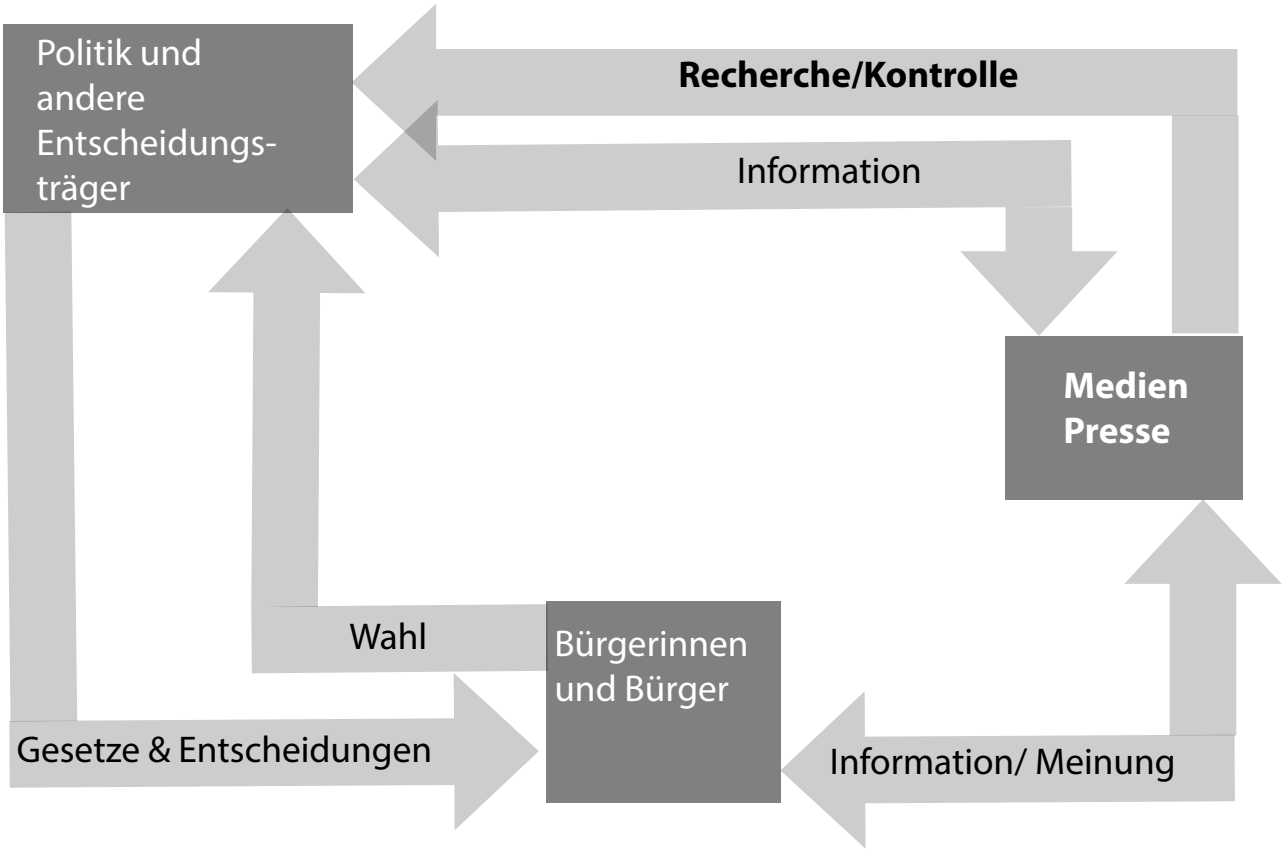
Der Artikel 5 Grundgesetz garantiert also:

- Meinungsfreiheit
- Informationsfreiheit
- Pressefreiheit
- Rundfunkfreiheit
- Filmfreiheit

Vergleich Print-, Rundfunk- und elektronische Medien

Massenmedium	Unter-Arten	Beispiele
Print-Medien	Tageszeitung	lokal/regional (z.B. Solinger Tageblatt)
		überregional (z.B. FAZ, Süddeutsche Zeitung)
	Wochenzeitung	z.B. Die Zeit
	Anzeigenblatt	z.B. Das Solinger, Das Solinger zum Sonntag, Wald aktuell, Ohligs aktuell
	Boulevard-Presse	z.B. Express, Bild
	Zeitschrift	Yellow Press (z.B. Gala, Bunte)
		Nachrichtenmagazine (z.B. Spiegel, Focus)
Rundfunk	Fernsehen	öffentlich-rechtlich, z.B. ZDF, WDR
		privat, z.B. RTL, Pro7, Sat1
	Hörfunk	öffentlich-rechtlich: z.B. WDR, Bayerischer Rundfunk
		privat, z.B. Radio RSG
elektronische Medien	Internet	z.B. solinger-tageblatt.de, spiegel.de
	Teletext	z.B. bei ARD oder RTL
	MP3, DVD, CD-ROM, etc.	z.B. Musik, Bücher, Archive
	Print-Medium als Applikation (App)	z.B. die ST-App für das Smartphone oder das iPad

Welche Aufgabe hat die Presse bei der Meinungsbildung?

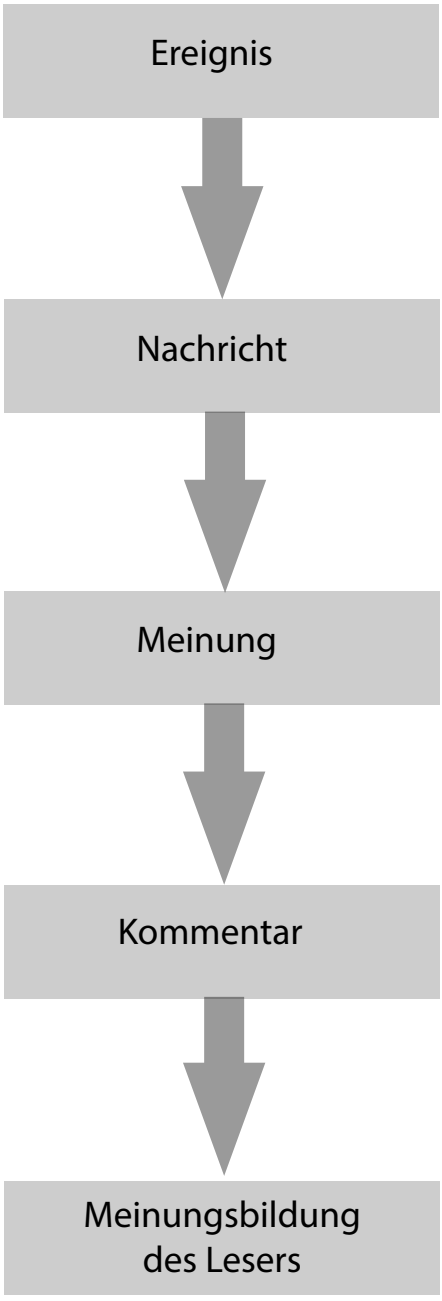


Aufgabe der Zeitung ist es, in einer demokratisch verfassten Gesellschaft ihrem Auftrag zur Meinungsbildung gerecht zu werden und nicht zu manipulieren. Meinungsmache in all ihren Auswüchsen gehört nicht zu den Aufgaben seriöser und unabhängiger Medien. Damit tragen Redakteurinnen und Redakteure hohe Verantwortung.

Wie stark staatlich kontrollierte Medien in den Prozess der Meinungsbildung eingreifen, hat die Zeit des Nationalsozialismus gezeigt. Die Nazis haben damals durch die Gleichschaltung von Zeitungen und Radioprogrammen ihre Hetzparolen verbreitet. Es gab sogar ein so genanntes Propaganda-Ministerium. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Presse frei und kann seitdem wieder unabhängig vom Staat, von Parteien, von der Wirtschaft und von Interessensverbänden wie etwa Gewerkschaften oder Unternehmerverbänden berichten.

Ziel einer seriösen Redaktion ist es, sachlich, umfassend und unverfälscht zu berichten, um die Leser zur eigenen Meinungsbildung anzuregen.

Wie geht die Presse vor?



Das Schulgelände soll verkleinert werden, damit nebenan ein Supermarkt gebaut werden kann.

Die Redaktion hält das Ereignis für wichtig und veröffentlicht die wichtigsten Informationen.

Was sagen Schulleiter, Nachbarn, Schüler, Politiker oder ein Sprecher des Supermarkts dazu?

Was sagt der Journalist zu dem Thema?

Was sagen die Leser dazu? Die Redaktion veröffentlicht die Meinungen.

Wie kann die Presse die Meinungsbildung beeinflussen?

1. Auswahl der Nachrichten
Jede Redaktion wählt die Nachrichten aus, von denen sie glaubt, dass sie für Leser wichtig und interessant sind (siehe Nachrichtenfaktoren).

2. Aufmachung der Nachricht
Die Redaktion kann eine Nachricht durch ihre Aufmachung, zum Beispiel durch Länge und Spaltigkeit des Artikels, betonen.

3. Platzierung
Von der Redaktion als wichtig beurteilte Nachrichten werden auf einer Seite im Regelfall oben, als sogenannte Aufmacher, platziert.

4. Überschrift
Die Überschrift prägt einen Artikel durch ihre Sprache und Größe.

5. Bebilderung
Bilder und Bildgröße unterstreichen die Bedeutung von Nachrichten. Auch Bildunterzeilen können die Wirkung eines Bildes beeinflussen.

6. Objektivität der Informationen
Die Nachrichtenauswahl ist stets subjektiv, da sie von einzelnen Menschen getroffen wird. Möglichst objektiv soll dagegen das Informationsangebot sein: Zu einem Ereignis werden im Regelfall mehrere Seiten (z.B. Parteien) gehört. Wer Informationen einer Seite unterschlägt, manipuliert Meinung. Das ist unseriös.

7. Kommentierung
Kommentierungen sind Meinungen eines Redakteurs. Kommentare sollen die Meinung der Leser nicht manipulieren, sondern den Leser zur Bildung einer eigenen Meinung anregen. Kommentare müssen daher auch immer als solche gekennzeichnet sein.

Medienwirkung in der Wissenschaft

- Es gibt ein eigenes Forschungsgebiet, das sich nur mit der Wirkung von Massenmedien auf Personen, Gruppen und Gesellschaften beschäftigt – es nennt sich Medienwirkungsforschung.

- Die Anfänge: Als Kino und Radio in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts aufkamen, begannen die ersten Forscher, sich mit dem Thema zu befassen. Damals wurde der Einfluss von Medien sehr kritisch gesehen. In den USA sollte eine Studie zum Beispiel den negativen Einfluss des Kinos vor allem auf junge Männer nachweisen. Das wurde auch scheinbar bestätigt: Befragte Kinobesucher waren im Durchschnitt aggressiver eingestellt als Leute, die nicht ins Kino gingen. Das lag aber damals an etwas anderem. Ins Kino gingen zu der Zeit vor allem Menschen aus unteren gesellschaftlichen Schichten. Damit hing die höhere Aggressivität sehr viel eher zusammen.

- Scharfe Kritik: Legendär ist noch immer die Anekdote über das Hörspiel „Der Krieg der Welten" von Orson Welles aus dem Jahr 1938. Es ging um die fiktive Geschichte einer außerirdischen Invasion auf der Erde. Menschen, die mittendrin das Radio eingeschaltet hatten, konnten den Eindruck gewinnen, dass alles real sei. Das Hörspiel wurde über den amerikanischen Radiosender CBS gesendet und löste eine Massenpanik an der amerikanischen Ostküste aus - Menschen flüchteten in Luftschutzkeller, um sich vor den vermeintlichen Marsmännchen in Sicherheit zu bringen.

- Alles übertrieben? Wenige Jahre später drehte sich der Wind, und ein Forscher namens Paul Lazarsfeld wurde berühmt für seine These, dass die Medien nur geringe Wirkung auf Meinung und Verhalten von Menschen haben. Er stellte fest: Medien verändern nicht die Meinungen von Menschen, sondern festigen bereits bestehende Meinungen. Menschen nehmen also vor allem das in den Medien wahr, was ihrer Meinung entspricht. Das nennt man „selektive Wahrnehmung".

- Medien setzen Themen: In den 1970er Jahren wurde die Debatte nochmals aufgefrischt – durch amerikanische Medienwissenschaftler. Sie stimmten Lazarsfeld zu, dass das Publikum sich nicht gerne darin beeinflussen lässt, was es denkt. Aber sie wiesen nach, dass die Medien erheblichen Einfluss darauf haben, worüber sich die Menschen überhaupt Gedanken machen. Was die Medien zu einem Thema machen, ist auch der Gesprächsstoff der Gesellschaft. Diese Theorie ist als „Agenda Setting" noch heute bekannt und gültig.

Medienwirkung in der Wissenschaft

- Die Schweigespirale: Die berühmte deutsche Meinungsforscherin Elisabeth Noelle-Neumann hat den Amerikanern in den 1970er Jahren widersprochen: Menschen würden sich durch die Medien durchaus in ihrer Meinung beeinflussen lassen. Ihr Konzept heißt Schweigespirale und erklärt sich so: Bei strittigen Themen findet sich der Einzelne stets auf einer von zwei Seiten. Entweder er stimmt mit der herrschenden Meinung überein, oder er vertritt eine Minderheitenmeinung. Und wer um sich herum meist eine andere Meinung als die eigene hört, der wird plötzlich unsicher und schweigt lieber. So gewinnt die Mehrheitsmeinung immer mehr Raum, weil Andersdenkende lieber schweigen.

- Über alle diese Thesen wurde viel und leidenschaftlich gestritten – sie ergänzen sich oft gegenseitig und keine ist absolut richtig oder absolut falsch. Medienwirkung zu erforschen ist deshalb schwierig, weil einem Menschen täglich sehr viele Einflüsse und Meinungen begegnen. Medien sind nur ein kleiner Teil davon.

Ideen für den Unterricht

- Diskutieren Sie mit Ihren Schülern darüber, ob sie sich von Film und Fernsehen beeinflussen lassen: Wie reagieren sie, wenn sie einen gewalttätigen Film sehen, eine Romanze oder einen traurigen Streifen? Hat das Einfluss auf ihre Stimmung?

- Diskutieren Sie mit Ihren Schülern darüber, ob sie sich von Meinungen oder Reportagen in der Tageszeitung beeinflussen lassen – suchen Sie ein beispielhaftes Thema aus der aktuellen Zeitung, das kontrovers diskutiert werden kann. Hätten die Schüler eine andere Meinung, wenn die Zeitung das Thema anders dargestellt hätte?

- Suchen Sie sich mit den Schülern ein Thema aus, das gerade in den Medien diskutiert wird. Die Schüler sollen ihre Meinung dazu aufschreiben und das Thema jeden Tag in der Zeitung verfolgen. Nach einer Woche schildern die Schüler, warum sich ihre Meinung verändert hat (Schweigespirale?) bzw. warum sie durch das Zeitunglesen gefestigt wurde (selektive Wahrnehmung?).

- Diskutieren Sie mit Ihren Schülern die Theorie der Schweigespirale – Beispiel: Zwei Schüler haben sich böse beschimpft, weil einer den anderen ständig provoziert hat. Was ist die Mehrheits- und was ist die Minderheiten-Meinung? Ist die Minderheit mutig genug, ihre Meinung zu vertreten oder schweigt sie lieber?

Das Problem „Fake News“

Fake News - was ist das? Der Duden übersetzt Fake News mit „Schwindel“, „Fälschung“. Fake News sind Falsch- und Fehlinformationen, die vor allem über soziale Medien verbreitet werden, dort von Usern geteilt und so schneeballförmig verteilt werden. Sie gehen von Einzelnen oder Gruppen aus, die in eigenem oder fremdem Auftrag handeln. Es gibt persönliche, politische und wirtschaftliche Motive für die Erstellung. Algorithmen verschiedener Art und Social Bots spielen eine zentrale Rolle bei der Verbreitung, zudem die Posts, Likes und Retweets der Benutzer. Über soziale Netzwerke verbreiten sich solche Fake News rasend schnell.

Wie erkenne ich Fake News? Eine Checkliste.

Wer verbreitet die Information? Ist der Verfasser bekannt? Gibt es ein Impressum? Ist der Verfasser seriös?

Wie seriös ist die Information? Aus welchen Quellen bezieht der Verfasser seine Informationen? Sind die Quellen nachprüfbar? Was schreiben andere, seriöse Medien zum gleichen Thema?

Welche Sprache nutzt der Artikel? Handelt es sich um sachlich-nüchterne Informationen? Oder schürt die Sprache stark die Emotionen der Leser? Werden Suggestivfragen gestellt? Werden Information und Meinung klar voneinander getrennt?

Sind die Bilder aus dem Zusammenhang gerissen? Bilder lassen sich per Rückwärtssuche zu ihrem Ursprung hin nachverfolgen. Fake News reißen Fotos häufig aus dem Zusammenhang heraus. Beispiel: Im Sommer 2017 kursierte auf dem Portal „Breitbart“ eine Meldung über Schleuser, die angeblich Flüchtlinge per Jetski nach Gibraltark bringen, mit einem Foto des Fußball-Nationalspielers Lukas Podolski beim Wasserski-Fahren bei der WM in Brasilien (Foto: Markus Gilliar/DFB/dpa). Ähnliches lässt sich im Zusammenhang mit Corona ebenfalls immer wieder beobachten.

Weiterführende Infos und Unterrichtsvorschläge z.B. unter bpb.de (Bundeszentrale für politische Bildung) oder klicksafe.de sowie nibis.de/nibis.php?menid=9797.
Empfehlenswert ist auch das österreichische „Fake News“-Bingo: https://www.saferinternet.at/fileadmin/files/SID_2017/Fake-News_Bingo.pdf

Wer kontrolliert die Medien?

- Medien müssen sich an Gesetze halten – so viel ist klar. Aber in der täglichen Arbeit gibt es auch etliche Grauzonen: Wann hat ein Journalist wirklich sorgfältig recherchiert? Ist die Menschenwürde ausreichend beachtet worden? Ist jemand in seiner religiösen Überzeugung diskriminiert worden? Hat ein Gerichtsreporter frei von Vorurteilen über den Angeklagten berichtet? Das alles sind Themen, die die Berufsethik des Journalismus betreffen. Mit ihnen beschäftigt sich der Deutsche Presserat, der seinen Sitz in Bonn hat.

- Der Presserat ist die sogenannte Freiwillige Selbstkontrolle der Printmedien. Ähnliche Organisationen gibt es auch für die Filmwirtschaft, den Privaten Rundfunk, das Fernsehen oder für Software-Hersteller. Sie alle haben eines gemeinsam: Sie wurden gegründet, um eine Kontrolle durch staatliche Aufsichtsstellen zu verhindern. Der Presserat ist eine Organisation der großen deutschen Verleger- und Journalistenverbände. Er wurde bereits 1956 gegründet.

- Kernstück für die Arbeit des Presserates ist der so genannte Pressekodex – ein Ehrenkodex für alle Mitarbeiter der Presse. Jeder Journalist sollte den Pressekodex kennen, bei vielen liegt er in der Schreibtischschublade. Er umfasst 16 Ziffern. Erst 2014 ist der Pressekodex aktualisiert und konkretisiert worden. Ziel war es, den Kodex mit Blick auf die Anforderungen der Online-Berichterstattung und digitaler Angebote zu überarbeiten.

Beispiel

Ziffer 11: „Sensationsberichterstattung und Jugendschutz". Darin heißt es: „Die Presse verzichtet auf eine unangemessen sensationelle Darstellung von Gewalt, Brutalität und Leid. Die Presse beachtet den Jugendschutz."

In sechs Richtlinien wird diese Ziffer dann nochmals näher erläutert – zum Beispiel:

11.2. Berichterstattung über Gewalttaten: „Bei der Berichterstattung über Gewalttaten, auch angedrohte, wägt die Presse das Informationsinteresse der Öffentlichkeit gegen die Interessen der Opfer und Betroffenen sorgsam ab. Sie berichtet über diese Vorgänge unabhängig und authentisch, lässt sich dabei aber nicht zum Werkzeug von Verbrechern machen. Sie unternimmt keine eigenmächtigen Vermittlungsversuche zwischen Verbrechern und Polizei. Interviews mit Tätern während des Tatgeschehens darf es nicht geben."

HINWEIS: Besonders bei einem der spektakulärsten Verbrechen der deutschen Nachkriegsgeschichte hätte dies eine Rolle spielen sollen: Nach einem missglückten Banküberfall in Gladbeck hielten drei Verbrecher vom 16. bis zum 18. August 1988 Deutschland in Atem. Ihre Flucht eskalierte und kostete zwei jungen Geiseln und einen Polizisten das Leben. Einige Journalisten machten sich dabei teils zu Handlangern der Verbrecher. Erst nach 54 Stunden endete die Flucht bei Bad Honnef im Kugelhagel der Polizei.

Wer kontrolliert die Medien?

Verstößt ein Presseunternehmen gegen die im Pressekodex fixierten Grundsätze, kann jeder Mensch eine Beschwerde beim Presserat einreichen. In regelmäßigen Sitzungen entscheiden die Mitglieder des Presserats, ob die Beschwerde begründet ist. Wenn sie begründet ist, gibt es drei Möglichkeiten:

1. Hinweis
Ist der Verstoß nur gering, erhält die betreffende Redaktion vom Presserat einen „Hinweis", der aber nicht veröffentlicht wird.

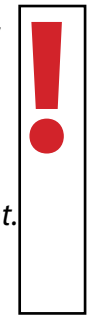
2. Missbilligung
Schwere Verstöße werden mit einer Missbilligung bestraft, die allerdings nicht in dem Medium abgedruckt werden muss. Als Ausdruck fairer Berichterstattung empfiehlt der Beschwerdeausschuss aber den Abdruck.

3. Rüge
Sie ist das härteste Sanktionsmittel: Öffentliche Rügen muss das Medium abdrucken. Nicht-öffentliche Rügen werden bei schwerwiegenden Verstößen ausgesprochen, wenn sich eine weitere Veröffentlichung aus Gründen des Opferschutzes verbietet.

- Im Jahr 2019 gingen 2175 Beschwerden beim Presserat ein. Häufig gehen zu einem Thema mehrere Beschwerden ein - insgesamt entschied der Presserat über 486 verschiedene Themen.
- 233 Beschwerden beurteilte der Presserat als begründet und sprach Sanktionen aus. Der Deutsche Presserat verhängte 2019 folgende Maßnahmen: Es gab 34 öffentliche Rügen, 67 Missbilligungen, 96 Hinweise sowie 36 begründete Beschwerden ohne Maßnahme. Am häufigsten geht es in den Beschwerden um den Persönlichkeitsschutz, aber auch um unangemessen sensationelle Darstellung sowie die mangelnde Trennung zwischen Werbung und Redaktion.
- Die Wirksamkeit des Deutschen Presserats wird sehr unterschiedlich bewertet, da die Sanktionen nur sehr bedingt Konsequenzen für die Medien haben. Es muss zum Beispiel kein Geld gezahlt werden. Von Kritikern wird der Presserat deshalb als „zahnloser Tiger" bezeichnet. Die Zeitungen nehmen die Maßnahmen des Presserats jedoch überwiegend ernst.

* Quelle: http://www.presserat.info

Aktuell: Die Silvesternacht in Köln und andere Straftaten haben zu Diskussionen über die Auslegung der so genannten „Diskriminierungs-Richtlinie" des Pressekodex` geführt: **Wann darf, soll oder muss die Nationalität eines Täters oder Verdächtigen in Zusammenhang mit Straftaten genannt werden?** Der Presserat hat dazu neue Leitlinien veröffentlicht.
Ziffer 12.1 lautet folgendermaßen: *In der Berichterstattung über Straftaten wird die Zugehörigkeit der Verdächtigen oder Täter zu religiösen, ethnischen oder anderen Minderheiten nur dann erwähnt, wenn für das Verständnis des berichteten Vorgangs ein begründbarer Sachbezug besteht. Besonders ist zu beachten, dass die Erwähnung Vorurteile gegenüber Minderheiten schüren könnte.* => Weiterführende Texte und Hintergründe: www.presserat.de



Selbstkontrolle: Übung 1

1. Homosexuelles Paar diskriminiert

Eine Regionalzeitung berichtet unter der Überschrift „Schwules Paar soll alte Leute bestohlen haben" über eine Gerichtsverhandlung gegen zwei Männer, denen eine Diebstahlserie vorgeworfen wird. Die Redaktion erläutert das Vorgehen der beiden mutmaßlichen Täter. Über einen der beiden Männer heißt es außerdem, dass er HIV-positiv sei.
Ein Leser beschwert sich über die Erwähnung der sexuellen Orientierung. Er sieht in der Darstellung einen Verstoß gegen die Ziffer 12 des Pressekodex (Berichterstattung über Gewalttaten: „Niemand darf wegen seines Geschlechts, einer Behinderung oder seiner Zugehörigkeit zu einer ethnischen, religiösen, sozialen oder nationalen Gruppe diskriminiert werden.") Der Hinweis darauf, dass die beiden Männer schwul und verheiratet sind, trägt nicht zum Verständnis der berichteten Geschichte bei, meint der Leser. Im Gegenteil: Er würde Vorurteile schüren.
Aber die Chefredaktion argumentiert: Die Beziehung der Angeklagten zueinander sei relevant, da die Ehe auch bei einem heterosexuellen Paar benannt worden wäre. Dann hätte die Überschrift vielleicht gelautet: „Ehepaar soll alte Leute bestohlen haben". Was die Erwähnung der HIV-Erkrankung angeht, so habe der Angeklagte im Prozess selbst darauf hingewiesen.

2. Mediziner vor Gericht

Eine Regionalzeitung berichtet darüber, dass ein 58-jähriger Allgemeinmediziner aus dem Verbreitungsgebiet wegen des Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz vor Gericht steht. Im Beitrag heißt es: „Die Staatsanwaltschaft geht von einem ‚besonders schweren Fall aus', wie der Sprecher des Landgerichts betont."
Der erwähnte Arzt beschwert sich beim Presserat. Die Redaktion habe gegen die Richtlinie 13.1 des Pressekodex verstoßen. (Ziffer 13: „Unschuldsvermutung: Die Berichterstattung über Ermittlungsverfahren, Strafverfahren und sonstige förmliche Verfahren muss frei von Vorurteilen erfolgen. Der Grundsatz der Unschuldsvermutung gilt auch für die Presse.")
Durch die Angaben zu seiner Person sei er in der Kleinstadt zudem problemlos identifizierbar. Die spätere zutreffende und differenzierte Berichterstattung über das Strafverfahren habe die verheerenden Folgen der reißerischen Anfangsberichte nicht kompensieren können.
Die Chefredaktion informiert darüber, dass zum Zeitpunkt der Meldung der Arzt gegenüber der Staatsanwaltschaft bereits alle wesentlichen Vorwürfe eingeräumt habe. Der Mann sei vom Landgericht zu einer Freiheitsstrafe von eineinhalb Jahren wegen illegaler Abgabe und Verschreibung der Ersatzdroge Methadon sowie wegen Betruges verurteilt worden. Im Zuge der Recherchen habe die Redaktion von der Staatsanwaltschaft erfahren, dass der Arzt bei der Abgabe von Methadon gewerbsmäßig gehandelt habe. Der Angeklagte habe gegen alle Auflagen verstoßen, die die Abgabe von Methadon strengen Regeln unterwerfen würden. Es handele sich hierbei um ein besonders unverantwortliches Handeln in besonderer Vertrauensstellung, die ein solcher Substitutions-Arzt genieße.

Selbstkontrolle: Übung 1

3. Leicht zu identifizieren

Eine Regionalzeitung berichtet in ihrer Online-Ausgabe über die Amok-Androhung eines 14-jährigen Schülers in einem Internet-Chatroom. Der Junge soll damit gedroht haben, seine Lehrer zu töten. Als der Polizei bekannt wird, dass die Eltern des Jungen ein Waffengeschäft führen, durchsucht sie das Wohnhaus der Familie. Dabei stellt sich heraus, dass der Jugendliche die Drohung im Netz nicht ernst gemeint hat. Die Redaktion kürzt den Nachnamen des Jungen zwar ab, nennt jedoch Schule, Straße und Wohnort des Elternhauses sowie die Straße, in der der Waffenladen der Eltern liegt.
Die Mutter des 14-Jährigen beschwert sich über die detaillierten Beschreibungen ihres Sohnes. Sie sieht seine Persönlichkeitsrechte verletzt (Ziffer 8 des Pressekodex: „Persönlichkeitsrechte: Die Presse achtet das Privatleben und die Intimsphäre des Menschen. Berührt jedoch das private Verhalten öffentliche Interessen, so kann es im Einzelfall in der Presse erörtert werden. Dabei ist zu prüfen, ob durch eine Veröffentlichung Persönlichkeitsrechte Unbeteiligter verletzt werden. Die Presse achtet das Recht auf informationelle Selbstbestimmung und gewährleistet den redaktionellen Datenschutz.“) Das Verfahren sei von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden.
Die Zeitung verwahrt sich dagegen, Sensationsinteressen zu befriedigen, sondern sieht ein öffentliches Interesse in dem Vorfall. Gerade vor dem Hintergrund, dass die Eltern ein Waffengeschäft betreiben, habe möglicherweise Gefahr für viele Menschen bestanden. Die Redaktion respektiert jedoch alle Belange des Jugendschutzes und sagt zu, den Beitrag in der Online-Ausgabe zu redigieren. Die identifizierenden Angaben über den Jungen will sie herausnehmen.

4. Gefilmte Gewalt

Eine Lokalredaktion veröffentlicht einen Beitrag, der sich mit einem Fall von gefährlicher Körperverletzung beschäftigt. Die Polizei hat einen Mann festgenommen, dem vorgeworfen wird, einen 19-Jährigen mit Fußtritten am Kopf verletzt zu haben. Den Angriff hat ein weiterer Jugendlicher per Handy gefilmt. Am Ende des Printbeitrages verlinkt die Redaktion auf „Ausschnitte aus dem Handy-Video“. Diese zeigen, wie ein Jugendlicher auf einen anderen eintritt. Das Video dauert rund anderthalb Minuten. Die Jugendlichen werden anonymisiert dargestellt.
Zum Printbeitrag gehört zudem ein Foto, das ein Standbild aus dem Video zeigt. Eine Leserin sieht durch das großformatige Foto mit der Gewaltszene sowie durch das Video, mit dem der Beitrag verlinkt ist, die Ziffer 11 des Pressekodex („Sensationsberichterstattung, Jugendschutz: Die Presse verzichtet auf eine unangemessen sensationelle Darstellung von Gewalt, Brutalität und Leid. Die Presse beachtet den Jugendschutz.“) verletzt.
Der Chefredakteur betont, dass die Redaktion das Thema mit großer journalistischer Sorgfalt aufbereitet habe. Das Video sei so bearbeitet, dass es eben nicht gewaltverherrlichend, sondern dokumentarisch sei. Er ist überzeugt davon, dass der dokumentarische Charakter einen Eindruck der Taten vermitteln könne, ohne dass die Skrupellosigkeit gewaltverherrlichend sei. Das Video habe ursprünglich eine Länge von zehn Minuten gehabt, es sei gekürzt worden, damit der Betrachter einen kurzen Eindruck der Vorfälle bekäme und die Gewalt nicht zu lange auf ihn einwirke.

Selbstkontrolle: Übung 1 - Begründung des Presserats

1. Homosexuelles Paar diskriminiert

Der Beitrag verletzt die Ziffer 12 des Pressekodex und diskriminiert die beiden Angeklagten wegen ihrer sexuellen Orientierung. Die Information, dass es sich bei den mutmaßlichen Dieben um ein verheiratetes, homosexuelles Paar handelt, ist zum Verständnis des Vorfalls nicht wichtig, argumentiert der Beschwerdeausschuss des Deutschen Presserats. Es existiere kein begründbarer Sachzusammenhang zwischen der Homosexualität beziehungsweise der Ehe der beiden und der Tatsache, dass sie alte Leute bestohlen haben.
Die Argumentation der Chefredaktion, dass die Beziehung der Angeklagten zueinander relevant sei und auch die Ehe bei einem heterosexuellen Paar genannt worden wäre, kann der Beschwerdeausschuss nicht nachvollziehen. Es ist völlig irrelevant, ob es sich bei den Angeklagten um ein Ehepaar, Freunde oder Nachbarn handelt, da die Beziehung der mutmaßlichen Diebe untereinander keine Auswirkung auf die Tat hatte. Das Presserat-Gremium weist insbesondere auch darauf hin, dass es keinen Grund gab, die HIV-Erkrankung öffentlich zu machen.
Eine solche Erkrankung, auch wenn sie von dem Angeklagten in dem Prozess selbst erwähnt wird, hat inhaltlich nichts mit dem ihm vorgeworfenen Diebstahl zu tun. Der Ausschuss erteilt der Redaktion für den Verstoß eine Missbilligung.

2. Achtung: Vorverurteilung

Der Beschwerdeausschuss sah einen Verstoß gegen die Ziffern 2 und 13, Richtlinie 13.1 des Pressekodex und spricht eine Missbilligung aus. Ausschlaggebend ist für das Gremium die Überschrift, in welcher der Arzt quasi als Rauschgifthändler bezeichnet wird. Die Ausschussmitglieder halten die Formulierung, die als Tatsache hingestellt wird, für vorverurteilend. Der Arzt ist zu diesem Zeitpunkt erst angeklagt, seine Schuld noch nicht bewiesen.
Nach Ansicht des Gremiums
entspricht die Überschrift nicht den Kriterien der Richtlinie 13.1, die eine sorgfältige Unterrichtung der Öffentlichkeit und eine Trennung zwischen Verdacht und erwiesener Schuld fordern.
Das Gremium sieht darüber hinaus einen schwerwiegenden Vorwurf ohne Tatsachenbasis transportiert, der die Ziffer des Pressekodex verletzt. Die Argumentation der Redaktion, der Arzt habe gegenüber der Staatsanwaltschaft bereits alle wesentlichen Vorwürfe eingeräumt, rechtfertigt nach Ansicht des Gremiums die Überschrift nicht.
Wie die differenzierte Berichterstattung der nachfolgenden Tage zeigt, gab der Arzt die illegale Abgabe von Drogen zwar zu, nicht aber den gewerbsmäßigen Handel aus Eigennutz.

Selbstkontrolle: Übung 1 - Begründung des Presserats

3. Leicht zu identifizieren

Der Beschwerdeausschuss des Deutschen Presserats sieht in dem Beitrag die Ziffer 8 des Pressekodex verletzt. Unstrittig ist, dass die Redaktion über die Amok-Androhung im Internet und den daraus resultierenden Polizeieinsatz berichten durfte. Vor dem Hintergrund der schrecklichen Amokläufe von Erfurt und Winnenden ist die Berichterstattung von einem öffentlichen Interesse gedeckt. In der Art und Weise, wie die Zeitung berichtet, verletzt sie jedoch die in Ziffer 8 des Pressekodex geschützten Persönlichkeitsrechte des Jugendlichen.
Durch die Adressangabe des Elternhauses sowie des Geschäftes der Eltern und die Nennung der Schule in Kombination mit dem abgekürzten Namen wird der Junge für eine breite Öffentlichkeit identifizierbar. An dieser identifizierenden Darstellung besteht kein öffentliches Interesse, sagt der Beschwerdeausschuss und erteilt der Zeitung eine Missbilligung. Bei der Wahl der Maßnahme berücksichtigt der Ausschuss, dass die Redaktion zugesagt hat, die identifizierenden Angaben aus dem Beitrag unverzüglich zu entfernen.

4. Gefilmte Gewalt

Der Presserat gelangt zu dem Ergebnis, dass die Zeitung mit ihrer Berichterstattung gegen die Ziffer 11 des Pressekodex verstoßen hat und spricht eine öffentliche Rüge aus. Die Redaktion hatte das Video zwar auf anderthalb Minuten gekürzt, das Gremium sah dennoch die Grenze der unangemessen sensationellen Darstellung überschritten.
Die Mitglieder waren sich einig darin, dass der Leser durch das Video die Möglichkeit erhält, „live“ die Gewalttat mitzuerleben. Gerade mit Blick auf mögliche Nachahmungstäter ist diese Darstellung problematisch. Solche Aufnahmen werden häufig von jugendlichen Gewalttätern selbst aufgezeichnet – so auch hier –, um sie als „Trophäe“ Freunden zu zeigen. Durch die Veröffentlichung der Handy-Aufnahmen verstärkte die Zeitung diese Wirkung.

Zeitungsvergleich

Hintergrund: Tageszeitungen in Deutschland

Meist unterteilt man Tageszeitungen in folgende Gattungen

- überregionale Zeitungen wie Süddeutsche und FAZ, die in ganz Deutschland im Abonnement und im Einzelverkauf erhältlich sind und nur wenige Informationen aus der direkten Region bieten. Dafür setzen sie ihren Schwerpunkt mehr auf ausführliche Texte mit Hintergründen, lange Kommentare und größere Reportagen. Weitere Beispiele: taz, Welt, Neue Züricher Zeitung, Tagesspiegel

- regionale Zeitungen wie das Solinger Tageblatt und die Solinger Morgenpost, der Kölner Stadtanzeiger oder andere, die viele Lokalausgaben anbieten und neben der kompakten überregionalen Berichterstattung viele Nachrichten aus der Region bringen. Sie können meist nur im jeweiligen Verbreitungsgebiet abonniert oder gekauft werden.

- Boulevardzeitungen wie BILD oder Express sind Straßenverkaufszeitungen, die überregional oder regional erscheinen (Verkauf am Boulevard). Sie zeichnen sich besonders durch reißerische Aufmachung, große Schrift und viele Bilder aus, weil sie von vielen Menschen gekauft werden sollen. Sie können meist nicht abonniert werden. Boulevardzeitungen setzen mehr auf die Emotion als die Information ihrer Leser und wählen deshalb meist Themen, über die man sich aufregen oder bei denen man mitfühlen kann. Ein Beispiel für eine regionale Boulevardzeitung ist die Hamburger Morgenpost.

Ideen für den Unterricht

- Übung: Die Schüler sollen Titelseiten verschiedener Zeitungen vergleichen. Welches Medium berichtet in welcher Form? Wie unterscheidet sich die Berichterstattung über ein und dasselbe Thema in verschiedenen Zeitungen? Dazu kann entweder die gedruckte Zeitung genutzt werden - oder via Smartphone nach den entsprechenden Berichten auf den Portalen verschiedener Medien gesucht werden.

- Im Unterrichtsgespräch sollen die Schüler die Sprache der verschiedenen Zeitungen vergleichen (Komplette Sätze? Wahl der Adjektive?).

- In Gruppen sollen die Schüler Artikel mit einer neuen Überschrift versehen. Zum Beispiel: plakativ/aggressiv/reißerisch oder betont sachlich/nüchtern.

- In Gruppen sollen die Schüler Bilder mit einer anderen Bildunterzeile versehen (sachlich richtig, aber mit einem anderen Tenor).

- Bieten Sie den Schülern zehn Artikel aus der aktuellen Tageszeitung zur Auswahl an. Aufgabenstellung: Suche fünf Artikel aus, die du veröffentlichen würdest, die anderen fünf kommen nicht in die Zeitung. Anschließend die Auswahl im Unterrichtsgespräch vergleichen und die Schüler begründen lassen, warum sie diese Auswahl getroffen haben (siehe auch „Nachrichtenfaktoren“ in Kapitel 2).

- Die Schüler sollen meinungsbetonte Artikel in einer aktuellen Zeitung suchen.

- Die Schüler sollen nachrichtenbetonte Artikel in einer aktuellen Zeitung suchen.

Übung: Zeitungszitate

Du hast nun schon einiges über das Medium Tageszeitung erfahren. Lies dir die folgenden Zitate von bekannten Persönlichkeiten durch und versuche dann in deinen eigenen Worten zu beschreiben, was sie damit meinen und ob du zustimmst.

„Wo Pressefreiheit herrscht und jedermann lesen kann, da ist Sicherheit."

Thomas Jefferson, 3. Präsident der USA (1801-1809)

„Die Zeitungen sind die Sekundenzeiger der Geschichte."

Arthur Schopenhauer, Philosoph (1788-1860)

„Die Menschen sind heutzutage nicht schlechter, als sie früher waren. Nur die Berichterstattung über ihre Taten ist gründlicher geworden."

William Faulkner, Schriftsteller (1897-1962)

„Die Presse muss die Freiheit haben, alles zu sagen, damit gewisse Leute nicht die Freiheit haben, alles zu tun."

Stewart Alsop, amerikanischer Journalist (1914-74)

Kapitel 6

Die Verlage

6.1 B. Boll Verlag des Solinger Tageblatts Seite 142

6.2 Rheinische Post Mediengruppe Seite 145

6.3 Von der Nachricht zur Zeitung Seite 148

6.4 Der Weg der Zeitung zu ihren Lesern Seite 150

6.5 Der Tagesablauf Seite 152

6.6 Häufig gestellte Fragen (FAQs) Seite 154

6.1 B. Boll Verlag des Solinger Tageblatts

Das Verbreitungsgebiet des ST

- Das Solinger Tageblatt (ST) ist eine regionale Tageszeitung im Bergischen Land. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich über das gesamte Solinger Stadtgebiet, Leichlingen und Langenfeld-Wiescheid.

  Abonnieren können die Leser die News des Solinger Tageblattes auf verschiedenen Kanälen: als gedruckte Zeitung, als E-Paper, als Online-Abo sowie als HörZeitung.

  Die verkaufte Auflage liegt aktuell bei 18 000 Exemplaren täglich. Gelesen wird das ST täglich von fast 30.000 Menschen. In Solingen ist das ST mit einem Marktanteil von 89% die mit Abstand größte Tageszeitung.

  Neben der Zustellung an die Abonnenten wird ein Teil der Auflage im Einzelverkauf über den Handel, zum Beispiel an Kiosken, abgesetzt. Hinzu kommen E-Paper-Abonnements, die über das Tablet, Smartphone oder PC abgerufen werden können.

- Zusätzlich erreicht das Solinger Tageblatt Menschen in der Region und überall auf der Welt über seinen Internetauftritt www.solinger-tageblatt.de und den Facebook-Account www.facebook.com/sgtageblatt. Die elektronischen Auftritte des ST werden mehrfach täglich aktualisiert.

Beteiligungen und Kooperationen

Seit 2012 gehört der Remscheider General Anzeiger mit seinen Lokalausgaben Remscheid, Wermelskirchen, Radevormwald und Hückeswagen zum Verlag B.Boll. Seit Mitte 2019 komplettiert der Bergische Volksbote, die Burscheider Lokalzeitung, das publizistische Angebot des Verlages.

Anzeigenblätter: Im Verbreitungsgebiet des ST gibt der Verlag B.Boll je einmal wöchentlich das „Solinger am Mittwoch“ und das „Solinger zum Sonntag“ heraus. Zusätzlich erscheinen in den Stadtteilen monatlich „Ohligs aktuell“ und „Wald aktuell“.

Hochglanzmagazine: Der Verlag B.Boll ist Herausgeber des Lifestyle-Magazins „Engelbert“, das in einer Auflage von 10.000 Exemplaren vier Mal jährlich in Solingen erscheint.
Seit Juni 2014 erscheint außerdem das Azubi-Magazin „Wat Nu? Dein Berufseinstieg im Bergischen“. Das pfiffige Magazin mit der Giraffe auf dem Titel richtet sich an angehende Schulabsolventen weiterführender Schulen im Bergischen Land. Es stellt Ausbildungsberufe- und Betriebe in der Region vor und gibt Tipps zu Berufswahl und Bewerbung.

Gesundheitsmagazin: PULS ist ein lokales Gesundheitsmagazin fürs Bergische Land - online und als Premiumbeilage. Hier geht es vor allem um den Menschen, aber auch um medizinischen Fortschritt und neuartige Therapien, um gutes Essen und individuelle Fitnessprogramme, um gesundes Schlafen und noch so vieles mehr.

Lokalfunk: Der Verlag B. Boll ist mehrheitlich an dem lokalen Radiosender „Radio RSG" beteiligt.

Online-Rubrikenmarkt kalaydo.de: Zusammen mit anderen rheinischen Zeitungsverlagen kooperiert das ST seit März 2006 mit dem regionalen Online-Rubrikenmarkt kalaydo.de.

Geschichte des Solinger Tageblatts

Der Verlag B. Boll besteht seit 1809. Seit nun 130 Jahren befindet er sich ausschließlich im Besitz der Familie Boll. Gegenwärtig stellen die vierte und fünfte Generation der Familie die Geschäftsführung.

1809, während der napoleonischen Zeit, gründete Carl Siebel in Solingen im Großherzogtum Berg die Wochenschrift „Der Verkündiger", deren Aufgabe er mit „Unterhaltung und Bekanntmachung" beschrieb. Die erste Auflage umfasste 45 Exemplare. Der Verleger, Redakteur und Drucker Carl Siebel formulierte das Ziel der Zeitung so: „Nützen wollen wir gerne und unterhalten."

Den Titel „Der Verkündiger" führte das Blatt bis 1822. Die Auflage war in der Zeit auf 250 Stück gestiegen. 1835 wurde die Zeitung in „Kreis-Intelligenz-Blatt" umbenannt. 1867 hatte der Redakteur Bernhard Boll das Blatt, in dem er als Schriftleiter tätig war, erworben. Der Name „Solinger Tageblatt" wurde ab 1912 geführt, damals betrug die Auflage schon täglich 11 000 Exemplare.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich das Solinger Tageblatt zur modernen Großstadtzeitung. Im Jahr 1929 erreichte die Auflage der Zeitung einen vorläufigen Höchststand von 19 600 Exemplaren. Durch Luftangriffe wurde die Verlagsgebäude am 5. November, 1944 vollständig zerstört.

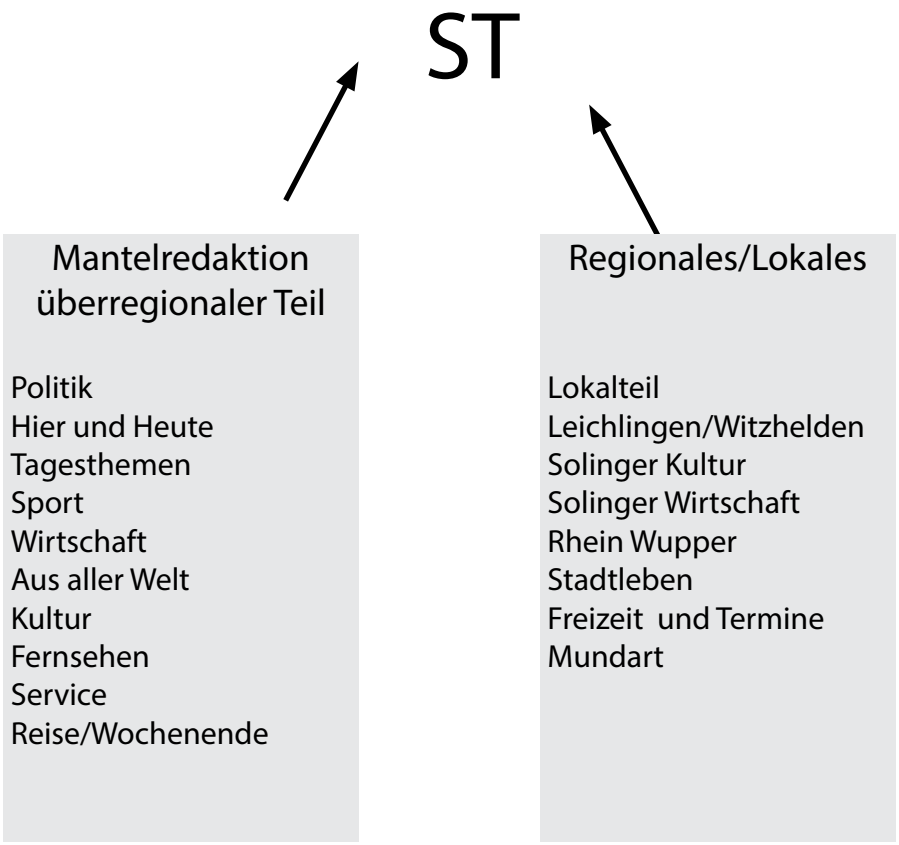
Erst nach Inkrafttreten des Grundgesetzes konnte das Solinger Tageblatt 1949 wieder erscheinen. Unter der Leitung von Dr. Bernhard Boll entstand Zug um Zug ein neues Verlagshaus im Mittelpunkt Solingens. Das Solinger Tageblatt eroberte sich seine führende Stellung zurück und baute sie sogar noch erheblich aus.

Eine Kooperation mit der Westdeutschen Zeitung und dem Remscheider General-Anzeiger machte es möglich, redaktionell und technisch den höchsten Anforderungen gerecht zu werden. Der Verzicht auf eine eigene kostspielige Rotationsmaschine gestattete erhebliche Investitionen in den Ausbau einer qualifizierten Lokalredaktion, die das immer stärker werdende Bedürfnis nach lokaler Berichterstattung und kritischer Kommentierung befriedigt.

Die ST- Redaktion

Das Solinger Tageblatt ist eine unabhängige und überparteiliche lokale Tageszeitung. Sie besteht aus vier „Büchern“: Überregionales, Sport/Wirtschaft, Solingen und Rhein Wupper.

Der redaktionelle Teil hat folgende Schwerpunkt-Rubriken



- Die Mantelredaktion erstellt die überregionalen Inhalte der Tageszeitung. Die WZ, das Solinger Tageblatt und der RGA arbeiten in der „Arbeitsgemeinschaft Bergischer Zeitungsverlage“ zusammen und zeichnen gemeinsam für das Erstellen des Mantelteils verantwortlich. Chefredakteur der überregionalen Redaktion ist Lothar Leuschen.

- Die lokalen und regionalen Inhalte entstehen vor Ort in Solingen. Hier hat die Lokalredaktion ihren Sitz. Chefredakteur des ST und des RGA ist Stefan M. Kob.

6.2 Das Verbreitungsgebiet der Rheinischen Post / Solinger Morgenpost

Die Rheinische Post Mediengruppe ist ein mittelständisches Medienunternehmen mit Sitz in Düsseldorf. Sie gibt die auflagenstärkste Tageszeitung im Rheinland heraus: Die Rheinische Post erreicht mit täglich rund 276.000 Exemplaren etwa 778.000 Leser. Zudem verlegt die Mediengruppe in Nordrhein-Westfalen mit dem Bonner General-Anzeiger die auflagenstärkste Tageszeitung in Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis mit einer täglichen Auflage von rund 65.000 Exemplaren.

Mit ihrem starken Parlamentsbüro in Berlin unterstreicht sie ihren publizistischen Anspruch als Stimme des Westens, die auf Bundesebene gehört wird.

Die Mediengruppe ist einer der fünf auflagenstärksten Zeitungsverlage Deutschlands. Sie ist mehrheitlich beteiligt an der Saarbrücker Zeitungsgruppe, die die Titel Saarbrücker Zeitung, Trierischer Volksfreund und Pfälzischer Merkur herausbringt.

Verbreitungsgebiet der Rheinischen Post

Gegründet 1946 als eine der ersten Zeitungen nach dem Zweiten Weltkrieg, tritt die Rheinische Post als „Zeitung für Politik und christliche Kultur" seit ihrem ersten Erscheinen ein für Demokratie, Freiheit und Menschenwürde. Sie steht in der christlichen Tradition ihrer Gründer, offen für alle Fragen, die sich aus politischen, kulturellen oder geistigen Strömungen ergeben. Dem Land Nordrhein-Westfalen ist die Zeitung in besonderer Weise verbunden. Die Rheinische Post hat Gewicht, in NRW und in Berlin: Sie liefert täglich fundierte Information und durchdachte Meinung in Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport und Regionales.

Die Rheinische Post versteht sich als Stimme des Westens, die auch in Berlin gehört wird. Sie leistet beides: den analytischen Blick in die Welt und die kenntnisreiche Berichterstattung aus der Region. Die Rheinische Post ist in der Welt zu Hause, in der heimischen Region fest verwurzelt. Das drückt sich auch in ihren lokalen Zeitungstiteln aus: Im Bergischen Land erscheint die RP als Bergische Morgenpost und in Solingen als Solinger Morgenpost. Im Rhein-Kreis Neuss führt die Rheinische Post die Tradition der Neuß-Grevenbroicher Zeitung weiter.

Die Rheinische Post ist eine Autorenzeitung: 80 Prozent der Beiträge verfassen Journalisten des Hauses. Ein starkes Parlamentsbüro in Berlin und die Zentralredaktion in Düsseldorf setzen eigene Themen und gewährleisten eine fundierte Berichterstattung. „Wir machen eine ambitionierte Erklärzeitung, die Autoren Raum gibt für analytische Betrachtung und pointierte Meinungsäußerung", heißt es aus der Chefredaktion.

Die Gründer waren:
Karl Arnold (1901-1958)
Karl Arnold ist eine Schlüsselfigur für die politische Entwicklung Westdeutschlands nach 1945. Er gehörte zu den Gründern der CDU, war Oberbürgermeister von Düsseldorf, später der erste gewählte Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen und erster Präsident des Bundesrates. Während der Nazi-Zeit hatte Arnold in Widerstandskreisen verkehrt und war aufgrund seiner Glaubwürdigkeit Vertrauensmann der britischen Besatzungsmacht und geeignet, den demokratischen Neubeginn mit zu gestalten.

Dr. Anton Betz (1893-1984)
Der promovierte Rechts- und Staatswissenschaftler war ab 1930 Geschäftsführer und Verlagsdirektor von Knorr & Hirth, München, zu dem vor allem die Münchner Neueste Nachrichten gehörte. 1933 wurde Betz aufgrund seiner Gesinnung verhaftet und nach der Entlassung bis zum Kriegsende verfolgt. Dr. Anton Betz gehörte zu den Publizisten, denen die britische Militärregierung die Gründung neuer deutscher Tageszeitungen antrug. Betz war politisch sehr engagiert, gehörte zu den Gründern der CDU im Rheinland und war Ratsherr der Stadt Düsseldorf. Später war er Präsident des BDZV und Vizepräsident des Internationalen Verlegerverbandes FIEJ.

Dr. Erich Wenderoth (1896-1993)
Der Jurist Erich Wenderoth war mit 26 jüngster Assessor bei der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf. Sein Motiv zur Gründung der Rheinischen Post war es, eine neue freie Zeitung zu schaffen, die den demokratischen Aufbau begleitet, fördert und stärkt.

Rheinische Post Mediengruppe

Die Solinger Morgenpost gehört als lokaler Titel der Rheinischen Post zur Rheinische Post Mediengruppe. Die Rheinische Post Mediengruppe beschäftigt mehr als 5000 Mitarbeiter im In- und Ausland. Sie schreiben Artikel für die Print- oder Onlineausgabe, drucken Zeitungen und Anzeigenblätter, produzieren Radio- und Fernsehbeiträge, betreuen Abonnenten, Werbekunden oder die Kollegen vor Ort.

Informationen über die vielfältigen Aktivitäten der Mediengruppe gibt es im Internet unter der Adresse http://www.rheinischepostmediengruppe.de.

Die Redaktionen der Rheinischen Post

Mantelredaktion überregionaler Teil

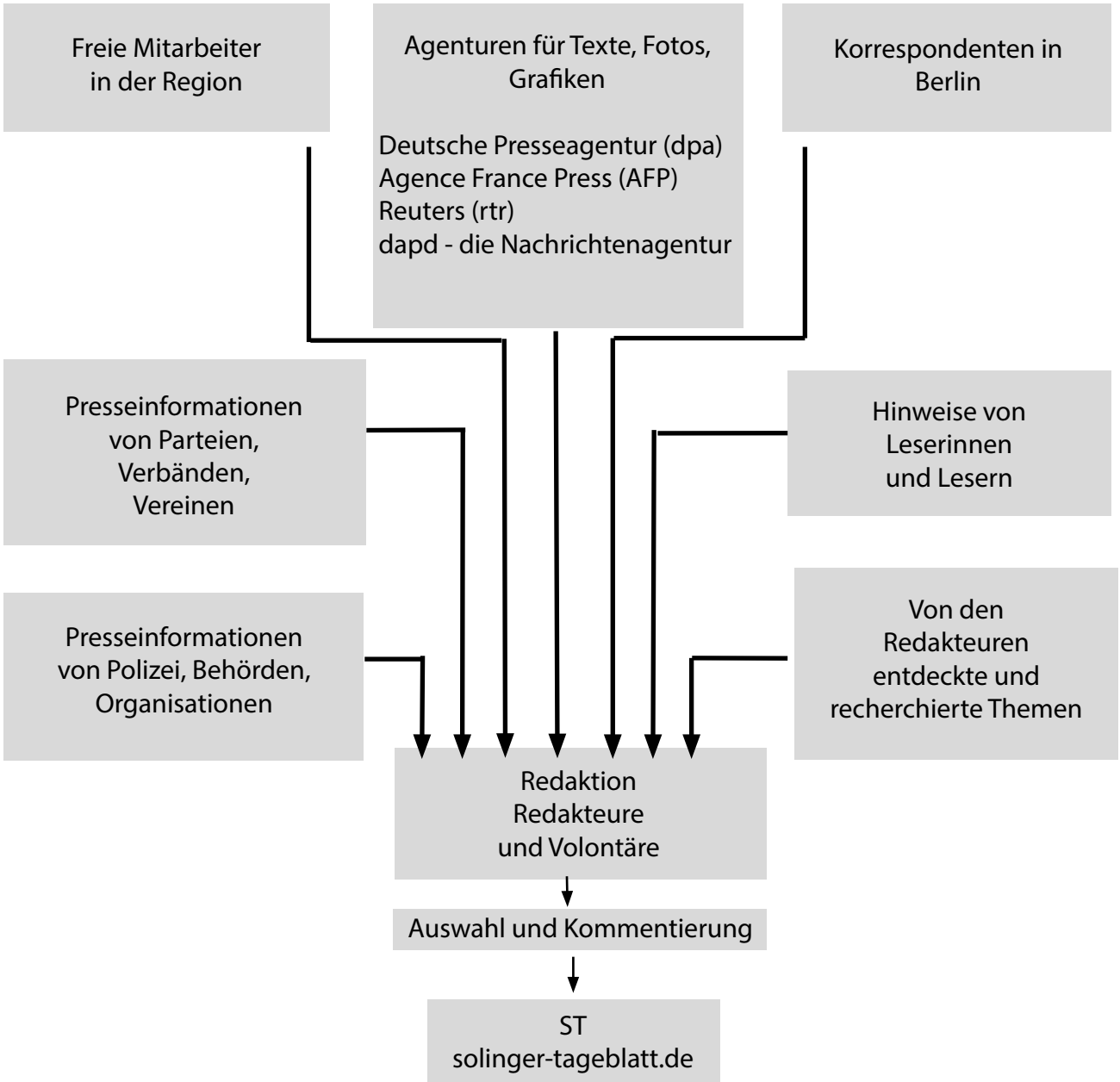
Politik
Nordrhein-Westfalen
Panorama
Wirtschaft
Kultur
Wissen
Fernsehen
Sport
Magazin

Regionales/Lokales

28 Redaktionen produzieren
34 Lokalausgaben

Lokales
Lokale Kultur
Lokaler Sport
Lokale Wirtschaft
In einigen Ausgaben auch
Stadtteil-Seiten

6.3 Von der Nachricht zur Zeitung am Beispiel des Solinger Tageblatts



6.3 Von der Nachricht zur Zeitung

Nachrichtenagenturen können von Zeitungen und anderen Medien abonniert werden und liefern Nachrichten an die Redaktionen, denn eine Regionalzeitung kann nicht überall auf der Welt eigene Korrespondenten haben. Deshalb abonniert sie eine Nachrichtenagentur.

Nachrichtenagenturen arbeiten nach den gleichen journalistischen Maßstäben wie Zeitungen und andere Massenmedien, denn die Medien sind ihre Kunden. Im Gegensatz dazu gibt es Pressestellen von Unternehmen und so genannte PR-Agenturen. Diese arbeiten im Auftrag von Unternehmen und sollen dafür sorgen, dass die Unternehmen mit besonders vielen positiven Nachrichten in den Medien auftauchen.

Nachrichtenagenturen spielen im weltweiten Nachrichtenfluss eine wichtige Rolle. Über 180 Nachrichtenagenturen gibt es zurzeit weltweit, von denen die meisten allerdings nur den Pressemarkt ihres eigenen Landes versorgen. In Deutschland ist die bekannteste die Deutsche Presse-Agentur (dpa), die von fast allen anderen Zeitungen in Deutschland abonniert wird. Über das Internet gelangen Nachrichten damit blitzschnell von einem fernen Land wie Afghanistan über die Nachrichtenagentur sowohl in die Mantelredaktion in Düsseldorf als auch bei Bedarf in die Lokalredaktionen.

Da Agenturredaktionen sehr gut organisiert und strukturiert sein müssen, damit Nachrichten schnell, sorgfältig und klar formuliert bei den Kunden ankommen, sind auch die Texte selbst oft sehr viel strenger formuliert, als wenn sie von den Zeitungsredakteuren selbst geschrieben werden. So gilt bei Agenturnachrichten immer das Prinzip, dass der Text von unten nach oben kürzbar sein muss. Wenn man nur den ersten Absatz übernimmt, soll der Leser trotzdem die wichtigsten Informationen erhalten.

Idee für den Unterricht

- Das Solinger Tageblatt mit seinen Partnern Remscheider General-Anzeiger und Westdeutsche Zeitung hat Korrespondenten in Berlin. Die Schüler sollen in der Zeitung nachschauen, welche Berichte von ihnen kommen und daraus folgern, welche Berichte von einer Nachrichtenagentur zugeliefert worden sein müsssen.

6.4 Der Weg der Zeitung zu ihren Lesern

1. Redaktion & Anzeigen

Eine Zeitung besteht aus zwei Arten von Seiten: redaktionelle und Anzeigen-Seiten. Oft enthält sie auch gemischte Seiten mit Redaktion und Anzeigen. Wie viele und welche Seiten die Zeitungen enthalten, wird in einem digitalen Planungssystem vorher festgelegt.

Natürlich schreiben Redakteure heute ihre Manuskripte nicht mehr mit der Schreibmaschine. Für Journalisten ist das Zeitungmachen ein komplett digitaler Prozess geworden. Am Computer verfassen sie nicht nur ihre Texte, suchen und stellen Bilder und Grafiken dazu, sondern gestalten auch gleich die kompletten Seiten. Diese werden an die technischen Abteilungen im Druckzentrum überstellt.

Anzeigen werden entweder von den Kunden fertig angeliefert oder in der Anzeigenabteilung nach Kundenwunsch am Bildschirm gestaltet. Im Prinzip entstehen Anzeigenseiten ähnlich wie die Seiten in der Redaktion. Am Bildschirm stellt ein technischer Mitarbeiter sogenannte gestaltete Anzeigen (das sind meist die größeren Anzeigen) und Kleinanzeigen zu ganzen Seiten zusammen.

2. CTP-Bereich

CTP bedeutet Computer to Plate, dabei werden die Seiten mit einem Laser auf eine Druckplatte belichtet. Alle Text- und Bildelemente werden durch den Laserstrahl auf die Druckplatte übertragen. Anschließend durchläuft die Druckplatte ein Entwicklungsbad, bei dem die nichtdruckenden Stellen ausgewaschen werden. Die fertige Druckplatte wird zum Abschluss gestanzt und abgekantet, dies dient der Befestigung in der Druckmaschine. Anhand einer sechsstelligen Codierung erkennt der Drucker an welcher Position er die Druckplatte in der Druckmaschine einzuhängen ist.

6.4 Der Weg der Zeitung zu ihren Lesern

3. Rotation

Nachdem die Druckplatte auf den Rotationszylinder der Druckmaschine gespannt ist, wird zunächst auf ein Gummituch gedruckt und von da aus in einem zweiten Schritt auf Papier. Dieser kleine Umweg sorgt dafür, dass die Druckplatten länger halten als sie dies im Kontakt mit dem rauen Papier täten. So können mit einer Druckplatte bis zu 250.000 Exemplare gedruckt werden. Das Papier schießt mit einer Geschwindigkeit von bis zu 45 Stundenkilometern durch die Druckmaschine (12,95 m/sec). Es wird in der Anlage nicht nur bedruckt, sondern auch geschnitten und zusammengelegt. So verlässt praktisch die fertige Zeitung die Maschine. Sie wird über Ketten in die Weiterverarbeitung transportiert.

Besonders aufwendig ist der Farbdruck. Dafür müssen vier Druckplatten je Seite hergestellt werden. Dieselbe Zeitungsseite läuft über vier Farbwerke. Zunächst werden alle Bildpunkte in Cyan gedruckt, dann in Magenta, Gelb und schließlich in Schwarz. So entsteht am Ende der komplette Eindruck eines vierfarbigen Farbbilds.

4. Versand

Nach dem Druck schweben die Zeitungen an Transportketten hängend in den Versandraum. Hier werden zuerst Beilagen – zum Beispiel die Fernsehzeitschrift „Prisma“ – eingesteckt. Dann werden die Zeitungen zu Stapeln zusammengefasst, erhalten ein Informationsblatt und eine Folienhülle. Die fertigen Pakete landen im Lastwagen.

5. Vertrieb

Der Vertrieb sorgt dafür, dass beim Transport der Pakete alles glatt läuft. Die Lkw steuern einzelne Punkte in den Städten an – sogenannte Ablagestellen. Von dort verteilen Zusteller die Zeitungen an die einzelnen Haushalte. Pro Nacht sind allein für das ST 10 Ausliefer- Fahrzeuge unterwegs und etwa 175 Zusteller.

6.5 Der Tagesablauf am Beispiel des Solinger Tageblatts

21 Uhr bis 4 Uhr
- Im Druckzentrum wird auf vollen Touren gearbeitet.
- In der Weiterverarbeitung werden Prospekte und Vordrucke in die frisch gedruckten Zeitungen eingelegt. Die fertigen Zeitungen werden gezählt und verpackt.
- Lieferwagen bringen die Zeitungspakete zu Ablagestellen im ganzen Verbreitungsgebiet.

3 Uhr bis 7 Uhr
- An den Ablagestellen übernehmen die Zusteller die Pakete und bringen die Zeitungen in die Briefkästen der Abonnenten

6.30 Uhr
- Der Frühdienst in der Online-Redaktion beginnt den Dienst und checkt, was sich in den Nachtstunden ereignet hat. Alle wichtigen News werden sofort online publiziert.

7.30 Uhr
- Über Notify informiert die Online-Redaktion über die ersten Nachrichten des Tages.

7 Uhr bis 9 Uhr
- Im Verlag beginnen die Beschäftigten von Vertrieb, Anzeigenabteilung und Verwaltung mit ihrer Arbeit.

8 Uhr bis 9 Uhr
- In der Druckvorbereitung startet der neue Produktionstag.
- Die Anzeigenkundenberater besuchen Geschäftspartner.
- Die Geschäftsstelle des ST öffnet, berät Kunden, nimmt Anzeigen- und Serviceaufträge auf.

9.30 Uhr
- Die Redakteure in der Lokalredaktion legen los: Recherche, Ortstermine, Fototermine.
- Anzeigenabteilung und Redaktion haben sich abgestimmt: Der Umfang der Zeitung für den nächsten Tag steht fest.

10 Uhr
- Die Redaktion spricht sich mit dem Newsdesk ab und trift sich zu ihrer Morgenkonferenz. Die beginnt mit einer Blattkritik der frisch gedruckten Ausgabe: Welche Geschichten waren gut? Was hätte besser umgesetzt werden können?
- Dann geht es an die Planung für die nächste Ausgabe.
- Artikel müssen so schnell wie möglich geschrieben werden. Nachdem ein Text von einem Editor gegengelesen und korrigiert wurde, erscheint er zunächst online und wird anschließend in die Print-Ausgabe eingespiegelt.

6.5 Der Tagesablauf am Beispiel des Solinger Tageblatts

11.15 Uhr
- Redaktionskonferenz der Mantel-Redaktion. Die Redakteure besprechen die Themen für die kommende Ausgabe.

13 Uhr
- Lokalkonferenz: Zuständige aller Lokalredaktionen im Verbreitungsgebiet von Solinger Tageblatt, RGA und WZ sind zugeschaltet und bieten ihre überregional interessanten Themen an.
-

14 Uhr
- Am Mittag spricht die Lokalredaktion die Details ab - beispielsweise welches Thema sich für einen Kommentar eignet.

16 Uhr
- Die Online-Redaktion versendet den Newsletter mit den Themen der kommenden Ausgabe und weist auf aktuelle Online-Texte hin.

17.30 Uhr
- Seitenabnahme am Newsdesk, der die Seiten plant, layoutet und abnimmt. Alle Seiten werden ausgedruckt und das Ergebnis der bisherigen Arbeit bewertet. Die schreibenden Reporter bekommen eine Rückmeldung zu ihrer Arbeit. Während die Reporter letzte aktuelle Texte recherchieren oder schreiben und ggf. Nacharbeiten erledigen, beginnen am Newsdesk die Vorarbeiten für den nächsten Arbeitstag. Sind alle Termine besetzt? Welche Themenschwerpunkte setzt die Redaktion? Wie präsentiert sie die Ergebnisse optisch ansprechend?

18 Uhr
- Der zweite Notify-Newsletter erreicht die Nutzer.

19 Uhr
- Korrekturlesen und letzte Veränderungen in der Lokalredaktion, danach technische Weiterverarbeitung der Seiten.

bis 24 Uhr
- Die Redaktion aktualisiert die Seiten, wenn neue, wichtige Nachrichten dazu kommen (zum Beispiel Unfälle, Attentate, wichtige Fußball-Ergebnisse).

1.15 Uhr
- Andruck der ST-Ausgaben.

6.6 Häufig gestellte Fragen

Wann ist Redaktionsschluss?
Der Redaktionsschluss ist für die verschiedenen Ressorts der Zeitung unterschiedlich. Die Lokalredaktionen sollten ihre fertigen Seiten im Normalfall bis 23 Uhr an die Technik übergeben.

Wann wird die Zeitung gedruckt?
Das ST wird nachts ab 1.15 Uhr gedruckt. Die Drucktermine für die verschiedenen Lokalausgaben der Rheinischen Post sind unterschiedlich. Der Druck der SM beginnt um 22 Uhr.

Was ist mit Ereignissen, die erst sehr spät zu Ende gehen – zum Beispiel ein Champions-League-Spiel mit Verlängerung?
Die Zeitung wird laufend aktualisiert. Wenn ein Fußballspiel erst so spät beendet ist, bringt der Redakteur Sport- und Titelseite nach dem Abpfiff auf den neuesten Stand für den Andruck.

Wo wird die Zeitung gedruckt?
Das ST und die Solinger Morgenpost werden in Düsseldorf-Heerdt gedruckt. Von dort aus transportieren Lieferfahrzeuge die Zeitungen zu Ablagestellen in alle Orte des Verbreitungsgebiets.

Wann muss eine Zeitung beim Leser sein?
Ziel ist es, bis 6 Uhr alle Abonnenten beliefert zu haben. Die Austräger bekommen die Zeitungen an sogenannten Ablagestellen.

Wie wird man Journalist?
Es gibt mehrere Wege in den Beruf des Journalisten. Die wichtigsten sind die Ausbildung in einer Redaktion (Volontariat), das Studium an einer Journalistenschule und das Journalistik-Studium an einer Universität. Hauptberufliche Redakteure müssen im Regelfall ein Studium abgeschlossen haben. Bei freien Journalisten gibt es keine vorgeschriebenen Ausbildungswege.

Gibt es das ST und die SM auch im Internet?
Ja, unter solinger-tageblatt.de und rp-online.de findet sich ein großes Informationsangebot inklusive einer Veranstaltungsdatenbank mit den wichtigsten Terminen in der Region. Der Online-Auftritt wird bei Bedarf ständig aktualisiert. Zudem gibt es eine App, mit der die elektronische Ausgabe gelesen werden kann.

Warum hat die Zeitung am unteren Ende Löcher?
Die Löcher (= Punkturen) werden durch Transportnadeln im Falzapparat (Maschine zum Schneiden, Falten und Sortieren der Zeitungsblätter) verursacht.

Wer bestimmt, was in die Zeitung kommt?
Für den journalistischen Inhalt ist die Redaktion zuständig. Die Redakteure schreiben Artikel und wählen aus den Artikeln aus, die ihnen von freien Journalisten oder von Agenturen angeboten werden. Der Anzeigenteil wird von der Anzeigenabteilung bestimmt.

Kapitel 7

Recherchieren und Schreiben

1. Redaktionskonferenzen in der Klasse Seite 156

2. Artikel für ST und SM Seite 157

3. Grundsätze der Recherche Seite 158

4. Tipps für die Recherche Seite 159

5. Tipps für das Schreiben Seite 160

6. Tipps für das Fotografieren Seite 161

7. Wie wird man Journalist? Seite 162

8. Praktische Übungen Seite 163

1. Redaktionskonferenzen und Unterrichtsbesuche

- Finden Ihre Schüler es spannend, sich selbst einmal als Journalist zu erproben? Möchten die Schüler journalistisches Schreiben lernen, Fotos schießen und den Vorgang des „Blattmachens" hautnah erleben? Warum halten Sie nicht eine Redaktionskonferenz in der Klasse ab?

- Laden Sie dazu gern einen Redakteur zu sich in die Klasse ein. Gern verbinden wir unsere Unterrichtsbesuche mit einer Klassen-Konferenz. Welches Thema eignet sich als Zeitungsthema? Wie gehe ich am besten vor? Wo und bei wem könnte ich recherchieren? All das können die Schüler mit den ST-Projektredakteurinnen Simone Theyßen-Speich und Anja Kriskofski und mit Guido Radtke von der Rheinischen Post/Solinger Morgenpost oder ihren Kollegen besprechen, ganz wie in einer echten Redaktionskonferenz. So können die Schüler, ausgestattet mit vielen Tipps, in die praktische Arbeit starten.

- Zugang zu besonders spannenden Themen und Interviewpartnern eröffnen die beiden Kooperationspartner von „Zeitung in der Schule" den Schülern: die Stadt-Sparkasse Solingen und die Stadtwerke Solingen.

2. Artikel für das ST und die SM

ZiSch-Schüler können sich zu selbst gewählten Themen selbst als Journalisten versuchen und Artikel verfassen. Die Artikel werden im Anschluss an das Projekt in einer Sonderbeilage abgedruckt oder auf der Onlineseite veröffentlicht. Die Schüler müssen allerdings folgende Regeln beachten:

- Die Artikel sollten 1500 bis 2400 Zeichen haben; länger als 2800 dürfen sie nicht sein. Alle Klassen erhalten zum Ende des Projektes ein Zugangs-Passwort, damit können sie ihren Artikel und mögliche Fotos über einen Link unter www.solinger-tageblatt.de direkt einstellen. Der Artikel und die Fotos werden über diesen Zugang auch an die Solinger Morgenpost zur Veröffentlichung auf den ZiSch-Sonderseiten weitergeleitet.

- Wichtig ist, dass Rechtschreib- und Grammatikfehler korrigiert werden, bevor die Texte in die Redaktion eingehen. Wichtig ist auch, dass Gesprächspartner mit Vor- und Nachnamen sowie Funktionsangaben zitiert werden. Also nicht: „Lehrerin Frau Müller", sondern „Anna Müller, Lehrerin für Biologie und Chemie an der Walter-Meier-Realschule".

- Es ist nicht erlaubt, Texte aus dem Internet zu kopieren und als eigene auszugeben! Das ist ein Verstoß gegen das Urheberrecht und kann juristische Folgen haben. Daher ist es besonders wichtig, dass die Schüler im Text erklären, woher ihre Informationen stammen – sei es durch Zitate oder Quellenhinweise (Bücher, Internetseiten, Studien).

- Die Schüler können ihre Artikel sowohl alleine als auch in Gruppen schreiben. Auch Journalisten arbeiten oft gemeinsam an Artikeln.

- Nicht nur Texte von Schülern sind willkommen, sondern auch Fotos und Karikaturen. Vielleicht macht es den Gruppen Spaß, zu den eigenen Artikeln auch die passenden Illustrationen zu liefern. Diese sollten als .jpg oder .tif-Dateien gemailt werden. Auch hier den Fotograf/Karikaturist mit Vor- und Nachnamen nennen!

3. Grundsätze der Recherche

- Was in der Zeitung steht, muss stimmen! Also: Alle Informationen prüfen!
- Behauptungen von einem Gesprächspartner nicht ungeprüft übernehmen – besser noch einmal gegenchecken.
- Äußerungen, die gegen Gesetze verstoßen, dürfen nicht verbreitet werden: Kriegsverherrlichung, Verletzung der Menschenwürde, Verstöße gegen den Jugendschutz.
- Es ist nicht erlaubt, fremde Texte oder Fotos zu veröffentlichen, ohne den Autor/Fotografen um Erlaubnis zu fragen – auch nicht im Internet.
- Erlaubt sind Zitate aus Artikeln und Texten, wenn die Autoren bzw. die Quellen angegeben werden.
- Schleichwerbung ist verboten. Schleichwerbung ist zum Beispiel: ein Computerspiel vorstellen, ohne dass es bemerkenswerte Neuigkeiten gibt, die es von anderen unterscheidet. Keine Schleichwerbung ist dagegen: Test der Computerspiele (Preise, Möglichkeiten während des Spiels etc. vergleichen).
- Die Privat- und Intimsphäre von Menschen ist besonders geschützt.
- Personen müssen damit einverstanden sein, wenn über sie berichtet wird. Personen haben ein Recht am eigenen Bild und Wort. Sie müssen damit einverstanden sein, fotografiert und interviewt zu werden.
- Über Personen der Zeitgeschichte, also Prominente, darf auch ohne deren Einverständnis berichtet werden – aber es gibt Einschränkungen, beispielsweise wenn es um die Intim- und Privatsphäre geht!

4. Tipps für die Recherche

1. Thema wählen
- Ist mein Thema wichtig?
- Interessiert es auch andere?
- Worauf kommt es mir bei dem Artikel an, welche Aspekte will ich in den Vordergrund rücken?

2. Wo finde ich Informationen?
- Gesprächspartner
- Internet
- Zeitungen, Zeitschriften, Bücher
- Reichen meine Informationen, um einen Artikel schreiben zu können?

3. Verschiedene Meinungen berücksichtigen
- Fachleute
- Verantwortliche
- Betroffene
- Bei Streitfällen beide Seiten anhören

4. Antworten auf alle relevanten Fragen finden
- Wer?
- Was?
- Wann?
- Wo?
- Wie?
- Warum?
- Welche Quelle?

5. Recherche vor Ort
- Fragen vorbereiten
- Block, Stift und/oder Tonbandgerät mitnehmen
- Kamera mitnehmen, falls vorhanden
- Eventuell um schriftliche Unterlagen mit Zahlen und Fakten bitten

6. Nach der Recherche
- Kannst du alle W-Fragen beantworten?
- Stimmen alle Fakten, Vornamen, Namen und Funktionen?
- Sind die Quellen deiner Informationen glaubwürdig?
- Stehen dein Vor- und Nachname, Klasse, Schule, Stadt, Telefonnummer (am besten Handy-nummer) und das Datum unter dem Text?

Wenn du etwas nicht verstanden hast: Frag nach!

5. Tipps für das Schreiben

- Was ist wichtig? Wähle aus, welche deiner Informationen wichtig für den Artikel sind und welche nicht. Lass Dich immer von der Frage leiten: Was interessiert den Leser?

- Zeitungsartikel sind keine Schulaufsätze oder Tagebucheinträge. Der Leser möchte nicht wissen, wie du deinen Gesprächspartner kennen gelernt hast oder ob es Kaffee und Kuchen gab.

- Schreibe verständlich und leserfreundlich. Wer einen Text zweimal lesen muss, um zu begreifen, worum es geht, hört schnell auf zu lesen.

- Wortwahl: Übernimm keine Fachausdrücke deiner Gesprächspartner. Frage deinen Gesprächspartner nach einem verständlicheren Wort. Zum Beispiel: Nicht „Kontamination" sondern „Verseuchung". Nicht „Postwertzeichen" sondern „Briefmarke".

- Bilde kurze Sätze. Nicht zu viele Nebensätze einbauen.

- Schreibe im Aktiv, nicht im Passiv.

- Vermeide Substantive, die auf „ung" enden, und setze dafür das Verb ein. Beispiel: „Der Titel „Durch den Monsun" von Tokio Hotel wurde von der Schulband zur Aufführung gebracht." Das ist passiv und nicht sehr gut lesbar. Besser: Die Schulband spielte (Verb!) „Durch den Monsun" von Tokio Hotel. Das ist besser lesbar.

- Nur so viele Zahlen wie nötig, so einfach wie möglich. Nicht: „Die Schule aus Solingen reiste mit der Klasse 8a (37 Schüler) und Klasse 8b (32 Schüler) und der 7c (24 Schüler) nach Paris." Besser: „Die Schule aus Solingen reiste mit drei Klassen und über 90 Schülern nach Paris."

- Zitate müssen stimmen. Für Zitate Anführungs- und Schlusszeichen verwenden.

- Geh vorsichtig und verantwortlich mit Vor- und Nachnamen, Daten und Zahlen um. Niemand mag es, wenn sein Name falsch geschrieben in der Zeitung steht. Ärger gibt es, wenn eine Veranstaltung mit falscher Zeit- oder falscher Ortsangabe veröffentlicht wird.

- Erkläre Abkürzungen. Nur gängige Abkürzungen wie NRW oder FC Bayern müssen nicht erklärt werden.

6. Tipps für das Fotografieren

- Benutze eine Kamera oder das Smartphone. Wichtig ist: Die Bilder müssen eine gewisse Mindestgröße erreichen, scharf sein und nicht komprimiert werden. Faustregel: Bilder mit einer Größe unter 500 MB sind meist untauglich. Fotos, die Ihr per Whatsapp schon hin und her geschickt habt, sind meist nicht mehr drucktauglich.
- Prüfe, ob Kamera oder Handy genügend Energie haben.
- Gestalte das Motiv, knipse nicht wahllos. Man muss Fotos oft „stellen", das heißt Personen dirigieren.
- Achte bei Fotos für die Zeitung darauf, dass die Personen in die Kamera schauen.
- So nah wie möglich ran ans Motiv.
- Das optimale Format wählen (quer oder hoch).
- Achte darauf, dass die Fotos scharf sind. Die Bildbreite muss mindestens 1500 Pixel betragen.
- Je mehr Aufnahmen man hat, desto leichter fällt die Auswahl. Es ist sehr ärgerlich, wenn man nur eine einzige Aufnahme gemacht hat und der Fotografierte ausgerechnet in diesem Moment die Augen geschlossen hat.
- Text und Foto müssen zusammenpassen und die gleiche Aussage haben. Es ist schlecht, eine lachende Person zu fotografieren, wenn es im Text darum geht, dass deren Firma gerade Pleite gemacht hat.
- Fotografiere nicht einfach drauflos: Frag die Personen vorher, ob du sie für die Zeitung fotografieren darfst. Sie haben das Recht an ihrem eigenen Bild.
- Die Vornamen und Namen der abgebildeten Personen müssen unbedingt notiert werden (und natürlich in der richtigen Reihenfolge!).
- Bitte achte darauf, dass deine digitalen Fotos das Dateiformat .jpg haben.

7. Wie wird man Journalist?

- Der Begriff „Journalist" ist rechtlich nicht geschützt (im Gegensatz zu den Berufsbezeichnungen Arzt oder Bäcker). Deshalb darf sich grundsätzlich jeder Journalist nennen. Eine vorgeschriebene Berufsausbildung oder Lehre für Journalisten gibt es nicht. Das hängt mit Artikel 5 des Grundgesetzes zusammen. Die dort verankerte Pressefreiheit garantiert jedem, „seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten".

- Dennoch gibt es übliche Ausbildungswege für Redakteure, ohne die man in der Praxis nur wenige Chancen hat: Für die professionelle Ausübung ist eine zweijährige Ausbildung in einer Redaktion als Volontär nach einem abgeschlossenen Studium üblich. Weitere Möglichkeiten sind der Besuch einer Journalistenschule oder ein spezielles Journalistik-Studium. Grundsätzlich ist das Berufsfeld jedoch offen für Quereinsteiger.

- Die hauptberuflich bei Presse, Rundfunk oder Agenturen angestellten Journalisten werden als „Redakteure" bezeichnet, sie tragen die presserechtliche Verantwortung für Veröffentlichungen. Der Redakteur ist selbstverständlich auch Journalist und kann bei manchen Artikeln auch gleichzeitig als Schreiber und als Verantwortlicher wirken.

- „Reporter" sind Journalisten, die vorwiegend vom Ort eines Ereignisses berichten und Artikel schreiben.

- Ein Korrespondent arbeitet für seine Zeitung in der Bundes- oder Landeshauptstadt oder im Ausland.

- Neben den angestellten Journalisten gibt es auch freiberufliche Journalisten. Diese arbeiten auf Honorar-Basis.

8. Praktische Übungen

Auf den nächsten Seiten finden Sie Original-Agenturmeldungen. Sie können damit verschiedene Übungen zum Schreibtraining machen, auch als Aufgabe für Klassenarbeiten.

- Texte den zugehörigen Ressorts zuordnen
- Für die Texte je eine Überschrift entwerfen
- In den Texten jeweils den Kern der Nachricht suchen
- Aus den Texten kurze Nachrichten schreiben
- Welche Darstellungsformen kann man zu den verschiedenen Texten einsetzen?
- Wie wichtig sind die unterschiedlichen Nachrichten? Welche würden die Schüler unbedingt in die Zeitung bringen, auf welche könnten sie verzichten?

8. Praktische Übungen

1. Düsseldorf (dpa/lnw) - Schulmilch und Kakao Ja - Erbeer- und Vanillemilch Nein. In der Debatte um die Förderung gesunder oder ungesunder Schulgetränke hat Nordrhein-Westfalen jetzt eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen: Mit Beginn des Schuljahres nächste Woche Mittwoch werden Erdbeer- und Vanillemilch nicht mehr im EU-Schulprogramm gefördert. Die Erklärung: Der Zuckergehalt sei je nach Hersteller in Erdbeer- und Vanillemilch deutlich höher als etwa bei Schulkakao. «Kakao ist für die Kinder wichtig, die für Milch pur nicht zu begeistern sind», erklärte das Ministerium am Montag. Daher werde eine zuckerreduzierte subventioniert.

2.Wiesbaden (dpa/lnw) - Marie und Paul waren 2018 die beliebtesten Namen für Babys in Nordrhein-Westfalen. Bei den Jungen kamen die Vornamen Alexander und Ben auf die nächsten Plätze, wie die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) am Donnerstag in Wiesbaden mitteilte. Zweit- und dritthäufigste Namen für Mädchen waren Sophie und Maria. Die NRW-Hitliste weicht nur in einem Punkt vom bundesweiten Ergebnis ab: Dort ist Maximilian der dritthäufigste Vorname, in NRW ist es Ben. In die Zählung fließen der Erst- und Zweitname ein. Wird nur der Erstname ausgewertet, ergibt sich ein anders Bild: Dann lauten in NRW die ersten drei Namen bei Mädchen Mia, Hanna und Emma. Bei den Jungen liegt Ben vorn, gefolgt von Henry und Noah. «Der Name Henry wurde immer beliebter in den letzten Jahren», sagte GfdS-Geschäftsführerin Andrea-Eva Ewels. Es sei der erste aus dem Englischen stammende Name seit Jahren.

3. Aachen (dpa/lnw) - Ein Papagei hat in Aachen einen Polizeieinsatz ausgelöst. Nachbarn hatten am Montag die Ordnungshüter gerufen, weil aus einer Wohnung Schreie, Gepolter und üble Beschimpfungen zu hören waren. Als die Polizisten eintrafen, kam ihnen ein Mann mit blutender Unterlippe entgegen. Die Verletzung habe ihm sein Papagei während eines Streits beigebracht, berichtete der Mann. Auch für das Gepolter sei das Tier verantwortlich. Beim Herumfliegen habe der Vogel einiges umgestoßen. Warum Vogel und Besitzer aneinandergeraten waren und wer wen beschimpft hat, blieb laut Polizeiangaben ungeklärt.

4. Hamburg (dpa) - Drei Viertel der Eltern sind laut einer Umfrage für ein Handyverbot an Schulen. Das habe eine nachträgliche Auswertung des «Deutschen Schulbarometers» ergeben, teilte die «Zeit»-Verlagsgruppe am Mittwoch in Hamburg mit. In der repräsentativen Befragung im Auftrag der Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit der Verlagsgruppe sprachen sich 76 Prozent der befragten Väter und Mütter dafür aus, ihren Kindern die private Nutzung von Handys in der Schule zu verbieten. An Grundschulen sowie Haupt-, Real- und Mittelschulen befürworteten sogar 82 Prozent der Eltern ein solches Verbot, an Gymnasien sowie Gesamt- und Gemeinschaftsschulen nur 68 Prozent. In Frankreich müssen Schüler seit einem Jahr ihre Mobiltelefone ausschalten, wenn sie die Schule betreten, wie es in einem Bericht zu der Umfrage hieß. In Deutschland gibt es ein solches Verbot nur in Bayern. Das bayerische Kultusministerium strebe jedoch eine Lockerung des 2006 geltenden Gesetzes an.

8. Praktische Übungen

5. Bochum (dpa/lnw) - Ohne ihre verschwundene Mutter haben vier Entenküken den Weg ins Tierheim antreten müssen - geborgen allerdings in einem «Tiertransport der Extraklasse», wie die Polizei am Sonntag berichtete: In der Uniformmütze eines Beamten nämlich. Die Polizisten waren ausgerückt, nachdem Autofahrer eine Entenfamilie auf der Autobahn 40 bei Bochum gemeldet hatten. Damit Autofahrer keine riskanten Bremsmanöver einleiten, und um die Tiere aus der Gefahrenzone zu holen, wurden sie in polizeiliche Obhut genommen, wie die Polizei in Dortmund am Sonntag berichtete. Die Mutter hatte sich allerdings schon aus dem Staub gemacht. Die Küken werden jetzt in einer Tieraufzuchtstation auf ihr gefährliches Leben vorbereitet.

7. Düsseldorf (dpa/lnw) - Düsseldorf (dpa/lnw) - In Nordrhein-Westfalen sind im Jahr 2018 erneut weniger Kinder und Jugendliche adoptiert worden. Im vergangenen Jahr wurden in NRW 817 Kinder und Jugendliche zur Adoption vermittelt, wie das Statistische Landesamt am Dienstag in Düsseldorf mitteilte. Das ist ein Rückgang von 5,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Schon 2017 war ein Rückgang registriert worden (8,5 Prozent). Fast die Hälfte der Adoptierten waren 2018 jünger als drei Jahre. Die meisten der Kinder und Jugendlichen werden von Stiefvätern oder -müttern, also den neuen Partnern des leiblichen Elternteils, adoptiert. Ende 2018 waren den Angaben zufolge knapp 230 Mädchen und Jungen zur Adoption vorgemerkt. Demgegenüber standen gut 1100 Adoptionsbewerber.

8. Berlin (dpa) - Kinder setzen sich durch tägliche Smartphone-Nutzung verstärkt Risiken wie Konzentrationsschwäche, Sprachlern-Störungen oder Hyperaktivität aus. So ist das Risiko von Konzentrationsstörungen bei täglichem Smartphonegebrauch von mehr als einer halben Stunde bei 8- bis 13-Jährigen sechs Mal höher als üblich. Das geht aus einer am Montag in Berlin vorgestellten Studie hervor, bei der mehr als 5500 Kinder und Eltern zum Thema befragt wurden. Die Bundesdrogenbeauftragte Marlene Mortler (CSU) mahnte Eltern, mehr auf die Mediennutzung ihrer Kinder zu achten. Experten gingen von etwa 600 000 Internetabhängigen und 2,5 Millionen problematischen Internetnutzern in Deutschland aus. Uwe Büsching vom Vorstand des Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte sagte, Kinder sollten nicht vor dem 12. Geburtstag ein Smartphone bekommen.

9. Düsseldorf (dpa/lnw) - Schüler an weiterführenden Schulen sollen nach den Plänen der NRW-Regierungsparteien künftig ihr eigenes Handy, Tablet oder Laptop in den Unterricht mitbringen. «Zumeist sind Schüler mit aktueller Hardware ausgestattet und kennen sich mit ihren eigenen Geräten am besten aus», heißt es in einem Positionspapier zur Digitalisierung, das die CDU-Landtagsfraktion auf einer Klausurtagung erarbeitet hat. Wer kein Gerät habe oder eines, das den Mindeststandards nicht entspreche, solle es zur Verfügung gestellt bekommen.
Auch Schulministerin Yvonne Gebauer (FDP) will Schülern erlauben, ihr eigenes Smartphone zumindest vorübergehend im Unterricht zu nutzen. Grundsätzlich müsse aber der Staat die Schulen mit geeigneten Geräten ausstatten, sagte sie der «Rheinischen Post» (Mittwoch).
Die Gewerkschaft Erziehung und Bildung (GEW) NRW warnte «vor einer digitalen Spaltung in den Klassenzimmern». Alle Schüler müssten «unabhängig vom Geldbeutel ihrer Eltern» ein digitales Endgerät mit gleichen Standards nutzen können. Auch der Verband Bildung und Erziehung (VBE) kritisierte die Pläne.

Kapitel 8

Glossar

Abonnent
Wer die Zeitung bestellt hat und regelmäßig geliefert bekommt, ist ein Abonnent. Die meisten Leser einer regionalen Tageszeitung (z.B. Solinger Tageblatt oder Solinger Morgenpost) sind Abonnenten.

Anzeige
Ob Kleinanzeige oder ganze Seite: Eine Anzeige wird von einem Kunden bei einer Zeitung in Auftrag gegeben und bezahlt. Eine Kleinanzeige mit drei Zeilen kostet ungefähr 10 Euro, eine ganze Seite, vierfarbig gedruckt, kann bis zu 20.000 Euro kosten.

Archiv
Im Archiv der Zeitung werden Texte und Fotos aufgehoben. Alle Texte und Bilder, sogar ganze Zeitungsseiten, werden mittlerweile digital gespeichert.

Artikel
Die Wortbeiträge in einer Zeitung heißen Artikel.

Auflage
Die Menge der Zeitungen, die ein Zeitungsverlag herstellt, nennt man Auflage. Bei regionalen Tageszeitungen wie beispielsweise dem RGA geht ein Großteil der Auflage an die Abonnenten. Nur ein kleiner Teil der Auflage wird am Kiosk oder in den Geschäften verkauft.
So genannte Verkaufszeitungen (Beispiel: Express oder Bild) haben kaum Abonnenten, die Auflage wird hauptsächlich am Kiosk und im Geschäft abgesetzt.

Aufmacher
Der Aufmacher ist der wichtigste Beitrag auf einer Zeitungsseite. Er „macht die Seite auf", was bedeutet: Eine große Überschrift (Schlagzeile) eröffnet die Seite. Oft gehört auch ein großes Foto zum Aufmacher. Der Aufmacher auf der Titelseite ist das Ereignis, das nach Ansicht der Redakteure an diesem Tag die meisten Leser interessiert.

Boulevard-Zeitung
Diese Art von Zeitungen wird am Kiosk, in den Geschäften und auf der Straße (auf dem Boulevard) verkauft. Die Gestaltung von Boulevard-Zeitungen ist oft reißerisch und grell. Bekannte Boulevard-Zeitungen sind Express oder Bild.

Chefredakteur
Der Chefredakteur ist der Vorgesetzte der Redakteure. Er ist selbst auch Journalist und schreibt Artikel, oft Kommentare. Außerdem ist er verantwortlich für die Inhalte der Zeitung.

Ente
Manchmal sitzen Redakteure falschen Meldungen auf. Merkt der Redakteur nicht, dass die Meldung falsch ist, und sie erscheint in der Zeitung, dann nennt man dies eine Ente (Zeitungsente).

Feuilleton
Das Feuilleton (sprich: föjetong) ist der Teil der Zeitung, der sich mit Kultur beschäftigt. Musik, Theater, Bücher und vieles mehr werden dort besprochen. In vielen Zeitungen heißt das Feuilleton ganz einfach „Kultur".

Fotograf
Der Fotograf fotografiert Ereignisse für die Zeitung. Er findet selbst geeignete Motive oder wird von der Redaktion beauftragt, Bilder zu machen. Viele Fotos entstehen bei aktuellen Veranstaltungen in den Bereichen Sport, Musik, Stadtgeschehen. Der Fotograf hält auch Katastrophen, Unfälle, Brände und andere Ereignisse im Bild fest.

Gegendarstellung
Wenn eine Nachricht in der Zeitung eine Unwahrheit verbreitet, dann können betroffene Personen unter bestimmten Umständen verlangen, dass die Zeitung eine Gegendarstellung veröffentlicht.

Glosse
Glossen sind Artikel, die den Leser zum Schmunzeln und zum Nachdenken bringen sollen. Achtung: Glossen sind keine Witze! Die Rubrik „Guten Morgen" im Lokalteil ist häufig eine Glosse.

Herausgeber
Der Herausgeber bestimmt die inhaltliche Ausrichtung einer Zeitung. Er benennt die Chefredaktion und die leitenden Redakteure.

Impressum
Im Impressum sind die verantwortlichen Führungskräfte des Verlags und die verantwortlichen Redakteure benannt. Jedes Druckerzeugnis, das in die Öffentlichkeit kommt, muss ein Impressum haben, auch eine Schülerzeitung!

Interview
Wenn ein Journalist jemanden zu einem Thema befragt, nennt man das ein Interview. Nicht nur in der Zeitung sind Interviews zu finden, auch im Radio oder im Fernsehen gibt es sie häufig.

Journalist
Alle Redakteure, Reporter, Fotografen sind Journalisten. Journalist ist der Oberbegriff für alle Berufsgruppen, die den Inhalt der Zeitung gestalten. Auch in anderen Medien, wie Radio, Internet oder TV heißen die Personen, die Nachrichten oder Reportagen machen, Journalisten.

Kommentar
Wenn ein Journalist seine eigene Meinung zu einem Thema schreibt, nennt man dies kommentieren. Der Kommentar darf keine Unwahrheiten enthalten. Der Name des Kommentators steht immer beim Kommentar, oft ist sogar ein Bild von ihm abgedruckt.

Leserbrief
Nicht nur Journalisten können in einer Zeitung ihre Meinung äußern, sondern auch Leser. Sie tun dies in Form von Leserbriefen. Leserbriefe dürfen keine Unwahrheiten enthalten, und sie dürfen auch niemanden beleidigen.

Lokalteil
Der Lokalteil der Zeitung beschäftigt sich mit einer Stadt oder einem Kreis. Zuständig für diese Seiten ist die Lokalredaktion.

Mantelteil
Der Mantelteil der Zeitung beschäftigt sich mit den überregionalen Informationen: Politik, Sport, Kultur, Wirtschaft. Er heißt deswegen Mantel, weil er unter anderem den Lokalteil ummantelt.

Meinungsfreiheit
Die Meinungsfreiheit ist die Grundlage dafür, dass es überhaupt Zeitungen gibt. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland garantiert jedem seiner Einwohner die Meinungsfreiheit.

Nachricht
Die Nachricht ist das Herz der Zeitung. Nachrichten informieren den Leser über Neuigkeiten. Nachrichten gibt es in allen Bereichen der Zeitung, also in Politik, Sport, Lokalteil usw.

Nachrichtenagenturen
Nachrichtenagenturen sammeln Nachrichten und verkaufen diese an Zeitungen. Große Agenturen wie die Deutsche Presseagentur (dpa) sammeln Nachrichten aus der ganzen Welt. Andere Agenturen haben sich auf besondere Bereiche spezialisiert, wie der Sport-Informations-Dienst (sid), der nur Sportnachrichten im Angebot hat. Auch für Fotos gibt es Agenturen.

Presse
Oberbegriff für Zeitungen, Zeitschriften. Das Wort stammt von der Druckerpresse, in der früher Zeitungen, Flugblätter und vieles mehr gedruckt wurden. Daher stammt auch der Ausdruck für ganz neue Zeitungen: frisch aus der Presse.

Pressekonferenz
Wenn jemand Journalisten über Neuigkeiten oder besondere Ereignisse informieren möchte, geschieht dies oft in Form einer Pressekonferenz. Solche Pressekonferenzen werden von Politikern, aber auch von Firmen oder von Vereinen (Fußballclubs) gegeben. Bei Pressekonferenzen können die Journalisten auch Fragen stellen.

Pressefreiheit
Jeder hat das Recht, Nachrichten und Meinungen zu verbreiten. Das wird vom Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland garantiert. (siehe auch Meinungsfreiheit)

Redakteure
Redakteure wählen aus dem täglichen, großen Angebot an Nachrichten diejenigen aus, die sie für lesenswert halten. Sie schreiben eigene Artikel oder geben Artikel bei freien Journalisten in Auftrag. Redakteure korrigieren die ihnen vorliegenden Artikel, kürzen oder ergänzen sie: Redigieren heißt dieser Vorgang im Zeitungsdeutsch. Redakteure bewerten das Tagesgeschehen durch die Auswahl der Nachrichten und durch Kommentare. Sie setzen aus den ausgewählten Nachrichten und Fotos die Zeitungsseiten zusammen.

Redaktion
Die Redakteure arbeiten in einer Redaktion. Die Redaktion einer Zeitung ist für den journalistischen Inhalt der Zeitung verantwortlich, also für das, was an Wort und Bild in der Zeitung erscheint. Nicht zuständig ist die Redaktion für den Inhalt der Anzeigen.

Reporter
Der Reporter ist ein Journalist, der sich direkt am Ort des Geschehens informiert. Ob bei Veranstaltungen, Ereignissen oder bei Pressekonferenzen: Der Reporter ist live dabei.

Ressort
Einzelne Redaktionen werden im Zeitungsdeutsch auch Ressorts genannt. So nennt man beispielsweise die Politik-Redaktion einer Zeitung auch Politik-Ressort. Die klassischen Ressorts einer Zeitung sind Politik, Kultur, Wirtschaft, Sport und Lokales. Der Chef eines jeden Ressorts ist der Ressortleiter. Der Chef aller Ressortleiter ist der Chefredakteur.

Rezension
Wenn ein Journalist seine Meinung über ein kulturelles Ereignis äußert, ist das eine Rezension. Die Rezension nennt man oft auch Kritik. Kritisiert oder gelobt werden Konzerte, Theateraufführungen, Bücher, CDs und vieles mehr.

Überschrift
Die Überschrift teilt dem Leser mit, um was es in dem Artikel geht. Überschriften sollen den Leser zum Lesen „verführen". In Boulevard-Zeitungen sind diese Überschriften oft überdimensional groß.

Verlag
Ein Verlag ist eine Firma, die Zeitungen (oder andere Drucksachen) verlegt. Der Verlag ist das Dach für alle Abteilungen wie Redaktion, Anzeigenabteilung, Technik, Vertrieb, Verwaltung.

Verleger
Der Verleger ist der Inhaber des Verlages.

Vertrieb
Der Vertrieb ist für die Verteilung der Zeitung im Verbreitungsgebiet zuständig. Der Vertrieb ist die Abteilung in einem Verlag, die dafür zuständig ist, dass die Zeitung auch beim Leser ankommt. Und der Vertrieb sorgt mit Werbung dafür, dass auch neue Leser zur Zeitung greifen.